



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**„Dafür werden uns alle für verrückt erklären
oder lieben!“**

Gründung, Etablierung und gesellschaftliche Positionierung
des Kulturbetriebs „Theatersommer Haag“

Verfasserin

Julia Hainz, Bakk.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 317

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Theater-, Film und Medienwissenschaft

Betreuerin:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Brigitte Marschall

DANKESWORTE

Liebe Mama, lieber Papa – DANKE, dass ihr mir ein sorgenfreies Studium ermöglicht und mich jederzeit unterstützt habt, dass ihr hinter mir gestanden seid und auch Verständnis für diverse „Verzögerungstaktiken“ hattet, dass ich daheim jederzeit kommen und gehen konnte und so auch während einer meiner Diplomarbeitsphasen meine Liebe zu „Outdoor-Produktionen“ (in diesem Fall schreibend auf der Terrasse) nicht zu kurz gekommen ist.

Liebe Kathrin – DANKE, dass du seit mehr als 15 Jahren mein Leben durch alle Höhen und Tiefen begleitest, dass ich mich bei dir ausweinen und enthusiastisch jubeln darf, dass du immer einen Weg findest, mich wieder auf Kurs zu bringen und du immer daran geglaubt hast, dass ich „eh bald“ fertig werde.

Lieber Florian – DANKE, dass du das Korrekturlesen nicht nur als Rechtschreibprüfung gesehen sondern mir auch inhaltlich neue Möglichkeiten eröffnet hast, dass du mir mit Rat und Tat zu Hilfe eilst, dass du keiner Diskussion aus dem Weg gehst und mir immer wieder neue Anstöße gibst; DANKE, dass du mein Leben bereicherst.

Lieber Kurt – DANKE, dass du mein Diplomarbeits-Vorhaben von Anfang an unterstützt hast, mir aber dennoch Hartnäckigkeit im Auftreiben mancher Infos abverlangt hast und in unzähligen Gesprächen, durch großes Vertrauen und eine freie Hand bei Computer und Archiv einen umfassenden Einblick in das Phänomen „Theatersommer Haag“ gewährleistet hast.

Lieber Roland – DANKE, dass du in vielen intensiven Stunden meinen wissenschaftlichen, kulturellen und allgemeinen Denkhorizont enorm erweitert hast, dass ich im Archiv nach Herzenslust herumstöbern durfte und du in mir „das Große“ siehst.

Ein herzliches **DANKE** gilt auch Gregor Bloéb, Ingrid Buchner, Manfred Dungal, Romana Einzinger, Serge Falck, Isabella Gabriel, Christian Illich, Christian Mitterlehner, Othmar Pöschko, Elke Hinterholzer, Christian Illich, Christian Mitterlehner, Karola Sakotnig und Gottfried Schwaiger, die mir in Interviews und Gesprächen Rede und Antwort gestanden sind, Maria Reitzinger für die Besucherzahlen, Mag. Karl Schlöglhofer für einige wertvolle Buchleihgaben und Kontakte, der Stadtgemeinde Haag und der Raiffeisenbank für Kugelschreiber und Kopien für die Umfrage sowie für die Überlassung der verschiedenen Archivordner, den vielen TheatersommerBesucherInnen für Ihre rege Teilnahme an Kurzgesprächen und der Umfrage, Frau Prof. Brigitte Marschall für die Betreuung der Diplomarbeit, Teresa, meinen FreundInnen und den (ehemaligen) Flachgassen-Mädels für die schönen Zeiten in Haag und in Wien und dem gesamten Team und Mitarbeiterstab des „Theatersommer Haag“, durch die ich mich in der „Theatersommerfamilie“ auch 2008 wieder sehr heimisch fühlen konnte und allen Menschen, die mich durch aufmunternde Worte, Gesten und Fragen unterstützt haben.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	1
Einführung	3
Aufbau und Inhalt der Arbeit	4
Arbeitsweise, Methodik, Materialien	6
Ziel	8
Ausgangssituation: Haag 1998	9
Kurzportrait Stadt Haag	10
Bedeutung Haags in der Vergangenheit	12
Kultur- und Theatergeschichte	15
Musik	17
Theater	19
Verein „KIM-Kultur im Mostviertel“ und „Haager Theaterkeller“	22
Kinovorführung Titanic am Hauptplatz	25
Gründung und 1. Spielzeit: 1998-2000	27
Idee verbalisieren + Mitstreiter finden	29
Kontakt mit Serge Falck	29
Gründung im Dreier-Team	30
Synergien nutzen	33
Klassisches wirtschaftsorientiertes Stadtmarketing	33
NÖ Dorf- und Stadterneuerung	35
Stadtmarketingverein = Stadterneuerungsbeirat = „Wir Haager“	36
Projektplan skizzieren	38
Intendantenbestellung	38
Lobbying in Haag	39
Projektteam bilden	40
Projektteammitglieder und Aufgabenbereiche	40
Arbeitsweise	41
Konzept verfeinern + Präsentationsunterlagen erstellen	43
Projekttitle: „Haager Theatersommer 2000“	43
Der Hintergrund – Die Idee	44
Der Ort	44
Die Situation	45
Die Ziele	46
Künstlerischer Bereich	47
Die Struktur	49
Finanzplan	49
Wirtschaftliche und gesellschaftliche Aspekte	51
Attraktivitätssteigerung der Stadt	52
Umwegrentabilität und wirtschaftliche Bedeutung	52

Finanzierung sicherstellen	54
Standortgemeinde	56
Öffentliche Förderungen	58
NÖ Dorf- und Stadterneuerung	59
EcoPlus	59
Land NÖ Kulturabteilung	61
Bundeskanzleramt Kunstsektion	62
Theaterfest NÖ	62
Sponsoren	63
Sponsorenpackages	64
Ausgestaltung der Sponsorenbeziehungen	65
Haftungsübernahme und Vorfinanzierung	67
Organisation gründen	68
Vor- und Nachteile der gemeinnützigen GmbH	69
HaagKultur GmbH	70
Tribüne planen	72
Interner Ideenwettbewerb	74
Fortwährende Adaptionen der nonconform-Pläne	76
Bewilligung, Ausschreibung, Baubeginn und -fertigstellung	78
KünstlerInnen engagieren	83
Alberto Fortuzzi: Regisseur im zweiten Anlauf	83
Schauspielerauswahl und Probenzeit	85
Öffentlichkeit informieren	86
Pressearbeit	86
Werbung	89
Veranstaltungsabwicklung organisieren	93
Ticketing	93
Kartenbüro = Produktionsbüro	94
Kartenpreise	95
Veranstaltungsbetreuung	96
Erfolge kommunizieren	97
<i>Entwicklung und Etablierung: 2001-2011</i>	100
Künstlerischer Bereich	100
Hauptproduktion	102
Rahmenprogramm / Perlenreihe	109
Junior-Produktion	112
Technischer Bereich	116
Auf und hinter der Bühne	117
Preise und Auszeichnungen der Tribüne	119
Organisatorischer Bereich	122
Personal- und Organisationsstruktur	122
Räumlichkeiten und Distribution	132
<i>Gesellschaftliche Positionierung: Das Publikum</i>	138
Auslastung und Besucherzahlen	141
Struktur- und Profilbestimmung des Publikums	143
Umfrage 2000	146
Umfrage 2005	148
Gewinnspielumfrage 2007	148

Gewinnspielumfrage 2009	152
Diplomarbeitsumfrage 2009	155
Forschungsdesign	155
Fragebogen	157
Auswertung	158
Angaben zur Person	158
Bezug zu Haag	162
Bezug zum Theatersommer Haag	162
Theater- und Kulturinteresse	165
Resümee und Ausblick	173
Bibliographie	184
Pressespiegel (chronologisch)	188
Oberösterreichische Nachrichten	188
Niederösterreichische Nachrichten	189
Weitere Zeitungen/Zeitschriften	190
Archivbestände	192
Archiv Julia Hainz	192
Archiv Elke Hinterholzer	193
Archiv nonconform	193
Archiv Gottfried Schwaiger	193
Archiv Theaterkeller Haag	193
Archiv Theatersommer Haag	194
Interviews und Gespräche	195
Internetadressen	197
Abbildungsverzeichnis	199
Anhang	201
Umfragen	201
Umfragebogen: Gewinnspielumfrage 2009	201
Umfragebogen: Diplomarbeitsumfrage 2009	203
Bühnenbild	207
Übersicht des Programms der einzelnen Spieljahre	211
2000	211
2001	212
2002	214
2003	215
2004	216
2005	217
2006	218
2007	220
2008	221
2009	223
2010	224
2011	225
Zusammenfassung	227
Lebenslauf	229

VORWORT

Schon in jungen Jahren begann meine Theater-Karriere: Ich versuchte es zuerst als SchauspielerIn bei Hirtenspielen und im Schultheater, entwickelte mich zur begeisterten Theatergeherin und bewarb mich im Jahr 2000 als PraktikantIn beim „Theatersommer Haag“. Ein Sommer, der mein Leben verändern sollte. Alles war neu und aufregend – nicht nur für mich als neugierige PraktikantIn, auch für die OrganisatorInnen war es „das erste Mal“. Da an allen Ecken und Enden helfende Hände gebraucht wurden, durfte ich in alle Aspekte einer derartigen Produktion hinein schnuppern: Ich verkaufte Tickets, bemalte Bühnenteile, empfing die Benefiz-Fußballspieler, verschickte Einladungen, half bei Tribünenaufbau und Sesselschrauben, beantwortete Telefonanfragen, schrieb Dankesbriefe, bettelte um Geld und Anerkennung, organisierte eine Schauspieler-Programmheftsignierstunde, bemutterte VIP-Gäste, kontrollierte Eintrittskarten, sammelte Presseberichte, tanzte mit den SchauspielerInnen und sah das Erstlingswerk des „Theatersommer Haag“, den „Diener zweier Herren“ an die 20 Mal.

Das Theaterfieber, das mich in diesem Jahr ergriffen hatte, hat mich seither nie wieder richtig losgelassen. Nach der HBLA für Kultur- und Kongressmanagement wollte ich zwar in die Managementrichtung weitergehen – ganz ohne Theater konnte ich aber nicht mehr sein, daher entschied ich mich für ein Doppelstudium von Betriebswirtschaftslehre und Theater-, Film- und Medienwissenschaft in Wien. Da mich beide Fächer Zeit meines Studentenlebens – in jeweils unterschiedlicher Intensität – begleiteten, war es nahe liegend, auch für die „Thewi“-Diplomarbeit ein Thema zu finden, das beide Interessen vereint. Nach kurzer Verzögerungsphase – in meinem wissenschaftlichen Eifer wollte ich mich nicht auf etwas einlassen, worüber ich als ehemalige PraktikantIn und Haagerin „eh schon alles weiß“ – überwog schließlich der Wunsch, das Studium zu beenden, womit es auch begonnen hatte: der Faszination „Theatersommer Haag“. Um den betriebswirtschaftlichen Blickpunkt dabei nicht aus den Augen zu verlieren, entschied ich mich dafür, wissenschaftlich propagierte Managementmethoden in Kultur- bzw. Theaterbetrieben mit den praktisch angewendeten Methoden beim „Theatersommer Haag“ zu vergleichen. Nach den einführenden Recherchen war klar: So eine „g'machte Wies'n“ würde diese Diplomarbeit nicht werden. Weder fand ich Managementtheorien, die sich auf diese Art von Theaterbetrieb eins zu eins übertragen ließen (Theoriebildungen gehen hauptsächlich von öffentlichen Theatern aus oder beschreiben einzelne Teilbereiche, zB Kulturmarketing

oder Controlling), noch war es möglich, die „praktisch angewendeten“ Managementmethoden des „Theatersommers Haag“ alleine über Interviews zu erforschen. So entschied ich mich für die Methode einer teilnehmenden Beobachtung – und machte erneut ein Praktikum, als Leiterin des Kartenbüros beim „Theatersommer Haag“. Als solche war ich ständig vor Ort, hatte Einblick in die meisten Abläufe und konnte jederzeit allen MitarbeiterInnen Fragen stellen. Dabei stellte sich immer deutlicher heraus, dass sich ein Theaterbetrieb – was das Management betrifft – nicht übermäßig stark von anderen (ähnlich strukturierten) Betrieben unterscheidet. Um den theaterwissenschaftlichen Background nicht vollends ins Hintertreffen geraten zu lassen, entschied ich mich für einen Perspektivenwechsel: Die Entwicklung des Theatersommers von der vagen Idee eines einzelnen Mannes bis hin zur weit über die regionalen Grenzen hinaus bekannten Institution sollte nachgezeichnet werden, gespickt mit Anmerkungen und Hinweisen zum Theatermanagement und angereichert mit Informationen zur Theatergeschichte Haags.

Mit diesem Thema im Kopf begann ich zu arbeiten, führte Interviews mit Theatersommer-Verantwortlichen und ehemaligen OrganisatorInnen, sammelte Informationen und Hinweise. Ein zwischenzeitlicher Berufseinstieg verzögerte die Weiterarbeit, viele interessante Begegnungen und Gespräche lenkten meinen Blick auf neue Fragen: Warum kommen so viele Leute nach Haag? Welche Auswirkungen hat vermehrtes Kulturangebot in einer Stadt auf ihre Bewohner? Um mein Thema nicht noch einmal ändern zu müssen, beschloss ich, diese Fragen als kleine Randnotizen in die Arbeit mit einfließen zu lassen. So startete ich in die Theatersommersaison 2009, befragte MitarbeiterInnen und ZuschauerInnen, besuchte Vorstellungen und Theaterfeste. Beim zweiten Besuch der Hauptproduktion „Cyrano von Bergerac“ zog mich nicht nur die Inszenierung in ihren Bann, sondern auch das Publikum. Wer sind diese ZuschauerInnen? Woher kommen sie? Was erwarten sie sich? Sind sie mit den Schauspielkonventionen vertraut? Was interessiert sie wohl sonst noch? Relativ schnell erweckte ich die lange schlummernde Idee einer quantitativen Besucherumfrage zu neuem Leben; ein Interview mit Intendant Gregor Bloéb, in dem er von der leichten Verführbarkeit des Sommertheaterpublikums sprach, gab schließlich den Ausschlag: Ich nahm den Fragenblock „Theater-ZuschauerInnen“ unter dem Überbegriff „gesellschaftliche Positionierung“ in mein Diplomarbeitsthema auf. Also doch noch ein Themenwechsel. Aber: Alle guten Dinge sind drei, nicht wahr...?

EINFÜHRUNG

Im Sommer 2000 war in meiner kleinen Heimatstadt Haag in Niederösterreich plötzlich alles anders. Statt vieler Autos stand ein riesiges rotes Ungetüm – später oft liebevoll als „Zauberteppich“, „HaagHaus“ oder „Stadtmöbel“ bezeichnet – am Hauptplatz, statt beschaulicher Stille (man könnte es auch „Langeweile“ nennen) tönnten Lachen, Klatschen und Gespräche über den Platz, statt gähnender Menschenleere prägten kleine Buffetstände und zahlreiche Grüppchen von sich unterhaltenden Menschen die Szenerie. Theater war in die Stadt gekommen. Genauer gesagt: der „Theatersommer Haag“.

Anfangs noch von vielen Seiten belächelt, scharrten die drei GründerInnen Serge Falck, Elke Hinterholzer und Kurt Reitzinger ein Dutzend MitstreiterInnen um sich und arbeiteten an der Verwirklichung ihrer Idee eines professionellen Sommertheaterspielorts am Hauptplatz Haag. Als Tribüne wurde der Entwurf einer zweistöckigen roten Holzkonstruktion mit Dach vom Architektenteam nonconform ausgewählt, die sich über den Hauptplatz erhebt. „Als klar war, dass es diese Konstruktion wird, war auch klar, dass das die Einzigartigkeit des Sommertheaters wird. Dafür werden uns alle für verrückt erklären oder lieben!“¹, ist Hinterholzer froh über die Entscheidung. Und nicht nur die zahlreichen Preise und Auszeichnungen der Tribüne sprechen eine klare Sprache: Seit der ersten Spielsaison im Jahr 2000 wurden mittlerweile 240 Veranstaltungen gespielt, über 150.000 Menschen besuchten den Theatersommer, im Jahr 2009 mussten vier Zusatzvorstellungen und insgesamt mehr als 1.000 Zusatzplätze angeboten werden, gemessen an der ursprünglich anvisierten Vorstellungsanzahl wurde eine Auslastung von über 130% erreicht. Im Jahr 2011 sahen fast 11.000 Menschen den „Sommernachtstraum“, beinahe 15.000 besuchten den „Theatersommer Haag“.² Und es sieht so aus, als würde die Erfolgsgeschichte weitergehen.

Aber wie kam es zu diesem Erfolg? Wieso wurde der Theatersommer überhaupt gegründet? Wie hat sich dieser Kulturbetrieb weiterentwickelt und etabliert? Wer sind diese 15.000 BesucherInnen, die Jahr für Jahr in die kleine 5.000-Einwohner-Gemeinde Haag pilgern? Was macht die gesellschaftliche Positionierung aus? Diesen Fragen möchte ich in meiner Diplomarbeit nachgehen.

¹ Hinterholzer Elke, Interview zitiert nach: LandLuft (Hg.). Baukultur-Gemeindepreis 2009. S. 65.

² vgl. Tabelle 3: Besucherzahlen 2000 – 2011, S. 142.

Aufbau und Inhalt der Arbeit

In dieser Diplomarbeit untersuche ich die Gründung, Etablierung und gesellschaftliche Positionierung des Kulturbetriebs „Theatersommer Haag“. Die Arbeit ist an der Schnittstelle zwischen Theater-, Kultur-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften positioniert, wobei durch die Konzentration auf einen Theaterbetrieb die Theaterwissenschaften natürlich Haupt- und Angelpunkt der Arbeit darstellen.

Der Terminus „Kulturbetrieb“ enthält grundsätzlich zwei Bedeutungsaspekte, die Makro- und die Mikroebene:

„Makrosoziologisch stellt der Kulturbetrieb ein historisch gewachsenes, gesellschaftlich organisiertes und institutionell strukturiertes Feld dar, das die Konzeption, Produktion, Distribution, Vermittlung, Rezeption bzw. Konsumation, Konservierung und Erhaltung spezifischer Kulturgüter und –leistungen prägt.“³

Auf Mikroebene hingegen ist der einzelne Betrieb (zB ein Verein, eine Stiftung, eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung oder eine Aktiengesellschaft) gemeint, das heißt „eine rechtlich definierte Form der Organisation von humanen und finanziellen Ressourcen, mit der bestimmte Ziele möglichst effizient erreicht werden können.“⁴ In dieser Arbeit liegt der Schwerpunkt auf der Mikroebene, die Makroebene wird meist nur in Form von kulturpolitischen Rahmenbedingungen, die Einfluss auf die tatsächliche Ausgestaltung der Mikroebene, also des Kulturbetriebs Theatersommer haben, gestreift.

Zunächst lege ich die Ausgangslage dar und beschäftige mich mit der Situation in Haag vor dem Jahr 1998. Dazu wird das sozio-kulturelle Umfeld untersucht, die wirtschaftliche und politische Lage erörtert, damalige Probleme aufgezeigt und aus der geschichtlichen Entwicklung teilweise begründet. Außerdem gehe ich näher auf das schon zu jener Zeit vorhandene Image als Kulturstadt ein, die dazu beitragenden Musik- und Gesangsvereine werden kurz vorgestellt. Als wichtigstes Bindeglied zur Entwicklung des Theatersommers liegt der Fokus speziell auf dem Verein „KIM-Kultur im Mostviertel“ und auf der Theatergeschichte Haags mit ihrem Höhepunkt, der Gründung des Theaterkellers. Wie aus der Weiterentwicklung dieses Kulturzentrums und aus einer Open-Air-Kino-Vorführung die Idee eines Freilichttheaters am Hauptplatz entstand, schließt dieses Kapitel ab.

³ Zembylas/Tschmuck, „Kulturbetriebsforschung und ihre Grundlagen“, S. 7. In: Zembylas/Tschmuck [Hg.], Kulturbetriebsforschung, 2006, S. 7-16.

⁴ ebd., S. 7 und 8.

Im darauf folgenden Teil „Gründung und 1. Spielzeit“ widme ich mich den Jahren 1998 bis 2000. Dabei werden die Geschehnisse chronologisch aufgearbeitet, zu thematischen Blöcken zusammengefasst und mit Organisationsgründungstheorien verglichen. Ziel dieses Kapitels ist es, den exemplarischen Gründungsablauf eines Kulturbetriebs darzustellen. Besondere Beachtung schenke ich dabei der Konzeptionsphase, die mit der Einbeziehung von Serge Falck als künstlerischem Leiter und der Gründung eines Projektteams mit Mitgliedern aus Kultur, Politik und Wirtschaft in die Vorbereitungsphase überging. Da das Förderkonzept des Projektteams die wichtigsten Informationen zur Planung enthält, wird dieses eigens vorgestellt. Als wichtiger Schritt wird die Gründung der HaagKultur GmbH näher beschrieben, dabei gehe ich auch auf Organisationsaufbau und Personalsituation dieses Kulturbetriebs ein. Außerdem werden Fragen der Finanzierung erörtert, die Rollen der wichtigsten Subventionsgeber, des Landes Niederösterreich und der Stadtgemeinde Haag, sowie die – für den „Theatersommer Haag“ immens wichtigen – Sponsoren-Partnerschaften werden näher beschrieben. Näher beleuchtet wird außerdem das Marketingkonzept des Theatersommers und die Namensgebung. Außerordentlich wichtig sind zudem die Entwicklung der Tribüne und die Nutzung des Hauptplatzes sowie der Aufbau der Infrastruktur für die Abwicklung des Spielbetriebs. Nach einem kurzen Einblick in die Planung der Veranstaltungsabwicklung und der organisatorischen Abläufe in der ersten Spielzeit analysiere ich unter Einbeziehung der öffentlichen Reaktionen die Hauptproduktion „Der Diener zweier Herren“ sowie das begleitende Rahmenprogramm des Theatersommers im Jahr 2000.

Das Kapitel „Entwicklung und Etablierung“ zeigt die Veränderungen und Entwicklungsstufen, die der „Theatersommer Haag“ durchlaufen hat. Dabei geht es hauptsächlich um den künstlerischen Bereich, ich beschreibe aber auch wesentliche Neuerungen auf technischem und organisatorischem Gebiet. Diese Veränderungen werden thematisch geordnet präsentiert, innerhalb der Themenbereiche wird eine chronologische Ordnung eingehalten. Besondere Beachtung verdient dabei die Veränderung des künstlerischen Konzepts und der Spielplanausrichtung, vor allem mit den Intendantenwechseln von Serge Falck zu Adi Hirschal und zu Gregor Bloéb. Zusätzlich werden die Erweiterung des Spielplans um eine Junior-Produktion und die Entwicklung des Rahmenprogramms nachgezeichnet sowie die besonderen Verhältnisse während der „Indoor“-Produktion 2006 im Theaterkeller und der verlängerten Spielzeit infolge der Kooperation mit der Landesausstellung 2007 erklärt. Im technischen Bereich

wird auf die Weiterentwicklung der Bühnen- und Tribünenkonstruktion zu einer auch bei Regen voll bespielbaren Sommerbühne, die immer wieder modernisierte Bühnenausstattung und -technik, sowie auf die zahlreichen Preise für die Tribüne hingewiesen. Die Veränderungen im organisatorischen Bereich werden vor allem in Bezug auf die Personalstrukturen erörtert, zusätzlich wird auf die Änderungen bei den Büroräumlichkeiten und der Kartendistribution eingegangen.

Im Kapitel „Gesellschaftliche Positionierung“ steht das Publikum des Theatersommers im Hauptfokus, dazu werden gesammelte Informationen aus drei Gewinnspielumfragen statistisch ausgewertet und verglichen. Außerdem werden die Ergebnisse einer eigens für diese Diplomarbeit entwickelten Umfrage von über 300 TheaterbesucherInnen präsentiert.

Diese Arbeit schließt mit einer kurzen und übersichtlichen Zusammenfassung der Ergebnisse und einem Ausblick auf die nähere Zukunft dieses Haager Kulturbetriebes.

Arbeitsweise, Methodik, Materialien

Die Materiallage erweist sich je nach Kapitel und Thematik als recht unterschiedlich, zum „Theatersommer Haag“ gibt es – wie zu Sommertheatern generell – wenig wissenschaftliche Literatur. Einige Diplomarbeiten⁵ beschäftigen sich mit Teilaspekten des Themas und wurden als Stütze für diese Arbeit herangezogen. Wichtige Informationen fanden sich außerdem im vom Verein „Wir Haager“ herausgegebenen Buch „Stadt Theater Haag“, das sich in Form eines Lexikons hauptsächlich in Anekdotenform mit der Gründung und den ersten drei Spieljahren des Theatersommers beschäftigt.

Um die Hintergründe zu bestimmten Entscheidungen zu erfahren und detaillierte Informationen zu erhalten, musste intensiver geforscht und mussten alternative Quellen aufgespürt werden. So führte ich zahlreiche themenzentriert offene Experteninterviews mit den GeschäftsführerInnen, Mitgliedern der Haager Politik, dem anfänglichen Gründungsteam, Projektteammitgliedern, Intendanten, freiwilligen HelferInnen, ZuschauerInnen und einem der Architekten durch. Die entsprechenden

⁵ Haider, Sponsoring als Kommunikationsmittel zwischen Wirtschaft und Kunst am Beispiel des Haager Theatersommers, Dipl.-Arb., Linz, 2003.
Hinterholzer ua., [cuco] ein Projekt zur Förderung der Kultur- und Regionalentwicklung, Masterthesis, ICCM Salzburg und Johannes Kepler Universität Linz, 2001.
Leitner/Bilalic, Kleinstadtentwicklung in Österreich, Dipl.-Arb., Wien, 2004.

Gesprächsprotokolle und Interviews liegen mir vor, die Trennung dieser beiden Gesprächsarten ergibt sich aus dem unterschiedlichen Zeitpunkt der Aufzeichnung. Als "Interview" definierte ich dabei eine vorbereitete und vorher vereinbarte Befragung; bei persönlichen Interviews wurde auf Band aufgezeichnet sowie gleichzeitig direkt mitgeschrieben und anschließend transkribiert, bei telefonischen Interviews wurde direkt mitgeschrieben und das Gesagte sofort anschließend digitalisiert und überarbeitet. Ein „Gespräch“ wurde nicht in Echtzeit notiert oder aufgezeichnet, sondern erst danach in Form einer Gesprächsnotiz „verwertet“. Außerdem führte ich eine teilnehmende Beobachtung der Organisations- und Verwaltungsarbeit (dreimonatiges Praktikum im Jahr 2000, zweimonatiges Praktikum im Jahr 2008) durch und berücksichtigte den Prozess der künstlerischen Leistungserstellung durch Teilnahme und teilnehmende Beobachtung an Bühnenproben, Stückaufführungen und Theaterführungen.

Zusätzlich hatte ich das große Glück – ein riesengroßer Dank hier nochmal an das Team des „Theatersommer Haag“ – viele interne Dokumente verwenden und vorhandene Archive durchstöbern zu dürfen. So fließen die Analyse und Auswertung von Presseaussendungen und Presseartikeln, Werbematerialien (Plakate, Folder, Programmhefte, Theatersommerzeitungen, etc.), Statuten, Protokollen, Briefen, Haager Stadtnachrichten, Statistiken, Konzepten und Anträgen mit ein. Außerdem wurden mir vom Theatersommer einige Fotos sowie Videokassetten und DVDs zur Verfügung gestellt, die zur Analyse herangezogen wurden.

Für die Beschreibung der Publikumsstruktur und -entwicklung stellte mir der „Theatersommer Haag“ die Rohdaten zweier durchgeführter Fragebogenaktionen zur Verfügung – in dieser Arbeit werden diese als „Gewinnspielumfragen“ bezeichnet. Diese wertete ich nach den Richtlinien der „Diplomarbeitsumfrage“ erstmals aus und verglich sie untereinander sowie mit den im Archiv gefundenen Daten einer Umfrage aus dem Jahr 2000. Auch die Daten einer Umfrage aus 2005 werden vorgestellt. Um ein umfassenderes Verständnis der gesellschaftlichen Positionierung des Theatersommers zu erreichen, erstellte ich 2009 einen zusätzlichen schriftlichen Fragebogen, die „Diplomarbeitsumfrage“: Damit wurden speziell das Theater- und Kulturinteresse, die grundsätzliche Verbundenheit mit Haag, die Gründe für den Theatersommerbesuch sowie das Einkommens- und Bildungsniveau von über 300 ZuschauerInnen vor Ort abgefragt.

Diese Ergebnisse geben – gemeinsam mit einem Interview des amtierenden Geschäftsführers der HaagKultur GmbH Gottfried Schwaiger – einen guten Einblick in die Publikumsstruktur und die gesellschaftliche Positionierung des „Theatersommer Haag“.

Um die Lesbarkeit der Arbeit zu gewährleisten und dennoch beide Geschlechter auch im Schriftbild sichtbar zu machen, wählte ich die Schreibweise mit BinnenI, wo immer diese möglich war, zum Beispiel bei BesucherInnen, ZuschauerInnen, SchauspielerInnen, etc.

Ziel

Ziel dieser Diplomarbeit ist es, die besondere Gründungsgeschichte und Entwicklung des Kulturbetriebs „Theatersommer Haag“ erstmals systematisch zu beschreiben und ausgehend von den politischen, gesellschaftlichen und geographischen Rahmenbedingungen in Haag eine Art „Gründungsleitfaden“ zu erstellen. Zur Untermauerung werden manchen Aktivitäten und Entscheidungen des Projektteams aktuelle Gründungstheorien und Entwicklungstendenzen gegenübergestellt und die von den handelnden Personen als erfolgreich wahrgenommenen Faktoren herausgestrichen. Außerdem sollen angewandte Strategien für die Etablierung und Professionalisierung eines Kulturbetriebs am Beispiel des „Theatersommer Haag“ aufgezeigt werden, wobei besonderes Augenmerk auf die künstlerische Entwicklung und die gesellschaftliche Positionierung gelegt wird. Mithilfe der Auswertungen von mehreren Publikumsumfragen soll die Publikumsstruktur des Theaterbetriebes herausgearbeitet werden, wodurch Wege zu einer besseren Besucherorientierung aufgezeigt werden können.

AUSGANGSSITUATION: HAAG 1998

„Abá wann mih wer fragát
Um mein Herzstadt – ih wett,
Ih wüßt, was ich sagát,
Obs enk recht is oder net:
Wiar à kernfrisches Mádl
So an Buam vá mein Schlag,
Bist má(r) liab, du mein Stádtl,
Mein Herzstadt , mein Haag!“⁶

So leidenschaftlich wurde Haag im Festspiel zur Stadterhebung 1932 besungen, ein Dreivierteljahrhundert später ist Ruhe eingekehrt. Haag wird auf der inoffiziellen Homepage der Stadt beschrieben als „eine Kleinstadt, umgeben von hügeligem Bauernland mit wuchtigen Vierkanthöfen“, die „in sauberer Luft Ruhe und Erholung“⁷ bietet. Dem Sammelband „Mostviertel – aus der Mitte heraus“ gilt sie als „gemütliche Stadt“, „unprätentiös und voll gemächlicher Geschäftigkeit“⁸, auch für das Architekturteam „lebe“, das zum Thema Kleinstadtentwicklung in Österreich eine Prozessbegleitung durchgeführt hat, ist Haag „idyllisch und ruhig [...], beinahe zu ruhig“⁹.

Im Jahr 1998 war das ein wenig anders. Zwar war Haag eine Stadt wie viele andere auch in Niederösterreich, im elektronischen „Geschichtsarchiv von Stadt Haag“ sind als besondere Ereignisse nur die Abtragung des Gefängnistrakts beim Gerichtsgebäude und die Stilllegung des Polytechnischen Lehrganges vermerkt¹⁰. Dennoch brodelte es in der Kleinstadt: In Erinnerung an die glorreiche Vergangenheit der Stadt¹¹ erschien eine Neubearbeitung und Erweiterung der umfangreichen Heimatchronik „Von der Ennswaldsiedlung zur niederösterreichischen Stadt Haag“, die davor 20 Jahre lang vergriffen war; einige Menschen fanden sich zusammen, um Haag für die HaagerInnen und andere Menschen attraktiver zu machen, woraus eine Initiative für Stadtmarketing entstand; und im Sommer fand die bis dahin größte kulturelle Abendveranstaltung mitten am Hauptplatz statt, was wiederum den Startschuss zu einem noch größeren Kulturereignis bedeutete: dem „Theatersommer Haag“.

⁶ Ausschnitt aus dem Festlied zur Stadterhebung: Stadtgemeinde Haag (Hg.), Dr. Josef Wagner und sein Festspiel, 2002, S. 65.

⁷ http://www.stadthaag.com/home.html?no_cache=1, Zugriff: 11. Februar 2010.

⁸ Waldstein, „Ins Land schauen“, 2007, S. 204.

⁹ Leitner/Bilalic, Kleinstadtentwicklung in Österreich, 2004, S. 6.

¹⁰ <http://history.stadthaag.com/1900-ff/1990-1999.html>, Zugriff: 9. Februar 2010.

¹¹ An unzähligen Stellen der Chronik wird auf die bedeutende Rolle Haags hingewiesen, die Stadtgeschichte als „Geschichte eines der älteren Märkte, eines Ausgangspunktes des österreichischen Volkes“ gesehen. Siehe: Werner, Von der Ennswaldsiedlung zur niederösterreichischen Stadt Haag, 1956, S. 19.

Kurzportrait Stadt Haag

Die Kleinstadt Haag im westlichen Niederösterreich nahe Oberösterreich, Bezirk Amstetten, im Mostviertel und Alpenvorland, zählte 1998 zirka 5200 Einwohner bei einer Fläche von 54,78 km²¹². Sie ist Zentrum im Gerichtsbezirk und Sitz des Bezirksgerichtes und galt auch in der Vergangenheit als wirtschaftliches und kulturelles Zentrum der gesamten Region.¹³



Abbildung 1: Haag - geographische Lage in Österreich

Haag ist eine der größten Gemeinden im Bezirk Amstetten, durch die Anbindung an die Westautobahn A1 und an die Westbahnstrecke der ÖBB („Stadt Haag“ war 1998 noch Eilzugstation) hat es eine verkehrstechnisch sehr gute Lage. Die größeren Städte im Umkreis sind Steyr, Amstetten, Linz, Wels und Melk.

Die Stadt unterhält zahlreiche Gemeindebetriebe, unter anderem zwei Landeskindergärten, die Volksschule, Volkshochschule und Musikschule, Stadtbücherei, Mostviertelmuseum, Mostviertelhalle und NÖ Freilichtmuseum, Erlebnisbad, Fun Court, Skater- bzw. Eislaufplatz, sowie eine Sportanlage und den Tierpark.¹⁴

Letzterer ist auch der markanteste Anziehungspunkt von Haag, bei der Eröffnung im Jahr 1973 gab es 40 Tierarten zu besichtigen. Die Zahl der zahlenden BesucherInnen stieg ständig, von anfangs 30.000 auf beinahe 145.000 im Jahr 1997. Ein Fünflingswurf in der

¹² vgl. Konzept zur Fördereinreichung – Haager Theatersommer 2000. Beschreibung von Haag durch Stadtamtsdirektor Gottfried Schwaiger. Die Volkszählungen 1991 und 2001 ergaben laut Statistik Austria 5146 und 5170 Einwohner. <http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g30514.pdf>, Zugriff: 12. Februar 2010.

¹³ siehe „Bedeutung Haag in der Vergangenheit“, S. 12ff

¹⁴ vgl. <http://www.stadthaag.at/system/web/gemeindebetrieb.aspx?menuonr=218250980>, Zugriff: 29. Februar 2012

Braunbärenfamilie (1993) galt als Weltsensation und brachte einen Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde. Im Jahr 1998 galt der Tierpark Haag mit seinen rund 460 heimischen und exotischen Tieren als „attraktivste Fremdenverkehrseinrichtung der ganzen Region“¹⁵. Allerdings liegt der Tierpark außerhalb des Stadtzentrums; dieses muss man nicht einmal durchqueren, um zum Tierpark zu gelangen, der daher völlig losgelöst von Stadt Haag erscheint. Deshalb waren die Belebung der Innenstadt sowie die Attraktivierung des Zentrums für die TierparkbesucherInnen einer der wesentlichen Ansatzpunkte des im Sommer des Jahres 1998 initiierten Stadtmarketingvereins.

Im Rahmen der Erarbeitung einer Positionierungsstrategie für Haag wurde vom Marktforschungs- und Marketingunternehmen Egger&Partner eine Umfrage in Haag und dem vorher analysierten Einzugsbereich¹⁶ durchgeführt. Die Feldarbeit erfolgte im November/Dezember 1998, am 13. Jänner 1999 wurden der interessierten Öffentlichkeit erste Ergebnisse in der HBLA Haag präsentiert¹⁷. Bei einer guten Rücklaufquote von 80% konnten 150 Interviews in Stadt Haag und 130 Interviews im analysierten Einzugsbereich ausgewertet werden.

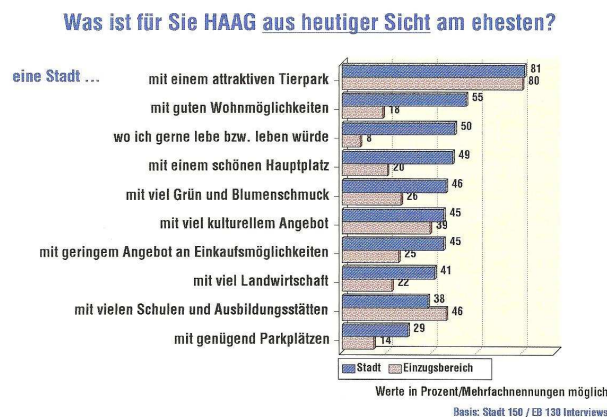


Abbildung 2: Umfrage Egger&Partner – Haag 1998

Haag wurde von 80% der HaagerInnen als „Stadt mit einem attraktiven Tierpark“ gesehen, etwa 50% Zustimmung erhielten die Aussagen „eine Stadt mit guten Wohnmöglichkeiten“ und „eine Stadt, in der ich gerne lebe“. Auch der schöne Hauptplatz,

¹⁵ Werner/Hintermayr, Von der Ennswaldsiedlung zur niederösterreichischen Stadt Haag, 1998, S. 384.

¹⁶ Dieser Einzugsbereich bestand aus den zuvor identifizierten Gemeinden Weistrach, Strengberg, Haidershofen, Wolfsbach, St. Peter, St. Johann, St. Valentin und Ernsthofen, die Interviews wurden nach einem Drop-In-Verfahren (Fragebogen wird von einem Interviewer persönlich vorbeigebracht und am nächsten Tag wieder abgeholt) durchgeführt.

¹⁷ Amtliche Nachrichten Stadtgemeinde Haag, 27. Jänner 1999.

viel Grün und Blumenschmuck sowie das kulturelle Angebot waren für die HaagerInnen wichtig. Im Einzugsbereich stachen andere Werte hervor, Haag wurde nicht nur als Tierpark-, sondern auch als Kultur- und Schulstadt wahrgenommen. Überregional dürfte Haag 1998 vor allem durch die Autobahnabfahrt, die Blasmusik und das Haubenlokal Schafelner bekannt gewesen sein.

Bedeutung Haags in der Vergangenheit¹⁸

Die ältesten Spuren menschlichen Lebens in der Gegend von Haag stammen aus der Jungsteinzeit, ca. 3000-2000 Jahre vor Christus¹⁹; Grabsteinteile aus der Römerzeit (damals lag die Gegend von Haag in der Region von Lauriacum/Lorch) sind in die Außenwand der Kirche eingemauert.²⁰ Haag selbst wurde vermutlich zwischen 550 und 770 n. Chr. als bayrischer Schutzort („hag“) auf dem Haager Berg gegen die slawischen („windischen“) Nachbarn errichtet.²¹ Um ca. 900 entstand dann ein kleines Betkirchlein aus Holz,²² das 1032 durch Bischof Berengar von Passau geweiht wurde – was die erste urkundliche Nennung des Ortsnamens bedeutete.²³ Das Gebiet um Haag kam 1065 an das Bistum Bamberg,²⁴ 1178 wurde erstmals der Name "Bambergischer Hofmarkt Haag" erwähnt.²⁵ Zusätzlich zu den Einzelhöfen der Bauern entstand eine Kirchensiedlung, die 1431 erstmals Markt genannt und 1464 von Kaiser Friedrich III. als Markt bestätigt wurde.²⁶

Haags Bedeutung wuchs zwischen 1530 und 1620, als Handwerk und Gewerbe blühten, der Markt vergrößert wurde und Haag einen Wappenbrief erhielt.²⁷ So argumentiert Werner in seiner Heimatchronik, dass sich Haag schon um 1600 in die „Reihe der maßgebenden Märkte Österreichs eingereiht“ hätte, da es zB mit dem Bau einer Schule „eine kulturelle Tat ersten Ranges“²⁸ gesetzt habe.

¹⁸ Die Daten zu diesem Kapitel stammen großteils aus der älteren Ausgabe der Haager Heimatchronik: Werner, Von der Ennswaldsiedlung zur niederösterreichischen Stadt Haag, 1956. Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden bei Zitaten aus diesem Werk nur die Seitenzahlen angegeben, bei Zitaten aus der Neubearbeitung und Erweiterung von Johann Hintermayr wird jedoch ein Kurzbeleg angeführt.

¹⁹ vgl. S. 20.

²⁰ vgl. S. 34.

²¹ vgl. S. 42f.

²² vgl. Werner/Hintermayr, Von der Ennswaldsiedlung zur niederösterreichischen Stadt Haag, 1998, S. 52.

²³ vgl. ebd., S. 53.

²⁴ vgl. ebd., S. 56.

²⁵ vgl. ebd., S. 60.

²⁶ vgl. S. 142.

²⁷ vgl. S. 151.

²⁸ S. 161.

Während und nach dem Dreißigjährigen Krieg kam es zu einem Wachstum der Haager Bevölkerung, einer räumlichen Vergrößerung sowie einer reichen Gliederung der gewerblichen Berufe, was Haag „noch mehr zu einem wirtschaftlichen Mittelpunkt des ganzen Umkreises“²⁹ machte. Haag beherbergte schon um 1690 bzw. 1700 gut 5000 Menschen, also in etwa gleich viele wie um 1900.³⁰ „Das heißt, daß [sic!] um 1700 Haag der wirtschaftliche Mittelpunkt des westlichen niederösterreichischen Mostviertels schlechthin war, daß [sic!] es erst zu späterer Zeit, vor allem zwischen 1800 und 1900 von anderen Ortschaften überflügelt worden ist.“³¹ Der Verlust der Stellung als kirchlicher und wirtschaftlicher Mittelpunkt des Ennswaldes setzte mit zahlreichen Aus- und Umpfarrungen um 1780 ein: „Wo der Bauer am Sonntag hingehört, dort kauft er auch ein.“³²

Nach der Aufhebung der Grundherrschaften in der Mitte des 19. Jahrhunderts kam es zu einer Neuorganisation des Staates, auch die Herrschaften (in Haag: Salaberg) wurden zu Privatmenschen und erfüllten keine Staatsaufgaben (Gerichte, Verwaltung) mehr. So wurde im Juli 1850 in Haag das k.k. Bezirksgericht (damals Bezirksamt) für Behamberg, Erla, Ernsthofen, Haag, Haidershofen, St. Pantaleon, Strengberg und St. Valentin geschaffen, erster Bürgermeister wurde Josef von Pachner. „Unabänderlich in allem Wechsel bleibt die Tatsache, daß [sic!] Haag kulturell, wirtschaftlich und verwaltungsmäßig ein Mittelpunkt des westlichsten Mostviertels war, daß [sic!] es als solcher zur Stadt zu wachsen begann.“³³

So gelang es Bürgermeister Bachmayr zusätzlich zum großen Bahnhof in Hochwall 1878 auch eine Zughaltestelle in der Nähe des Marktes zu erlangen, 1897 wurde der Gemeindevertretung der Marktplatz vom Pfarrer unentgeltlich überlassen, unter der Bedingung, dass er nicht verbaut werden darf. Das geschlossene Siedlungsgebiet wuchs über die alten Marktgrenzen hinaus, die bestehende Wasserleitung wurde 1901 ausgeweitet und auch durch Bautätigkeiten – Gerichtsgebäude, Schulhaus, Sparkasse, Kneippheim (Gemeindebad), Turnhalle und erhöhter Kirchturm – veränderte sich das Aussehen des Marktes. Wie der Markt wuchs auch der gesellschaftliche Zusammenhalt, das

²⁹ S. 231.

³⁰ S. 260.

³¹ S. 308.

³² S. 284.

³³ S. 321.

„Vereinsleben entfaltete in diesen Jahrzehnten seine Blüte“³⁴. 1911 fanden zwei wichtige Feste in Haag statt, der Bezirksfeuerwehrtag und das Gausängerfest – so konnte Bürgermeister Johann Kaiserreiner „mit Befriedigung feststellen, wie Haags Bedeutung beständig gewachsen war“³⁵.

Im Jahr 1922 führten unterschiedliche wirtschaftliche und politische Standpunkte zur Trennung der Gemeinde in eine Landgemeinde Haag und in eine Marktgemeinde Haag. Dazu beigetragen hatte auch der Plan der Errichtung einer Bürgerschule. Trotz Geldnot wurde der kostspielige Plan von der Marktgemeinde Haag 1924 durchgesetzt, Einnahmen unter anderem durch Theateraufführungen, Bausteine und Notgeld lukriert. So wurde Haag zur Schulzentrale, die Kinder umliegender Ortschaften (Weistrach, St. Peter, Seitenstetten) mussten zwei Jahrzehnte lang zum Besuch einer Bürgerschule nach Haag fahren. Daher erlangte Haag als Gerichtsort, Schulort und wirtschaftlicher Mittelpunkt eines reichgesegneten Bauernlandes Bedeutung, obwohl kein wirtschaftlicher Aufschwung erreicht wurde; Haag konnte sich nicht zum Industrieort entwickeln.³⁶

Hofrat Josef Sturm, Bauernbunddirektor von 1918-1933, setzte dennoch die Stadterhebung seiner Heimatgemeinde durch, am 23. Juni 1932 wurde der „Bauernmarkt“ Haag mittels Landtagsbeschlusses zur Stadt erhoben. Die Festlichkeiten dazu fanden am 29. September, Tag des heiligen Michaels (Schutzpatron der Pfarrkirche, die 900 Jahre früher geweiht worden war) statt. So wurden gemeinsam mit der Stadterhebung eine Woche lang auch das 900-jährige Jubiläum der Pfarrkirche und der nachweislich mehr als 1000-jährige Bestand der Ortschaft Haag gefeiert, wobei die Gemeinde Haag-Land die nur 1.450 Einwohner starke Marktgemeinde nach Kräften unterstützte. Dabei kam es nicht nur zu Besuchen wichtiger Staatsmänner (zB Bundespräsident Wilhelm Miklas, Bundeskanzler Dr. Dollfuß³⁷ und Landeshauptmann Dr. Buresch,) und kirchlicher Würdenträger (zB Bischof Michael Memelauer), sondern auch zu einem großem theatralen Ereignis mitten am Hauptplatz: An den vier Aufführungstagen wurde das „Haager Festspiel“ von Josef Wagner „stürmisch“ und „frenetisch“ bejubelt.³⁸

³⁴ S. 333.

³⁵ S. 342.

³⁶ vgl. S. 349-352 und Hintermayr, „Haag auf dem Weg zur Schulstadt“, 1982, S. 143.

³⁷ Dollfuß sprach am 2. Oktober 1932 im Forstmayr-Saal in Haag seinen Gedanken vom Aufbau eines Ständestaates erstmals öffentlich aus – und begründete damit die gesamtösterreichische Bedeutung der in Haag stattfindenden Bauerntagung. Vgl. Werner, Von der Ennswaldsiedlung zur niederösterreichischen Stadt Haag, 1956, S. 358.

³⁸ „Berichte aus Niederösterreich. Das Haager Festspiel.“, Steyrer Zeitung, 9. Oktober 1932.

Seit diesen erfolgreichen Freilichtaufführungen im Zentrum der Stadt scheint Haags Bedeutung als Kulturgemeinde weiter gewachsen zu sein; Werner meint, dass „Haags kulturelle Bedeutung für das erste Jahrzehnt der Nachkriegszeit unbestritten“³⁹ ist, auch Hintermayr beginnt sein Kapitel zum Ausklang des 20. Jahrhunderts mit einer Übersicht über die kulturellen Initiativen – die „Bausteine einer Kulturgemeinde“⁴⁰. Dieses Image einer Kulturstadt umgab Haag auch im Jahre 1998, was die Umfrageergebnisse desselben Jahres bestätigen.⁴¹

Kultur- und Theatergeschichte

Haag war als kultureller Mittelpunkt der Region „immer für seine Festlichkeiten auf breiter Basis bekannt“⁴²: Festumzüge, Blumenkorsos, Theateraufführungen, Konzerte, Volksfeste, Faschings- und Brauchtumsveranstaltungen wie Mostkirtag, Sonnwendfeuer oder Adventmarkt wurden (und werden) von den verschiedensten Vereinen und politischen Gruppen für die Bevölkerung der Stadt und der Umgebung organisiert.

So wurden die Jubiläumswochen zur Stadterhebung 1932, 1957 und 1982 mit großem kulturellem Rahmenprogramm begangen, zB gab es neben den musikalischen Darbietungen 1957 auch eine Gemälde- und Fotoausstellung zum Thema „25 Jahre Stadt Haag“ sowie eine Fotoamateurausstellung.

Im Herbst 1959 fand das erste Volksfest statt, das bis 1998 regelmäßig alle zwei Jahre lief und bis zu 80.000 BesucherInnen vorwiegend aus dem Bezirk Amstetten und Oberösterreich anlockte. 1967 wurde der Bau einer Mehrzweckhalle auf dem Volksfestgelände notwendig, die aufgrund regen Zuspruchs 1977 zur „Festhalle der Stadt Haag“ vergrößert werden musste und nach einem neuerlichen Umbau 1997 als „Mostviertelhalle“ bekannt ist. 1975 wurde der Mostkirtag ins Leben gerufen, der seither immer am ersten Sonntag im Mai BesucherInnen aus nah und fern zur Verkostung des regionaltypischen Getränks und zu einem Frühschoppen mit Musik und Volkstanz lockt.⁴³

³⁹ S. 379.

⁴⁰ Werner/Hintermayr, Von der Ennswaldsiedlung zur niederösterreichischen Stadt Haag, 1998, S. 312.

⁴¹ vgl. Umfrage von Egger&Partner, S. 11f.

⁴² Jochinger, „Das Leben und Wirken einer Kleinstadt“, 1982, S. 29.

⁴³ vgl. Werner/Hintermayr, Von der Ennswaldsiedlung zur niederösterreichischen Stadt Haag, 1998, S. 313; Jochinger, „Das Leben und Wirken einer Kleinstadt“, 1982, S. 31 und <http://halle.stadthaag.at/>, Zugriff: 19. Februar 2010.

Zusätzlich zu diesen Festen gab und gibt es zahlreiche Gruppen, die sich der Erhaltung von Volkskultur verschrieben hatten: Goldhauben-, Perlhauben- und Kopftuchtrachtengruppe treten für die Erhaltung der unterschiedlichen traditionellen Kopfbedeckungen ein, die 1977 gegründete Volkstanzgruppe wirkt nach wie vor bei vielen kirchlichen und weltlichen Feierlichkeiten mit, die Haager Landlerud brachte von 1953 bis 1994 insgesamt 530 Landlerliedtexte zur Aufführung und die Schuhplattler tanzten bei Wettbewerben und Theaterstücken.⁴⁴

1960 war auch ein Schmalfilmclub gegründet worden, neben Filmbesprechungen standen Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene sowie die Herstellung von Filmen für Wettbewerbe auf dem Clubprogramm⁴⁵. Für Film-Enthusiasten gab es außerdem das CENTRAL-KINO Haag. Es war 1927 von der Familie Wagner gebaut und 1932 in ein Tonkino umgewandelt worden. 1982 wurde es noch als „das einzige Lichtspieltheater zwischen Steyr, Enns, Waidhofen/Y., Amstetten und Grein“⁴⁶ gepriesen – 1998 war es bereits geschlossen und der Kulturverein „KIM“ hatte die Vorführung von Filmen übernommen.

Haag ist außerdem seit 1969 Museumsstandort; damals entstand aus der Sonderschau „Volkskultur im Mostviertel“, die anlässlich der Fremdenverkehrsfachmesse 1968 gezeigt wurde, das Mostviertelmuseum. Im Herbst 1979 wurde nahe des Mostviertelmuseums zusätzlich das NÖ Freilichtmuseum eröffnet, das im Jahr 1998 etwa 20 alte bäuerliche Gebäude und Objekte, die vorwiegend aus dem Mostviertel stammen und originalgetreu aufgebaut wurden, umfasste. Unter anderem waren/sind eine Hausmühle mit Wasserrad und Knochenstampfe, Troadkasten, ein bäuerliches Gehöft in Holzblockweise mit Rauchküche, Getreidespeicher, Geräteschuppen, Mostpressen, Traktoren und Geräte zu sehen. Mit dem Schloss Salaberg gibt es in Haag eine weitere kulturgeschichtliche Sehenswürdigkeit, die allerdings nur zum Teil öffentlich zugänglich ist. 1998 befanden sich die Renovierungsarbeiten für das (mittlerweile zugängliche) Badehaus noch in vollem Gang, daher waren nur einzelne Teile des Schlosses zeitweise geöffnet – so fanden zB im Festsaal und im Hof des Schlosses regelmäßig die Konzerte des Gemischten Chores der Liedertafel Haag, die Reihe „Musik im Schloss“, statt.

⁴⁴ vgl. Werner/Hintermayr, Von der Ennswaldsiedlung zur niederösterreichischen Stadt Haag, 1998, S. 318-328.

⁴⁵ vgl. Hintermayr, „Aus der Chronik unserer Vereine“, 1982, S. 210.

⁴⁶ Jochinger, „Das Leben und Wirken einer Kleinstadt“, 1982, S. 29.

Im Jahr 1978 wurden in der Woche vor dem Nationalfeiertag am 26. Oktober die ersten Haager Kulturtage durchgeführt. Sie umfassten ein umfangreiches Programm mit Kunst-, Foto- oder Gemäldeausstellungen und Konzerten, den Höhepunkt bildete der NÖ Volksliedtag am Nationalfeiertag. Seither wurden die kulturellen Aktivitäten durch das Kulturamt der Stadt ständig ausgebaut, „Haag ist somit in der glücklichen Lage, jedem Bewohner ein Kulturprogramm für seinen Geschmack bieten zu können.“⁴⁷

Anfang der Neunziger wurde der Verein „KIM–Kultur im Mostviertel“ gegründet, zwei Jahre später begann auch der Kulturverein Böllerbauer seine Arbeit. Mittlerweile findet dort regelmäßiger spontaner Austausch mit offener Bühne statt, es gibt kleinere Konzerte, Lesungen, Jamsessions und B-Movie-Abende sowie ein größer angesetztes Open Air mit Kreativmarkt. Ebenfalls 1992 erhielt Haag die Auszeichnung als „Niederösterreichische Kulturgemeinde“ für vorbildliche Kulturarbeit.⁴⁸

Musik

Das Kulturleben Haags war seit jeher stark von Musik geprägt, noch heute ist Haag vielen als „Stadt der Blasmusik“⁴⁹ bekannt. Dieses Image gründet sich einerseits auf die große Anzahl⁵⁰ und hohe Qualität der Blasmusikgruppen in Haag, andererseits darauf, dass Haag jahrelang Sitz des Blasmusikverbandes NÖ war. Der Musik- und Gesangsverein, einer der ältesten Kulturträger der Stadt, wurde schon vor 150 Jahren gegründet – vorerst als Männergesangsverein, der zwischen vier und 26 Mitglieder zählte. 1875 wurde der Verein durch ein Streich- und Blasorchester ergänzt, es kam aber noch im selben Jahr zur Teilung der Vereine. Die bäuerlichen Mitglieder verblieben bei der Blasmusik, die Marktbewohner schlossen sich 1886 zum Männergesangsverein „Liedertafel“ zusammen. Im Sommer 1900 fand das erste öffentliche Konzert der Blasmusikkapelle in einem Gastgarten statt, später begeisterten besonders die Jubiläumsfeierlichkeiten⁵¹ das Publikum aus nah und fern. Das

⁴⁷ vgl. Jochinger, „Das Leben und Wirken einer Kleinstadt“, 1982, S. 30.

⁴⁸ vgl. Werner/Hintermayr, Von der Ennswaldsiedlung zur niederösterreichischen Stadt Haag, 1998, S. 319 und <http://www.boellerbauer.at/index.php?id=84>, Zugriff: 19. Februar 2010.

⁴⁹ <http://www.stadthaag.at/system/web/sonderseite.aspx?menuonr=218574129&detailonr=218574129>, Zugriff: 11. Jänner 2010.

⁵⁰ Hintermayr beschrieb 1998 in der Heimatchronik neben der Stadtkapelle und dem Jugendblasorchester auch BigBandProjekt, Brass Quintett und Classic Quintett, außerdem die Jagdhornbläser und die Alphornbläsergruppe: Werner/Hintermayr, Von der Ennswaldsiedlung zur niederösterreichischen Stadt Haag, 1998, S. 321-323.

⁵¹ zB 1911, 1925 und 1951. 1980 wurden zB 30 andere Musikkapellen zur Feier des 120-Jahr-Jubiläums empfangen. Vgl. Hintermayr, „Aus der Chronik unserer Vereine“, 1982, S. 190-193.

Foto einer Ballettaufführung⁵² am Haager Hauptplatz anlässlich des 90-jährigen Gründungsfestes des Musik- und Gesangsvereines zeigt, dass die Menschen sogar auf Hauswände und Fensterbänke kletterten, um die Freilichtaufführung zu sehen.

Nachdem schon seit 1869 laut Reichsvolksschulgesetz in der Schule auch Zeichnen und Singen unterrichtet werden musste⁵³, wurde 1966 zur Heranbildung junger Musiker eine städtische Musikschule errichtet, zum Leiter wurde Josef Leeb berufen. Dessen drei Funktionen – Musikschulleiter, Kapellmeister und Präsident des NÖ Blasmusikverbandes – „sicherten der Stadt Haag auf musikalischem Gebiet langfristige Erfolge“⁵⁴. Das 1967 gegründete Jugendblasorchester zählte 1998 zu den „namhaftesten Klangkörpern Niederösterreichs“⁵⁵, zahlreiche Siege bei internationalen Wettbewerben⁵⁶ und Konzertreisen auch ins außereuropäische Ausland belegen diesen Ruf. 1985 erhielt die Stadtkapelle den „Sonderpreis des Landeshauptmannes“, 1997 erhielten Stadtkapelle, Jugendblasorchester und einige andere Blasmusikgruppen mit dem „Haus der Musik“ einen neuen Proben- und Gemeinschaftsort im Zentrum der Stadt.

Mit der Bestellung Josef Leebs zum Musikschuldirektor übersiedelte auch das Büro des NÖ Blasmusikverbandes mit ihm nach Haag. Leeb hatte den Verband 1952 gegründet und leitete dessen Geschicke über 40 Jahre lang. Damit wurde Haag zum Zentrum der Blasmusik – im Jahr 1972 zB fand anlässlich der 20-Jahr-Feier die „repräsentativste Tagung seit dem Gründerjahr“⁵⁷ in der Haager Festhalle statt: Fast alle Mitglieder der NÖ Landesregierung sowie zahlreiche Abgeordnete zum Nationalrat und zum NÖ Landtag nahmen ebenso teil wie namhafte Ehrengäste aus dem Ausland und rund 1000 Delegierte der Musikkapellen.⁵⁸

Die singenden Mitglieder der Liedertafel gaben seit ihrer Gründung 1886 jährlich drei satzungsmäßige Konzerte und gestalteten Silvesterfeiern, außerdem traten sie bei Gausängerfesten und Bundesfesten auf. Um 1937 bildete sich auch ein Damenchor, 1955

⁵² Hintermayr, „Aus der Chronik unserer Vereine“, 1982, S. 191.

⁵³ vgl. Hintermayr, „Haag auf dem Weg zur Schulstadt, 1982, S. 142. Vermutlich ist das auch ein Mitgrund für den verstärkten Zulauf zu Chören und Musikkapellen in den 70er und 80er Jahren des 19. Jahrhunderts.

⁵⁴ Werner/Hintermayr, Von der Ennswaldsiedlung zur niederösterreichischen Stadt Haag, 1998, S. 318.

⁵⁵ ebd., S. 320.

⁵⁶ Bis 1982 beteiligte sich das Jugendorchester an 16 Konzertwertungsspielen und erreichte dabei vierzehn 1. Ränge mit Auszeichnung und zwei 1. Ränge. Vgl. Hintermayr, „Aus der Chronik unserer Vereine“, 1982, S. 211.

⁵⁷ Hintermayr, „Aus der Chronik unserer Vereine“, 1982, S. 209.

⁵⁸ vgl. Hintermayr, „Aus der Chronik unserer Vereine“, 1982, S. 207-210 und <http://www.noebv.at/>, Zugriff: 16. Februar 2010.

entstand der Gemischte Chor. Einen der Höhepunkte im Vereinsleben – und im Haager Kulturleben – stellte die Aufführung des Oratoriums „Das Lied von der Glocke“ im Jahr 1952 dar, wo auch Sänger der anderen Chöre⁵⁹ und das Streichorchester mitwirkten. 1971 übernahm Musikpädagoge, Kreis- und Bundeschorleiter Edgar Wolf die künstlerische Leitung, 10 Jahre später erreichte der Chor bei einem internationalen Chorwettbewerb in der BRD unter 90 teilnehmenden Chören aus 25 Nationen den vierten Platz. Seither errang der Chor mit der Aufführung großer Werke wie „Die Schöpfung“ von Joseph Haydn (1986), „Paulus“ von Felix Mendelsohn-Bartholdy (1994) und Carmina Burana von Carl Orff (1996) einen bedeutenden Namen. Für das Haager Kulturleben brachte der Chor immer wieder bedeutende Initiativen: Um den Nationalfeiertag wurden ab 1978 Kulturtage organisiert, ab 1987 wurden unter dem Titel „Musik im Schloss“ Frühjahrskonzerte in Salaberg abgehalten und im selben Jahr auch der „Mussische Advent“ gegründet.⁶⁰

Daneben werden in der neuen Heimatchronik von 1998 noch weitere Chöre und Musikgruppen vorgestellt: Vokalensemble Kim Seven, Kirchenchor, Schulchor der HBLA/BFS, Glory-SängerInnen und Schulchor der Volksschule, daneben spielten auch die Klassenchöre der Hauptschule mit musisch-kreativen Schwerpunkt sowie die SchülerInnen der Musikschule eine Rolle im Haager Kulturleben.

Theater

Im Vergleich zur gut aufbereiteten Chronik der Musikgruppen und Chöre ist die Daten- und Faktenlage für die Darstellende Kunst in Haag ernüchternd. Auch daran lässt sich der enorme Stellenwert der Musik für die Stadt – zumindest im vorigen Jahrhundert – erkennen. Allerdings hat sich auch keine der damals existierenden Theatergruppen bis heute erhalten, weshalb wohl auch keine Tradition der Geschichtsweitergabe entstehen konnte. Pfarrer Karl Schlöglhofer meint jedoch, dass ein Eintrag im Sterberegister der Pfarrchronik darauf schließen lässt, dass bereits um 1790 ein Schauspieler in Haag gelebt haben dürfte. Anscheinend fanden schon im 19. Jahrhundert in „Haag an der Westbahn“⁶¹ Dilettantenaufführungen statt, im Katalog des NÖ Landesmuseums wird das genaue Datum mit 1899 angegeben. Die Bühne nannte sich demnach „Theater Markt Haag“ und spielte im großen Saal des Gasthauses Forstmayr. „Gängige Lustspiele, wie ‚Der kleine

⁵⁹ Kirchenchor und Musik- und Gesangsverein

⁶⁰ vgl. Hintermayr, „Aus der Chronik unserer Vereine“, 1982, S. 193 und Werner/Hintermayr, Von der Ennswaldsiedlung zur niederösterreichischen Stadt Haag, 1998, S. 323-324 und <http://www.chorhaag.at/der-chor/vereinsgeschichte.html>, Zugriff: 16. Februar 2010.

⁶¹ Olbort, Theater in Niederösterreich, 1975, S.43.

Mann‘, Volksstücke und Operetten, aber auch ‚Der Müller mit dem Kind‘ erfreuten sich besonderer Beliebtheit⁶². Auch eine Freilichttheateraufführung soll es schon gegeben haben, 1924 wurde ‚Jedermann‘ von Hoffmannsthal vor der Kirche aufgeführt. Diese Aufführung dürfte der HaagerInnen im Gedächtnis geblieben sein, sogar im Festspiel zur Stadterhebung wird darauf referenziert.⁶³

Der frühere Bürgermeister und Landesschulinspektor Josef Jochinger setzt den Beginn der Laienschauspielgruppen in Haag allerdings etwas früher an. Er schreibt, dass schon ab 1890 „verschiedene Laienbühnen“⁶⁴ das kulturelle Geschehen in Haag bereicherten. Neben den Theatergruppen „Vereinsbühne Haag“ und „Bühne der Stadt Haag“ traten auch „Liedertafel“, Turnverein, der Katholische Burschenverein und die Kongregation, die Katholische Jugend und die Hauptschulklassen auf. 1926 führte der Deutsche Turnverein das „Frankenburger Würfelspiel“ auf, die Liedertafel brachte eher Operetten auf die Bühne. Gespielt wurde hauptsächlich in der Jahnturnhalle, im Saal des Gasthofes Forstmayr, im Kino und im Pfarrsaal. Auch für die Errichtung der Bürgerschule wurde mittels Theateraufführungen Geld gesammelt, diese Unterhaltungsform dürfte sich also großer Beliebtheit erfreut haben.

Das größte Theaterereignis in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts fand unbestreitbar im Rahmen der Feierlichkeiten zur Stadterhebung 1932 statt. Vier Tage lang wurde am Hauptplatz, mit Spielrichtung zur Kirche, das „Haager Festspiel“ als Freilichtaufführung mit Schauspiel, Tanz und Musik gegeben. Als gebürtiger Haager war Prof. Dr. Josef Wagner um die Verfassung desselben gebeten worden – er hatte sich besonders mit dem 1909 erstmals gedruckten Epos „Die Ennswaldleiche“ und dem 1924 entstandenen „Der Bauernhauptmann“ einen Namen als Heimatdichter gemacht. Außerdem ist er Autor des Textes des NÖ Heimatliedes „Is wo a Landl“⁶⁵. Zwei Stunden dauerten die jedes Mal ausverkauften Aufführungen, die „ein neues Ruhmesblatt in der Geschichte der Haager Bühne“⁶⁶ bedeuteten. Im Festspiel anlässlich der Stadterhebungsfeier von Haag kamen der Donaufürst und die personifizierten Städte Enns, Steyr, Linz, Amstetten, Waidhofen,

⁶² Winkler, Theater in Niederösterreich, 1982, S. 16.

⁶³ vgl. Stadtgemeinde Haag (Hg.), Dr. Josef Wagner und sein Festspiel, 2002, S. 62. „Hat net der Mann vor Jahr und Tag // Bá uns ám Kircháplatz in Haag // In ‚Jedermann‘ auf d’Brettá bracht? // Des hätt‘ koan andáná dámacht.“

⁶⁴ Jochinger, „Das Leben und Wirken einer Kleinstadt“, 1982, S. 29.

⁶⁵ Schlöglhofer, „Prälat Dr. Josef Wagner“, 2002, S. 81-83.

⁶⁶ „Berichte aus Niederösterreich. Das Haager Festspiel.“, Steyrer Zeitung, 9. Oktober 1932.

Pöchlarn und Dürnstein in „prachtvollen Kostümen“⁶⁷ und mit Landsknechten, Schmieden, Eisenknappen und Eisenbahnern, mit Rittern und Frauen im Gefolge, um der frischgebackenen Stadt Haag ihre Ehre zu erweisen und gleichzeitig auch ihre eigene Vergangenheit in Erinnerung zu rufen. In einem Vor- und Nachspiel wird außerdem die Geschichte von Reserl erzählt, die erst unbedingt nach Wien ziehen will, sich dann aber überreden lässt, die „Stadt Haag“ zu spielen – wobei sie sich in einen anderen Schauspieler verliebt und doch in Haag bleibt.⁶⁸ Laut Bericht der Steyrer Zeitung waren es aber nicht nur die Worte des Stücks selbst, sondern auch die Massenszenen, Bauerntänze und Reigen, die das Publikum „zur Begeisterung hinrissen“⁶⁹. Außerdem waren zusätzlich zu SchauspielerInnen und TänzerInnen auch Musikkapellen und die Haager Chöre eingebunden, auch ein mit Kindern einstudiertes Menuett wurde in das Festspiel mit einbezogen. Zusätzlich zum Festspiel verfeinerten die Musikkapelle und die Liedertafel auch die Empfänge der Festgäste, ein Reigentanz in Biedermaiertracht wurde vorgeführt. Zum Abschluss der Feierlichkeiten fand am 2. Oktober noch ein Wettbewerb der Musikkapellen statt, die alle gemeinsam am Nachmittag noch ein „Monsterkonzert“ mit rund 270 Mann gaben. So haben die Haager,

„was Organisation und künstlerische Leistungen von Laien betrifft, Überraszendes geleistet [...]. Wie nie zuvor und nachher in der Geschichte der Stadt hat Haag, auch vom Wetter begünstigt, einen Festzyklus sich und seinen Gästen geboten, der wahrhaft prächtig und einmalig genannt werden kann.“⁷⁰

Nach dem Zweiten Weltkrieg zeigte sich ab 1945 „ein ungewöhnlicher Leistungswille in Haag. Dichter wie der Bauer Franz Brunner standen auf, Schauspieler und Musiker schlossen sich zusammen; und alle wirkten bei der Gestaltung von Feiern mit.“⁷¹ Dieser Theaterboom in der Nachkriegszeit stellte sich bei anderen Bühnen in Niederösterreich auch schon nach dem Ersten Weltkrieg ein, Olbort versucht das folgendermaßen zu begründen:

„Die Hauptursache für die verstärkte Theaterlust der Badner und St. Pöltner war wohl die Tatsache, dass man in der Zeit der Wirtschaftskrise und Inflation für sein Geld weder Lebensmittel noch andere wichtige Waren bekommen konnte und daher das mehr oder weniger unverwertbare Geld nur zu gern für Vergnügungen, aber auch für Bildungserlebnisse, die man sich sonst nicht leisten wollte, ausgab.“⁷²

⁶⁷ S. 358.

⁶⁸ vgl. Stadtgemeinde Haag (Hg.), Dr. Josef Wagner und sein Festspiel, 2002. S. 27-65.

⁶⁹ „Berichte aus Niederösterreich. Das Haager Festspiel.“, Steyrer Zeitung, 9. Oktober 1932.

⁷⁰ S. 359.

⁷¹ S. 373.

⁷² Olbort, Theater in Niederösterreich, 1975, S. 44.

Im Jahr 1946 konnte das „Weiße Rössel“, ein Spiel der Haager Theatergruppe unter Herrn Dekors, 20mal aufgeführt werden. 1949 kam es zur Feier des 70-jährigen Bestandes des Schulgebäudes (Einweihung 1878) zur Aufführung des „Gestiefelten Katers“. Besonderen Erfolg hatte die „Bühne der Stadt Haag“ 1952: Da bekam sie vom Unterrichtsministerium das Prädikat „Drittbeste Laienbühne Österreichs“. Ein Jahr später gastierte Haags Laienbühne in Amstetten. 1957 – zum 25jährigen Stadtjubiläum – fand eine Sonderschau zu „50 Jahre Haager Theaterleben“⁷³ statt. Insgesamt dürften bis 1982 über 150 verschiedene Sprechstücke und Operetten auf die Bühne gebracht worden sein, bis 1985 wurde regelmäßig gespielt, zuletzt von der Katholischen Jugend. Meist wurden fünf bis sechs – ausverkaufte – Aufführungen gegeben. Dennoch brachte erst der Verein „KIM“ diese Theatertradition sechs Jahre später wieder zum Leben.⁷⁴

Verein „KIM-Kultur im Mostviertel“ und „Haager Theaterkeller“

„KIM“ ist nicht nur die Abkürzung für Kultur im Mostviertel – es ist auch das Äquivalent zur Aufforderung „Komm!“ auf „Mostviertlerisch“. Nach diesen zwei Bedeutungen richtete der am 3. September 1990 gegründete Verein sein Wirken aus, er wollte das Kulturleben im Mostviertel bereichern und allen Menschen die Möglichkeit geben, selbst aktiv zu werden. Dabei sollten alle Formen künstlerischer Auseinandersetzung gefördert werden: Musik, Schauspiel, Lesungen, Ausstellungen, Filme, Diskussionen, Brauchtumspflege, Volkskunst, bildende Kunst und Kunsthandwerk. Zusätzlich zur Schaffung von Auftrittsmöglichkeiten für Talente, die den Sprung in die Öffentlichkeit noch nicht gewagt haben, sollten auch professionelle KünstlerInnen präsentiert werden. Auch die Vernetzung und der Austausch mit anderen Kulturorganisationen der Region war für das Gründungsteam rund um Martin Rockenschaub – Musiker und Mitglied von Kim Seven, Musikschullehrer und Chorleiter – ein großes Anliegen.⁷⁵

Als erste Veranstaltung wurde ein Kleinkunstabend in der Festhalle (heute Mostviertlerhalle) im Rahmen der Haager Kulturtage realisiert. Dabei wurden entsprechend dem Vereinszweck unterschiedlichste Kunstformen von unterschiedlichsten Menschen präsentiert: „kritische Texte, bewegende Lieder, [...], nachdenklich stimmende

⁷³ Amstettner Anzeiger, 5. September 1957, S. 7.

⁷⁴ vgl. S. 373 und 376, sowie Jochinger, „Das Leben und Wirken einer Kleinstadt“, 1982, S. 29 und „Theatertruppe in Haag: Laientruppe lässt Tradition wieder auferstehen“. OÖN, 14. März 1991, S. 10.

⁷⁵ vgl. Werner/Hintermayr, Von der Ennswaldsiedlung zur niederösterreichischen Stadt Haag, 1998, S. 333 und Rückblick auf die Anfangsjahre von KIM, Ein Verein stellt sich vor.

Bemerkungen zum Thema Gewalt⁷⁶ und gelungene Sketches sowie die Darbietungen der Alphornbläser und der Lebenshilfe Band und eine Ausstellung von Werken dreier Haager Maler bewegten und begeisterten das Publikum. In den folgenden Jahren organisierte der Kulturverein „KIM“ Filmvorführungen mit Diskussionen, Theater-, Literatur-, Konzert- und Kabarettabende sowie Gastspiele, Jugend-Discos und „5-Uhr-Tees“. Auch das gesellschaftliche Vereinsleben kam durch die Teilnahme an Fußballturnieren, Stammtischen, Grillfesten und Faschingsfeiern nicht zu kurz.

Eines der „Zugpferde“ des Kulturvereins war in der Anfangszeit das Vokalensemble Kim Seven, das – in Haag und auf Tournee – auch instrumental zu begeistern verstand. Die Steyrer Rundschau titelte mit „Gold in der Kehle“, die Niederösterreichischen Nachrichten beschrieben Kim Seven als „musikalisches Bollwerk, eine sympathisch fescche Festung aus sieben Zinnen, die in höchsten Tönen harmonischen Wohlklang preisen“ – und als Interludium saftige Gedichtzeilen und trockenen Humor darboten.⁷⁷ Regelmäßig in den Medien und in Ausstellungen präsent waren auch die MalerInnen Erwin Kastner, Rosmarie König, Günther Schafelner und Gerhard Winkler, die unter anderem auch in Haags Partnerstadt Pilsting ausstellten.

Das größte Publikumsinteresse kreierten aber die zahlreichen Theaterstücke, die über die Jahre aufgeführt wurden. Zuerst mussten allerdings SchauspielerInnen gefunden werden; mithilfe von Rundschreiben und persönlicher Kontakte der „KIM“-Mitglieder entstand 1990 tatsächlich eine Theatergruppe unter der Leitung von Bernhard Teichmann. Von den 13 SchauspielerInnen, die am 16. März 1991 mit „Die Verjüngungskur“ im Pfarrsaal Haag Premiere feierten, standen zehn das erste Mal auf der Bühne.⁷⁸ Im März 1992 wurde die Premiere eines weiteren Lustspiels – „Kein Auskommen mit dem Einkommen“ – gegeben, im Juni desselben Jahres wurde ein Gastspiel im Pfarrsaal Münichholz realisiert. Diese Produktion war auch die erste Beteiligung Kurt Reitzingers – später Initiator des Theatersommers und Gründer und Geschäftsführer der HaagKultur GmbH – an einem Theaterstück, „eher zufällig, weil einer der Schauspieler ausgefallen war und ich angesprochen wurde“⁷⁹.

⁷⁶ vgl. Rückblick auf die Anfangsjahre von KIM, Haager Kleinkunst.

⁷⁷ vgl. ebd., Kim Seven.

⁷⁸ vgl. „Theatertruppe in Haag: Laientruppe lässt Tradition wieder auferstehen“. OÖN, 14. März 1991. S. 10.

⁷⁹ Interview mit Kurt Reitzinger, 22. September 2009.

Dieses Engagement markierte für Reitzinger den Einstieg ins Theater, davor hatte er nie gespielt und auch nur sehr wenig konsumiert – „vielleicht mal ein Tourneetheater mit der Schule und bei der Wienwoche eine Produktion im Burgtheater“⁸⁰ – obwohl er als Kind vom Zirkus fasziniert gewesen war und dort arbeiten wollte und sich im Alter von circa 20 Jahren mit dem Gedanken getragen hatte, eine Schauspielausbildung zu machen. So ergriff er 1992 die ihm dargebotene Chance – und schaffte neben der Schauspielerei auch sofort den Einstieg in die Organisation und veranlasste und managte das Gastspiel in Steyr. Im selben Jahr wirkte er im Oktober auch bei der Aufführung von „Pension Schöller“ in der Festhalle im Rahmen der Haager Kulturtage mit, rund 1000 BesucherInnen waren von der Komödie „hellauf begeistert“⁸¹. 1993 stand zuerst die Kriminalparodie „Mord ohne Leiche“ im Rahmen des Pfarrfestes im Pfarrsaal Haag auf dem Programm, im Oktober kam es zur Aufführung des Volksstücks „Der alte Geizkragen“ im Rahmen der Kulturtage in der Festhalle. Das Stück wurde an mehreren Spielorten in Linz, unter anderem auch im Krankenhaus der Elisabethinen, aufgeführt. Die Kulissen stammten von den „KIM“-MalerInnen, Regieunterstützung kam von Prof. Helmut Ortner, vom Linzer Kellertheater.⁸²

Reitzinger hatte Ortner davor bei einem Besuch im Kellertheater Linz, angeregt von einem Arbeitskollegen, der dort als Techniker arbeitete, kennengelernt. „Da hab ich gesehen, dass man auf so kleinem Raum, sei es jetzt Bühne oder Zuschauerraum, dass man da auch Theater machen kann. Und ich hab mir gedacht, dass das in Haag auch geht. Schließlich kannte ich den Keller vom Wagner...“⁸³. Im Februar 1994 besuchte Kurt Reitzinger als Bereichsverantwortlicher für Theater gemeinsam mit anderen „KIM“-Mitgliedern den Theaterkeller Linz – und verwandelte ihn im Anschluss an die Vorstellung in einen „Gourmettempel“⁸⁴, um mit dem dortigen Theaterkellerensemble zu feiern, Ortner für sein Engagement zu danken und vermutlich auch um Theaterkellerluft zu schnuppern. Schließlich wurde nur einige Monate später öffentlich, dass auch „KIM“ plane, einen Theaterkeller zu errichten.⁸⁵ Die künstlerische Verbindung mit Ortner blieb auch bei der nächsten Produktion „Hier sind Sie richtig“ bestehen, unter der Regie von Judith Haunold und der organisatorischen Leitung von Kurt Reitzinger wurden erstmals zehn

⁸⁰ Interview mit Kurt Reitzinger, 22. September 2009.

⁸¹ Martini, Heinz. „Pension Schöller begeisterte Publikum“, NÖN, 20. Oktober 1992.

⁸² Rückblick auf die Anfangsjahre von KIM, Der alte Geizkragen.

⁸³ Interview mit Kurt Reitzinger, 22. September 2009.

⁸⁴ „Theatergruppe versteht es vorzüglich, Feste zu feiern“, NÖN, 15. Februar 1994.

⁸⁵ vgl. Interview mit der damaligen Obfrau Judith Haunold: „Kulturverein will im alten Kino ein Kellertheater einrichten“. Steyrer Rundschau, 16. Juni 1994.

Aufführungen gegeben – allerdings im Pfarrsaal, der viel kleiner ist als die Festhalle. Der Erlös des Stückes sollte auch den Bau eines Theaterkellers unterstützen.⁸⁶

Außerdem wurden im Rahmen eines Gala-Abends in der Festhalle Werke von Haager KünstlerInnen versteigert, um Eigenmittel für den Bau aufzubringen. Reitzinger gründete zudem ein Komitee mit MeinungsbildnerInnen aus Haag und Umgebung, unter anderem mit Bürgermeister Andesner und Prof. Ortner vom Kellertheater Linz, mit Menschen aus vielen verschiedenen Sparten und aus allen politischen Gruppen, um das Projekt „Haager Theaterkeller“ zu verwirklichen. Innerhalb kurzer Zeit konnte somit die Finanzierung durch Land und Gemeinde sichergestellt werden.⁸⁷

1995 wurde der Theaterkeller im ehemaligen Gewölbekeller des Gasthofs Wagner, nach sechsmonatiger Bauzeit unter der Leitung von Architekt Gerhard Haderer und der Mitarbeit von vielen freiwilligen HelferInnen, mit einem finanziellen Aufwand von 1,8 Millionen Schilling fertiggestellt. Er bietet rund 100 Sitzplätze in ansteigenden Reihen und eine Bühne im Ausmaß von 5x5 Metern, innerhalb kurzer Zeit kann der Saal aber auch umgebaut werden und steht dann als ebene Fläche für Ausstellungen und Konzerte zur Verfügung. Durch das Graben eines Verbindungstunnels wurde der Zugang zu einem weiteren Trakt des Hauses möglich, wo Garderoben, Toiletten und das Theaterkellerbüro eingerichtet werden konnten. Der hochprofessionelle, multifunktionale Theaterraum bildet seither das Herzstück des Vereins „KIM“.⁸⁸

Kinovorführung Titanic am Hauptplatz

Neben den immer professioneller werdenden Theaterproduktionen sowie einigen Eigenproduktionen und Gastspielen aus Literatur, Musik und Bildender Kunst gibt es seit 1997 auch Lichtspiele im Theaterkeller.

„Jeden letzten Sonntag im Monat verwandelt sich der Theaterkeller in ein Lichtspieltheater. Ziel ist es, niveauvolle, künstlerisch hochwertige Kinofilme zu zeigen. Das Angebot umfasst nachmittags Kinder- und Familienfilme und abends Kino-Highlights für Jugend und Erwachsene. Man will damit dem Trend zu den Kinopalästen im großstädtischen Raum entgegenwirken und das gute alte Kino vor der Haustür wiederbeleben. Damit erhalten nun alle Alters-

⁸⁶ vgl. Rückblick auf die Anfangsjahre von KIM, „Hier sind Sie richtig“ und Veranstaltungen 1994, sowie „Benefiztheater für Kulturkeller“, NÖN, 18. Oktober 1994 und „Ehemaliges Gasthaus soll ein Theaterkeller werden“, Steyrer Rundschau, 20. Oktober 1994.

⁸⁷ vgl. Interview mit Kurt Reitzinger, 22. September 2009.

⁸⁸ Werner/Hintermayr, Von der Ennswaldsiedlung zur niederösterreichischen Stadt Haag, 1998, S. 333 und <http://www.theaterkeller.at/service/kultur-im-gasthaus/>, Zugriff: 19. Februar 2010.

und Bevölkerungsschichten die Möglichkeit qualitativ hochwertige Filme zu sehen. Das Haager Lichtspieltheater wagt den Versuch Filme mit möglichst wenig Brutalität und Gewalt zu zeigen. Wertvolle Hilfe bei der Organisation und Auswahl der Filme leistet der "Kinofachmann" Karl Wagner sen., der Eigentümer des ehemaligen Haager Kinos.⁸⁹

Da kein Abspielgerät für 35 mm Filme vorhanden war – und auch nicht beschafft werden sollte – musste ein Filmvorführer gefunden werden. Daraus ergab sich eine Zusammenarbeit mit einem Filmvorführer, der damals auch Kino-Open-Airs veranstaltete. Das gab wiederum den Anstoß für Haag, auch diese Möglichkeit zu nutzen – 1998 bot sich für dieses Vorhaben der „Jahrhundertfilm“ Titanic an.⁹⁰ So organisierte Kurt Reitzinger mit seinem Team behördliche Genehmigungen, Werbung, Kartenvorverkauf, ein Ausweichquartier in der Mostviertelhalle, Vorführtechnik und Sitzgelegenheiten: „Wir brauchten alle Sesseln in Haag, die nur irgendwie aufzutreiben waren.“⁹¹ Auch die am Hauptplatz ansässigen Gastronomen wurden eingebunden. Der Abend blieb den InitiatorInnen in guter Erinnerung:

„Als nach banger Stunden mit tief hängenden Regenwolken am Vormittag doch noch die Sonne zum Vorschein kam, stand dem Kinospektakel am Hauptplatz nichts mehr im Wege. Bis zum Einbruch der Dunkelheit füllte sich der Stadtplatz mit ungefähr tausend Zuschauern. Der Höhepunkt in dieser lauen Sommernacht war, als beim Untergang der Titanic, in Leonardo Di Caprios letzten Minuten vor seinem Tod im Eismeer, wie bestellt, die Szene plötzlich von einer kühlen Brise Wind unterstützt wurde.“⁹²

Das Kino-Open-Air Titanic am Haager Hauptplatz war „ein überwältigender Erfolg“⁹³ und gilt als Ausgangspunkt für den „Theatersommer Haag“⁹⁴.

⁸⁹ <http://www.haag.gv.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=218251169&detailonr=191418200>, Zugriff: 21. Oktober 2009.

⁹⁰ vgl. Gespräch mit Kurt Reitzinger, 3. November 2008.

⁹¹ Mitterlehner/Reitzinger, „Anfang“, 2002, S. 9.

⁹² ebd., S. 9.

⁹³ Gespräch mit Kurt Reitzinger, 3. November 2008.

⁹⁴ vgl. Gemeinschaftsinterview mit Illich, Mitterlehner, Reitzinger, Schwaiger, 5. Dezember 2008.

GRÜNDUNG UND 1. SPIELZEIT: 1998-2000

Ausgehend vom Erfolg des Kino-Open-Airs wurde 1998 der Hauptplatz als Ort für Kulturveranstaltungen wieder-entdeckt. In Haag fand damals eine zweigleisige Entwicklung statt. Einerseits gab es die kulturelle Sommertheater-Idee von Kurt Reitzinger und Elke M. Hinterholzer, andererseits versuchten die wirtschaftlichen Kräfte der Stadt, Haag als attraktive Einkaufsstadt zu positionieren, das Zentrum zu revitalisieren und Stadtmarketing zu betreiben. Zwar entstanden beide Initiativen völlig unabhängig voneinander und entwickelten sich von vagen Ideen zu umsetzbaren Projekten, bald jedoch wurden mögliche Synergieeffekte sichtbar – und dann auch genutzt.

Da diese Zeitspanne immer als Projekt definiert war, ist dieses Kapitel in Form eines (sehr groben) Projektleitfadens strukturiert – auch wenn von allen Beteiligten beteuert wird, dass eine Art „Masterplan“ für das Projekt „Haager Theatersommer“ nicht existierte. Vielmehr arbeiteten sich alle Projektmitglieder von einer Besprechung zur nächsten, immer auf neue Infos zur weiteren Vorgehensweise angewiesen. Aus Kulturmanagement-Sicht scheint dieses Vorgehen befremdlich, in diversen Handbüchern und Ratgebern⁹⁵ wird versucht, den BenutzerInnen die Wichtigkeit von vordefinierten Zeitplänen, Meilensteinlisten und Netzplänen einzubläuen – vor allem kleine Kulturprojekte werden aber in der Praxis oft genau in der beim Theatersommer praktizierten Weise durchgeführt. „Das kann schon gut ausgehen“⁹⁶, meint Mag. Karin Wolf vom Institut für Kulturkonzepte, oft lägen aber genau in diesem wenig vorausschauendem Vorgehen große Stolpersteine und die Gründe für eine hohe Burn-Out-Rate im Kulturbereich begraben. In Haag dürfte vor allem die Anfangsphase, wo die Idee ausgearbeitet und ein Projektteam zusammengestellt wurde, ohne schriftlichen Masterplan vonstattengegangen sein – stattdessen wurde mithilfe von Protokollen und Besprechungsagenden gearbeitet, die immer nur für eine oder zwei Sitzungen im Voraus ausformuliert und vereinbart wurden. Schließlich war der Projektfortschritt gerade in der Gründungsphase „einfach nicht vorhersehbar.“⁹⁷ Allerdings hatten einige der Mitglieder große Erfahrung in der Organisation von kleineren Projekten, deren Ablaufstruktur ja ähnlich ist. Außerdem war mit Elke Hinterholzer eine

⁹⁵ vgl. zB KUPF, Organisationshandbuch, 2000, S. B4-B11; <http://www.e-teaching.org/projekt/organisation/>, Zugriff: 7. Jänner 2010.

⁹⁶ Wolf, Vortrag im Rahmen des Wahlfaches „Strukturen und Strategien freier Kulturarbeit“ im Wintersemester 2007/08 am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft.

⁹⁷ Interview mit Elke Hinterholzer, 16. April 2009.

Kulturmanagementstudentin mit an Bord. Vielleicht wirkt deshalb in der Rückschau die Vorgehensweise auch äußerst professionell. Erst mit den Subventionszusagen der Gemeinde Haag und EcoPlus im Herbst 1999 und der Auftragsvergabe für die Tribüne an das Architektenteam nonconform wurde das Projekt „Haager Theatersommer“ von der Konzeptions- und Planungsphase in die Realisierungsphase überführt. Ab dem Zeitpunkt war allen Beteiligten klar: „Ja, wir machen das.“⁹⁸

Die Strukturierung dieses Kapitels folgt dem Versuch einer zugleich chronologischen und thematischen Anordnung, da die zeitliche Reihenfolge der Ereignisse zwar sehr aufschlussreich ist, sich gewisse Abläufe aber zeitlich überschneiden und eine strikte chronologische Abfolge dem Verständnis nicht dienlich scheint. Ziel dieses Kapitels ist es, die Entwicklungs- und Planungsabläufe des Projekts „Haager Theatersommer 2000“ darzulegen und Verbindungen aufzuzeigen. Dabei werden die historischen Geschehnisse, Gespräche und Sitzungen möglichst detailgetreu dargestellt, auch um eine Vorlage für die Struktur ähnlicher Projekte zu bieten. Daher werden einige Eckpunkte dieser Phase mit Erkenntnissen der betriebswirtschaftlichen Gründungstheorie verglichen und so die entscheidenden Erfolgsfaktoren für die Gründung eines Kulturbetriebs herausgearbeitet. Die Zusammenfassung der „Erfolgsgeheimnisse“ folgt im Resümee, da für ein erfolgreiches Unternehmen nicht nur die Gründungsphase, sondern auch die ersten Jahre „in Betrieb“ von entscheidender Bedeutung sind.⁹⁹

Die Informationen zu diesem Kapitel stammen hauptsächlich aus Gesprächen und Interviews mit den damals Beteiligten: Serge Falck, Roland Gruber, Elke Hinterholzer, Christian Illich, Christian Mitterlehner, Kurt Reitzinger und Gottfried Schwaiger. Gesprächsprotokolle und Interviews liegen der Verfasserin vor, die erhaltenen Informationen decken sich großteils, weshalb auf eine Nennung in den Fußnoten (ausgenommen der direkten Zitate) verzichtet wird.

⁹⁸ vgl. Interview mit Elke Hinterholzer, 16. April 2009 und Gemeinschaftsinterview mit Illich, Mitterlehner, Reitzinger, Schwaiger, 5. Dezember 2008.

⁹⁹ vgl. Corsten, Dimensionen der Unternehmensgründung, 2002, S. 56-61.

Idee verbalisieren + Mitstreiter finden

Die Idee einer Professionalisierung und Weiterentwicklung des Theaterkellers in Haag hatte Kurt Reitzinger als Obmann des Kulturvereins schon länger, gab es doch dort eine sehr erfolgreiche Amateurtheatertradition. Ein jährlich neues Stück lockte Publikum nicht nur aus Stadt Haag, sondern auch aus den umliegenden Orten an. In den Sommermonaten herrschte jedoch Flaute im Theaterkeller und im Kulturverein „KIM“ – ein Umstand, dem Reitzinger ein Ende bereiten wollte. Durch den großen Erfolg der Titanic-Vorführung wurde diese Vision wieder greifbarer: Schließlich gab es den Beweis, dass sich auch im Sommer eine große Anzahl von Menschen nach Haag locken ließ; außerdem war mit dem Hauptplatz ein neuer möglicher Ort für Kulturveranstaltungen entdeckt worden. Da der Erfolg des „Titanic-Erlebnisses“ sehr an diesen speziellen Film gebunden schien¹⁰⁰, war für das Team klar, dass der Spielort Haager Hauptplatz mit Theater am Leben gehalten werden sollte. Reitzinger brachte also seine Vision von einer „Weiterentwicklung des Theaterkellers“¹⁰¹, die Idee von Sommertheater mit professionellen SchauspielerInnen, immer wieder in Gespräche ein.

Kontakt mit Serge Falck

Gelegenheit für eines dieser Gespräche bot sich bei einer Geburtstagsfeier für Elke Hinterholzer. Die engagierte Mitarbeiterin des Theaterkellers hatte zwar schon im Juni 1998 ihren 20. Geburtstag gehabt, wegen eines längeren Arbeitseinsatzes bei den Salzburger Festspielen wurde aber erst im Herbst offiziell gefeiert. Der Kulturverein „KIM“, Betreiber des Theaterkellers, entschloss sich in einer Vorstandssitzung zu einem ganz besonderen Geschenk: einem Künstler.¹⁰² Schon mehrmals hatte Elke Hinterholzer im Zuge ihrer Arbeit darauf hingewiesen, dass man doch Serge Falck¹⁰³ für eine literarische Lesung im Theaterkeller engagieren könnte – was lag also näher, als ihn nun als Geburtstagsgeschenk einzuladen. Nach einem kurzen Anruf erklärte Falck sich für den

¹⁰⁰ „Titanic“ galt als Jahrhundertfilm, zog ein sehr breit gefächertes Publikum (sowohl was Alter, Geschlecht und soziale Herkunft betrifft, aber auch bezogen auf Sehergewohnheiten und Interessensgebiete) an, war weltweit stark beworben worden und profitierte vom wieder ins gesellschaftliche Interesse gerückten Titanic-Mythos.

¹⁰¹ Gespräch mit Kurt Reitzinger, 3. November 2008.

¹⁰² vgl. Mitterlehner/ Reitzinger, „Chronologie“, 2002. S. 26.

¹⁰³ Serge Falck, geboren 1966 in Belgien, Schauspieler, Drehbuchautor, Moderator und Unternehmer (Leonidas-Pralinen-Shop in Wien), war 1998 vor allem durch seine Rollen in „Kaisermühlen Blues“ und „Medicopter“ einem breiten Publikum bekannt, hatte sich aber auch als Romy-Fernsehpreisträger 1996 für das beste Drehbuch („Autsch“) einen Namen gemacht. Vgl. <http://www.falck.at>, Zugriff: 12. August 2009 und <http://wien.orf.at/stories/139543/>, Zugriff: 12. August 2009.

Spaß bereit – und so wurde am 4. September 1998 im Gasthaus Mitter in Haag gemeinsam Geburtstag gefeiert. An diesem Abend hatte Kurt Reitzinger die Sommertheater-Vision „schon ein bisschen im Hinterkopf“, aber das Geburtstagsgeschenk hatte nicht unmittelbar mit der Gründung des Theatersommers zu tun: „Wir haben ihm dabei erzählt, was wir vorhaben – und er hat gemeint, dass ihm die Idee gefällt.“¹⁰⁴

Bereits einige Monate später, am 24. Oktober 1998, war Serge Falck zur Premiere der Theaterkellereigenproduktion „Außer Kontrolle“ eingeladen, da man in ihm „das Bindeglied zur professionellen Theaterwelt“¹⁰⁵ gefunden hatte. Kurt Reitzinger nützte die Chance, um mit Falck über mögliche SchauspielerInnen für ein professionelles Sommertheater in Haag zu sprechen. Dabei wurde nochmals das Open-Air-Kino erwähnt, von Erfahrungen im Theaterkeller berichtet, eine Grobkalkulation durchgedacht – und am Ende war klar: Professionelles Theater mit professionellen SchauspielerInnen im Sommer am Haager Hauptplatz lautete das gemeinsame Ziel.

Gründung im Dreier-Team

Schon bei der Konkretisierung der Idee waren also alle „drei Gründerfiguren“¹⁰⁶, Kurt Reitzinger, Elke Hinterholzer und Serge Falck, wesentlich beteiligt. So wurde schon von Beginn an die Vision Sommertheater von allen dreien getragen und weiterentwickelt. Das erwies sich als extrem günstige und fruchtbare Konstellation. Roland Gruber, Gründungsmitglied der Architektengruppe nonconform und als solches ebenfalls in einen Gründungsprozess mit drei Hauptakteuren verwickelt, glaubt darin einen systematischen Erfolgsfaktor zu erkennen:

„Ich kenne viele erfolgreiche Projekte, die zu dritt gestartet haben. Schließlich muss man zu dritt immer Mehrheiten bilden. Du musst schon in deiner eigenen Gruppe zwei Leute überzeugen. Gelingt das, ist die Idee schon mal grundsätzlich nicht schlecht. Und wenn du dann noch ganz verschiedene Charaktere hast, dann hast du im besten Fall wirklich drei verschiedene Sichtweisen. In einem mal etablierten Betrieb funktioniert’s dann aber zu zweit besser. Oder zu viert. Nur, wenn du wieder was Neues startest, dann ist dieses Ungleichgewicht Gold wert.“¹⁰⁷

¹⁰⁴ Reitzinger im Gemeinschaftsinterview mit Reitzinger, Schwaiger, Mitterlehner und Illich, 5. Dezember 2008. Diese Arbeit richtet sich in dem Fall nach der Mehrheit der Aussagen, Elke Hinterholzer erinnert sich nämlich nicht an irgendwelche Sommertheater-Gespräche beim ersten Kontakt mit Serge Falck. In jedem Fall entstand bei diesem Geburtstagessen aber der Kontakt zum späteren Intendanten.

¹⁰⁵ Mitterlehner/ Reitzinger, „Chronologie“, 2002. S. 26.

¹⁰⁶ Gespräch mit Roland Gruber, 11. Dezember 2008.

¹⁰⁷ Interview mit Roland Gruber, 20. Jänner 2009.

Auch Kurt Reitzinger nennt die Ideenentwicklung im Team als Erfolgsfaktor:

„So ist es dann nicht die Idee von einem, sondern von dreien – und das ist gut, weil sich da sofort alle damit identifizieren können. Und dann werden sofort Möglichkeiten geprüft und Alternativen gesucht, so entsteht dann oft was Neues, Pläne gehen wieder in ganz andere Richtungen, es tun sich völlig neue Möglichkeiten auf.“¹⁰⁸

Die moderne Gründungstheorie beschäftigt sich kaum mit der Frage, mit welcher bestimmten Anzahl von Menschen eine Unternehmensgründung die besten Erfolgsaussichten hat. Einig sind sich die ForscherInnen aber über den großen Wettbewerbsvorteil, den eine Teamgründung im Vergleich zur Einzelgründung hat.¹⁰⁹ Als Erfolgsfaktoren werden dabei häufig heterogenes Wissen, unterschiedliche Fähigkeiten, konstruktiv divergierende Ansichten, ausgleichende Stärken- und Schwächenprofile und bessere Ressourcenkapazitäten (zB Zeit, Kapital, geteiltes Risiko, verstärkte soziale Netzwerke, leichter Zugang zu Fremdkapital) genannt¹¹⁰. In Haag trafen alle aufgezählten Vorteile auf das Gründerteam¹¹¹ zu.

Serge Falck kannte die künstlerischen Aspekte aus vielen Jahren als Schauspieler, Drehbuchautor und Regisseur und verfügte (nicht zuletzt auch durch seine Golf-Karriere) über die notwendigen überregionalen Kontakte in Politik, Wirtschaft und Medien. Außerdem hatte er eine unermüdliche Motivationsgabe, versprühte Optimismus und ein

¹⁰⁸ Interview mit Kurt Reitzinger, 28. Februar 2009.

¹⁰⁹ Auch die bislang einzige österreichische empirische Gesamtuntersuchung kommt zum Ergebnis, dass Teamgründungen (Überlebensquote von 88,1%) wesentlich erfolgreicher als Gründungen durch eine Person (Überlebensquote von 70,1%) sind. Vgl. Wanzenböck, Überleben und Wachstum junger Unternehmen, 1998, S. 88.

¹¹⁰ vgl. Pschenitschnig, Erfolgsfaktoren von Teamgründungen, 2005, S. 19.

¹¹¹ In dieser Arbeit wird unter „Gründerteam“ die Dreiergruppe Falck, Hinterholzer und Reitzinger verstanden, dies ist besonders in Abgrenzung zum späteren „Projektteam“ (bei dem um die 15 Personen aus den unterschiedlichsten Bereichen beteiligt waren) wichtig. In der Gründungstheorie gibt es verschiedene Definitionen von Gründerteams, ihnen gemeinsam ist die Konzentration auf mehrere GeschäftspartnerInnen, die bei einer Unternehmensgründung arbeitsteilig zusammenarbeiten um gemeinsame Ziele zu erreichen. Das impliziert eine Beteiligung an der operativen Geschäftsführung, wobei durch den oftmals eingeschränkten Finanzspielraum GründerInnen mehrere Aufgaben und Positionen in Personalunion ausfüllen. Einige AutorInnen sehen auch ein persönliches Geschäftsrisiko und einen Anteil am Eigenkapital der Unternehmung als Merkmale für Gründerteammitglieder. Obwohl die Gründungstheorie hauptsächlich auf die empirische Erforschung von Technologiebetrieben aufbaut und oftmals explizit auf Existenzgründungen (also eine Unternehmensgründung, um seinen Lebensunterhalt damit zu verdienen) abstellt, können Teile der Theorie durchaus auf die Situation in Haag angewendet werden, zumal bei Falck, Hinterholzer und Reitzinger alle allgemeinen Voraussetzungen für Gründerteammitglieder gegeben sind und durch die erzwungene Haftungsübernahme durchaus auch persönliches finanzielles Risiko gegeben war.

vgl. zur Definition von Gründerteams: Spieker, Entscheidungsverhalten in Gründerteams, 2004, S. 13f und Lechler/Gemünden, Gründerteams, 2003, S. 3ff;

vgl. zu Ergebnissen der Gründungstheorien allgemein zB: Preisendörfer, „Erfolgsfaktoren von Unternehmensgründungen“, 2002, S. 45-60; Wanzenböck, Überleben und Wachstum junger Unternehmen, 1998, S. 60-79 und S. 144-158.

„Yes, we can – Feeling“ und lebte das Credo „think big“. Zusätzliche Impulse und ein wenig internationalen Flair brachte auch seine belgische Herkunft. Er wurde von Reitzinger und Hinterholzer mit ins Team geholt und war bereit, mitzuwirken, weil

„ich die beiden kennengelernt habe, und gespürt hab’, dass die Emotion stimmt und da ein Feuer und eine irrsinnige Begeisterung brodelt. Die beiden haben nur einen Kopf gebraucht, der die Richtung vorgibt – und das bin halt ich geworden. Schließlich war es ja nicht meine Idee, Intendant zu werden, sondern ich bin von ihnen per Torte zum Intendant gekürt worden.“¹¹²

Elke Hinterholzer kam fast frisch von der Schule (HBLA Haag), wo sie früher die Organisation der Chorkonzerte und -reisen übernommen hatte. Sie hatte ein ereignisreiches erstes Jahr als Studentin in Linz und am ICCM¹¹³ Salzburg hinter sich, teilte ihre Wochenenden zwischen Salzburg und der Mithilfe im Theaterkeller auf. Dort hatte sie früh gelernt, Theorie und Praxis miteinander zu verbinden:

„Alles, was ich beim Studium gelernt hab’, hab’ ich dort gleich umgesetzt. Und alles, was ich beim Studium nicht gelernt hab’, hab’ ich in Haag halt praktisch gelernt und einfach gemacht. Schließlich war niemand da, der Fulltime bei ‚KIM‘ gearbeitet hätte – und neben dem Studium konnte ich mich schon ganz gut freischaufeln.“¹¹⁴

So verfügte sie auch über die größten Zeitressourcen und gleichzeitig über Kontakte zu wissenschaftlich versierten Personen aus dem Kulturmanagementbereich.

Kurt Reitzinger hatte schon fast 10 Jahre Kulturvereins Erfahrung in unterschiedlichen Positionen auf dem Rücken, hatte außerdem schon einmal quasi aus dem Nichts heraus einen neuen Veranstaltungsort¹¹⁵ in Haag etabliert und dabei ein gutes Netzwerk von Menschen aus Kultur, Politik und Wirtschaft aufgebaut. Er verfügte weder über akademisches Wissen noch über sehr viel Zeit – neben dem Aufbau des Theatersommers arbeitete er nach wie vor 40 Stunden pro Woche bei den ÖBB im Bereich „Eisenbahnersport“, später „Freizeitservice“, weshalb er auch nie das „einfache Volk“, das zu bedienende Publikum, aus dem Auge verlor. Zusätzlich kümmerte er sich als Obmann des Vereins „KIM–Kultur im Mostviertel“ um die organisatorischen Belange des Theaterkellers. Außerdem war er Haager und kannte die Menschen vor Ort.

¹¹² Interview mit Serge Falck, 29. Dezember 2009.

¹¹³ ICCM: International Centre for Culture and Management, ein Studiengang für KulturmanagerInnen in Salzburg, „Kulturkloster“ und „Zentrum für innovative Aus- und Weiterbildung, Forschung und Praxisprojekte im Bereich der Kreativwirtschaft mit zahlreichen internationalen Kooperationen“. Vgl. http://www.kulturmanagement.net/links/prm/47/v_d/ni_351/index.html, Zugriff: 26. August 2009.

¹¹⁴ Interview mit Elke Hinterholzer, 16. April 2009.

¹¹⁵ „Haager Theaterkeller“, Inbetriebnahme im Jahr 1995.

Trotz der heterogenen Zusammensetzung gelang es dem Gründerteam, die häufigsten Risiken bei Teamgründungen (zB persönliche Konflikte, ineffiziente Kommunikation)¹¹⁶ auszuschalten und auf die gemeinsame Vision hin zu arbeiten – und dabei sogar noch mehr Menschen „mit an Bord“ zu ziehen.

Synergien nutzen

Ebenfalls im Sommer 1998 wurde von Gottfried Schwaiger (damals wie heute Stadtdirektor in Haag) gemeinsam mit Christian Illich (Caféhausbesitzer und Gemeinderat) eine Initiative zur Belebung und Reaktivierung der Stadt gestartet. Schwaiger hatte gehört, dass in Ybbsitz Dorferneuerung gemacht wurde und fand diese Idee auch für Haag sinnvoll. Gemeinsam mit Christian Illich wurde der Vorbildgemeinde „irgendwann 1997 oder ’98“ ein Besuch abgestattet, das Gespräch kreiste nicht nur um mögliche Anfangsszenarien für professionelles Stadtmarketing, der zuständige Funktionär wies auch auf Förderungsmöglichkeiten der Handelskammer „für einen externen Berater für so Stadtmarketinggeschichten“¹¹⁷ hin. Danach stand das Ziel fest:

„Wir müssen in Haag Stadtmarketing aufziehen, müssen diese Förderungen in Anspruch nehmen und brauchen erstmal so einen externen Berater, den wir engagieren und der dann alle einlädt, alle Gewerbetreibenden und alle Interessierten, um eine Art Auftaktveranstaltung zu ermöglichen.“¹¹⁸

Klassisches wirtschaftsorientiertes Stadtmarketing

Über einen Kontakt mit der Wirtschaftskammer erfuhren Gottfried Schwaiger und Christian Illich von Egger&Partner® GmbH¹¹⁹, einem Unternehmen für Marketing, Marktforschung und Kommunikation, das sich besonders auf Orts-, Stadt- und Regionalmarketing spezialisiert hat. Nach Gesprächen mit dem Berater sowie mit dem damaligen Haager Bürgermeister Josef Andesner wurde am 1. September 1998 eine erste Arbeitsklausur mit ca. 20 TeilnehmerInnen¹²⁰ durchgeführt und eine Auftaktveranstaltung vorbereitet. Alle HaagerInnen wurden (durch eine Mitteilung in den Stadtnachrichten) über den Termin informiert, die Gewerbetreibenden und Vereine (unter anderem auch der

¹¹⁶ Allerdings sei erwähnt, dass in dieser frühen Vorphase der Gründung einige der in der Literatur genannten häufigsten Konfliktursachen (zB unterschiedlicher Arbeitseinsatz, finanzielle Angelegenheiten, Betriebsorganisation) noch nicht einmal angedacht waren.

¹¹⁷ Illich, beim Gemeinschaftsinterview mit Illich, Mitterlehner, Reitzinger, Schwaiger, 5. Dezember 2008.

¹¹⁸ Schwaiger, beim Gemeinschaftsinterview mit Illich, Mitterlehner, Reitzinger, Schwaiger, 5. Dezember 2008.

¹¹⁹ Für detaillierte Informationen siehe <http://www.egger-partner.at/>, Zugriff: 24. August 2009.

¹²⁰ vgl. Egger & Partner, Protokoll über die erste Arbeitsklausur am 1. September 1998.

Kulturverein „KIM“) erhielten zusätzlich persönliche Einladungen – und am 23. September 1998 versammelten sich „über 70 interessierte Personen“¹²¹ im alten Sitzungssaal der Stadtgemeinde Haag und lauschten dem Impulsreferat von Herrn Thomas Egger. Dieser schaffte es, die Anwesenden vom Plan eines gemeinsamen Stadtmarketings zu überzeugen, und bei den folgenden Sitzungen wurde von den Wirtschaftstreibenden und Vereinsleuten (unter anderem auch Kurt Reitzinger und Elke Hinterholzer in Vertretung des Kulturvereins „KIM“) unter der Anleitung des Unternehmensberaters eine Leitbilderstellung für Haag in Angriff genommen. Ziel war es, ein Stadtentwicklungskonzept zu erstellen, das

„Impulse für die örtliche Wirtschaftsentwicklung, Belebung des Stadtzentrums, Stop dem Kaufkraftabfluss, eine Hebung der Standortqualität für Kunden, Gäste und Unternehmer, Förderung der Kooperation zwischen Wirtschaft, Landwirtschaft und Gemeinde, Stärkung der Wettbewerbsposition der Stadt Haag sowie eine Imageverbesserung“¹²²

bringen sollte. Ungefähr 45 Firmen/Personen hatten sich bei der Auftaktveranstaltung zur aktiven Mitarbeit und Beitragszahlung bereit erklärt¹²³, bei den Sitzungen unter der Leitung von Egger & Partner waren tatsächlich auch meist zwischen 30 und 45 Personen anwesend. Bei diesen Sitzungen – die oft auch im Theaterkeller stattfanden – wurde als übergreifendes Arbeitsthema „Haag – Die Stadt mit Zukunft“ festgelegt und mithilfe von moderierten Kartenabfragen, Punktebewertungen und Diskussionen arbeiteten die TeilnehmerInnen zentrale Kompetenzen des „Unternehmen Haag“ heraus und entwickelten Ideen für Aktivitäten in den Bereichen Kinder- und Familienfreundlichkeit, Verkaufsförderung und Kundenbindung, Gastronomie, Stadtoptik, Verkehrssystem und Hauptplatzgestaltung.¹²⁴ Außerdem machten sie sich Gedanken über ein mögliches Logo und einen passenden Slogan für Haag. Parallel dazu arbeiteten Egger & Partner an einer Bevölkerungsbefragung, zählten und analysierten Passanten-Frequenzen und erarbeiteten ein Strategie-Handbuch für Haag.

¹²¹ Amtliche Nachrichten Stadtgemeinde Haag, 27. Oktober 1998.

¹²² ebd.

¹²³ vgl. Egger & Partner, Protokoll über die zweite Arbeitsklausur am 23. September 1998.

¹²⁴ vgl. Egger & Partner, Protokoll über die erste Arbeitsklausur im Rahmen des Stadtmarketing-Projektes „HAAG – die Stadt mit Zukunft“ am 14. Oktober 1998, Egger & Partner, Protokoll über die zweite Arbeitsklausur im Rahmen des Stadtmarketing-Projektes „HAAG – die Stadt mit Zukunft“ am 21. Oktober 1998, Egger & Partner, Protokoll über die dritte Arbeitsklausur im Rahmen des Stadtmarketing-Projektes „HAAG – die Stadt mit Zukunft“ am 28. Oktober 1998.

Am 13. Jänner 1999 wurden der interessierten Öffentlichkeit erste Ergebnisse der Marktforschung von Egger & Partner in der HBLA Haag präsentiert¹²⁵. Dabei wurde der Wunsch der Bevölkerung nach einer Erhöhung der Wirtschaftsdynamik und Schaffung von Arbeitsplätzen deutlich¹²⁶, auch die Weiterentwicklung zu einer kinder- und familienfreundlichen Stadt sowie zu einer attraktiven Wohnstadt mit guten Gastronomiebetrieben und viel Grün standen ganz oben auf der Wunschliste¹²⁷.

NÖ Dorf- und Stadterneuerung

Nach einer dieser Sitzungen erzählte Christian Illich in seinem Lokal begeistert von den Geschehnissen: „Wir haben so eine super Sitzung gehabt, alle machen mit und wären auch bereit, einen Mitgliedsbeitrag zu zahlen, damit was zustande kommt, damit wir manche Dinge gleich umsetzen können“. Daraufhin stellte sich einer der Caféhausgäste, Christian Mitterlehner, als Mitglied der NÖ Dorf- und Stadterneuerung¹²⁸ vor, die „eigentlich genau das macht, was ihr hier anfangen wollt“. Mitterlehner berichtete daraufhin auch von Fördermöglichkeiten beim Land Niederösterreich, womit er „quasi dabei“¹²⁹ war.

Mit der Zuziehung der Dorf- und Stadterneuerung bekam das Projekt Stadtmarketing Haag eine zusätzliche Seite. Zuerst war „klassisches wirtschaftsorientiertes“¹³⁰ Stadtmarketing im Vordergrund gestanden, das in Haag mithilfe der privaten Firma Egger & Partner, die Stadtentwicklungskonzepte mit Handels- und Wirtschaftsausrichtung erstellen, durchgeführt wurde. Dieser Auftrag war auch privatwirtschaftlich zu bezahlen. In Haag wurde diese Zusammenarbeit finanziert durch die Gemeinde, die Mitgliedsbeiträge der Wirtschaftstreibenden und diverse Förderschienen, wie zB die Wirtschaftskammer, WIFI Niederösterreich, NAFES¹³¹ und EcoPlus¹³².

¹²⁵ Amtliche Nachrichten Stadtgemeinde Haag, 27. Jänner 1999.

¹²⁶ vgl. Egger & Partner, Marketing- und Strategie-Handbuch, 1999, S. 16.

¹²⁷ vgl. ebd., S. 15.

¹²⁸ NÖ Dorf- und Stadterneuerung – Verband für Landes-, Regional- und Gemeindeentwicklung, für nähere Informationen siehe: <http://www.dorf-stadterneuerung.at>, Zugriff: 24. August 2009.

¹²⁹ Illich, beim Gemeinschaftsinterview mit Illich, Mitterlehner, Reitzinger, Schwaiger, 5. Dezember 2008.

¹³⁰ Mitterlehner, beim Gemeinschaftsinterview mit Illich, Mitterlehner, Reitzinger, Schwaiger, 5. Dezember 2008.

¹³¹ NAFES: „Niederösterreichische Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Einkaufs in Stadtzentren – hat die Aufgabe, die Bemühungen von Gemeinden städtisch geprägter Ortskerne finanziell zu fördern. Gemeinsam von Land NÖ und Wirtschaftskammer NÖ werden dafür 6 Mio. EUR zur Verfügung gestellt. NAFES unterstützt Aktivitäten, die dazu geeignet sind, nachhaltig die Attraktivität städtisch geprägter Ortskerne zu erhöhen, neue Kundenkreise zu gewinnen und Stammkunden zu halten.“ http://www.nafes.at/Leitbild_Ziele.6.0.html, Zugriff: 24. August 2009.

¹³² EcoPlus: Die Wirtschaftsagentur des Landes Niederösterreich. Sie berät und fördert – auch mit Unterstützung der EU – Impulsprojekte in Niederösterreich. „Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Entwicklung des Wirtschaftsstandortes und die Unterstützung von Unternehmen in Niederösterreich. Als

Durch die NÖ Dorf- und Stadterneuerung rückte der gesellschaftspolitische Aspekt der Bemühungen weiter in den Vordergrund.

„Diese Aktion geht direkt vom Land aus, „steht unterm Landeshauptmann“ will im öffentlichen Bereich durch die Bereitstellung von Personen (in Fall von Haag also ich) und Fördermitteln in einem Projektzeitraum von 4 Jahren Städte in ihrer innovativen Weiterentwicklung unterstützen.“¹³³

Auf der Homepage der Stadterneuerung lesen sich die Ziele folgendermaßen:

„Der ländliche Raum soll in seiner kulturellen Eigenart nachhaltig erhalten und gestaltet werden. Die Eigenständigkeit der Dörfer, Gemeinden, Städte und Regionen soll durch Förderung der Allgemeinheit bei Erneuerungs- und Entwicklungsprozessen sowie der Entwicklung der Eigenverantwortung der Bevölkerung gestärkt werden.“¹³⁴

Der Verein legt dabei besonderen Wert auf Erfahrungsaustausch unter den Mitgliedern, Schulungs- und Beratungstätigkeit durch regionale BetreuerInnen, Zusammenarbeit aller Organisationen, die mit dem ländlichen Raum betraut sind, das Beschreiten neuer Wege zur Lösung kommunaler Probleme und die Erhaltung von Volkskultur, Volksbildung, Denkmalpflege, Denkmalkunde und der Heimatpflege.

Stadtmarketingverein = Stadterneuerungsbeirat = „Wir Haager“

Der Projekt- und daher auch Förderzeitraum ist bei Aktionen der NÖ Dorf- und Stadterneuerung auf vier Jahre beschränkt. Um diese Zeit dennoch optimal auszunützen, wurde in Haag eine in Niederösterreich bis dahin unbekannte Vorgehensweise gewählt: Erst nach der Leitbildentwicklung, die ja in seinen Grundzügen infolge der Arbeit mit Egger & Partner schon vorhanden war, begann das Projekt Dorf- und Stadterneuerung in Haag zu laufen, offizielle Förderungen wurden erst ab dem Jahr 2000 bezogen.

Einige Monate vorher, im Mai 1999¹³⁵, wurde der „Verein für Stadtmarketing“ in „Wir Haager – Verein für Stadterneuerung und Stadtmarketing zur Förderung von Wirtschaft,

Wirtschaftsagentur des Landes Niederösterreich ist ecoplus die Schnitt- und Servicestelle zwischen Wirtschaft und Politik, Unternehmen und Verwaltung, Investoren und Initiatoren regionaler Projekte – national und international.“ <http://www.ecoplus.at/ecoplus/>, Zugriff: 24. August 2009.

¹³³ Mitterlehner, beim Gemeinschaftsinterview mit Illich, Mitterlehner, Reitzinger, Schwaiger, 5. Dezember 2008.

¹³⁴ <http://www.dorf-stadterneuerung.at/content.php?pageId=1610>, Zugriff: 24. August 2009.

¹³⁵ Im Buch „Stadt Haag Theater“ wird zwar Mai 1999 als Gründungszeitpunkt angegeben, auf Nachfrage beim Gemeinschaftsinterview waren sich Schwaiger und Illich aber einig, dass die schon vorhandenen Strukturen des Stadtmarketingvereins einfach verwendet und erweitert wurden. Dabei konnten alle Mitglieder Entwürfe einbringen, aus 15 Namensvorschlägen wurde eindeutig „Wir Haager“ als neue Vereinsbezeichnung gewählt.

Fremdenverkehr, Stadtbild, Kultur und Geselligkeit¹³⁶ umbenannt, seine Kompetenzen und Ziele erweitert. Dadurch entstand ein überparteilicher Verein für Stadterneuerung und Stadtmarketing zur Förderung von Wirtschaft, Fremdenverkehr, Stadtbild, Kultur und Geselligkeit in Stadt Haag und seinem unmittelbaren Einzugsgebiet; im Vorstand waren und sind Personen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Jugend und Vereine vertreten.¹³⁷

Im Zuge der Aktion Stadterneuerung wurde auch ein Stadterneuerungsbeirat benötigt, ein beratendes Gremium mit Mitgliedern aus Politik, Verwaltung und interessierten BürgerInnen. Deshalb wurde die schon vorhandene Struktur genützt und der Stadtmarketingvereinsvorstand umfunktioniert zu diesem – vom Land Niederösterreich vorgeschriebenen – Beirat für die Stadterneuerung. Im Vereinsvorstand waren ohnehin schon „Leute aus allen Gruppen der Bevölkerung, politischen Parteien und Vereinen“¹³⁸ vertreten. Somit waren schlussendlich allen Forderungen zum Erhalt der gewünschten Förderungen genüge getan und Doppelbesetzungen konnten vermieden werden:

„Von der Stadterneuerung ist ‚Betriebliches‘ nicht förderbar, nur ‚Öffentliches‘ – aber in Haag wurde dann EIN Verein gegründet, der für Stadtmarketing und Stadterneuerung zuständig ist, der gleichzeitig auch der geforderte Beirat ist. Das war toll, denn vorher wurden in den Gemeinden beide Schienen vielfach parallel gefahren, oft mit einigen Problemen, weil doch immer wieder dieselben Leute betroffen sind.“¹³⁹

Durch diese personelle und organisatorische Verquickung eines privatwirtschaftlich agierenden Stadtmarketingvereins und des öffentlichen, gesellschaftspolitisch interessierten Stadterneuerungsprojekts gelang es, „keine sich gegenseitig schwächenden Parallelstrukturen aufzubauen“¹⁴⁰, schnell und effizient zu Fördergeldern zu kommen und die Gemeinde (als offiziellen Förderempfänger der Dorf- und Stadterneuerung) von Anfang an mit einzubinden. „Und das war auch Teil des Erfolges von dem Ganzen!“¹⁴¹ Schließlich gab es ein gemeinsames Ziel: Leben in die Stadt zu bringen.

¹³⁶ Name laut Statuten, für nähere Informationen siehe <http://www.wirhaager.at/>, Zugriff: 7. Jänner 2010.

¹³⁷ vgl. Hinterholzer (Red.), Verein Wir Haager (Hg.), Stadt Haag Theater, 2002. S. 114.

¹³⁸ Schwaiger, beim Gemeinschaftsinterview mit Illich, Mitterlehner, Reitzinger, Schwaiger, 5. Dezember 2008.

¹³⁹ Mitterlehner, beim Gemeinschaftsinterview mit Illich, Mitterlehner, Reitzinger, Schwaiger, 5. Dezember 2008.

¹⁴⁰ Zitat Mitterlehner aus „Stadt Haag: Kleine Stadt ganz groß“, Stadt & Land. November 1999. S. 9.

¹⁴¹ Schwaiger, beim Gemeinschaftsinterview mit Illich, Mitterlehner, Reitzinger, Schwaiger, 5. Dezember 2008. Diese gemeinsame Vorgehensweise wurde danach von vielen anderen Städten übernommen, auch um die bestehende Dynamik und Begeisterung der Beteiligten auszunutzen und keine zusätzliche Zeit für die Leitbilderstellung zu vergeuden. Illich und Mitterlehner sprechen dabei von Haags „Vorbildfunktion für das Land“.

Für die eingangs erwähnte Leitbilderstellung, die nicht nur den wirtschaftlichen Ansprüchen des Stadtmarketings, sondern auch den kulturellen und gesellschaftlichen Anforderungen der NÖ Dorf- und Stadterneuerung genügen musste, wurden daher gute Ideen gesucht.

„Schon zu Beginn hatten wir verschiedenste Projekte im Kopf, was wir wirtschaftlich machen könnten: gemeinsame Aktivitäten der Wirtschaftstreibenden, Bauernmarkt, gemeinsamer Werbeauftritt – aber was noch gefehlt hat, war ein tolles, überregionales, fürs Marketing der Stadt nutzbares Kulturprojekt!“¹⁴²

So fragte Christian Mitterlehner während der Adaptierung des Leitbildes einmal im kleinen Kreis nach Projekten mit öffentlichem Ansatzpunkt – und Kurt Reitzinger erzählte von seiner Theatersommervision.

Projektplan skizzieren

Etwa zur gleichen Zeit arbeiteten Kurt Reitzinger, Elke Hinterholzer und Serge Falck schon an einigen Rohentwürfen für das Projekt Sommertheater am Haager Hauptplatz. Die erste als solche definierte Konzeptbesprechung fand am 16. März 1999 im Wiener Museum für Angewandte Kunst (MAK) statt. Bei dem eher informellen Treffen (mitgeschrieben wurde auf einer Serviette) waren neben dem Gründerteam auch Doris Happl, damalige Dramaturgin am Theater in der Josefstadt und deshalb auch bekannt mit Serge Falck, sowie Maria Kojer, eine Assistentin von Falck, anwesend. Das Brainstorming brachte neben einigen Vorschlägen zu möglichen Stücken auch eine grobe Kostenschätzung: „Mit so ca. 2,5 Millionen (Schilling, Anm.) werden wir schon rechnen müssen!“¹⁴³

Intendantenbestellung

Um eine Lesung mit Sonja Kleindienst abzuhalten, kam Serge Falck im Frühjahr 1999 noch einmal nach Haag, Mitte April wurde die Position als Intendant in Haag offiziell:

„Dann, am 17. April 1999, kam plötzlich eine Haager Torte, auf der stand: ‚Unserem Intendanten alles Gute zum Geburtstag‘. Der Rest war mehr oder

¹⁴² Schwaiger, beim Gemeinschaftsinterview mit Illich, Mitterlehner, Reitzinger, Schwaiger, 5. Dezember 2008.

¹⁴³ Interview mit Elke Hinterholzer, 16. April 2009. Noch heute muss sie über die damalige Naivität und Unbedarftheit lachen, mit der an die ganze Sacher herangegangen wurde. Schließlich betrug die endgültige Budgetsumme für den Theatersommer 2000 (Infrastruktur und Produktionsbudget) mehr als das Vierfache, nämlich 10.920.000 Schilling. Vgl. dazu: Hinterholzer ua., [cucu], 2001, S. 57.

weniger Formsache. Serge Falck, Publikumsliebbling aus den TV-Serien „Kaisermühlen Blues“ und „Medicopter 117“, Autor und konditionsstarker Mittelfeldmotor bei Promi-Fußballspielen, erklärte sich bereit, den erwähnten Hauptplatz als Intendant zur sommerlichen Spielstätte zu machen.¹⁴⁴

Lobbying in Haag

Wenige Tage später, am 20. April 1999, versammelte sich das Gründerteam in Begleitung von Happl und Kojer spätnachmittags im „Stadtcafé Illich“ in Haag, um „einer kleinen ausgewählten Gruppe von MeinungsbildnerInnen aus unterschiedlichen Bereichen“¹⁴⁵ das Sommertheater-Projekt zu präsentieren. Dabei lauschten unter anderem Christian Illich (Gastronom, Stadtmarketing), Gottfried Schwaiger (Stadtamtsdirektor, Stadtmarketing), Christoph Reichetzedler (damals Kulturstadtrat, Technischer Angestellter und als solcher auch beim Theaterkeller aktiv), Thomas Egger (Egger & Partner, Stadtmarketing) und Roswitha Cisar (Fotografin, Kulturverein „KIM“) den Ausführungen¹⁴⁶. Folgende Punkte waren dem Gründungsteam dabei ein besonderes Anliegen:

- Sommertheater am Hauptplatz
- mind. 500 Plätze
- Spielbeginn im Sommer 2000
- Infrastrukturförderung beim Land NÖ versuchen
- Einbindung der Gastronomie
- Packages für Reisebüros anbieten
- Klassifizierung als Stadtmarketingprojekt – Präsentation für Vereinsvorstand
- Finanzierungsplan
- Falck als Intendant, Happl als Dramaturgin
- Stücküberlegungen: Goldoni – Das Caféhaus, Eichendorff – Der Freier, irgendwas von Molière¹⁴⁷

Alle anwesenden Personen waren vom Projekt durchaus begeistert und bereit zur Mitarbeit – der erste Schritt zur Bildung eines Projektteams war getan.

¹⁴⁴ Die Lesung fand unter dem Titel „Am Anfang war die Liebe . . . und dann kam das erste Wort“ am 8. Mai 1999 statt. Vgl. „Eine Reise durch die ‚Welt der Liebe‘“. OÖN, 5. Mai 1999. In Ludwig Heinrichs Bericht im Festspielmagazin 2001 markiert diese Lesung aber dennoch den Beginn von Serge Falcks Verbindung mit Haag. Vgl. Heinrich, „ERFOLGREICH“, 2001. S. 34.

¹⁴⁵ Interview mit Elke Hinterholzer, 16. April 2009.

¹⁴⁶ Übersichtsliste „Besprechungstermine“, aus dem Archiv von Elke Hinterholzer. Da die anwesenden Personen immer nur mit Initialien angegeben wurden, lässt sich nicht genau sagen, ob „C“ Christian Illich oder Christian Mitterlehner meint. Ersterer kann sich erinnern, dabei gewesen zu sein – da die Besprechung aber in seinem Lokal stattfand, könnte auch auf eine Nennung seines Namens verzichtet worden sein.

¹⁴⁷ Interview mit Elke Hinterholzer, 16. April 2009.

Projektteam bilden

Nach der ersten erfolgreichen Präsentation in Haag wurden noch einige andere Personen, deren Kompetenzen und Kontakte dem Gründerteam nützlich schienen, gezielt angesprochen und zur Mitarbeit eingeladen. Ganz zu Beginn existierte kein dezidiertes Plan, ein Projektteam zu bilden – „gewissen Leuten wurde die Idee vorgestellt und die waren dann halt einfach dabei“.¹⁴⁸ Dabei fädelten Hinterholzer und Reitzinger üblicherweise die Kontakte ein – „das Ansprechen der Leute fürs Projektteam ist dann mit Serge gemeinsam passiert, als Führungsteam“.¹⁴⁹

So schlossen sich den oben genannten Personen¹⁵⁰ noch Gertraud Scheuchel („Kulturvernetzung NÖ“¹⁵¹), Robert Leeb (Grafik, PR und Sponsoring) und Johann Traunsteiner (Steuerberater) an, je nach Quelle gehörten auch Jürgen Wilke¹⁵², Gerlinde Dreier¹⁵³ und Alberto Fortuzzi¹⁵⁴ zum Projektteam.

Projektteammitglieder und Aufgabenbereiche

Folgendes Foto wurde als offizielles Projektteamfoto gehandhabt und in verschiedenen Theatersommermaterialien publiziert, die Bildunterschrift gibt Aufschluss über das „Who’s who“, in der Klammer finden sich die jeweiligen Aufgabenbereiche.

¹⁴⁸ Interview mit Elke Hinterholzer, 16. April 2009.

¹⁴⁹ Reitzinger, beim Gemeinschaftsinterview mit Illich, Mitterlehner, Reitzinger, Schwaiger, 5. Dezember 2008.

¹⁵⁰ In den Konzepten zur Förderantragstellung werden Mag. Maria Kojer und Mag. Thomas Egger noch als OrganisationspartnerInnen genannt, in späteren Projektteambeschreibungen fehlen sie dagegen.

¹⁵¹ Die „Kulturvernetzung Niederösterreich“ sieht sich als regionale Ansprechstelle für kulturelle Angelegenheiten aller Kulturinitiativen, Kulturwerkstätten, Kulturvereine, Künstler, Gemeinden und Kulturinteressenten, wobei es in jedem Viertel ein eigenes Büro und AnsprechpartnerInnen gibt. Hauptziele sind dabei die Vernetzung der Kulturschaffenden, begleitende Beratung für Kulturprojekte und Spezialthemen wie Förderungen, Projektentwicklung und rechtliche Grundlagen, Verbesserung der regionalen Standortqualitäten durch Verknüpfung von Wirtschaft, Tourismus und Kultur und das Betreiben einer Internet-Kultur-Datenbank. Für genauere Informationen vgl. <http://www.kulturvernetzung.at>, Zugriff: 22. September 2009. Gertraud Scheuchl war damals zuständig für den Bereich des Mostviertels und daher eine unersetzbare Stütze für Vernetzung und Förderungen.

¹⁵² Prof. Jürgen Wilke wurde in den offiziellen „Haager Theatersommer“ – Informationsmappen beim Projektteam mit der Funktion „Beratung und Unterstützung“ geführt. Wilke war ein „alter Hase“ (Zitat Elke Hinterholzer) im Sommertheatergeschäft, damals Intendant der Stockerauer Festspiele und des Laxenburger-Kultursommers, wo er 2011 sein 40-jähriges Intendantenjubiläum feierte. Vgl. <http://www.laxenburgerkultursommer.at/2011/htm/program.htm>, Zugriff: 14. September 2011. „Er kennt Gott und die Welt, ist ein irrsinnig guter Verhandler, hatte beratende Funktion, vor allem auch was die Schauspielergagen betraf und war im Endeffekt eingebunden, um Serge Falcks fehlende Erfahrung als Intendant auszugleichen.“ Interview mit Elke Hinterholzer, 16. April 2009.

¹⁵³ vgl. Informationsmappe Haager Theatersommer 2000 – dort ist sie beim Projektteam mit der Funktion „Organisation, Kultursponsoring und PR“ geführt.

¹⁵⁴ Regisseur und Hauptdarsteller in der ersten Spielsaison, wird zB bei den internen Kontaktlisten als Mitglied des Projektteams angeführt, stieß aber erst Anfang 2000 zum Team.



Abbildung 3: Projektteam

1. Reihe, von links: Elke Hinterholzer (Organisatorische Leitung), Serge Falck (Intendanz, Künstlerische Leitung), Dr. Doris Happel (Dramaturgie)
2. Reihe, v.l.: Gertraud Scheuchel („Kulturvernetzung NÖ – Mostviertel“), Christian Illich (Verein „Wir Haager“, Wirtschaft), Kurt Reitzinger (Gesamtprojektleitung), Mag. Christian Mitterlehner (Dorf- und Stadterneuerung), Roswitha Cisar („KIM“ – Kulturverein Haag, Koordination regionaler KünstlerInnen)
3. Reihe, v.l.: Ing Christoph Reichetzeder (Technische Leitung), Robert Leeb (Grafik & Werbung, Kultursponsoring, PR), Johann Traunsteiner (Steuerberatung), Gottfried Schwaiger (Stadtamtsdirektor Haag)

In dieser Besetzung existierte das Projektteam ab 9. Mai 1999 – an diesem Tag wurden bei einer Besprechung alle Kontaktdaten gesammelt.

Arbeitsweise

Die Organisation und Arbeitsweise des Projektteams war sehr bedarfsorientiert und auf schrittweises Vorgehen und gemeinsame Kommunikation hin ausgerichtet. „Wir haben uns quasi von einem Punkt zum nächsten gehandelt und gesagt: So weit gehen wir – und wenn das funktioniert, dann gehen wir weiter.“ So bildeten die regelmäßigen Besprechungen gleichsam das Arbeitsgerüst: „Wir haben aus jedem Gespräch eine

Information aufgesogen, diesen Tipp weiterverfolgt, wir haben ja nie wirklich gewusst, wie wir weitertun müssen, weil wir ja keine Ahnung gehabt haben, alle miteinander.“¹⁵⁵

Für die organisatorische Leitung war deshalb das Führen eines Protokolls und das Verschicken desselben an alle Teammitglieder eine wichtige Möglichkeit, Zeit und Ressourcen zu sparen und alle immer auf dem aktuellsten Stand zu halten. Schließlich waren bei Besprechungen immer nur die Personen anwesend, die von den Gesprächen auch direkt betroffen waren. Trotzdem hatten viele Mitglieder eine Fülle von Besprechungen zu absolvieren, Elke Hinterholzer spricht von 500 Besprechungsstunden bis Anfang Oktober 1999. Und vor allem zu Beginn gab es auch viele Treffen mit dem gesamten Projektteam. Gegen Ende des Projektzeitraums, im Frühjahr/Sommer 2000, gab es auch einen eigenen Internetbereich, auf dem wichtige Informationen für das gesamte Projektteam hochgeladen und angesehen werden konnten.

Grundsätzlich liefen alle Informationen bei Elke Hinterholzer zusammen, die sie aufbereitete und somit das Projekt weiterführte – indem sie Agenden für die nächsten Besprechungen verschickte.

„Im Grunde ist man immer von einer Besprechung in die nächste gegangen. Die nächste Besprechung wurde als eine Art Timeline gesetzt und verwendet, bis dahin waren einige Aufgaben zu erledigen. Da wurde eher in engem zeitlichem Rahmen gedacht. Natürlich wusste jeder das Datum der Premiere – es war aber niemandem weit im Vorhinein bewusst, welche Dinge bis wann erledigt werden müssen, damit die Premiere überhaupt stattfinden kann. Es ist also wirklich Schritt für Schritt abgelaufen.“¹⁵⁶

Die entsprechenden Aufgaben wurden von den einzelnen Projektteammitgliedern einzeln oder in Kleingruppen bearbeitet, im großen Team wurde oft nach Lösungsvorschlägen gesucht und Kontakte vermittelt. Dass solche Treffen oft „die Tendenz hatten, in Quatschereien oder Saufgelage abzugleiten“¹⁵⁷ erhöhte zwar die Arbeit für die organisatorische Leitung, andererseits aber auch das Gemeinschaftsgefühl und die Begeisterung der einzelnen Projektteammitglieder. „Das war schon eine ziemlich schlagkräftige Truppe damals, sonst wäre das nichts geworden. Da hat schon jeder einen riesigen Beitrag geleistet, jeder für sich. Und es ist halt eine Eigendynamik entstanden.“¹⁵⁸

¹⁵⁵ Interview mit Elke Hinterholzer, 16. April 2009.

¹⁵⁶ ebd.

¹⁵⁷ ebd.

¹⁵⁸ Schwaiger, beim Gemeinschaftsinterview mit Illich, Mitterlehner, Reitzinger, Schwaiger, 5. Dezember 2008.

Konzept verfeinern + Präsentationsunterlagen erstellen

Allen¹⁵⁹ Beteiligten war bewusst, dass ein Vorhaben wie das geplante nur mit entsprechender Finanzierung möglich werden konnte. Und Förderstellen, Sponsoren und Mäzene musste man erst mal überzeugen. Daher wurde ein Konzept zur Fördereinreichung erarbeitet, das neben Hintergrundinfos zu Haag, einer Situationsanalyse und den Zielen auch Informationen über Stück, Autor, Intendant, Dramaturgie, Regie, Projektteam und unterstützende Vereine und einen Finanzplan in zwei Varianten erhielt.

Dieses Konzept entstand in unterschiedlichen Ausbaustufen; neue Erkenntnisse, Ergebnisse der Arbeit der Teammitglieder und gemeinsame Entscheidungen wurden jeweils eingebaut. Das erste Konzept¹⁶⁰ wurde vielleicht schon für die Projektvorstellung beim Bürgermeister Anfang Juni 1999 präsentiert, vermutlich auch bei der Projektpräsentation für die Wirtschaftstreibenden und das Projektteam am 25. Juni 1999 verwendet und war wichtige Stütze für die Präsentation des Projekts im Gemeinderat, die Endfassung wurde dann als „Konzept zur Fördereinreichung“ im Juli an die verschiedenen Förderstellen verschickt.

Im Folgenden wird die letzte Fassung dieses „Konzepts zur Fördereinreichung“ präsentiert – und damit auch die Visionen, Gedanken, Ziele und Planungen, im Vorfeld durchgeführte Analysen und Forschungen sowie die bis zum Juli 1999 fixierten Eckpunkte des Projektes vorgestellt. Gleichzeitig wird somit dargestellt, mit welchen Informationen das Projektteam mögliche Subventionsgeber überzeugen wollte.

Projekttitle: „Haager Theatersommer 2000“

Der Name „Haager Theatersommer“ entstand aus einem Ideenfindungsprozess heraus; der Marketingverantwortliche Robert Leeb hatte beanstandet, dass es so viele Sommertheater gäbe und man sich irgendwie abheben müsste. So wurden die beiden Wörter umgekehrt zusammengesetzt und „Theatersommer“ kreiert. Die Verbindung mit Haag entstand durch die Verbindung mit dem Theaterkeller: „Haager Theaterkeller“ – „Haager Theatersommer“.

¹⁵⁹ Für das gesamte Unterkapitel: vgl. Konzept zur Fördereinreichung – Haager Theatersommer 2000, erstellt vom Projektteam des „Haager Theatersommers“ im Juli 1999.

¹⁶⁰ Am Cover sind Fotos von der Titanic-Vorführung am Hauptplatz zu sehen.

Im Verein „Wir Haager“ hatte es davor auch einen Wettbewerb um ein mögliches Haag-Logo gegeben – die Stimmberechtigten hatten sich schließlich für einen Entwurf des Werbegrafikers Robert Leeb entschieden, der diese Bildmarke als Mutation auch für das Logo des „Haager Theatersommers“ verwendete, wie man auf den Abbildungen unten sieht. Die so entstandene Wortbildmarke zog sich danach durch alle Printmaterialien des Theatersommers – und war auf jeder Seite des Förderkonzepts sichtbar.



Abbildung 5: Logo Stadt Haag



Abbildung 4: Logo Haager Theatersommer 2000

Der Hintergrund – Die Idee

Auf der ersten Seite des Konzepts wird vom Hintergrund der Theatersommer-Idee und den Aktivitäten des Kulturvereins „KIM“ erzählt, die Idee wird folgendermaßen beschrieben:

„Um auch in den Sommermonaten die kulturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aktivitäten der Stadt aufleben zu lassen, wurde ein Projekt unter dem vorläufigen Arbeitstitel 'Haager Theatersommer 2000' initiiert. Geplant ist die Zusammenarbeit von professionellen Künstlern mit regionalen und örtlichen Kulturschaffenden auf der Bühne 'Haager Hauptplatz'. Die vorgegebene historische Architektur des Hauptplatzes bietet eine entsprechende Kulisse für die geplante Inszenierung.“

Der Ort

Auf den nächsten zwei Seiten des Konzepts zur Fördereinreichung wird der Standort Haag und dessen kulturtouristische Attraktionen (Tierpark, Freilichtmuseum, Schloss Salaberg) vorgestellt, zusätzlich wird von der Initiative Stadtmarketing und der guten geographischen Lage von Haag berichtet.¹⁶¹

¹⁶¹ Siehe dazu „Ausgangssituation - Kurzporträt Stadt Haag“, S. 10f.

Auch in diesem Text wird der Nutzen des Theatersommers herausgestrichen, indem die „Tierpark am Stadtrand“-Problematik beschrieben wird, wonach Haag nur als „Stadt mit dem Tierpark“ bekannt war – und BesucherInnen im Stadtzentrum ausblieben.

„Das Projekt ‚Haager Theatersommer 2000‘ möchte unter anderem gegen dieses Problem ankämpfen, denn durch ein attraktiveres Angebot im Sommer werden die Besucher die Möglichkeiten im Stadtkern nutzen und neben den wirtschaftlichen Angeboten auch auf die kulturellen Besonderheiten aufmerksam.“

Die Situation

In der Situationsanalyse wird der geplante Umfang des „Haager Theatersommers“ vorgestellt und die Konkurrenzsituation in Niederösterreich analysiert.

Die Eckpunkte des Theatersommer-Projekts präsentieren sich wie folgt:

- Spiel am Haager Hauptplatz
- Theateraufführungen mit ProfischauspielerInnen in Zusammenarbeit mit regionalen KünstlerInnen
- 15 Vorstellungen im Juli und August
- ca. 9000 ZuschauerInnen pro Jahr
- Rahmenprogramm für unterschiedlichste Zielgruppen

Bei der Analyse der Mitbewerber wird deutlich, dass in der näheren Umgebung kein ähnliches Projekt im Profitheaterbereich existiert, da sich die regionalen Sommeraktivitäten im westlichen Niederösterreich vorwiegend im Bereich des Amateurtheaters bewegen. Nur in Amstetten und Melk wird mit Profis gearbeitet, wobei Amstetten einen Indoor-Musicalsommer inszeniert und Melk doch schon 67,95 Kilometer¹⁶² von Haag entfernt ist. Beide Spielorte gehören zum „Theaterfest NÖ“¹⁶³, einem vom Land Niederösterreich geförderten Verein, dem damals 14 Sommer-Theater-Spielorte angehörten. Die dem Projektkonzept entnommene Graphik zeigt, dass sich diese Orte hauptsächlich in der Umgebung von Wien befanden und professionelle Sommertheaterangebote im westlichen Mostviertel stark unterrepräsentiert waren.

¹⁶² <http://www.at.map24.com/>, Zugriff: 22. September 2009.

¹⁶³ Für genauere Informationen zum Theaterfest NÖ siehe <http://www.theaterfest-noe.at/>, Zugriff: 30. Mai 2012

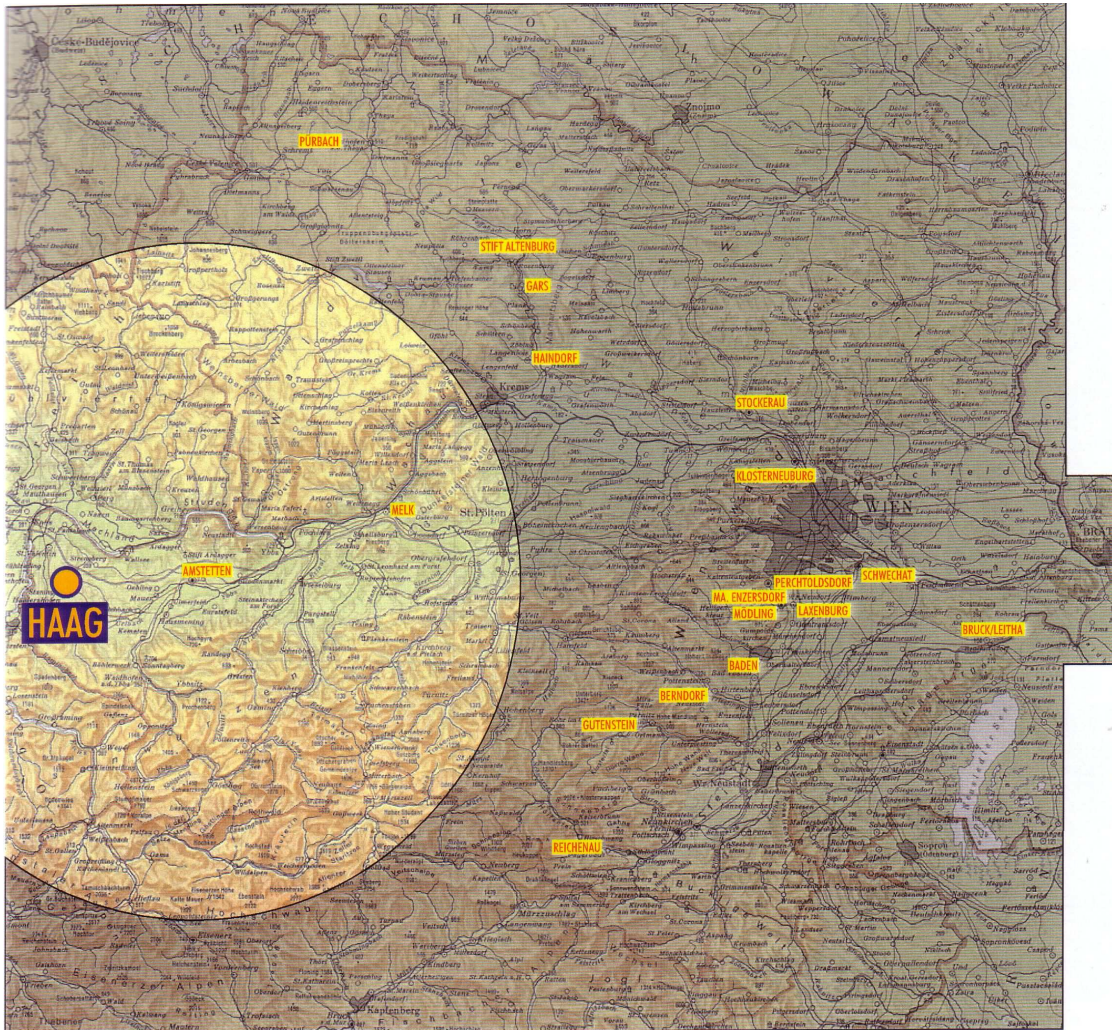


Abbildung 6: Mitbewerberanalyse - Standorte Theaterfest NÖ im Jahr 1999

Auch nach Oberösterreich konnte das Sommertheater-interessierte Publikum nicht ausweichen, gab es doch im Jahr 1999 in der unmittelbaren Grenzregion nur Amateurtheaterangebote (zB in Enns und Steyr).

Die Ziele

Die Ziele des Theatersommers werden auf einer eigenen Seite präsentiert. Sie sind in verschiedene Bereiche aufgespalten, als künstlerisches Ziel wird eine hohe Qualität durch die Zusammenarbeit von professionellen KünstlerInnen mit KünstlerInnen der Region angestrebt. Die Ziele von Marketing und Organisation bewegen sich hauptsächlich in der Zusammenarbeit von unterschiedlichen Organisationen (Stadtmarketing, „KIM“, Theaterkeller, Stadtgemeinde, Haager Wirtschaft, Schulen, Vereine, „Kulturvernetzung NÖ - Mostviertel“, Stadt- und Dorferneuerung) und dem Beitrag zum positiven Image der

Region. Als kulturpolitische Ziele werden Belebung der Region und Sensibilisierung der regionalen Bevölkerung für Kultur genannt, das Theatersommer-Team will außerdem KünstlerInnen eine Bühne geben und Haag als Kulturzentrum des westlichen Mostviertels etablieren.

Hierbei handelt es sich durchwegs um qualitative Ziele, quantifizierbare Ziele sind nicht darunter. Das ist ein typisches Phänomen künstlerischer Betriebe, besonders von Theaterbetrieben, die sich im „Spannungsfeld zwischen künstlerischer und kaufmännischer Überlebensfähigkeit“¹⁶⁴ bewegen. Anders als in erwerbswirtschaftlichen Unternehmen stehen im Theater kulturelle und künstlerische Ziele vor ökonomischen Zielen.¹⁶⁵

Um die gestellten Ziele überprüfen zu können, müssen oft Hilfskriterien herangezogen werden – so könnten beim „Haager Theatersommer“ zB Rezensionen als Gradmesser für die „hohe Qualität der Aufführungen“ herangezogen werden. Den „Beitrag zum positiven Image der Region“ könnte man anhand von Zeitungsberichten instrumentalisieren, wobei auch Umfragen eine Methode sein könnten. Schwierig wird es vermutlich herauszufiltern, welchen Anteil am positiven Image (falls ein solches überhaupt festgestellt werden kann) tatsächlich der Theatersommer trägt. Einfacher lassen sich andere Ziele messen: eine Zusammenarbeit von professionellen KünstlerInnen mit KünstlerInnen der Region hat tatsächlich stattgefunden und den KünstlerInnen wurde eine Bühne gegeben.

Künstlerischer Bereich

Im Förderkonzept gelten die nächsten Seiten dem künstlerischen Bereich: Intendant Serge Falck und Regisseur Nikolaus Paryla werden mit Foto und Lebenslauf präsentiert. Doris Happl wird als Dramaturgin vorgestellt, ihr Zitat

„Ein Theater für Menschen machen,
ein Theater mit Menschen machen,
eine ganze Stadt bewegen,
einer Region neue Impulse geben –
einen gemeinsamen Traum Wirklichkeit werden lassen!“

¹⁶⁴ Vakianis, „Besonderheiten des Managements von Kulturbetrieben anhand des Beispiels „Theater“, In: Zembylas/Tschmuck, Kulturbetriebsforschung, 2006., S. 79.

¹⁶⁵ vgl. ebd., S. 81.

wurde später in diversen Presseartikeln und Aussendungen immer wieder verwendet. Es findet sich außerdem eine Kurzinhaltsangabe der ersten Theatersommerproduktion „Der Diener zweier Herren“, ein an die Commedia dell’arte angelehntes Verwechslungsstück von Carlo Goldoni. Um ihren Geliebten Florindo wiederzufinden, verkleidet sich Beatrice als Mann und nimmt in einem venezianischen Gasthaus Quartier, wo sie sich als Verlobter der Tochter ausgibt, die aber schon einen anderen Auserwählten hat. Dorthin kommt auch Florindo, der Beatrices Diener Truffaldino auch in seinen Dienst nimmt. Truffaldinos Manövrieren zwischen beiden Herren und Geldquellen hat allerlei komische Turbulenzen und Komplikationen zur Folge – doch am Schluss finden alle Paare zusammen.

Über das Stück entschied das Projektteam schon im Mai 1999 – die perfekte Eignung und historische Erprobung einer Commedia dell’arte – Komödie für einen Spielort mitten im Stadtzentrum hatte schließlich den Ausschlag gegeben. Außerdem erschien „Der Diener zweier Herren“ als idealer Ausgangspunkt für die weitere Entwicklung des Theatersommers:

„Die Stückwahl ist durch diesen ‘Einzug der Komödianten’ offen für nahezu jede Richtung, die der Hauptplatz der Stadt Haag ermöglicht. Vom barocken Lustspiel bis zum Auftragswerk für einen jungen österreichischen Autor. Keinesfalls wollen wir uns einreihen in die Nestroy-, Raimund- und Schnitzler-Fabriken, die in ganz Niederösterreich flächendeckend vorhanden sind.“¹⁶⁶

Serge Falck wies im Interview ferner darauf hin, dass der Hanswurst und eben der Truffaldino der Commedia dell’arte ja quasi „Paradefiguren für alle folgenden Komödianten“¹⁶⁷ gewesen seien und sich auch deshalb hervorragend für das Startjahr eines Sommertheaters eignen würden.

Trotz dieser grundsätzlichen Offenheit und Freiheit für die künstlerischen Entscheidungen der folgenden Jahre sollte laut Konzept jedes Jahr „ein großer Künstler“ eingeladen werden, um „gemeinsam mit den Haager Theatersommer-Verantwortlichen ein Projekt für diesen spezifischen Aufführungsort zu entwickeln.“¹⁶⁸ So sollte der „Haager Theatersommer“ seine künstlerische Identität finden durch

- die künstlerische Qualität der Aufführungen
- das Einbeziehen einer Künstlerpersönlichkeit und
- das (Neu-)Entdecken von klassischen und zeitgenössischen Bühnenwerken.

¹⁶⁶ Hinterholzer (Red.), Verein Wir Haager (Hg.). Stadt Haag Theater, 2002. S. 59.

¹⁶⁷ Interview mit Serge Falck, 29. Dezember 2009.

¹⁶⁸ ebd.

Die Struktur

Im darauf folgenden Teil des „Konzept zur Fördereinreichung“ wird die gemeinsame Initiative von „KIM“ und dem Verein „Wir Haager“ mit Unterstützung der Stadtgemeinde herausgehoben, alle beteiligten Vereine sowie das Projektteam werden vorgestellt¹⁶⁹.

Finanzplan

Der präsentierte Finanzplan ist zweigeteilt – für das erste Jahr werden zu den Produktionskosten die Kosten des Infrastrukturaufbaus und einer Hauptplatzüberdachung gerechnet, was für die Gesamtbilanz in einem Minus von über fünf Millionen Schilling endet. Im längerfristigen Finanzplan wird aufgezeigt, dass bei der Variante mit Überdachung zwar der Verlust im ersten Jahr um ein Vielfaches größer ausfällt (ATS 5.104.000 gegenüber ATS 2.554.400 ohne Überdachung), die Folgekosten für die nächsten Jahre aber überschaubarer sind (ATS 86.800 Verlust mit Überdachung vs. ATS 536.800 Verlust ohne Überdachung). In den Erklärungen zum Finanzplan wird außerdem ausgeführt, dass ohne Überdachung eine Ausfallshaftung von 30.000 Schilling je Vorstellung als Versicherungsprämie zu berechnen ist, was bei 15 Vorstellungen insgesamt 450.000 Schilling ergibt. Vergleicht man das mit den Anschaffungskosten für eine Überdachungslösung (geplant: drei Millionen Schilling), ist diese wettersichere Möglichkeit schon nach sieben Jahren rentabler als eine Ausfallshaftung. Eine Überdachung könnte außerdem auch für andere Veranstaltungen verwendet werden, wodurch zusätzliche Mieteinnahmen einen Geldrückfluss ermöglichen würden.

Die Finanzplanübersicht präsentiert hier die Zahlen aus dem längerfristigen Finanzplan in der Variante mit Überdachung. Im Jahr 2000 wird mit höheren Ausgaben für Werbung/PR/Öffentlichkeitsarbeit gerechnet, im nächsten Jahr hofft man auf einen Etablierungseffekt und kalkuliert statt mit 70% mit 80% Auslastung, was einerseits höhere Einnahmen, andererseits aber auch eine höhere Lustbarkeitsabgabe¹⁷⁰ bedeutet. Für das erste Jahr ist demnach aufgrund der Investitionen in die Infrastruktur eine Subventionssumme von etwa 5.000.000 Schilling erforderlich, 2001 beläuft sich diese Summe auf weniger als 90.000 Schilling¹⁷¹.

¹⁶⁹ vgl. dazu „Projektteammitglieder und Aufgabenbereiche“, S. 40f.

¹⁷⁰ Vergünstigungssteuer; wird von den Gemeinden eingehoben, die sowohl die Höhe der Steuer als auch eventuelle Steuerbefreiung per Verordnung durch den Gemeinderat festlegen.

¹⁷¹ Im Finanzplan sind diese erforderlichen Subventionssummen als Verlust angegeben.

AUSGABEN		2000	2001
Marketing	Öffentlichkeitsarbeit/PR/Werbung	600.000	400.000
Personal	Personal (inkl. Künstlergagen)	1.500.000	1.500.000
Produktion	Bühnenbild	150.000	150.000
	sonstige Ausstattung	20.000	20.000
	Strom	1.600	1.600
	Techniker-Gagen	32.000	32.000
	Übernachtung KünstlerInnen	120.000	120.000
	Miete Probenlokale Wien und Haag	70.000	70.000
Gebühren	Lustbarkeit	352.800	403.200
	Versicherungen	6.000	6.000
Projektkosten	Arbeitskosten Auf-/Abbau	30.000	30.000
	Aufwandsentschädigungen	200.000	200.000
	Diverses	50.000	50.000
Service	Service: Shuttle- und Taxidienst	70.000	70.000
PRODUKTIONSAUSGABEN			3.052.800
Infrastruktur	Publikumssitzplätze	1.066.000	
	Licht-Equipment	450.000	
	Büro- und Vorverkaufsinfrastruktur	200.000	
	Überdachung	3.000.000	
GESAMTAUSGABEN		7.918.400	3.052.800
EINNAHMEN		2000	2001
	Eintrittserlöse	1.764.000	2.016.000
	Sponsoring	800.000	800.000
	Eigenleistung	250.000	150.000
	Subventionen	?	?
GESAMTEINNAHMEN		2.814.000	2.966.000

EINNAHMEN/AUSGABEN	2000	2001
Gesamtausgaben	7.918.400	3.052.800
Gesamteinnahmen	2.814.000	2.966.000
GESAMT	- 5.104.400	- 86.800

Tabelle 1: Finanzplan Theatersommer 2000 + 2001 – Variante mit Überdachung
eigene Darstellung anhand der Daten aus dem Finanzplan im Konzept zur Fördereinreichung –
Haager Theatersommer 2000 (Beträge in ATS)

Für die Eintrittserlöse wird ein durchschnittlicher Kartenpreis von 280 Schilling angenommen (Kartenpreise von 180,- bis 380,-), bei 15 Vorstellungen mit jeweils 600 verfügbaren Sitzplätzen ergibt das Maximaleinnahmen von 2.520.000 Schilling. Für den Finanzplan wird aber mit einer geringeren Auslastung gerechnet, weshalb sich ein kleinerer Betrag ergibt.

Als Eigenleistungen werden Kosten bezeichnet, die zwar anfallen, aber nicht verrechnet werden, sondern von den Mitgliedern oder Organisation selbst getragen werden. Im Falle des Theatersommers sind dies sämtliche Opportunitätskosten¹⁷² für Konzepterarbeitung und Besprechungen (ATS 150.000: ATS 150 x 1000 Stunden¹⁷³) des Projektteams sowie 50% der Kosten für die Büro- und Kartenvorverkaufsinfrastruktur (also ATS 100.000), die auch durch den „Haager Theaterkeller“ genutzt wird.

Unter der Position „Service“ ist eine Einrichtung zur Belebung des Stadttinneren an den Sommerwochenenden gelistet, ein Shuttledienst im Intervall von 15 min soll dabei TierparkbesucherInnen ins Stadtzentrum bringen. Diese Idee wurde einige Male realisiert, der Service erfreute sich aber nur sehr lauen Zuspruchs.

Wirtschaftliche und gesellschaftliche Aspekte

Aufbauend auf der Bevölkerungsbefragung¹⁷⁴ von Egger & Partner wird im letzten Teil des Förderkonzepts der „enorme Stellenwert der Kulturszene in Haag“¹⁷⁵ aufgezeigt. Mit der Entwicklung des „Haager Theatersommers“ – der als langfristige Kulturinstitution geplant ist – soll am Standort Stadt Haag eine Kultur-Drehscheibe mit überregionaler Bedeutung geschaffen werden.

¹⁷² Opportunitätskosten werden auch als Alternativkosten, Verzichtskosten oder Schattenpreis bezeichnet und sind ein ökonomisches Konzept, um entgangene Alternativen/Erlöse quantifizieren zu können. Im Fall des Theatersommers geht es hier also um die Berechnung des Wertes der Arbeitszeit der Projektteammitglieder. Würden sie in der Zeit von Konzepterarbeitung und Besprechungen ihrer bezahlten Arbeit nachgehen, würden sie dort Geld verdienen. Diese entgangenen Löhne/Gehälter werden hier als Opportunitätskosten bezeichnet.

¹⁷³ Vergleicht man diesen Wert mit den Aussagen von Elke Hinterholzer und Christian Mitterlehner zur Anzahl und Dauer der Besprechungen (500 Stunden von Hinterholzer allein im Jahr 1999, 170 Sitzungen lt. Mitterlehner bis zur Entscheidung, dass „wir es wirklich durchziehen“ – selbst wenn man den Faktor Übertreibung und verklärte Erinnerung mit einrechnet, kann man die Zahl von 1000 Stunden wohl getrost alleine für das Gründungsteam annehmen), wird deutlich, dass das gesamte Projektteam insgesamt sicher mehr als die angegebenen 1000 Stunden investiert hat.

¹⁷⁴ siehe S. 11f, im Konzept werden Ergebnisse der Studie im Anhang dargestellt.

¹⁷⁵ Egger, „Haager Theatersommer 2000 – die Kulturinstitution mit langfristiger Breitenwirkung“. In: Konzept zur Fördereinreichung - Haager Theatersommer 2000.

Attraktivitätssteigerung der Stadt

Diese neue Positionierung böte viele Vorteile für den Standort: Attraktivitätserhöhung, Belebung der Innenstadt in einer toten Saison, Frequenzsteigerung und Imagebildung. Die umfassende Bewerbung der Veranstaltung wäre zugleich Werbung für die Stadt, wobei durch Einbeziehung bekannter KünstlerInnen eine überregionale Medienpräsenz angestrebt wird. Tierpark-Gäste sollen mittels Shuttle-Service zu einem Besuch des Ortszentrums animiert werden, wo mit dem Hauptplatz als stehendes Bühnenbild unter Einbindung der Gastronomie im Sommer eine Attraktion geschaffen werden soll, die auch ohne Aufführung sehens- und besuchenswert ist. Ein familienfreundliches Rahmenprogramm und spezielle Packages für Reisebüros in Form eines Natur-Kultur-Wochenendes (Tierpark + Theater + Rahmenprogramm) würden den Nutzen für mögliche Haag-BesucherInnen unterstützen und die Bekanntheit der Stadt nachhaltig stärken.

Umwegrentabilität und wirtschaftliche Bedeutung

Die Ankurbelung der Wirtschaft wird in einem Finanzkreislauf dargestellt, in dem die monetären Beziehungen zwischen „Haager Theatersommer“, Bund, Ländern & Gemeinden, privaten Haushalten und Unternehmen auszumachen sind.

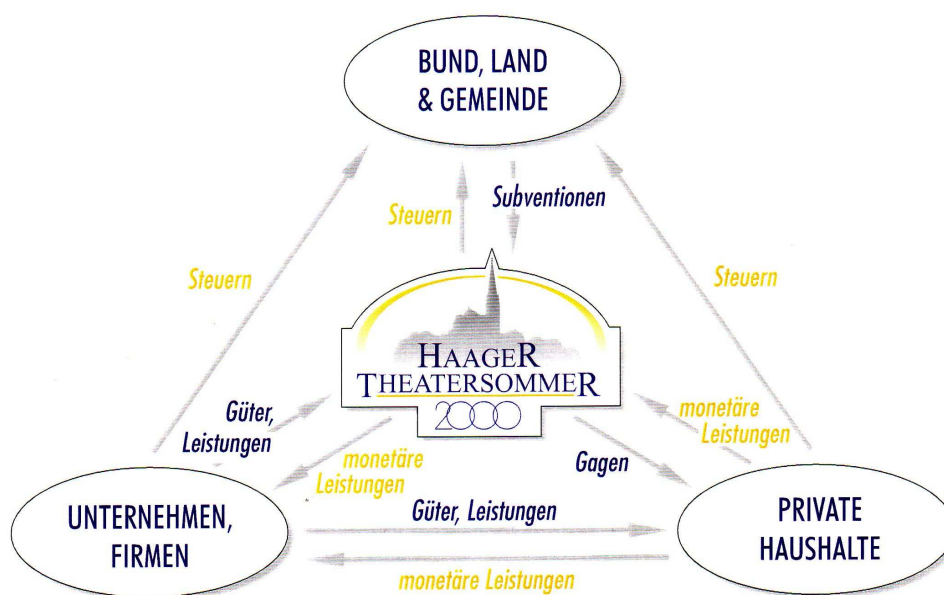


Abbildung 7: Finanzkreislauf

Außerdem wird die Umwegrentabilität von Kulturveranstaltungen hervorgehoben:

- *Multiplikatoreffekt von Kulturveranstaltungen*: Die kulturellen Veranstaltungen am Hauptplatz ziehen Gäste an, welche neben der Kulturveranstaltung auch noch andere Dienstleistungen und Konsumgüter in Anspruch nehmen (zB Gastronomie, Dienstleistungsunternehmen, Einzelhandelsgeschäfte, etc)
- *KünstlerInnen und Produktionsteam* leben und konsumieren in Haag
- *Beschäftigung der Bevölkerung und Wirtschaft* (involviert in die Umsetzung des Projekts, zB Bühnenbau, etc. – Aufträge sollen an heimische Firmen vergeben werden)

Egger zitiert „fundierte Analysen“ im Bereich Kulturveranstaltungen, aufgrund derer mit Ausgaben von 2.540 Schilling¹⁷⁶ pro Gast und Tag gerechnet werden kann, wobei dies für ca. 90% der Gäste (auswärtige KundInnen) gelte. Diese Zahlen scheinen für eine Kulturveranstaltung in einer Kleinstadt etwas weit hergeholt, die Angaben wurden auch von einigen Förderstellen bezweifelt.¹⁷⁷ Egger sieht außerdem eine große Wertschöpfung für den Standort Haag, da die gesamten Vermarktungsmaßnahmen und viele infrastrukturelle Einrichtungen von Haager Unternehmen durchgeführt werden sollen.

Zur Verbildlichung werden Graphiken aus der Bevölkerungsumfrage von Egger & Partner verwendet, wobei die einzelnen Antworten sehr vorteilhaft für die Kulturszene dargestellt wurden¹⁷⁸. So scheinen die Hauptanliegen der Bevölkerung ein attraktiver Hauptplatz und die Unterstützung von Veranstaltungs- und Kulturprogrammen zu sein, sehr gute Ergebnisse den „Haager Theaterkeller“ betreffend runden das Bild ab.

Das Konzept schließt mit den positiven Auswirkungen auf die Vitalisierung von Stadt Haag:

- Standort-Attraktivität und Image von Stadt Haag wesentlich steigern
- Haager Hauptplatz massiv auffrischen und vitalisieren
- Zusatzumsätze durch aktive Einbindung der Haager Wirtschaft in die Veranstaltungen und massive Passanten-Frequenzsteigerungen
- Mehr Kaufkraft-, Kunden- und Gäste-Bindung in Stadt Haag

¹⁷⁶ Übernachtung und Konsumation ATS 1.155,-, Zusätzliche Verpflegung ATS 717,-, Verkehrsmittel ATS 73,-, Einkäufe ATS 310,-, Sonstige Ausgaben ATS 285,-.

¹⁷⁷ Interview mit Elke Hinterholzer, 16. April 2009. Die Besucherbefragungen aus den Jahren 2001 und 2009 ergeben ein vielleicht realistischeres Bild, zusätzlich zur Eintrittskarte gaben die Besucher durchschnittlich etwa EUR 20,- am Theaterabend aus. Siehe S. 165.

¹⁷⁸ Als Ergebnis der Frage „Was wird von der Gemeinde erwartet?“ werden beispielsweise nur drei der ursprünglich sechs Antwortmöglichkeiten abgedruckt, auch bei den „Ideen zur Attraktivierung des Stadtbildes von Haag“ wurden aus 21 Möglichkeiten die zum Projektkonzept passenden fünf Antworten ausgewählt. Vgl. dazu Konzept zur Fördereinreichung – Haager Theatersommer 2000 und Egger & Partner, Marketing- und Strategie-Handbuch, 1999, S. 16 und S. 69.

- Kulturkompetenz in Stadt Haag weiter ausbauen
- Mehr Steuereinnahmen durch florierende Betriebe
- Anzahl der Arbeitsplätze halten und steigern

Finanzierung sicherstellen

In die Sicherstellung der Finanzierung eines derartig großen Projekts fließt eine Menge Zeit und Arbeit, da müssen alle verfügbaren Kontakte im persönlichen und organisatorischen Netzwerk aktiviert und neue geschaffen werden.

„Du hast die Idee ‚Jetzt machen wir Theater am Hauptplatz‘, dann suchen wir uns einen Intendanten, suchen einen guten Architekten, bilden eine Organisationsstruktur – das macht vielleicht 10-15% des Aufwandes aus. Aber die Finanzierung sicherzustellen für so ein großes Projekt, die Banken zu überzeugen, die Landesregierung, die Gemeinde, Lobbying zu betreiben – das ist der Großteil der Arbeit.“¹⁷⁹

Auch in der Gründungsforschung wird dieser Eindruck bestätigt: 25% der gescheiterten österreichischen GründerInnen machen Finanzierungsschwierigkeiten, fehlendes Eigenkapital und zu hohe Fixkosten dafür verantwortlich, ein Unternehmen trotz bestehender Idee und Planung schließlich doch nicht gegründet zu haben.¹⁸⁰ Preisendörfer sieht die Finanzausstattung zu Beginn eines Unternehmens als wesentliches Erfolgskriterium, da unzureichendes Startkapital die neugegründete Unternehmung durch Liquiditätsprobleme und Schwierigkeiten bei unvorhergesehenen Ausgaben und Folgeinvestitionen gefährdet.¹⁸¹ Ist der erste Schritt einmal gemacht, zeigen größere Gründungen eine deutlich günstigere Entwicklung, sie überleben häufiger und wachsen stärker, da sie vermutlich unter höherem Erfolgsdruck stehen und mehr erfolgsrelevante Ressourcen mobilisieren können.¹⁸² Genau das scheint beim „Haager Theatersommer“ – aufgrund der Vielzahl an Menschen im Projektteam und der ständigen „think big“-Aufforderung Serge Falcks – der Fall gewesen zu sein.

¹⁷⁹ Reitzinger, beim Gemeinschaftsinterview mit Illich, Mitterlehner, Reitzinger, Schwaiger, 5. Dezember 2008.

¹⁸⁰ vgl. Frank ua., Von der Gründungsidee zum Unternehmenserfolg, 2002, S. 103.

¹⁸¹ vgl. Preisendörfer, Erfolgsfaktoren von Unternehmensgründungen, 2002, S. 48.

¹⁸² vgl. Frank ua., Von der Gründungsidee zum Unternehmenserfolg, 2002, S. 114 sowie Preisendörfer, Erfolgsfaktoren von Unternehmensgründungen, 2002, S. 63. Auch in der Gegenüberstellung von verschiedenen Forschungsarbeiten bei Herta Wanzenböck zeigt sich die Wichtigkeit der Größe des geplanten Unternehmens: In 14 Forschungsarbeiten stellt sich ein signifikanter Einfluss auf den Unternehmenserfolg heraus, nur 2 Arbeiten erkennen keine Signifikanz: Wanzenböck, Überleben und Wachstum junger Unternehmen, 1998, S. 144.

Die hohe Anzahl¹⁸³ von Besprechungen, die sich hauptsächlich dem Thema Finanzierung widmeten, zeigt den Wahrheitsgehalt einer Anmerkung von Dr. Landesmann (langjähriges Mitglied der Salzburger Festspiele und Musikdirektor der Wiener Festwochen) im Vorwort zum praxisorientierten Theater-Leitfaden „Kultur und Geld“. Er meint, dass „jede künstlerische Entscheidung zugleich eine wirtschaftliche ist“¹⁸⁴ und umgekehrt wirtschaftliche Entscheidungen, vor allem Subventionsvergaben, die künstlerische Leistung und Möglichkeiten entscheidend beeinflussen. Georg Springer, Geschäftsführer der Bundestheater-Holding, bestätigt:

„Heute muß [sic!] das, wenn nicht formell-rechtlich, so doch zumindest materiell-rechtlich unter den Schutz der ‚Freiheit der Kunst‘ gestellte Theater zwar weder eine Zensur im klassischen Sinn noch direkte Interventionen von Regierungsseite fürchten, vor allem das öffentlich verwaltete, erhaltene, also subventionierte Theater muß [sic!] sich aber sehr wohl mit der Politik arrangieren.“¹⁸⁵

Diese Erfahrung machten auch die Haager Theaterleute. Bei den ersten Besprechungen waren die Vorstellungen über die finanziellen Ausmaße des Projekts noch etwas diffus, schon am 9. und 13. Mai 1999 gab es aber erste gemeinsame Besprechungen zum Finanzplan und zu Subventionen. Weitere Treffen, bei denen diese Themen im Vordergrund standen, folgten am 25. Mai, 7. Juni und 8. Juli – an dem Tag wurden schließlich auch die ersten Förderansuchen ausgeschickt. Bei den Finanzbesprechungen waren hauptsächlich Elke Hinterholzer, Kurt Reitzinger, Christian Mitterlehner und Gertraud Scheuchel anwesend, teilweise unterstützt durch Thomas Egger und die anderen Mitglieder des Projektteams.¹⁸⁶ Ursprünglicher Plan war es, die Finanzierung völlig über das Land Niederösterreich, den Bund und Sponsoren laufen zu lassen – bei vielen Gesprächen mit Mitgliedern der „Kulturvernetzung“ und den Fördergebern stellte sich aber deutlich heraus, dass ohne Unterstützung der Gemeinde auch von anderen Stellen keine Subventionen erwartet werden konnten. So musste die Standortgemeinde Haag vom „Haager Theatersommer“ überzeugt werden.

¹⁸³ 17 von insgesamt 44 Besprechungen galten Finanzierungsfragen (fast 40 %), im Zeitraum 16. März bis 5. Oktober 1999 (Ende der Aufzeichnungen). Vgl. Übersichtsliste „Besprechungstermine“.

¹⁸⁴ Springer, Kultur und Geld, 2001. S. 7.

¹⁸⁵ ebd., S. 12.

¹⁸⁶ vgl. Übersichtsliste „Besprechungstermine“

Standortgemeinde

„Eines war von Beginn an klar: Ein Erfolg konnte der Theatersommer nur dann werden, wenn die Gemeinde gesammelt hinter dem Projekt steht.“¹⁸⁷

Durch die breite Anlage des Projektteams und die vielen unterschiedlichen Mitglieder auch aus Haag stand das Projekt „Haager Theatersommer“ auf einer guten Basis, was die Rezeption in Haag selbst betrifft. Schon Anfang Juni 1999 wurde die Idee dem damaligen Bürgermeister Josef Andesner präsentiert, am 25. Juni folgte die Konzeptpräsentation für das Projektteam und die Wirtschaftstreibenden in Haag. Dabei wurde die Idee und Entstehungsgeschichte sowie organisatorische Details zum Projekt von Kurt Reitzinger vorgestellt, Serge Falck erzählte von Stück, Regisseur und Bühnendetails und verbildlichte seine Aussagen durch Videoausschnitte, Thomas Egger präsentierte die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung in Hinblick auf das Projekt und legte die Vorteile für den Wirtschaftsfaktor Haag dar. Als OrganisationspartnerInnen berichteten Gertraud Scheuchel und Christian Mitterlehner von der Kulturvernetzungsstelle und der Dorf- und Stadterneuerung, schließlich sprach Elke Hinterholzer das Ziel einer Zusammenarbeit/Koordination mit der Wirtschaft an. In der anschließenden Diskussion wurden einige Kritikpunkte und Vorschläge (mehr Infos für AnrainerInnen notwendig, Direktnutzen des Projekts nur für Gastronomie, passende Auslagengestaltung als Anreiz möglich, Angst um Parkplätze im Zentrum, Möglichkeit einer Verbindung von Einkaufsbummel und Theater, ...) an die OrganisatorInnen herangetragen und beantwortet, schlussendlich wurde das Ziel des Abends erreicht: Eine Arbeitsgruppe der Wirtschaftstreibenden sollte durch „Wir Haager“ initiiert und koordiniert werden.

Anfang August wurden Bürgermeister Josef Andesner, Vize-Bürgermeister Gerhard Suchan und Stadtrat Josef Sturm über das Projekt informiert und der Finanzplan inklusive einer Finanzierungslösung, die einen Beitrag der Stadtgemeinde von 1.500.000 Schilling vorsah, vorgestellt.¹⁸⁸

¹⁸⁷ Hinterholzer (Red.), Verein Wir Haager (Hg.). Stadt Haag Theater, 2002. S. 12.

¹⁸⁸ vgl. Besprechungsprotokoll, 2. August 1999, 10:30. In Anwesenheit von Bürgermeister Josef Andesner, Vize-Bürgermeister Gerhard Suchan, Stadtrat Josef Sturm, Thomas Egger und einem Großteil des Projektteams.

Am 17. August wurde das Thema Theatersommer in der Stadtratssitzung behandelt, aber „eine der wichtigsten Sitzungen überhaupt“¹⁸⁹ war die Gemeinderatssitzung am 26. August 1999, bei der besprochen wurde, welchen Kostenanteil die Gemeinde tatsächlich übernimmt und fördert. Laut Kompetenzbestimmungen nach der Gemeindeordnung ist nämlich für die laufende Verwaltung der Bürgermeister zuständig, bis zu 35.000 Euro der Stadtrat und darüber hinaus der Gemeinderat.

„Für uns war es schon verständlich, dass Haag jetzt kein Industriestandort ist, wo große Einnahmen reinkommen, dass es für die Einwohner mitunter auch wichtiger ist, einen Schotterweg asphaltiert zu bekommen anstatt ein Theater am Hauptplatz zu haben – aber die Zusage der Gemeinde war enorm wichtig, damit wir überhaupt weiterarbeiten konnten.“¹⁹⁰

Schon davor waren Einzelpersonen in zahlreichen Gesprächen informiert worden, für die Gemeinderäte wurden Unterlagen erstellt, die dann in den Parteigremien diskutiert werden konnten.¹⁹¹ Der Gemeinderat beschloss eine einmalige Infrastrukturförderung von 1,5 Millionen Schilling (etwa ein Drittel der Investitionssumme) und die Förderung des laufenden Betriebs durch den Gegenwert der Lustbarkeitsabgabe. Dieser Grundsatzbeschluss war auch Auslöser für den vermutlich ersten Pressebericht über den Theatersommer – am 8. September 1999 prangte auf der Titelseite des Regionalteils der Oberösterreichischen Nachrichten der Schriftzug: „’Schoitl junior’ plant Theaterfest in Haag.“ Laut Artikel sind die 1,5 Millionen für die Adaptierung des Platzes und die temporäre Überdachung sowie 400.000 Schilling Gegenwert der Lustbarkeitsabgabe für Bürgermeister Andesner eine Förderhöchstgrenze: „Mehr können wir uns nicht leisten“¹⁹². Insgesamt wurde der „Haager Theatersommer“ von der Stadtgemeinde Haag im Jahr 2000 mit 1.700.000 Euro gefördert¹⁹³. Noch heute erinnert sich Serge Falck an das gewaltige Glück, das das Projektteam damals hatte: „Der ehemalige Bürgermeister Andesner hat mir einmal anvertraut, dass der Theatersommer nicht gefördert worden wäre, hätte der Staat die Getränkesteuer schon vor dem Gemeinderatsbeschluss abgeschafft gehabt.“¹⁹⁴ Durch

¹⁸⁹ Interview mit Elke Hinterholzer, 16. April 2009.

¹⁹⁰ ebd.

¹⁹¹ vgl. Hinterholzer (Red.), Verein Wir Haager (Hg.). Stadt Haag Theater, 2002. S. 12.

¹⁹² „Abstecher von Kaisermühlen: Haag plant Theatersommer“. OÖN Regional, 8. September 1999. S. 4.

¹⁹³ vgl. Hinterholzer ua, [cucio], 2001, S. 57.

¹⁹⁴ Interview mit Serge Falck, 29. Dezember 2009.

Die damals noch eingehobene Getränkesteuer war dank der Autobahnraststätte Rosenberger eine wichtige Einnahmequelle der Gemeinde Haag. Durch den Beitritt zur EU wurde die Getränkesteuer aus EU-rechtlichen Gründen unzulässig, im Sommer 1999 fanden diesbezügliche Verhandlungen beim EuGH in Luxemburg statt, im März 2000 wurde das endgültige Urteil gefällt. Es entbrannte ein Streit über die Rückzahlung der in den Jahren 1995-2000 unrechtmäßig eingehobenen Steuern, jedenfalls verschlechterte sich die Finanzsituation Haags deutlich. Nähere Infos zum Getränkesteuerwegfall unter: http://www.gemeindebund.at/rcms/upload/KOMM_05_08_internetz1.pdf, Zugriff: 31. Dezember 2009.

die Zusage war der Weg jedenfalls frei für die Antragstellung und den Erhalt anderer öffentlicher Förderungen.

Öffentliche Förderungen

Gertraud Scheuchel und Christian Mitterlehner waren ob ihrer beruflichen Stellung von Beginn an Schlüsselfiguren im Auftreiben von Kontakten und Informationen über mögliche Förderungen und eine wichtige Unterstützung für Elke Hinterholzer und Kurt Reitzinger. Aber auch die anderen Personen im Projektteam nützten ihre Kontakte, um Zugang zu den zuständigen Personen in den einzelnen Abteilungen bei Land, Bund und Gemeinde zu erhalten.

Am 8. Juli 1999 wurde das „Konzept zur Fördereinreichung“ dann an insgesamt zwölf verschiedene Personen/Stellen versendet¹⁹⁵

- Dr. Peter Wittmann – Kunststaatssekretär
- MinRat. Dr. Alfred Koll und Dr. Andra Ruis – Bundeskanzleramt Kunstangelegenheiten, Abt. II/2 (Theater)
- Dr. Gabrielle Kreidl-Kala und Mag. Karin Zizala – Bundeskanzleramt Kunstangelegenheiten, Abt. II/8 (Regionalisierung)
- Mag. Sobotka – Finanzlandesrat NÖ
- Mag. Andreas Lebschik – NÖ Landesregierung Abt. Kultur & Wissenschaft (Regionalisierung)
- Mag. Friedrich Grassegger – NÖ Landesregierung Abt. Kultur & Wissenschaft (Theater)
- Landschaftsfond
- Stadterneuerung
- Mag. Dr. Plitzka – EcoPlus St. Pölten
- Mag. Grundei – EcoPlus Wien

In Telefonaten und bei einem Besprechungs-marathon am 22. Juli 1999 in Haag wurden Reaktionen und Informationen eingeholt, aussichtsreiche Schienen wurden hartnäckig und ausdauernd weiterverfolgt. Auch andere Möglichkeiten, zB über die Tourismusabteilung, die Landentwicklung, einzelne Landesräte und NAFES wurden ausgelotet. Grundsätzlich stellte sich sehr früh heraus, dass Förderungen für die Errichtung einer Infrastruktur leichter zu erhalten waren als Förderungen für den laufenden Betrieb. Da für eine

¹⁹⁵ vgl. Protokoll Haager Theatersommer 2000, Thema Projektfinanzierung/Subventionen, 8. Juli 1999.

Tribünenkonstruktion, die wetterunabhängigen Vorstellungsbetrieb garantierte, pro Folgespieljahr geringere Produktionskosten von fast einer halben Million Schilling kalkuliert waren, wurde die Errichtung einer derartigen Tribüne – und der Erhalt von Förderungen dafür – schon bald angestrebt. Kontakte und Gespräche darüber gab es daher ab Juli 1999 – definitive Entscheidungen fielen aber erst nach der Zusage der Gemeindesubvention.

NÖ Dorf- und Stadterneuerung

Die Gespräche mit der NÖ Dorf- und Stadterneuerung fädelt Christian Mitterlehner ein, schon am 22. Juli konnte er von einem Gespräch mit Ing. Roßkopf berichten, das positiv überrascht hatte. Prinzipiell wäre nämlich eine bis zu 50%ige Förderung von Öffentlichkeitsarbeit, Produktionstechnik, Infrastruktur und Überdachung möglich, allerdings müsse das Konzept einer nochmaligen Prüfung standhalten. Bei der Projektteamsitzung wurde außerdem vereinbart, dass ein möglicher Termin unbedingt mit Serge Falck stattfinden müsse.¹⁹⁶ In der Finanzierungslösung vom 2. August wurde eine Förderung der Stadt- und Dorferneuerung von 800.000 Schilling erwartet, 500.000 sollte das Land NÖ direkt beisteuern.¹⁹⁷ In einer nächsten Besprechung am 7. September 1999 in der Stadtgemeinde Haag wurde auch der Bürgermeister über die neuesten Entwicklungen bei der NÖ Dorf- und Stadterneuerung informiert, wahrscheinlich wurde über zusätzliche Unterstützungsmöglichkeiten und Hilfestellungen der Gemeinde gesprochen.¹⁹⁸ Bei der Projektteamsbesprechung am 19. September 1999 verfügte das Team bereits über eine mündliche Zusage des Vereins über die Fördersumme von 1.500.000 Schilling. Das bedeutete eine zugesicherte Förderung von 3 Millionen Schilling, also knapp 2/3 des veranschlagten Finanzierungsbedarfes.

EcoPlus

Die Förderung durch EcoPlus schien für das Projektteam relativ früh relativ aussichtreich – bereits Anfang August 1999 tauchte ein Betrag von 1.500.000 Schilling im Protokoll einer Finanzierungslösung auf.¹⁹⁹ Schon Anfang Juli wurde in einem Telefongespräch mit Frau Mag. Grundei, der Sachbearbeiterin des Projekts, die grundsätzlich bestehende

¹⁹⁶ vgl. Protokoll Projektteam-Besprechung, 22. Juli 1999, 13:00 Uhr.

¹⁹⁷ vgl. Besprechungsprotokoll, 2. August 1999, 10:30 Uhr.

¹⁹⁸ vgl. Übersichtsliste „Besprechungstermine“.

¹⁹⁹ vgl. Besprechungsprotokoll, 2. August 1999, 10:30 Uhr.

Möglichkeit einer Finanzierung abgeklärt²⁰⁰, im Allgemeinen würde ein Drittel der Infrastruktur gefördert werden. Allerdings warnte sie vor allzu großem Optimismus, da sich EcoPlus eigentlich aus der Kulturprojektförderung zurückziehen und eher wirtschaftliche Standorte wie zB Einkaufszentren fördern wolle. Bei einer Subventionsbesprechung am 22. Juli 1999 machte sie die Bedeutung von Kultur zur Frequenzsteigerung sichtbar, informierte über passende Argumentationen für Fördermöglichkeiten bei NAFES und warnte vor drei harten Probejahren ohne die Mitgliedschaft beim Theaterfest, da EcoPlus wirklich nur in Infrastruktur investieren würde.²⁰¹

Ende Oktober/Anfang November 1999 kam dann der erlösende Anruf von Frau Grundei, dass EcoPlus sich mit der Übernahme von einem Drittel der Infrastrukturkosten am Theatersommer beteiligen würde. Allerdings müssten weitere Unterlagen für die mobile Überdachung eingereicht werden. Im Finanzierungsplan wurden 1,5 Millionen Schilling veranschlagt, in der Budgetabrechnung liegt die Zahl bei 1,7 Millionen Schilling. Diese Förderzusage war für viele Projektteammitglieder ausschlaggebend für die tatsächliche Projektdurchführung. „Bis zu dem Zeitpunkt hatten wir ja quasi nur von einem Termin zum nächsten gearbeitet, mit dem Wissen, dass wir jederzeit zurück können. Als dann aber klar war, dass Eco Plus dabei ist, war auch klar: die Finanzierung läuft und wir ziehen es tatsächlich durch!“²⁰² Von dieser Neuigkeit bekam auch die Presse Wind – am 17. November 1999 wurde in den Oberösterreichischen Nachrichten über die geklärte Theatersommerfinanzierung von 4,1 Millionen und darunter auch der mündlichen Zusage von EcoPlus über 1,5 Millionen Schilling berichtet. Mit dieser Förderzusage sei „der letzte Puzzlestein für das Haager Sommertheater eingefügt“²⁰³ und das Festival unter der Intendanz von Serge Falck fix. Kurz vor Weihnachten kam es dann zur offiziellen Förderzusage und Vertragsunterzeichnung mit EcoPlus in Wien.

²⁰⁰ Auch das Theater Reinsberg hatte für den Umbau der Burgruine in eine moderne Veranstaltungsarena 1998/99 eine Förderung von EcoPlus erhalten. Genauere Infos zum Veranstaltungsort: <http://www.reinsberg.at/>, Zugriff: 9. Oktober 2009.

²⁰¹ Protokoll Haager Theatersommer 2000, Thema Projektfinanzierung/Subventionen, 8. Juli 1999 und Protokoll Subventions-Besprechung, 22. Juli 1999.

²⁰² Interview mit Elke Hinterholzer, 16. April 2009.

²⁰³ vgl. „Fix: Serge Falck zieht die Festival-Fäden“. OÖN, 17. November 1999. Im Bericht werden außerdem 1,5 Millionen Gemeindesubvention, 800.000 Schilling vom Land NÖ und 300.000 Schilling vom Bund erwähnt. Woher diese Zahlen stammen, ist unklar, da schon am 19. September eine mündliche Zusage der Stadterneuerung über 1,5 Millionen vorlag, auch die endgültige Budgetabrechnung zeigt etwas andere Beträge.

Land NÖ Kulturabteilung

Bei den Gesprächen mit den Vertretern der Kultur- & Wissenschaftsabteilung der niederösterreichischen Landesregierung wurde sofort eine mögliche Mitgliedschaft beim Theaterfest NÖ vorgeschlagen, da der Spielort Haag eindeutig ins Konzept des Vereins passte. Dass eine Aufnahme in das Theaterfest aber nicht ganz so einfach ist, wird später noch erklärt. So versuchten die HaagerInnen, über andere Schienen an Fördermittel des Landes zu kommen.

Finanzlandesrat Sobotka lobte das prinzipiell gute Konzept, sah aber zwei große Probleme: die Finanzierung und das Publikum. Er fürchtete einen Verdrängungswettbewerb mit bestehenden Einrichtungen, sowie einen generellen Mangel an interessiertem Publikum, was durch die Wetterunsicherheit noch verstärkt werden könnte. Dennoch versprach er die Weiterleitung des Konzepts an die Kulturabteilung des Landes.

Im Gespräch mit Mag. Lebschik von der Regionalisierung stellte sich heraus, dass Haag schon einige Förderungen (unter anderem für den Theaterkeller – „im Peanutsbereich“²⁰⁴) erhalten hatte und daher nicht noch einmal gefördert werden konnte. Das Theatersommerteam recherchierte aber andere Theaterstandorte, die sehr wohl mehrere große Förderungen – auch außerhalb des Theaterfestes – erhalten hatten und gab nicht auf²⁰⁵. So kam am 28. Juli eine Subventionsbesprechung in Haag zustande.²⁰⁶

Mag. Grassegger, innerhalb der Kulturabteilung zuständig für Theater, kam am 22. Juli gemeinsam mit Frau Grundei von EcoPlus nach Haag und schaffte es beinahe, das Projektteam zu desillusionieren. Er tat Zweifel an der Relation der geplanten Einnahmen/Ausgaben, der angestrebten Besucheranzahl²⁰⁷, den veranschlagten Sponoringeinnahmen²⁰⁸ und der Umwegrentabilitätsstudie von Egger & Partner kund. Außerdem gab er bei dieser Besprechung bekannt, dass ohne eine Unterstützung der Gemeinde – Finanzierung von 50 % des laufenden Betriebs bzw. Ausfallhaftung – an

²⁰⁴ Interview mit Elke Hinterholzer, 16. April 2009.

²⁰⁵ vgl. Protokoll Haager Theatersommer 2000, Thema Projektfinanzierung/Subventionen, 8. Juli 1999.

²⁰⁶ vgl. Übersichtsliste „Besprechungstermine“.

²⁰⁷ Es war mit 5000 ZuschauerInnen kalkuliert worden, die Zahlen der anderen professionellen Theater in der Umgebung bewegten sich etwa im selben Bereich: Amstetten: 5000, Melk: 5000, Klosterneuburg: 6500.

²⁰⁸ Im Finanzplan waren Sponoringeinnahmen von 800.000 Schilling vorgesehen – alle anderen Spielorte würden nicht mal die Hälfte davon erwirtschaften, daher sah Grassegger als maximale Obergrenze 600.000 Schilling an.

keine anderen Förderungen zu denken sei. Dies änderte zwar das gesamte Finanzierungskonzept – „Wir wollten es ursprünglich ohne Unterstützung der Gemeinde machen“²⁰⁹ – entfachte aber eine trotzig „Jetzt-erst-recht-Stimmung“²¹⁰ beim Projektteam.

So wurde mit allen Mitteln um einen Termin bei Landeshauptmann Erwin Pröll gekämpft – dieser empfing das Team rund um Serge Falck äußerst wohlwollend. Nach einer kurzen Projektvorstellung von Serge Falck unterbrach er die „konzeptionellen Ausschweifungen“ von Elke Hinterholzer, die „nur mehr das Ost-West-Gefälle im Sommertheaterbereich unterbrachte“²¹¹ und fragte nach Daten und Fakten und benötigten Beträgen. Die Förderzusage des Landes kam dann direkt von Pröll, nicht von anderen Personen oder Abteilungen, und betrug 240.000 Schilling²¹².

Bundeskanzleramt Kunstsektion

Vom Bund kam zuallererst die Mitteilung, kein Sommertheater zu fördern – schließlich konnte aber doch über das Rahmenprogramm und die Regionalisierung Fördergeld im Ausmaß von 100.000 Schilling erhalten werden.

Theaterfest NÖ

Eine der ersten Anlaufstellen war das Theaterfest NÖ, eine Vereinigung der „traditionsreichsten und bekanntesten Spielorte rund um Wien“²¹³, die vom Land Niederösterreich gefördert wird. Schon am 26. April 1999 hatte Elke Hinterholzer Unterlagen über den Verein ausgedruckt, am 5. Juli riet Gertraud Scheuchel nach einem Gespräch mit der Kulturabteilung des Landes Niederösterreichs zur Miteinbindung des Theaterfestes in die weiteren Planungen und veranlasste das Versenden eines Konzeptes an Peter Loidolt, Vereinsobmann und Intendant der Festspiele Reichenau. In ihrer Nachricht heißt es:

„Das Theaterfest NÖ besteht aus 14 Produktionsstätten, die einen Fördertopf von 16,5 Millionen Schilling pro Jahr zur Verfügung haben. Dieser Topf sollte dann durch 15 geteilt werden. Die Aufnahme in den Verein erfolgt meist erst nach 1 Jahr ‚Bewährungsprobe‘, das heißt bis dahin muss die Finanzierung selbst erfolgen.“²¹⁴

²⁰⁹ Interview mit Elke Hinterholzer, 16. April 2009.

²¹⁰ Gemeinschaftsinterview mit Illich, Mitterlehner, Reitzinger, Schwaiger, 5. Dezember 2008.

²¹¹ Interview mit Elke Hinterholzer, 16. April 2009.

²¹² Hinterholzer ua., [cuco], 2001, S. 57.

²¹³ <http://theaterfest-noe.kulturportal.at/Theaterfest.aspx>, Zugriff: 2. September 2009.

²¹⁴ Scheuchel, E-Mail an Elke Hinterholzer, 5. Juli 1999.

Aufgrund der Deckelung des Subventionsbetrages des Landes bis zum Jahr 2001 waren die anderen Spielorte tendenziell wenig begeistert über neue Mitglieder, da dies (zumindest bis 2001) einen geringeren Förderanteil für jede einzelne Spielstätte bedeutet hätte. Die Landesförderung ging nämlich gesammelt an den Verein, der sie dann an die einzelnen Spielorte nach Maßgabe der verkauften Eintrittskarten verteilte. Um aufgenommen zu werden, war ein einstimmiger Beschluss aller anderen Mitglieder notwendig. Mag. Grassegger von der Theaterabteilung des Landes stufte dahingehend die relative Standortnähe zu Amstetten, wo jährlich ein Sommermusical aufgeführt wird, als eventuell problematisch ein.²¹⁵ Dennoch wurden die Unterlagen aus Haag sehr positiv beurteilt und als äußerst professionell bewertet²¹⁶ – was aber nichts an der „Probefrist“²¹⁷ ohne Mitgliedschaft änderte.

Sponsoren

Die Gewinnung von finanzkräftigen Sponsoren war für Elke Hinterholzer immer von zentraler Bedeutung. „Ich hab’ in Salzburg [bei den Festspielen, wo sie als Betreuerin der Hauptsponsoren gearbeitet hatte, Anm.] gesehen, wie es geht und was möglich ist – und ich hab’ gemerkt, dass in dieser Beziehung beim Theaterfest NÖ viel brach liegt.“²¹⁸ Daher stellte sie sich Kultursponsoring in viel größeren Dimensionen vor, als damals gemeinhin üblich war. Dabei ging sie nicht von falsch verstandenem Mäzenatentum aus, sondern von einer gleichberechtigten Beziehung zwischen SponsorgeberInnen und –nehmerInnen, wo beide Parteien zur Erbringung gewisser Leistungen verpflichtet wurden. Bei den Sponsoring-Packages übernahm sie dabei gewisse Ideen der Salzburger Festspiele.

„Ich hab einfach geschaut, was die ‚in groß‘ machen, was wir dann auf den ‚Haager Theatersommer‘ ‚in klein‘ umlegen können. Ich hab schon ein bisschen gewusst, was ankommt bei solchen Firmen, wie viele und welche ‚Goodies‘ die haben wollen. Deshalb haben wir das anders angelegt als alle anderen Theater im ‚Theaterfest NÖ‘.“²¹⁹

Gute Ideen und neuartige Ansätze waren auch notwendig, schließlich sollten 800.000 Schilling über Sponsoring aufgebracht werden. So wurden drei grundsätzliche Sponsoren-Pakete geschnürt, interessierte Betriebe konnten also entweder Hauptsponsor,

²¹⁵ Protokoll Haager Theatersommer 2000, Thema Projektfinanzierung/Subventionen, 8. Juli 1999.

²¹⁶ Interview mit Elke Hinterholzer, 16. April 2009. Diese Information stammt von Jürgen Wilke, der 1999 im Theaterfestvorstand vertreten war.

²¹⁷ Die Aufnahmekriterien sehen unter anderem den Nachweis von drei Jahren ordentlichem Spielbetrieb vor. Aus einem Fax von Peter Loidolt an Elke Hinterholzer. Konvolut „Theatersommer Haag“.

²¹⁸ Interview mit Elke Hinterholzer, 16. April 2009.

²¹⁹ ebd.

Großsponsor oder Nebensponsor werden. Daneben gab es noch Angebote für Medienkooperationen, Veranstaltungssponsoring und Premierensponsoring. In einer eigenen Informationsmappe wurden der Theatersommer und die Angebotspackages vorgestellt – Preise und Inhalte waren natürlich verhandelbar. Manchmal kam es auch zu „geldwerten Gegenleistungen“ – die Firma Buchner stellte zB einen PKW für einen bestimmten Zeitraum zur Verfügung.

Sponsorenpackages

Grundsätzlich²²⁰ wurde Wert gelegt auf Branchenexklusivität und bestmögliche Präsentation der Sponsoren. Daher war die Zahl der Hauptsponsoren auf drei²²¹, die der Großsponsoren auf sechs und die der Nebensponsoren auf zehn beschränkt, Hauptsponsoren schienen dabei exklusiv auf den Titelseiten und auf nahezu allen Drucksorten auf. Sie erhielten ein breitgefächertes Leistungspaket, das eine österreichweite Präsenz sicherstellen sollte. So prangten die Hauptsponsorenlogos auf der Titelseite des Infolders, den 8/1-Bogenplakaten, den A1-Plakaten und Transparenten, der Großflächentafel beim Eingang des Tierpark Haags sowie dem Einlageblatt in der Präsentationsmappe und dem Ö-Ticket Magazin. Außerdem erhielten sie eine Seite in der Sonderausgabe der „Wir Haager News“ und eine Werbeseite sowie das Logo auf der Titelseite des Programmhefts. Zusätzlich wurden die beiden Hauptsponsoren auf der Homepage präsentiert und verlinkt und erhielten ein VIP-Premierenkartenkontingent. Daneben wurde eine Werbedurchsage vor Vorstellungsbeginn und die Nennung im Radiowerbespot angeboten. Für Großsponsoren unterschied sich das Angebotspackage vor allem durch die weniger prominente Platzierung der Logos und Inserate und den Verzicht auf einige Drucksorten, selbes gilt in noch größerem Ausmaß für die Nebensponsoren. Im Präsentationspackage für Medienpartner waren Werbedurchsagen bei der Vorstellung, Fahrzeugwerbung²²², die Präsentation am Haager Hauptplatz sowie eine halbe Seite Werbung im Programmheft inkludiert. Für einen Premierensponsor waren neben der Logopräsenz in diversen Drucksorten eine Großflächenwerbung in Transparentform an den Seitenwänden der Tribünenkonstruktion, Werbedurchsagen bei

²²⁰ Für eine weitere Vertiefung ins Thema Kultursponsoring beim „Haager Theatersommer“ liefert folgende Diplomarbeit erste Ansatzpunkte: Haider, Sponsoring als Kommunikationsmittel zwischen Wirtschaft und Kunst am Beispiel des Haager Theatersommers, 2003. Dort wird allerdings hauptsächlich das Jahr 2003 behandelt, wo die Sponsorenverantwortung schon bei Kurt Reitzinger und Adi Hirschal lag.

²²¹ vgl. Informationszettel „Sponsoring-Packages“, in: Praktikumsmappe Julia Stiefelbauer. Elke Hinterholzer spricht in Ihrer Masterarbeit von einer Beschränkung auf zwei Hauptsponsoren, was aber auch einfach die Konsequenz für das Jahr 2001 sein könnte. Vgl. Hinterholzer ua., [cuco], 2001, S. 55.

²²² Werbeflächen auf den offiziellen Fahrzeugen des „Haager Theatersommers“.

der Premiere, Fahrzeugwerbung, Präsentation am Haager Hauptplatz und das exklusive Werberecht am Gelände der Premierenfeier vorgesehen. Zusätzlich wurden alle Sponsoren zur Premierenfeier eingeladen und davor bei einem Sponsorentreffen hofiert.

Ausgestaltung der Sponsorenbeziehungen

Anfangs wurden hauptsächlich Kontakte zu Unternehmen hergestellt, zu denen in irgendeiner Art und Weise persönliche Beziehungen bestanden, sei es über Kontakte aus dem Projektteam und von Serge Falck, dem Verein „Wir Haager“, schon erfolgreichen Arbeitsbeziehungen aus dem Kulturverein „KIM“ oder dem Theaterkeller. Meist erfolgten telefonische Kontaktaufnahme und Vorgespräche, die in ein persönliches Treffen mit den Theatersommerversantwortlichen mündeten, häufig nahmen Elke Hinterholzer und Serge Falck diese Termine wahr. Dort wurde das Projekt „Haager Theatersommer“ erklärt und die Vorteile für die SponsorInnen dargelegt.

Im Endeffekt konnten für das erste Spieljahr sieben Sponsoren und zwei Medienpartner gewonnen werden, insgesamt wurden über Sponsoring 890.000 Schilling lukriert. Somit wurden nicht nur die eigenen Pläne (im Finanzplan war von 800.000 Schilling ausgegangen worden) übertroffen, sondern auch die negativen Voraussagen der Landesbeamten Lügen gestraft. Diese waren angesichts der hohen Sponsoringeinnahmen sehr erstaunt, sparten aber danach nicht mit Lob. Schließlich hatte der „Haager Theatersommer“ an Sponsoringbeträgen „fast die gleiche Summe wie alle anderen Theaterfestspielorte zusammen“²²³ eingenommen. Auch wenn diese Aussage eine klare Übertreibung sein dürfte, steht außer Zweifel, dass es dem Theatersommer als erstem Standort in Niederösterreich gelungen war, einen relevanten Teil seines Gesamtbudgets über Sponsoring einzunehmen.

Im ersten Jahr betrug das Sponsoring 8,15% der Gesamteinnahmen; nimmt man die Ausgaben ohne die Kosten für die Tribüne als Basis, erhöht sich dieser Wert auf 14,7%. Zum Vergleich: bei den (etwas kleineren) Sommerspielen in Melk betrug die Einnahmen aus Sponsoring, Spenden und sonstigen Beträgen im Jahr 2003 nur 5,7% der

²²³ Interview mit Elke Hinterholzer, 16. April 2009. Aufgrund der teilweise sehr streng kommunizierten Schweigepflicht der einzelnen Theater konnte diese Aussage nicht auf ihren Wahrheitsgehalt hin überprüft werden, vermutlich wird einiges an Übertreibung dabei sein. Andererseits berichtet Serge Falck über das Jahr 2001 ähnliches, nämlich dass Haag 1,6 Mio ATS an Sponsorgeldern erhielt, während alle anderen Mitglieder des Theaterfestes gemeinsam nur 2,2 Mio ATS durch Sponsoren erwirtschafteten.

Gesamteinnahmen. Da (auch durch die Vorbildwirkung Haags) eine stete Erhöhung der Sponsoring-Einnahmen angenommen werden kann²²⁴, fielen der Vergleichswert im Jahr 2000 vermutlich noch um einiges geringer aus.

Als Hauptsponsoren des „Haager Theatersommer“ konnten im Jahr 2000 die Mobilkom Austria und Bene gewonnen werden, BMD beteiligte sich als Großsponsor. Die regionalen Betriebe St. Michael Apotheke Haag, Holzfachmarkt Jordan, Buchner und Baumeister Priesner traten als Nebensponsoren auf. Medienpartner waren Life Radio und Kurier, mit der Bausparkasse und dem ICCM bestanden Kooperationen.²²⁵ In den einzelnen Drucksorten scheinen allerdings noch zusätzliche Logos und Inserate auf, hier wurden hauptsächlich Unternehmen abgedruckt, die sich durch eine großzügige Preisgestaltung oder das Erbringen von geldwerten Gegenleistungen einen Inseratplatz „erkauft“ hatten.

Mit der Mobilkom wurde eine besonders intensive und individuelle Werbebeziehung gestaltet: die Ausschreibung des „Haag-Screen“, einem „Kunstwerk im Kunstwerk“ unter dem Motto ‚Die Welt der grenzenlosen Kommunikation‘. Der dabei entwickelte mobile Bühnenvorhang²²⁶ diente als Blickfang für die ZuschauerInnen vor der Vorstellung und während der spielfreien Zeit und stellte „ein zentrales Element des gesamten architektonischen Erscheinungsbildes am Hauptplatz in Stadt Haag“²²⁷ dar. Aus heutiger Sicht schien das eine ziemlich gelungene Aktion gewesen zu sein, schließlich führte schon die Bekanntmachung der Ausschreibung und der anschließenden SiegerInnen zu positiver Presse für Theatersommer und mobilkom, die Kooperation mit der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz band auch kulturinteressierte StudentInnen mit ein, die sich noch dazu mit Vision und Firmenphilosophie des Unternehmens beschäftigen mussten. Auch die Zusammensetzung der Jury unter anderem mit dem Direktor der Neuen Galerie Peter Baum, dem Filmemacher, Maler und Universitätsprofessor Dietmar Brehm und Kuratorin Hedwig Saxenhuber führte zu positiven Multiplikatoreffekten.

²²⁴ Zumindest für die Jahre 2003 bis 2006 steigt der Anteil der Sponsorenerträge stetig, von 5,7% auf 7,9% im Jahr 2004 und auf 8,3% im Jahr 2006. Die Zahlen zu Melk entstammen der Diplomarbeit Schachermaier, Die Sommerspiele Melk, 2008, S. 152.

²²⁵ vgl. <http://www.theatersommer.at/2000/sponsoren.html>, Zugriff: 2. Dezember 2000, in: Praktikumsmappe Julia Stiefelbauer.

²²⁶ Er wurde kurz vor jeder Vorstellung von der Bühne getragen.

²²⁷ Presseaussendung vom 16. Juni 2000, in: Praktikumsmappe Julia Stiefelbauer.

Haftungsübernahme und Vorfinanzierung

Ein wichtiger Aspekt für das Gründungsteam des „Haager Theatersommers“ war die notwendige Haftungsübernahme im Falle eines Scheiterns. Im nächsten Kapitel wird näher auf die organisatorischen Voraussetzungen eingegangen – aber auch in finanzieller Hinsicht musste das Thema durchgedacht werden: Was tun, wenn es sich nicht ausgeht? Wenn wirklich alles schief läuft? Die einfachste Lösung wäre die Übernahme einer Ausfallhaftung gewesen – aber weder die Stadtgemeinde Haag noch das Land Niederösterreich erklärten sich dazu bereit. Auch die Gründung einer GmbH und Abwicklung des Projektes über dieselbe hatten nicht den gewünschten Effekt gehabt:

„Das sagt sich ja leicht: Wir gründen eine GmbH und der Geschäftsführer muss nicht persönlich haften – aber das funktioniert nicht, wenn dir die Bank kein Geld gibt. Sondern die fragt: Wer steht dahinter? Und so mussten wir, also Elke Hinterholzer, Serge Falck und ich, persönlich haften. Jeweils mit 500.000 Schilling. Das musst du zuerst mal machen. Eine Firma gründen und dich trauen, persönlich zu haften. Eine halbe Million, das ist sehr viel Geld. Ich war ja damals Beamter der österreichischen Bundesbahnen, in keiner sehr hohen Position, das war ein Wahnsinn. Mit Familie und zwei Kindern. Klar hat sich Serge mit seinem Einkommen wahrscheinlich leichter getan – aber für die Elke war es auch Wahnsinn, in Wirklichkeit. Die war Studentin damals. Da mussten noch die Eltern mitentscheiden.“²²⁸

So musste das Gründerteam plötzlich mit einer persönlichen Haftung von jeweils 500.000 Schilling umgehen, was tatsächlich als schwere Bürde empfunden wurde und zB für Elke Hinterholzer einer der ausschlaggebenden Gründe für die Beendigung des Arbeitsverhältnisses im Jahr 2002 war.

Ein anderer wichtiger Punkt bei der Finanzierung war die Vorfinanzierung der zugesagten Fördermittel. Schließlich wurden diese teilweise erst mit großer Zeitverzögerung überwiesen, die Rechnungen, vor allem für Tribüne, Bühne, Bühnenbild und Requisiten, mussten aber schon viel früher bezahlt werden. Relativ schnell war eine Bank gefunden worden – drei Wochen vor der Premiere, während am Hauptplatz schon an der Tribüne gearbeitet wurde, kam aber die Horrormeldung: Die Bank wollte aussteigen, da ihr das Risiko der Vorfinanzierung doch zu hoch schien. Fieberhaft machte sich das Projektteam auf die Suche nach Ersatz, knüpfte neue Kontakte, bis sich schließlich quasi in letzter Minute mit der Volksbank ein sicherer Partner mit guten Konditionen fand, der die Durchführung des Projekts „Haager Theatersommer“ ermöglichte²²⁹.

²²⁸ Reitzinger, beim Gemeinschaftsinterview mit Illich, Mitterlehner, Reitzinger, Schwaiger, 5. Dezember 2008.

²²⁹ vgl. Mitterlehner/ Reitzinger, „Chronologie“, 2002. S. 30.

In der Gründungstheorie wird die intensive Beschäftigung mit einem möglichen Scheitern sowie die Aufnahme von Krediten als Erfolgsfaktoren bewertet: „Die Inanspruchnahme von Fremdmitteln erhöhte den Druck auf ein verstärktes persönliches Engagement und die Kontrolle des Gründungsprozesses“²³⁰. Fremdmittel wirken also als Korrektiv im Gründungs- und Unternehmensentwicklungsprozess, die betroffenen UnternehmerInnen investieren viel Energie in die Gestaltung positiver Umweltbeziehungen und Informationsnutzung und gehen vorsichtiger mit Risiken um.

Organisation gründen

Mit zunehmender Konkretisierung der finanziellen Situation wurde auch eine Konkretisierung der Organisationsstrukturen immer dringlicher. Da eine rechtliche Bindung in Form einer gemeindenahen Organisationsform von der Stadtgemeinde abgelehnt wurde²³¹, musste eine andere Struktur gefunden werden, die sowohl den Kulturverein „KIM“ als auch den Stadtmarketingverein „Wir Haager“ einband, ohne die beiden Vereine und die darin aktiven Mitglieder nachhaltig zu belasten. Eine Verbindung des Kulturvereins mit dem Wirtschaftsverein sollte dabei nicht nur die vorhandenen Anknüpfungspunkte zu Wirtschaft und Stadtmarketing schon in der Organisationsstruktur sichtbar machen, sondern schien auch bei der Gewinnung von verschiedenen Fördergeldern (zB Eco Plus) förderlich. Bei der ersten Besprechung zur Trägerschaft am 25. August 1999 waren Kurt Reitzinger, Elke Hinterholzer, Steuerberater und Projektteammitglied Johann Traunsteiner und Christian Mitterlehner anwesend, um grundsätzliche Bedürfnisse abzuklären. Dann machte sich Hinterholzer unterstützt von Traunsteiner auf die Suche nach einer geeigneten Rechtsform. Sie trafen sich Ende August und Anfang September noch zwei weitere Male, um ein Trägerschafts-Konzept zu erarbeiten, welches sie am 17. September dem Vorstand von „Wir Haager“ präsentierten. Dabei sprachen sie eine ausdrückliche Empfehlung für die Bildung einer gemeinnützigen GmbH aus, da sich im Vergleich zu einem Verein oder einer „normalen“ GmbH große Vorteile ergaben.

²³⁰ Frank ua., Von der Gründungsidee zum Unternehmenserfolg, 2002, S. 113.

²³¹ vgl. Mitterlehner/Reitzinger, „Chronologie“, 2002, S. 29.

Vor- und Nachteile der gemeinnützigen GmbH

Die gemeinnützige GmbH²³² ist als Mischung von Verein und „Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ zu verstehen. Vor allem Vereine mit starkem Wachstum oder hohem Kapitaleinsatz organisieren sich oft als gemeinnützige GmbH, da die Rechtsform einer Kapitalgesellschaft durch die vorgegebene Struktur organisatorische Vorteile bietet. Außerdem besteht beschränkte Haftung: Die GeschäftsführerInnen haften nur, wenn sie ihre Sorgfaltspflicht verletzen, die Gesellschafter haften nur in der Höhe ihrer Einlagen. Gefahren und Risiken werden begrenzt und die Schutzvorschriften zu Kapitalaufbringung und Kapitalerhaltung tragen den Gläubigerinteressen Rechnung. Für ausreichende Kontrolle der GeschäftsführerInnen ist durch die Generalversammlung und den Beirat gesorgt.²³³

Die Sonderstellung der gemeinnützigen GmbH in Steuerangelegenheiten führt trotz Vorsteuerabzugsfähigkeit zu einer Befreiung von vielen Steuern und einem niedrigen Steuersatz. Dazu muss der gemeinnützige Zweck allerdings im Gesellschaftsvertrag neben dem Unternehmensgegenstand ausdrücklich verankert und genau umschrieben sein. Außerdem darf es zu keiner Gewinnausschüttung an die Gesellschafter kommen. Auch bei einer Auflösung ist das Gesellschaftsvermögen ausschließlich für gemeinnützige Zwecke zu verwenden, Gewinnstreben ist ausgeschlossen. Da es sich um eine Kapitalgesellschaft handelt, ist ein gewisses Stammkapital notwendig, dieses betrug im Jahr 1999 insgesamt 500.000 Schilling. Die Hälfte davon, also mindestens 250.000 Schilling, waren in bar einzubringen. Neben dem höheren Stammkapital im Vergleich zum Verein ist auch der Gründungsvorgang selbst etwas komplizierter, da für den Abschluss eines Gesellschaftsvertrages ein Notar notwendig ist und eine Firmenbucheintragung vorgenommen werden muss.

²³² vgl. zu den folgenden Erklärungen: Hinterholzer/Traunsteiner, Trägerschafts-Konzept, 1999, S. 5-8.

²³³ Zur näheren Erläuterung der einzelnen Organe einer GmbH:

Die GeschäftsführerInnen vertreten die Gesellschaft nach außen und führen die Geschäfte, sind also verantwortlich für den gesamten Betrieb. Sie unterliegen einem Konkurrenzverbot, sind auskunfts- und sorgfaltspflichtig und haben eine Berichtspflicht gegenüber dem Aufsichtsrat.

GesellschafterInnen beteiligen sich an der Gesellschaft durch die Zahlung eines bestimmten Teils des Stammkapitals. Ihnen „gehört“ quasi die GmbH, je nach Höhe der Einlage haben sie mehr oder weniger Einfluss.

Die Generalversammlung ist die Gesamtheit aller GesellschafterInnen, sie ist das oberste Organ der Gesellschaft, wichtige Entscheidungen können nur von ihr getroffen werden, nicht von den GeschäftsführerInnen allein. Dazu gehören unter anderem Bestellung und Abberufung der GeschäftsführerInnen, Prüfung und Genehmigung des Jahresabschlusses, Überwachung der Geschäftsführung, Zustimmung zum Erwerb von Anlagen, sofern die Vergütung 20% des Stammkapitals übersteigt, usw.

Der Beirat kann freiwillig gegründet werden und hat vor allem eine beratende und repräsentative Funktion.

HaagKultur GmbH

Das Projektteam und der Vorstand von „Wir Haager“ zeigten sich vom Konzept der gemeinnützigen GmbH angesprochen, am 5. Oktober 1999²³⁴ besprachen Elke Hinterholzer und Johann Traunsteiner schon einige Details zum Gesellschaftsvertrag, die danach auch dem Projektteam vorgestellt wurden. Somit war der Weg frei für eine Organisationsstruktur, bei der sowohl der Kulturverein „KIM“ als auch der Stadtmarketingverein „Wir Haager“ eingebunden, die Haftung der beiden Vereine und des neu zu bestellenden Geschäftsführers aber beschränkt waren. Am 20. Oktober erschienen dann Kurt Reitzinger, Elke Hinterholzer, Roswitha Cisar und Gabriele Hofreither für „KIM-Kultur im Mostviertel“ sowie Christian Illich als Obmann des Vereins „Wir Haager – Verein für Stadterneuerung und Stadtmarketing zur Förderung von Wirtschaft, Fremdenverkehr, Stadtbild, Kultur und Geselligkeit“ bei Notar Richard Krones und schlossen den Gesellschaftsvertrag der HaagKultur GmbH.

Da es für Elke Hinterholzer und Kurt Reitzinger wesentlich schien, das Hauptaugenmerk auf die kulturelle Komponente zu legen, erhielt „KIM“ einen Anteil von 51%, „Wir Haager“ einen Anteil von 49% an der Gesellschaft. Als Sitz des Unternehmens wurde Haag eingetragen, der Gegenstand des Unternehmens wurde mit Belebung des kulturellen und touristischen Lebens in Stadt Haag, Förderung aller Formen künstlerischer Auseinandersetzung (wie Musik, Schauspiel, Diskussionen, Lesung, Ausstellung, Film, etc.), Organisation und Durchführung eines Sommertheaters sowie der Handel mit Werbeartikeln, die in Verbindung zum Rechtsträger stehen, festgelegt. Der Zweck der HaagKultur GmbH wurde also bewusst relativ offen gehalten, um einer möglichen Ausweitung des Betriebs keine Steine in den Weg zu legen. Die Gesellschaft ist aber ausschließlich und unmittelbar zu gemeinnützigen Zwecken gegründet und ist in ihrer tatsächlichen Geschäftsführung darauf ausgerichtet. Dies hat zur Folge, dass die Gesellschaft kostendeckend, jedoch nicht gewinnbringend arbeiten muss. Allfällige Gewinne werden daher auch nicht ausgeschüttet, sondern zur Bildung von Rücklagen verwendet. Die GeschäftsführerInnen werden von der Generalversammlung bestellt, auch ein Beirat wurde als zusätzliches Organ der Gesellschaft festgelegt. Dieser darf maximal aus 20 Mitgliedern bestehen, die verschiedene Bereiche – Geschäftsführung, Intendanz,

²³⁴ vgl. Übersichtsliste „Besprechungstermine“.

Hier endet Elke Hinterholzers Aufzeichnung der Besprechungen, alle folgenden Termine können also nur noch anhand noch vorhandener Protokolle, anderer Aufzeichnungen oder präziser Erinnerungen angegeben werden.

Projekt-Organisation, Öffentlichkeitsarbeit/PR, Technik, Gastronomie und Wirtschaft, Stadtgemeinde Haag – repräsentieren müssen.²³⁵ Die Beiratsordnung vom 27. Februar 2000 bestimmt eine vierteljährliche Zusammenkunft des Beirats, die der/die Beiratsvorsitzende einberuft, vorbereitet und leitet. Die GeschäftsführerInnen können für einzelne Punkte der Tagesordnung von der Sitzung ausgeschlossen werden, grundsätzlich herrscht Verschwiegenheitspflicht²³⁶.

Das Diagramm zeigt die organisatorischen und rechtlichen Hintergründe des „Theatersommer Haag“ bzw. der HaagKultur GmbH, die von der Form her bis ins Jahr 2011 unverändert blieben. Wechsel gab es nur bei den jeweiligen Vertretungspersonen, also den Obmännern und Obfrauen bei den Vereinen und den GeschäftsführerInnen bei der HaagKultur GmbH.²³⁷



Abbildung 8: Organisation

²³⁵ vgl. Gesellschaftsvertrag, Notariats-Akt vom 20. Oktober 1999.

²³⁶ vgl. Beiratsordnung, beschlossen am 27. Februar 2000.

²³⁷ Große Änderungen gab es bei den Kompetenzverteilungen innerhalb des Theatersommers: waren in den ersten drei Jahren Reitzinger für die Finanzen, Hinterholzer für die Organisation und Falck für den Künstlerischen Bereich zuständig, übernahm ab 2003 Reitzinger auch die Organisation und Produktionsleitung. Später versuchte er, Kompetenzen wieder aufzuteilen, es gab zeitweise eigenständige Marketingverantwortliche und von Beginn an eine eigene Produktionsleiterin für die Jugendproduktion. Ingrid Buchner verantwortete die Abwicklung der Premiere und ab 2007/2008 wurden auch Technikleiter Stefan Lüdke und Kartenbüroleiterin Isabella Gabriel installiert.

Die Vereine „Wir Haager“ und „KIM-Kultur im Mostviertel“ bilden gemeinsam die HaagKultur GmbH, die den „Haager Theatersommer“ veranstaltet und dabei vom Beirat beratend unterstützt wird. Hauptverantwortliche Personen waren zu Beginn Geschäftsführer Kurt Reitzinger gemeinsam mit Intendant Serge Falck und Organisationsleiterin Elke Hinterholzer.

Zum Geschäftsführer wurde Kurt Reitzinger bestellt – „Da gab es auch nie irgendeine Diskussion darüber, das war irgendwie von Anfang an klar.“²³⁸ – nebenberuflich, wie alle anderen TheatersommermitarbeiterInnen auch. Nur Elke Hinterholzer wurde quasi hauptberuflich als Produktionsleiterin angestellt, sie beendete allerdings ihr Studium „nebenbei“.

Tribüne planen

Um den Hauptplatz Haag als Theaterspielort nützen zu können, musste eine gute Zuschauerraum- und Bühnenlösung gefunden werden. Dass es nicht wie bei der Titanic-Vorführung mit aufgestellten Bierbänken und „erbettelten“ Stühlen getan sein würde, war selbstverständlich. Dennoch begannen konkrete Überlegungen zum Tribünenbau relativ spät. Mittlerweile schon zur Legende geworden ist die „Palmsonntagstory“²³⁹, weil Kurt Reitzinger während der Messe „die“ Idee zur Ausgestaltung der Tribüne hatte. Wie bei einer Prozession sollten sich die Spielorte ändern, allerdings sollten die ZuschauerInnen auf einer Art Drehbühne sitzen und dann szenenweise den jeweiligen Häuserfassaden am Hauptplatz zgedreht werden. So könnte zuerst der Pfarrhof, dann der Gasthof Wagner, schließlich auch das Caféhaus Illich und die Erste Bank bespielt – und in der Zwischenzeit die jeweils anderen Spielorte wieder umgebaut werden. Diese Idee war aber weder regensicher, noch hätten genügend ZuschauerInnen untergebracht werden können, noch wäre das leicht abfallende Terrain des Hauptplatzes hilfreich gewesen, weshalb sie (schweren Herzens und relativ spät) wieder verworfen werden musste. Die Graphik zeigt die Vogelperspektive des Hauptplatzes im Jahr 2000 mit Benennung der einzelnen Häuser, um die geographische Orientierung zu erleichtern. Die Tribüne ist bereits korrekt eingezeichnet.²⁴⁰

²³⁸ Interview mit Kurt Reitzinger, 22. September 2009.

²³⁹ Es könnte sich auch um eine „Fronleichnamstory“ handeln, wo es Ortswechsel geben würde.

²⁴⁰ Seit dem Umbau des Hauptplatzes 2006 ist ein Teil des Hauses „Juwelier Hinternberger“ durch einen Gastgarten des Gasthofs Wagner sowie einen Haag-Brunnen ersetzt, die dahinterliegende Apotheke wurde erweitert und renoviert.

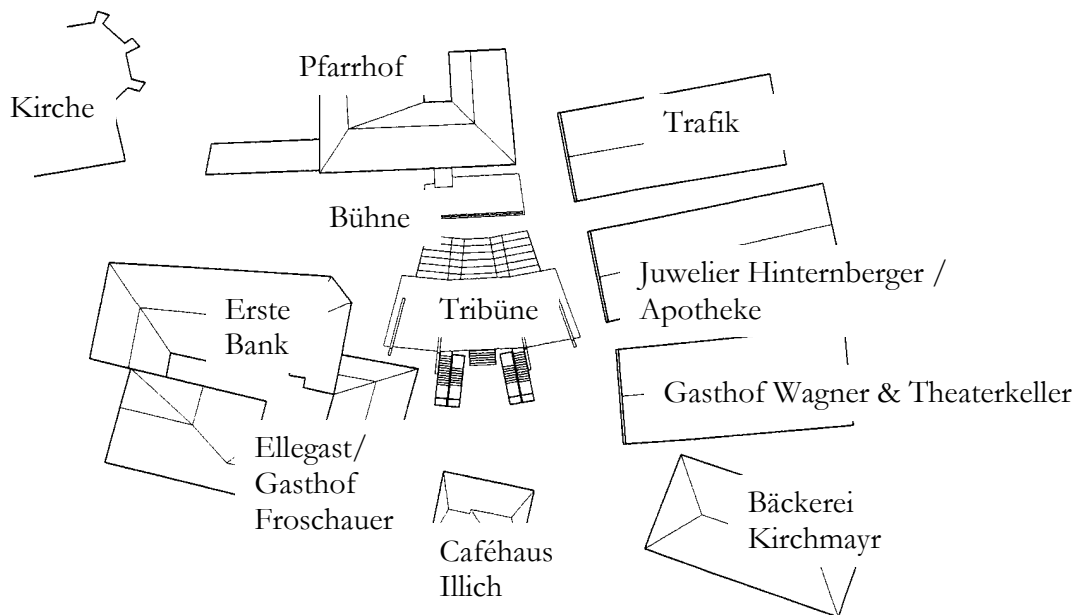


Abbildung 9: Vogelperspektive Hauptplatz Haag im Jahr 2000

Außerdem wurde eine einfache Bestuhlung angedacht; nachdem bei gewissen Geldgebern aber hauptsächlich Investitionen in Infrastruktur gefördert wurden und Wetterunabhängigkeit auch weniger finanzielles Risiko bedeutete, begab sich das Projektteam auf die Suche nach einer adäquaten überdachten Lösung. Aufgrund eines schon bestehenden Kontaktes mit Christoph Reichtzeder wurde zuerst ein Architekt aus Linz um Entwürfe für Haag gebeten. Peter Klic entwarf eine Art bewegliches Theaterzelt, ein Segeldach, das den gesamten Hauptplatz vor Regen schützen sollte und nach oben hin geöffnet werden konnte, um Licht hereinzulassen. Für diesen Entwurf wurden im September 1999 erste Angebote eingeholt und Kostenschätzungen durchgeführt.

Etwa zur selben Zeit, im Oktober 1999, begann für Elke Hinterholzer das Studium in Salzburg. Beim zweiten Modul Ende Oktober/Anfang November kam sie mit dem jungen Kärntner Roland Gruber ins Gespräch, der sich gerade als Architekt selbstständig gemacht hatte. con:form²⁴¹ hieß seine Arbeitsgemeinschaft, die anfangs aus Gruber, Peter Nageler und Hernan Trinanes bestand. Hinterholzer nützte die Gelegenheit und bat Gruber, sich den damaligen Entwurf für das Theater in Haag einmal anzusehen und eine

²⁴¹ „con:form“ änderte später seinen Namen in „noncon:form“, mittlerweile heißt das Büro „nonconform architektur vor ort“. Für diese Arbeit wird der Einfachheit halber in allen verschiedenen Zeitphasen die Kurzform nonconform verwendet.

Grobkalkulation durchzuführen. „Dann haben wir eine halbe Woche später angerufen und gesagt, dass das vermutlich in etwa das Doppelte kostet von dem, was sie kalkuliert haben.“²⁴² Außerdem waren Probleme mit Befestigung, Verankerung, Statik und den Windverhältnissen vorauszusehen, und auch andere Pläne, wie bei Regen aus dem Boden wachsende Sonnenschirme, eine fahrbare Plane und eben Reitzingers Palmsonntags-Idee, galten als unsicher oder nicht finanzierbar. Da gleichzeitig die mündliche Förderzusage der Wirtschaftsagentur Eco Plus erfolgt war, die allerdings auf weitere Unterlagen zur mobilen Überdachung wartete, drängte die Zeit. Es war immerhin schon November und im darauf folgenden Juli sollte die Premiere stattfinden.

Interner Ideenwettbewerb

So lud das Projektteam alle bis dahin irgendwie mit der Überdachung betrauten Architekten ein, nochmals ihre Ideen zu präsentieren. Innerhalb von einer Woche mussten die Architektenteams ihre Ideen konkretisieren und eine Präsentation erstellen. Es sollte eine Lösung gefunden werden, bei der 600 TheaterbesucherInnen Platz finden würden, die zwar regensicher, aber dennoch Open-Air war, die sich auf- und abbauen ließ, bis Juni des folgenden Jahres verwirklicht werden konnte und nicht mehr als insgesamt 5 Millionen Schilling kosten würde. Am 20. November 1999 wurden dann im Theaterkeller Haag drei Entwürfe vorgestellt. Peter Klic präsentierte seine Membrankonstruktion mit zu öffnendem Kreisbereich, Johannes Zieser, Architekt des vielbeachteten „Kran-Daches“ in Reinsberg²⁴³, erdachte ein zweiachsig gespanntes durchsichtiges Dach mit Laufschienen, das auch in die Höllriglstraße hineinragen sollte, aber schon ohne Zuschauerplätze den Kostenrahmen erreicht hätte, und nonconform, die Architektengruppe aus Wien, überraschte mit einem völlig anderem Zugang.

„Eigentlich dachten alle, im falschen Film zu sein. Die Präsentation von nonconform begann mit Zuschauern, die sich eine Trockenhaube über den Kopf stülpten, um nicht nass zu werden. Dann saßen sie in einem Sessellift mit Kabine. Schaut zwar lustig aus, aber das konnte ja auch nicht die Lösung sein. Die Ideen der Architekten verdichteten sich von Bild zu Bild. Mittlerweile wurde ein Regal gezeigt. ‚Der Hauptplatz ist klein, und um 600 Zuschauer unterzubringen, müssen wir sie übereinander stapeln. Wie bei einem Regal. Außerdem ist somit zugleich der unterste Bereich überdacht.‘ Eigentlich ganz logisch, aber ein Regal am Hauptplatz und noch dazu mit drei Etagen?“²⁴⁴

²⁴² Interview mit Roland Gruber, 20. Jänner 2009.

²⁴³ Für die Burgruine Reinsberg wurde 1998/99 eine moderne Veranstaltungsarena in die alten Burgmauern integriert. „Bisher weltweit einzigartig ist die mobile Überdachung des unteren Burghofes. Ein schwenkbarer Gittermast eines ausgedienten Autokranes trägt eine riesige elliptische Leichtkonstruktion und sorgt für wetterfeste Bedingungen.“ <http://www.reinsberg.at/>, Zugriff: 9. Oktober 2009.

²⁴⁴ Mitterlehner/Reitzinger, „Chronologie“, 2002. S. 28.

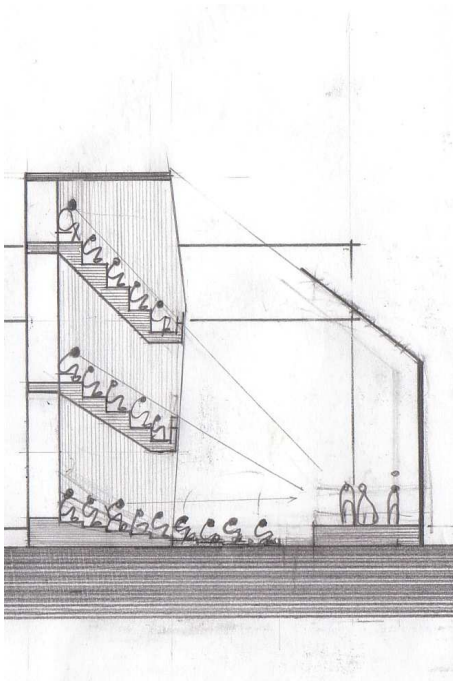
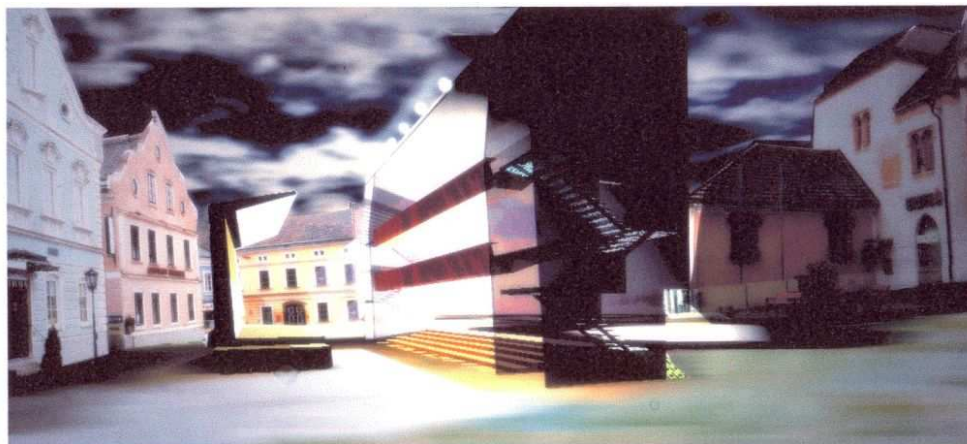


Abbildung 10: Skizze Regalentwurf



Abbildung 11: Vogelperspektive Regalentwurf



Wettbewerb Haag – Theatertribüne für den Hauptplatz in Haag

1. Platz

November 1999

Abbildung 12: Regalentwurf

So zog sich das Projektteam gleich nach den Präsentationen in einen ruhigen Nebenraum des Gasthaus Mitter zurück, um eine Entscheidung zu fällen. Alle Vorschläge wurden durchgesprochen, Bedenken klar gemacht, Visionen verdeutlicht. Stunden vergingen, dann kam es zu einer Abstimmung. „Das Ergebnis war überraschend deutlich. Neun von insgesamt elf Stimmen fielen auf das „Regal“ von nonconform, die restlichen Stimmen

waren Enthaltungen.²⁴⁵ Noch am selben Abend, gegen 22:00 Uhr, erhielt Roland Gruber einen Anruf von Serge Falck, der „irgendwas gesagt hat so in der Art von: ‚Wir haben uns lange beraten und obwohl wir uns das nicht vorstellen können, haben wir uns für euch entschieden‘²⁴⁶. Diese Entscheidung fiel nicht nur aufgrund der spektakulären Bauweise, auch die zum Stand der Finanzierungsmöglichkeiten passenden Kostenschätzungen sprachen für die Wiener Architektengruppe. Für Elke Hinterholzer kam noch ein ausschlaggebender Punkt dazu:

„Ich hab’ bis zum Herbst 1999 immer nach dem USP²⁴⁷ gesucht, geschaut, wo wir uns von anderen abgrenzen. Da waren die Einbindung der Wirtschaft und das bessere Ausnutzen der Sponsoring-Möglichkeiten und der Angebote an Sponsoren, wie zB das VIP-Package, natürlich wichtige Punkte. Wirklich zufrieden war ich aber erst, als die Pläne für ‚das Theater‘ (also die Tribüne) vorlagen. Da hab ich gewusst: Genau das war’s, das hat mir gefehlt.“²⁴⁸

Fortwährende Adaptionen der nonconform-Pläne

Danach ging für die Architekten alles Schlag auf Schlag. In vielen Sitzungen und Telefongesprächen wurden die Pläne immer wieder abgeändert und adaptiert, zuerst wurde die Tribüenausrichtung geändert²⁴⁹, dann kam die Anweisung, das Regal müsse „gebogener“ sein, eher einem Auditorium ähnlich, und außerdem stellte sich heraus, dass drei Ebenen aufgrund schlechter Sichtverhältnisse vom obersten Rang einfach nicht durchführbar waren. Zusätzlich erstellten und organisierten die Architekten selbst Pläne vom Hauptplatz.

„Du kannst ja nicht planen, ohne g’scheite Pläne zu haben. Jetzt im Nachhinein ist klar: Es war so ziemlich alles falsch, was man falsch machen kann – aber trotzdem ist was G’scheites herausgekommen. Es hat nichts G’scheites geben, keine Pläne, keine g’scheite Ausschreibung, keine g’scheite Jury, kein g’scheites Geld – das sind genau die Bedingungen, unter denen wir jetzt, als Erfahrene, nie mehr mitmachen würden. Sowas macht man nur als Junger. Und dass es funktioniert hat, war eine reine Glückssache.“²⁵⁰

²⁴⁵ Mitterlehner/Reitzinger, „Chronologie“, 2002. S. 28.

²⁴⁶ Interview mit Roland Gruber, 20. Jänner 2009.

²⁴⁷ USP: Unique Selling Proposition, ein Ausdruck aus dem Marketing, mit dem ein wichtiges Differenzierungsmerkmal eines Produktes im Vergleich zur Konkurrenz bezeichnet wird und das häufig in der Werbung zur besseren Unterscheidung und Wiedererkennung eingesetzt wird.

²⁴⁸ Interview mit Elke Hinterholzer, 16. April 2009.

²⁴⁹ Der ursprüngliche Plan sah eine Ausrichtung zum Gasthof Wagner und der Höllriglstraße vor, was aus künstlerischer Sicht aber sehr unpraktisch war, da ja irgendwo Platz für den Backstagebereich sein musste, Garderoben und Toiletten für Schauspieler und Personal, Technikkammerl usw. untergebracht werden mussten. Diese Funktionen konnte am Hauptplatz nur der Pfarrhof erfüllen, Pfarrer Karl Schlöglhofer ließ sich von der Idee begeistern und stellt seither diverse Räumlichkeiten für einen geringen Mietpreis zur Verfügung.

²⁵⁰ Interview mit Roland Gruber, 20. Jänner 2009.

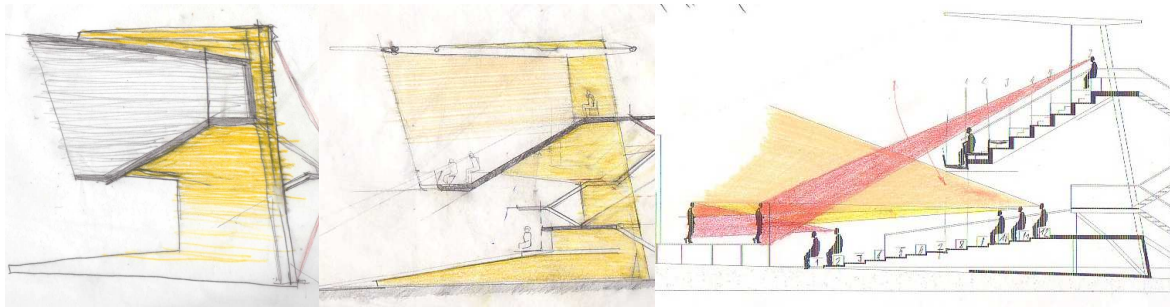


Abbildung 13: Entwicklung der Tribünenpläne

So wurde eine zweigeschossige Tribüne auf vier Stehern mit drei Logen und Spielrichtung Pfarrhof entwickelt, die bei der ersten öffentlichen Projektvorstellung und Pressekonferenz am 9. Februar 2000 im Haus der Musik präsentiert wurde.

„Wir haben da so ein halbfertiges, nicht ausgereiftes Projekt präsentiert. Wir haben natürlich ein Modell gebaut – aber nur aus grauem Karton, es hat damals gewirkt wie ein total biederer Projekt, wie irgendeine Tribüne, wie ein 0-8-15-Ding – deshalb hat niemand etwas dagegen gehabt. Und im Nachhinein muss ich sagen, das ist das Beste, was einem passieren kann. Du zeigst irgendetwas Unspektakuläres her, bekommst die Genehmigung – und machst dann etwas Spektakuläres draus.“²⁵¹

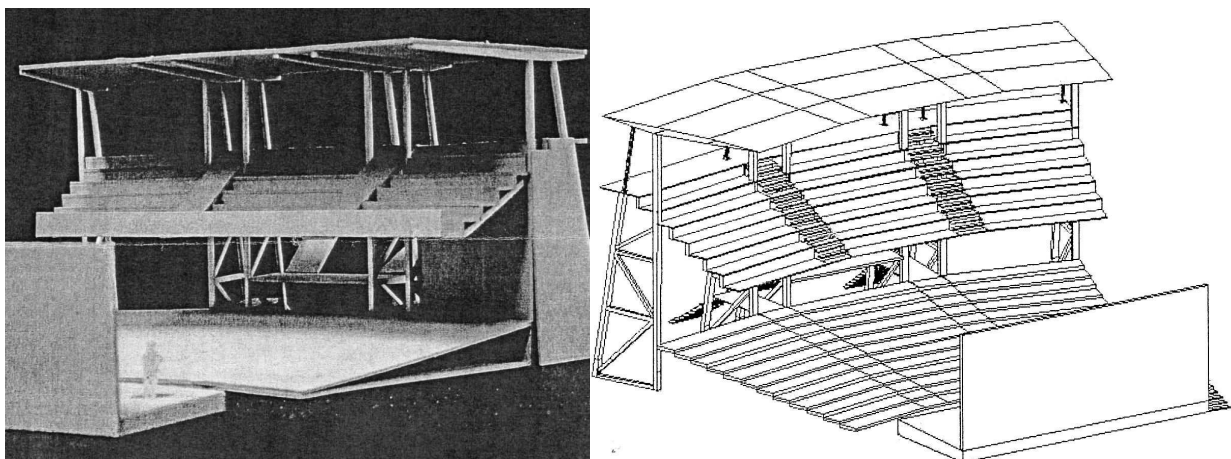


Abbildung 14: Erstes Tribünenmodell

Unausgereift war das Projekt unter anderem deshalb, weil erst kurz vor²⁵² der Pressekonferenz bekannt wurde, dass sich unter dem Hauptplatz nicht, wie angenommen, Fels befindet, sondern ein riesiges Wasserbassin für die Feuerwehr, wodurch die Gewichtsverteilung neu geplant werden musste. Zusätzlich sollten auch Einsatzfahrzeuge

²⁵¹ Interview mit Roland Gruber, 20. Jänner 2009.

²⁵² Oder während der Pressekonferenz, da gibt es unterschiedliche Erinnerungen und Erzählungen.

und Leichenzug noch um die Tribüne herumfahren können – wodurch nonconform-Tüftler Dietmar Gulle und Statiker Reinhard Schneider eine Tribünenkonstruktion auf nur zwei Stützen mit gleichsam schwebendem Rang entwickelten. So musste der Untergrund nicht großflächig, sondern nur punktuell belastet werden, was durch den Bau von Fundamentblöcken möglich wurde. Durch einen Klappmechanismus der Bodenplatten unter den drei vordersten Sitzreihen wurde auch die Durchfahrt zwischen Bühne und Tribüne während der spielfreien Zeit bei gleichzeitig bester Raumnutzung möglich. Daneben gab es auch gesetzliche und funktionale Bestimmungen, die eingehalten werden mussten, wie zB eine maximale Entfernung zwischen ZuschauerIn und Bühne von 24 Metern, oder dass der obere Rang max. sechs Reihen des unteren Rangs (Parterre) überragen darf. Dadurch weist er ein starkes Gefälle auf, was das abenteuerliche Aussehen der Konstruktion noch verstärkt. Um optimale Sichtverhältnisse zu erzielen, stehen die Stützbalken hinter der letzten Zuschauerreihe. „Dadurch ist ihnen allerdings eine Neigung verordnet, die auf den ersten Blick bedenklich erscheinen mag, denn die Leimholzbalken wirken doch allzu schlank für den wuchtigen Oberbau“²⁵³. Die Frage, Holz oder Metall als Baumaterial zu verwenden, stellte sich den Architekten aufgrund ihres „ruralen Bezuges zum Material“²⁵⁴, nicht wirklich – außerdem wäre Metall zu laut gewesen.

Bewilligung, Ausschreibung, Baubeginn und -fertigstellung

Nach vielen Planänderungen und statischen Berechnungen wurde am 15. März 2000 ein Ansuchen um Baubewilligung für die „Errichtung einer temporären Tribüne und einer Kleinbühne für den „Haager Theatersommer“²⁵⁵ gestellt, am 22. März kam es zum Lokalauschein am Hauptplatz. Schon zuvor waren umfangreiche Gespräche mit den betroffenen AnrainerInnen geführt worden, in einer entsprechenden Erklärung verzichteten diese sogar auf ihr Lichtrecht²⁵⁶, da aufgrund der Höhe der Anlage und der Abstände zu den Nachbargebäuden eine direkte Besonnung von Teilen der Nachbarfenster der Gebäude am Hauptplatz nicht zur Gänze gewährleistet war. Bei der Bauverhandlung selbst erschienen dann sechs AnrainerInnen, außerdem waren natürlich BauwerberInnen, GrundeigentümerInnen, ein Amtssachverständiger des Gebietsbauamt III in St. Pölten, die Planverfasser, sowie zwei Berater für Brandschutzfragen zugegen.

²⁵³ Ballhausen, „Bauwelt“, 2000. S. 11. Für genauere (technische) Informationen zur Konstruktion vgl. außerdem: Fritzen, „Sommertheater Tribüne Haag“, Bauen mit Holz, 2001. S. 26-27.

²⁵⁴ Interview mit Roland Gruber, 20. Jänner 2009. Roland Gruber und Peter Nageler kommen beide aus Kärnten, „vom Land“; Gruber besuchte zudem eine Holzfachschule.

²⁵⁵ Bescheid Bauverfahren AZ.2970 vom 27. März 2000.

²⁵⁶ vgl. Boeckl, „Stadt Dramaturgie“, 2000. S. 106.

Dabei gaben die anwesenden „Hauptplatz-Gastronomen“ ihre ausdrückliche Zustimmung betreffend der Mitbenutzung ihrer Sanitäranlagen für die TheaterbesucherInnen, der Vertreter der am Hauptplatz ansässigen ERSTE-Bank forderte freien Zugang zu den Selbstbedienungseinrichtungen auch während der direkten Spieldauer. Architekt Roland Gruber erinnert sich:

„Da war schon von allen Seiten Bemühen da und der Wille, dieses Projekt möglich werden zu lassen. Der Bausachverständige des Landes zum Beispiel hat am oberen Rang eine Brüstung mit „nur“ 80 Zentimeter Höhe zugelassen - was für gute Sichtverhältnisse einfach das obere Limit war. Und: wir haben sogar live noch letzte Details entworfen – völlig unüblich.“²⁵⁷

Matthias Böckl sieht in „Architektur Aktuell“ den enormen Zeitdruck und das Vertrauen der PolitikerInnen in die Wirkung eines Kulturprogramms als wesentliche und hilfreiche Faktoren für die erfolgreiche Umschiffung auftauchender behördlicher Klippen und konstatiert: „Ein frischer, kreativer Geist, der sich keineswegs mit früheren ländlichen Verhältnissen vergleichen lässt, scheint sich hier durchgesetzt zu haben.“²⁵⁸

Dann ging alles sehr schnell: Schon am 27. März erfolgte die Bewilligung durch den Bürgermeister, was einer sehr raschen Verfahrensdurchführung entspricht.²⁵⁹ Erst mit Erhalt der Bewilligung begannen für die Architekten die tatsächlichen Detailplanungen sowie die Aufbereitung der Unterlagen für die Ausschreibung an die Firmen. Diese wurden am 26. April 2000 ausgegeben, am 8. Mai endete die Angebotsfrist. Viele renommierte Holzbaufirmen interessierten sich für das ungewöhnliche Projekt, die Firma Glöckel Holzleimbau GmbH aus Ober-Grafendorf in Niederösterreich erhielt schließlich den Zuschlag für die Tribünenfertigung. Die Vergabe erfolgte nur sechs Monate nach der ersten Präsentation der Regal-Idee, zwei Monate blieben noch bis zur ersten Aufführung. Diese knappe Zeitspanne versetzte auch Helmut Hödl, Prokurist der Firma Glöckel, in Anspannung und Euphorie. Für ihn war der Bau der Theatersommertribüne aufgrund der Komplexität des Projektes sowie des extremen Zeitdruckes wegen des Premierentermins „in jeder Hinsicht die größte Herausforderung der letzten 10 Jahre.“²⁶⁰ Schließlich mussten nicht nur einzelne Teile in der vorgegebenen Zeit gefertigt, geliefert und montiert werden, für perfekte statische Lösungen war nochmals hoher Entwicklungsaufwand notwendig.²⁶¹ Die einzelnen Teile wurden dabei von Mitte Mai bis Mitte Juni vorgefertigt und nach

²⁵⁷ Interview mit Roland Gruber, 20. Jänner 2009.

²⁵⁸ Boeckl, „Stadt Dramaturgie“, 2000. S. 107.

²⁵⁹ vgl. Andesner, „Bürgermeister“, 2002. S. 25.

²⁶⁰ Hödl, „Glöckel Holzleimbau GmbH“, 2002. S. 54.

²⁶¹ vgl. Fritzen, „Sommertheater Tribüne Haag“, Bauen mit Holz, 2001. S. 27.

Auftrag der Architekten rot gestrichen, was beinahe einen Konflikt mit Intendant Serge Falck ausgelöst hätte:

„Für uns war aber immer klar, dass die Tribüne farbig sein muss. Wir haben auch unterschiedliche Rottöne ausprobiert und uns dann für den entschieden, der am besten zu den rutschfesten Außenplatten passt, die nur in dieser einen braunen Farbe erhältlich sind. Wir haben sogar zweifarbige Modelle am Computer ausprobiert. Aber anscheinend hat der Bauherr das vorher überhaupt nicht registriert und gedacht, wir bauen ein Fichtentheater... Und dann war es zu spät.“²⁶²

Die erste sichtbare Bautätigkeit am Hauptplatz Haag wurde durch die Fundamentierung geleistet und von der Firma Weinberger Bau aus Haag von Mitte bis Ende Mai 2000 verrichtet. Für Metallbauarbeiten wurden die Firmen Pauzenberger und Raich engagiert, die Elektroinstallationen von Christoph Reichetzeder und der Firma Schwaiger aus Haag ausgeführt.²⁶³ Ab Mitte Juni wurde dann unter der Leitung von Hubert Oberleitner am Aufbau der Tribüne gearbeitet, kleinere statische Turbulenzen („das Dach wäre uns beinahe runtergekracht“²⁶⁴) und Koordinationsprobleme durch den Eifer und die Umsicht aller Beteiligten wettgemacht. So hatte sich zB in den etwas tiefer gelegenen Fundamentierungen Regenwasser gesammelt, das abgepumpt werden musste, und die Nachwirkungen eines Wasserrohrbruchs waren zu bekämpfen. Außerdem konnte beispielsweise die Montage der riesigen Bühneneinzelteile erst vor Ort ausprobiert werden; die 60 Kubikmeter Leimholz und sieben Tonnen Stahl konnten die engen Gassen teilweise nicht passieren und wurden daher mittels komplizierter Kraneinsätze über die umstehenden Häuser in den Platz gehoben.²⁶⁵ Die Montage der Sessel führten 13 ehrenamtliche HelferInnen aus Haag unter der Leitung von Heinz Reitzinger durch, auch hier mussten die gelieferten Teile erst nachgeschliffen, Metallteile dazu geschweißt und nachgebohrt werden.²⁶⁶

Eine grobe Veränderung im Vergleich zum ursprünglichen Plan musste für die Stiegenaufgänge in Kauf genommen werden, da die Ausführung der Pläne finanziell nicht leistbar gewesen wäre. So wurde kurzerhand beschlossen, die Minimalvariante in Form

²⁶² Interview mit Roland Gruber, 20. Jänner 2009.

²⁶³ vgl. Hinterholzer (Red.), Verein Wir Haager (Hg.), Stadt Haag Theater, 2002. S. 100.

²⁶⁴ Interview mit Roland Gruber, 20. Jänner 2009. Dieser statische Berechnungsfehler war aber von einem der Arbeiter bemerkt worden, das Dach wurde durch Stützen vorerst in seiner Position gehalten und später mittels Spannstangen sicher befestigt.

²⁶⁵ vgl. Boeckl, „Stadt Dramaturgie“, 2000. S. 107.

²⁶⁶ vgl. nonconform, Bautagebuch, 7. – 9. Juli.

eines Treppengerüsts zu wählen, das von der Firma Kaiser in rekordverdächtiger Zeit²⁶⁷ her- und aufgestellt wurde. Dieses stählerne Stiegenhaus wurde auch für Werbezwecke nutzbar gemacht und präsentiert sich bis heute als Werbefläche für Sponsorenplakate.

Parallel zum Aufbau der Tribüne wurde auch die Bühnenkonstruktion fertiggestellt; die seit Anfang Juni in Haag weilenden SchauspielerInnen konnten so vom provisorischen Proberaum Gasthof Froschauer auch auf die (mehr oder weniger) fertige Bühne ausweichen und dort proben. So wurde also gebaut und geprobt gleichzeitig. Insgesamt war es eine irrsinnig intensive Zeit für den Hauptplatz und alle seine BenutzerInnen. Pfarrer Schlöglhofer, ein direkt betroffener Anrainer, schreibt dazu:

„Das ganze Geschehen ist für die unmittelbaren Anrainer nicht gerade ein Honiglecken. Geschäftsentgang, Verkehrsbehinderung und stundenlang der eintönige Summton der Hebetribünen – dieses Tüüt, tüüt ging durch Mark und Bein. [...] Einmal mußte [sic!] sogar der liebe Gott Platz machen. Die große Fronleichnamsprozession – sonst am Hauptplatz – wurde kurzerhand ins Gelände des Freilichtmuseums verlegt.“²⁶⁸

Auch für Kurt Reitzinger und Christian Mitterlehner waren die Wochen vor der Premiere „ein einziger Wettlauf mit der Zeit“²⁶⁹, schlussendlich musste jeder Hand anlegen: Die Architekten entfernten rote Aufkleber von den Stiegengerüsten, Praktikantinnen säuberten die Sessel der Tribüne, Geschäftsführer Kurt Reitzinger nahm selbst den Besen in die Hand und Produktionsleiterin Elke Hinterholzer bemalte letzte Teile der Bühnenausstattung.²⁷⁰

Am Tag der Premiere erstrahlten schließlich Hauptplatz und Tribüne in neuem Glanz, die Premierengäste waren nicht nur vom Stück, sondern auch vom Ambiente angetan. Ganz Haag hatte sich herausgeputzt, die Auslagen der Geschäfte waren in blau-gelb²⁷¹ oder den italienischen Farben, sowie mit Versatzstücken des „Diener zweier Herren“ geschmückt, die Straßenzüge mit Vorhängen und Stoffbahnen versehen.

²⁶⁷ Im Archiv von nonconform findet sich zB ein Schreiben vom 13. Juni 2000, wo nicht einmal klar ist, wie und mit welchen Materialien das Geländer gebaut werden soll; am 27. Juni wurde eine Skizze vom Geländer geschickt, mit der Bitte, bis 30. Juni ein Muster anzufertigen. Auch bei der Baubesprechung am 7. Juli – also 6 Tage vor der Premiere – werden noch einige doch sehr wesentliche Dinge wie die Entgratung von Rohrenden, um Verletzungssicherheit zu gewährleisten, und die Fertigstellung der Stiegenanlagen bis 10. Juli vor 14:00 Uhr vereinbart.

²⁶⁸ Schlöglhofer, „Pfarrer“, 2002. S. 83.

²⁶⁹ Mitterlehner/ Reitzinger, „Chronologie“, 2002. S. 29.

²⁷⁰ vgl. Stiefelbauer, Private Fotosammlung Sommer 2000.

²⁷¹ Blau und gelb waren die Corporate Identity-Farben des Theatersommer 2000. Sowohl Plakat und Folder, als auch Kugelschreiber, T-Shirts, Regenschirme und andere Give-Aways waren in diesen Farben gehalten und somit identitätsstiftend.



Abbildung 15: Tribünenansicht 1+2



Abbildung 16: Tribünenansicht 3

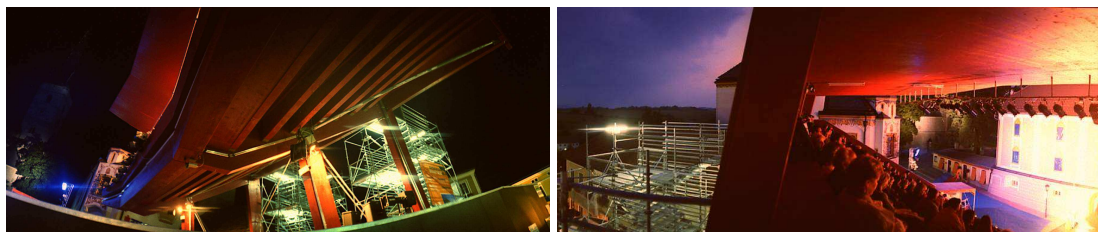


Abbildung 17: Tribünenansicht 4+5

Nur einen kleinen Moment lang mussten die Architekten noch zittern:

„Als bei der Generalprobe, oder vielleicht war’s auch bei der Premiere, das gesamte Publikum zu klatschen und zu trampeln anfing und sich das von unten wie ein großer Donner und ein lautes Krachen und Knacksen angehört hat, hab’ ich nur mehr gehofft, dass die Tribüne hält!“²⁷²

Die Tribüne hielt stand, mittlerweile sind schon mehr als 300.000 FüÙe auf ihr herumgestiegen – und nach wie vor gilt sie einem guten Teil des Publikums als Grund, den „Theatersommer Haag“ zu besuchen.²⁷³

²⁷² Gespräch mit Roland Gruber, 17. Juli 2009.

²⁷³ Bei der Diplomarbeitsumfrage 2009 gaben 18% der Befragten an, auch wegen der Tribüne den „Theatersommer Haag“ zu besuchen, bei den Befragten aus Wien waren es sogar 43%.

In der Gründungstheorie gilt die Annahme, dass betriebliche Basismerkmale, wozu auch die Räumlichkeiten zählen, dauerhaft die Entwicklung der Unternehmung bestimmen, da sie zu einer gewissen Stabilität tendieren.²⁷⁴ Beim „Theatersommer Haag“ sorgt der Theaterbau nicht nur für Kontinuität, sondern auch für Publikum, Presse und Preise.²⁷⁵

KünstlerInnen engagieren

Im Theater ist die Auswahl der beteiligten KünstlerInnen oftmals erfolgsentscheidend, wird dadurch doch auch das Endprodukt Theateraufführung wesentlich beeinflusst. In Haag war die erste richtungsweisende Entscheidung ja mit der Aufnahme von Serge Falck ins Gründungsteam recht bald gefallen, Doris Happel als Dramaturgin stieß auch sehr schnell dazu. Nach der Festlegung auf die Commedia dell'arte und den „Diener zweier Herren“ von Goldoni musste als nächste Weichenstellung ein geeigneter Regisseur gefunden werden, diese Aufgabe oblag dem Intendanten und der Dramaturgin.

Alberto Fortuzzi: Regisseur im zweiten Anlauf

Schon im Juni 1999 begannen die Ideen konkret zu werden, wurde doch „Unterfutter für die Präsentation bei den Gewerbetreibenden in Haag“²⁷⁶ benötigt. Serge Falck hatte Nikolaus Paryla im Auge, einen „Theaterberserker im positiven Sinn“, der „Komödiantik, Virtuosität, körperliche Artistik und die Fähigkeit zu berühren in sich vereint“ und bei dem er überzeugt war, dass „ein Commedia dell'arte Ereignis in seiner reinsten Form entsteht, das die ZuschauerInnen in Faszination versetzt.“²⁷⁷ Paryla sollte beim „Diener zweier Herren“ sowohl die Regie als auch die Hauptrolle des Truffaldino übernehmen und aufgrund seiner Kontakte den Zugang zu Kostümen und Requisiten erleichtern. Diesbezügliche Gespräche fanden hauptsächlich in München (Falck und Paryla spielten dort) und Wien statt, einmal auch in Haag. Dort wurde er am 25. Juni bei einer Präsentation vor der Haager Wirtschaft schon als Regisseur und Hauptdarsteller vorgestellt, ein Videoausschnitt seiner Aufführungen wurde gezeigt.

²⁷⁴ vgl. Corsten, Dimensionen der Unternehmensgründung, 2002, S. 47.

²⁷⁵ vgl. dazu Kapitel „Entwicklung und Etablierung – Technischer Bereich“, S. 220f, wo die erhaltenen Preise und Auszeichnung sowie Publikationen auszugsweise aufgelistet wurden. Mittlerweile wurde die Tribüne und das Stadtzentrum Haag auch bei einer Ausstellung in Seoul, Südkorea, im Rahmen eines Projektes der Österreichischen WKO-Initiative „GO-International“ unter dem Titel „Zukunftsfähige Baukultur aus Österreich“ präsentiert. Vgl. Stubauer, „Die kleine Stadt am anderen Ende der Welt...“, 2011.

²⁷⁶ Interview mit Elke Hinterholzer, 16. April 2009.

²⁷⁷ Konzept zur Förderantrag - Haager Theatersommer 2000.

Obwohl sich Nikolaus Paryla anfangs von der Idee, Theater direkt am Hauptplatz zu inszenieren, begeistert zeigte, da es der ursprünglichsten Form des Theaters am nächsten käme, gestaltete sich die weitere Zusammenarbeit schwierig. Schließlich sollte er einige von Jürgen Wilke vorgeschlagene JungschauspielerInnen treffen und kennenlernen, „bemühte sich aber sehr wenig darum“²⁷⁸. Außerdem war Paryla kein großer Fan der ausgewählten Tribünenkonstruktion – „Das wird euch zusammenbrechen...“ – und wird von Elke Hinterholzer und Serge Falck eher als zögerndes und verhinderndes Teammitglied beschrieben. „Er war nicht mutig genug und hat das halb volle Glas nicht mal halb, sondern ganz leer gesehen. Aber bei so einem Projekt kann ich keine Leute brauchen, die immer meinen, dass das alles nichts werden kann.“²⁷⁹ So kam es kurz vor Weihnachten und zwei Tage vor der Vertragsunterzeichnung mit Eco Plus zu einem telefonischen Streitgespräch zwischen Serge Falck und Niki Paryla, das in einen de-facto Rauswurf von Paryla gipfelte. Damit standen die GründerInnen vor einer neuen Situation: kein Regisseur, kein Hauptdarsteller, keine Kostüme – keine Produktion.

Diese Neuigkeit wurde von Serge Falck und Elke Hinterholzer allerdings bis nach Abschluss der Sitzung und Vertragsunterzeichnung der Förderzusage mit Eco Plus in Wien geheim gehalten – erst danach gab es eine Krisensitzung mit dem gesamten Projektteam. Mitten in die euphorische Stimmung nach der Zusage zückte Serge beim Mittagessen ein beschriftetes Kärtchen „Not getting what you want is sometimes the beginning of a stroke of luck“ und meinte lapidar: „Nikolaus Paryla ist draußen“.

Somit begann die fieberhafte Suche nach gleichwertigem Ersatz. Falck nützte seine Kontakte und tätigte einen Anruf bei Georg Springer bei den Bundestheatern, der ihm einen in Berlin lebenden Italiener mit Spezialisierung auf Goldoni empfahl: Alberto Fortuzzi. Der wurde „quasi vom Fleck weg als Regisseur engagiert, ohne irgendwas zu wissen von dem“²⁸⁰. Bald folgten konkrete Gespräche, von Fortuzzi stammt auch der Hinweis, nicht Richtung Gasthof Wagner, sondern Richtung Pfarrhof zu spielen, um Platz für Garderoben und ähnliches zu bekommen.

²⁷⁸ Interview mit Elke Hinterholzer, 16. April 2009.

²⁷⁹ Interview mit Serge Falck, 29. Dezember 2009.

²⁸⁰ Interview mit Elke Hinterholzer, 16. April 2009.

Schauspielerauswahl und Probenzeit

Im Jänner 2000 fand ein Casting im Wiener Theater am Alsergrund mit Falck, Fortuzzi, Hinterholzer und Wilke als Jurymitglieder statt. Dabei sprach Georg Staudacher für die Hauptrolle vor und spielte sie in verschiedenen Dialekten, was Regisseur Fortuzzi begeisterte. Ungeachtet der Einwände Falcks, der ihm „zu wenig Charme für diese Rolle“²⁸¹ attestierte, entschied sich Fortuzzi für Staudacher als „Diener zweier Herren“. Der so gefundene Truffaldino wurde daher als Hauptdarsteller präsentiert und für Werbung und Image-Bild fotografiert. Einen Monat später wurden dann im Theaterkeller Haag auch die Frauenrollen gecastet, wenig später war die Truppe der professionellen SchauspielerInnen komplett. Zusätzlich wurden noch zwei ZirkuskünstlerInnen engagiert, in Haag und Umgebung folgte danach noch ein Aufruf für HobbyschauspielerInnen und StatistInnen, diese wurden bei einem Workshop mit Alberto Fortuzzi ausgewählt.

Im Mai begannen die Proben in Wien mit der ganzen Truppe, und je näher die Premiere rückte, desto unzufriedener äußerte sich Fortuzzi über seinen Hauptdarsteller, der diese besonderen Bewegungen, das „Handwerk“ der Commedia dell’arte, nicht zufriedenstellend beherrschte. Ende Mai artikulierte Alberto Fortuzzi dann klar, dass er an Georg Staudacher zweifelte. So wurde mit Georg Staudacher noch einmal gesprochen, ihm wurde noch eine weitere Woche unter Beobachtung zugestanden.

„Es war auch nicht klar, inwiefern das jetzt Mobbing war und inwieweit Alberto einfach das Stück voranbringen wollte. Unter den Schauspielern selbst herrschte eine zwiegespaltene Meinung, die einen waren auf Albertos Seite, die anderen halfen zu Staudacher und fanden die Vorgänge gemein. Und Alberto selbst hat das Stück natürlich hunderte Male gespielt, der kann die Technik, weiß, wie er es haben möchte und wie es auch machbar ist. Und nach dieser einen Woche, dieser Beobachtungsfrist, hat dann Alberto gesagt, dass es sich so nicht ausgehen wird bis zur Premiere und dass man sich das im ersten Jahr nicht leisten kann, dass das Stück in die Hose geht. Dann war klar, wir müssen den auswechseln, unbedingt, weil es ein Erfolg werden muss im ersten Jahr.“²⁸²

Die Entscheidung, Staudacher aus dem Team zu nehmen, obwohl er keinen Fehler begangen hatte, bezeichnet Serge Falck als schwerste Entscheidung seiner Intendantenzeit. Er fügt hinzu, dass man als Intendant leider auch unangenehme Entscheidungen treffen muss und es nicht darum geht, von allen geliebt zu werden, denn „gemessen werden wir nur am Erfolg“²⁸³. Somit wurde der Hauptdarsteller einen Monat vor der Premiere

²⁸¹ Interview mit Serge Falck, 29. Dezember 2009.

²⁸² Interview mit Elke Hinterholzer, 16. April 2009.

²⁸³ Interview mit Serge Falck, 29. Dezember 2009.

ausgewechselt; Staudacher erhielt dennoch seine volle Gage, Fortuzzi selbst übernahm den Truffaldino-Part.

Im Juni reisten die SchauspielerInnen schließlich nach Haag – bei Baulärm und Montagestress wurde abwechselnd im ehemaligen Gasthof Froschauer und auf der teilweise fertiggestellten Bühne am Hauptplatz geprobt. Diese Proben auf der Originalbühne waren aufgrund vielfältiger Einbeziehungen der örtlichen Begebenheiten unerlässlich – beispielsweise wurden einige Szenen durch Geschehnisse in den Pfarrhoffenstern unterstützt, auch Wohnzimmer und Balkon einer Anrainer-Wohnung wurden als Bühne verwendet.

Öffentlichkeit informieren

Die Idee „Theatersommer Haag“ begann im Herbst 1998 konkreter zu werden, ab Frühjahr 1999 wurden intensiv UnterstützerInnen quer durch alle Partei- und Berufsfelder gesucht. In einer Kleinstadt wie Haag bleiben solche Pläne nicht lange geheim – dennoch fand die erste öffentliche Präsentation des Projekts erst im Februar 2000 statt, als Finanzierung und Tribünenpläne ausgereift schienen.

Zeitungsmeldungen erschienen allerdings schon früher, am 8. September 1999 berichteten die Oberösterreichischen Nachrichten über ein Sommertheater mit Serge Falck und Nikolaus Paryla in Haag, am 17. November erschien ein Artikel, der auch über die geklärte Finanzierung von 4,1 Millionen Schilling, eine geplante mobile Bühnenüberdachung, die HaagKultur GmbH und einen Schauspieler-Mix aus Bühnenprofis und LaienschauspielerInnen berichtete.²⁸⁴ Das Projektteam war nicht immer erfreut über diese öffentliche Aufmerksamkeit. „Die haben irgendwas geschrieben aus irgendwelchen Gesprächen mit irgendwem, weil sie halt geglaubt haben, sie müssen die ersten sein, dabei haben wir uns teilweise geärgert über diese Berichte.“²⁸⁵

Pressearbeit

Dabei sind (positive) inhaltliche Berichte in den Medien Goldes wert, vergleicht man den so beanspruchten Zeitungsplatz zB mit dem Preis einer ebensogroßen Anzeige. So wurde

²⁸⁴ vgl. „Abstecher von Kaisermühlen: Haag plant Theatersommer“. OÖN Regionalausgabe, 8. September 1999, S. 4 und „Fix: Serge Falck zieht die Festival-Fäden“. OÖN, 17. November 1999.

²⁸⁵ Interview mit Elke Hinterholzer, 16. April 2009.

auch beim Theatersommer großer Wert auf die entsprechende Betreuung der Journalisten gelegt, „mit den meisten regionalen Pressemenschen ist man halt mal trinken gegangen“²⁸⁶. Pressearbeit hat hier auch viel mit Beziehungsarbeit zu tun, auf dem Titelblatt oder in der Zeitung erscheinen jene Institutionen leichter, die es schaffen, JournalistInnen und RedakteurInnen von ihrer Arbeit zu überzeugen oder wo ein besonderes Abhängigkeitsverhältnis, eine ausgeglichene Nutzen-Bilanz, existiert. Besonders Regionalmedien werden es sich mit „ihren“ Institutionen nicht so leicht verscherzen, weil hier oft besondere Beziehungen und gegenseitige Abhängigkeiten bestehen.²⁸⁷

Für den Theatersommer war der anfänglich notwendige Beziehungsaufbau mit den lokalen Big-Playern der Medien einfacher, da der Kontakt mit den regionalen Medien ohnehin schon aufgrund des „Haager Theaterkellers“ bestand. Die österreichweiten Medien sind laut Hinterholzer hauptsächlich wegen Serge Falck aufgesprungen, vor allem der Boulevardjournalismus. Auch in der Pressearbeit wurde grundsätzlich versucht, bestehende Kontakte zu nützen – so schaffte es der Theatersommer doppelseitig in die Kundenzeitschrift von Rosenberger (Reisemagazin Reisen & Rasten), das österreichweit in allen Rosenberger-Autobahnraststätten auflag. Die ORF-Nachlese widmete Serge Falck einen Kurzaufsatz und in der Theaterzeitschrift Bühne wurde der neue Spielort angepriesen. Die SchauspielerInnen wurden dezidiert gebeten, bei Interviews auch ihr Engagement in Haag zu erwähnen. Außerdem gab es verschiedene Medienkooperationen, unter anderem mit dem Kurier und Life Radio²⁸⁸, wo auch ein Werbespot geschaltet wurde.

Am 9. Februar 2000 kam es im Haus der Musik in Haag zur ersten öffentlichen Präsentation des Projekts für Bevölkerung und Presse. Falck, Hinterholzer und Reitzinger erklärten Details zum Projekt an sich und stellten Stück und KünstlerInnen vor, die Architekten von nonconform präsentierten Pläne und ein Modell zur Konstruktion der Tribüne. Besonders diese Informationen waren mit Spannung erwartet worden, da sie davor höchster Geheimhaltungspflicht unterlagen. Die Projektvorstellung erfuhr großes Echo in der Presse, nicht nur die Regionalmedien berichteten. Artikel fanden sich unter anderem in Kurier, Presse, Oberösterreichischen Nachrichten (Titelseite, Kulturteil und

²⁸⁶ Interview mit Elke Hinterholzer, 16. April 2009.

²⁸⁷ vgl. Staub, „Zum Ethos der Theaterkritik“, ZOOM K&M, Juli 1998, S. 47.

²⁸⁸ vgl. <http://www.theatersommer.at/2000/sponsoren.html>, Zugriff: 2. Dezember 2000, in: Praktikumsmappe Julia Stiefelbauer.

Lokalnachrichten), Niederösterreichischen Nachrichten und der Steyrer Rundschau; ein Bericht wurde auch in „Niederösterreich heute“, einer Sendung des ORF, ausgestrahlt.²⁸⁹

Rechtzeitig vor Beginn der Spielzeit lud das Theatersommer-Team am 16. Juni 2000 nochmals zur Pressekonferenz, diesmal in Kooperation mit Sponsor Mobilkom Austria, in Wien, womit man vermutlich auch den Bezug zu ganz Österreich deutlicher herausstreichen wollte. Wieder wurde unter Anwesenheit des Intendanten und Regisseurs der „Theatersommer Haag“ vorgestellt, außerdem der Gewinner zur Ausschreibung des Entwurfs „Bühnenvorhang des Haager Theatersommers“, der ja in Kooperation mit der Mobilkom und der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz entstanden war, präsentiert.²⁹⁰ Darüber berichtete laut Pressemappe allerdings nur der Kurier, zeitnah erschien auch ein Artikel in der Kronen-Zeitung-Beilage vom 18. Juni, der sich allerdings hauptsächlich für Serge Falck interessiert.²⁹¹

Außerhalb dieser offiziellen Ankündigungen und einiger Presseaussendungen bemühte sich das Team des Theatersommers, vor allem die regionale Presse und die Medienkooperationspartner mit berichtenswerten Neuigkeiten zu versorgen, so erschienen im Monatsrhythmus verschiedene Theatersommer-Artikel im Kurier, ab zwei Wochen vor der Premiere wurden in den NÖN immer wieder Artikel und Fotos über die Fortschritte bei den Proben und beim Tribünenbau publiziert.

Serge Falck nützte jeden öffentlichen Auftritt, um Werbung für den Theatersommer zu machen, ob bei Autogrammstunden, in Interviews für die Kronen-Zeitung oder in den Seitenblicken. Eingeladen war er zB auch bei Barbara Rett in Treffpunkt Kultur am 10. Juli 2000, außerdem absolvierte er Auftritte in der Barbara Karlich Show, der Kochsendung Frisch gekocht und bei Wien Heute. So wurde insgesamt doch eine enorme Medienpräsenz und damit Werbewirkung erreicht. Was für den Theatersommer äußerst positiv war, wurde Falck persönlich auch negativ ausgelegt: „Irgendein Reporter hat dann geschrieben, dass ich einen Preis für flächendeckende Medienpräsenz verdient hätte. Das hat mich sehr gekränkt damals, schließlich hab‘ ich mir wirklich den Arsch aufgerissen für den Theatersommer.“²⁹²

²⁸⁹ vgl. Pressemappe Theatersommer 2000.

²⁹⁰ vgl. Einladung zur Pressekonferenz am 16. Juni 2000.

²⁹¹ vgl. Pressemappe Theatersommer 2000.

²⁹² vgl. Interview mit Serge Falck, 7. Jänner 2010.

Seltsam scheint in dem Zusammenhang allerdings, dass sowohl Geschäftsführer Kurt Reitzinger und Produktionsleiterin Elke Hinterholzer, als auch der neue Intendant Gregor Bloéb die Wichtigkeit der Presse als sehr gering einschätzen. Letzterer meint sogar: „Es gibt nichts Unwichtigeres als eine gute Presse.“ Allerdings sprechen sie dabei wohl hauptsächlich von der geringen Anreizwirkung guter Kritiken auf den Vorstellungsbesuch – was aber ebenfalls nicht generell gültig scheint: So gaben im Jahr 2004 im Rahmen einer Diplomarbeitsumfrage 73% der BesucherInnen des Theaters in der Josefstadt an, sich sehr wohl von Kritiken beeinflussen zu lassen, 35% meinten, aufgrund großartiger Kritiken bereits Vorstellungen besucht zu haben, die sie ursprünglich nicht sehen wollten. Anders die BesucherInnen des Schauspielhauses in Wien: Hier ließen sich nur 49% von Kritiken beeinflussen, 21% gaben an, sich wegen guter Kritiken für einen ursprünglich nicht geplanten Vorstellungsbesuch entschieden zu haben.²⁹³ Für Mats Staub hat Kulturberichterstattung eine stärkere Werbefunktion als andere Arten der Berichterstattung, besonders BetreiberInnen von eher kleineren oder regionaleren Bühnen bestätigen immer wieder, „dass der Kritik eine entscheidende Rolle dabei zukomme, ob sich ihre Aufführungen gut verkauften.“²⁹⁴ Auch für die BesucherInnen des „Theatersommer Haag“ ist die Theaterkritik ein wichtiges Entscheidungskriterium – wenn auch Mundpropaganda und persönliche Empfehlungen eine sehr viel höhere Bedeutung haben, wie bei den Ergebnissen der einzelnen Theatersommer-Umfragen²⁹⁵ gezeigt wird.

Werbung

Das Werbe- und Marketingkonzept für den Theatersommer stammt von Projektteammitglied und „Art Director“ Robert Leeb. Besprechungen zu PR und Öffentlichkeitsarbeit fanden ab Juni 1999 statt, meist waren nur Leeb und Hinterholzer anwesend. In den anfänglichen Budgetplänen waren für den Posten Öffentlichkeitsarbeit und Werbung 500.000 Schilling vorgesehen, laut Hinterholzer wurde schließlich knapp das Doppelte ausgegeben.

Eine wichtige Vorarbeit stellte die Entwicklung des Corporate Design im Sommer 1999²⁹⁶ dar, Robert Leeb entwarf das Logo, das unveränderlich bleiben und der Wiedererkennung dienen sollte. Als Farben für die Drucksorten des Jahres 2000 wurden gelb und blau

²⁹³ vgl. Mieß, Charakterisierung des Publikums des Schauspielhauses und des Theaters in der Josefstadt, 2004, S. 71-73.

²⁹⁴ Staub, „Zum Ethos der Theaterkritik“, ZOOM K&M, Juli 1998, S. 47-48.

²⁹⁵ vgl. Kapitel „Gesellschaftliche Positionierung“, S. 146ff.

²⁹⁶ vgl. Hinterholzer ua., [cuco], 2001, S. 54.

ausgewählt, die gewählten Hintergrundformen nehmen Bezug auf das Stück und den Schauplatz, erinnern sie doch stark an den Dogenpalast in Venedig. Der blaue Hintergrund mit Rautendekor scheint vom Mauerwerk des Obergeschosses des Palastes übernommen, die gelbe Zierleiste weist große Ähnlichkeit mit den Vierpässen²⁹⁷ in den Zwickeln²⁹⁸ der oberen Arkadenreihe auf, wie man beim Vergleich der beiden Bilder erkennt. Möglicherweise ist auch die Farbkombination dem venezianischen Schauplatz zu verdanken; in den 1990er Jahren konnte man bei Konservierungsmaßnahmen an der Fassade eine intensive farbige Gestaltung in Blau und Gold aus der Erbauungszeit nachweisen.²⁹⁹



Abbildung 18: Dogenpalast

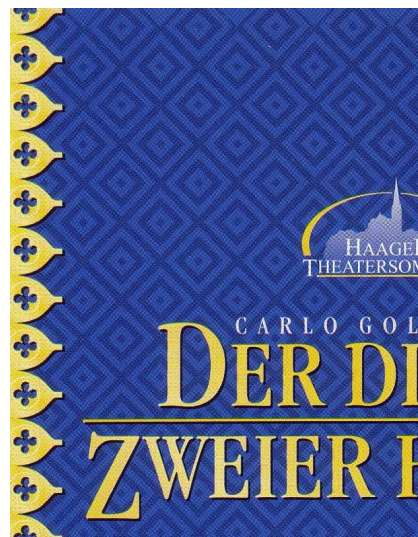


Abbildung 19: CI Theatersommer 2000

Eine erste Grundsatzentscheidung für die Bewerbung des Theatersommers bestand in der Verwendung der Bezeichnung „Haager Theatersommer“ in allen öffentlichen und internen Materialien, die HaagKultur GmbH diente von Beginn an nur als Trägergesellschaft und wurde nicht sehr stark nach außen transportiert. Wohl wurden Informationen zur Gründung vergeben, beworben wurde aber nur die Marke „Haager Theatersommer“.

Ganz im Gegensatz zur ansonsten teilweise sehr umfangreichen Materialiensammlung des Theatersommers über die Geschehnisse im ersten Jahr gibt es über die

²⁹⁷ Die Vierpass-Form ist ein häufig verwendetes Ornament der Gotik, beim Dogenpalast handelt es sich um Vierpässe mit Dreiviertelkreisbögen, wobei deren Abschlüsse jeweils mit Steinkugeln verziert sind.

²⁹⁸ Zwickel sind in der Architektur dreiseitig begrenzte Flächen, auch Spandrilie genannt.

²⁹⁹ <http://venedig.jc-r.net/dogenpalast/>, Zugriff: 7. Jänner 2010.

Kommunikationspolitik³⁰⁰ keine genauen Aufzeichnungen, ein Interview mit „Art-Director“ Robert Leeb war ebenfalls nicht möglich. Leeb ist Geschäftsführer und Kopf der Firma Lero Advertising Concepts, die mit der Abwicklung von Marketing, Werbung und Kultursponsoring beauftragt wurden.³⁰¹ Er selbst war als Art-Director tätig, Gerlinde Dreier für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig.³⁰²

Es scheint, als wäre daher dieser Bereich vom Projektteam nicht so strategisch aufgearbeitet worden wie etwa der Bereich Finanzierung – das jedenfalls lässt sich auch aus der lapidaren Bemerkung zu PR und Werbung in Hinterholzers Diplomarbeit schließen: „Da es im Spieljahr 2000 noch keinerlei Erfahrungswerte für den gezielten Einsatz der Werbemaßnahmen [sic!] gab, wurden unterschiedliche Möglichkeiten genutzt.“³⁰³ Sie zählt verschiedene Werbemittel wie Plakate, Folder, Zeitung, Radio/TV und Internet auf und verweist auf das große Interesse der Medien, auch aufgrund der österreichweiten Bekanntheit von Intendant Serge Falck.

Den Sponsoring-Informationen lassen sich weitere Daten zu den verschiedenen Drucksorten entnehmen, schließlich sollten die Sponsoren ja eine „optimale Plattform zur Präsentation und Imageförderung“³⁰⁴ ihres Unternehmens angeboten bekommen.

Die mit Abstand meisten Kontakte³⁰⁵ wurden – wie nachfolgender Tabelle zu entnehmen ist – durch die zwei Transparente an der Westautobahn erwartet, dennoch bezeichnet Kurt Reitzinger den Infofolder als wichtigstes Werbemittel.³⁰⁶ Das ist auch mithilfe der Werbetheorie leicht erklärbar, wurde der Infofolder doch sehr zielgruppenspezifisch und hauptsächlich als Instrument des Direkt-Marketings eingesetzt.

³⁰⁰ Kommunikationspolitik ist ein Teilbereich des Marketings und umfasst neben Werbung auch PR/Öffentlichkeitsarbeit, Direktmarketing, persönlichen Verkauf und Verkaufsförderung. Werbung meint im Marketing-Kontext nur eine nicht-persönliche bezahlte Form der Massenkommunikation (zB Plakatwerbung, Anzeigen oder Radio/TV-Spots); in diesem Kapitel wird aber alles, was gemeinhin unter „Werbung“ verstanden wird, bearbeitet.

³⁰¹ vgl. „Stil ist, einfach das richtige Ja und Nein zu wählen.“ Beibrief zur Sponsoren-Information. In: Praktikumsmappe Julia Stiefelbauer.

³⁰² Programmheft zu „Der Diener zweier Herren“, Haager Theatersommer 2000.

³⁰³ Hinterholzer ua., [cuco], 2001, S. 54.

³⁰⁴ „Stil ist, einfach das richtige Ja und Nein zu wählen.“ Beibrief zur Sponsoren-Information. In: Praktikumsmappe Julia Stiefelbauer.

³⁰⁵ Kontakt ist ein Messkriterium der Werbewirkung und meint grundsätzlich die Wahrnehmung der Werbung, in dem Fall sind vermutlich die Kontakte mit dem Werbeträger gemeint, also zB: Wie viele lesen die „Wir Haager News“? Wie viele sehen das Transparent? Diese Wahrnehmung ist eigentlich kein Ziel, sondern eine Grundvoraussetzung für die kommunikative Funktion der Werbung. Vgl. Weis, Marketing, 1999, S. 450.

³⁰⁶ vgl. Gespräch mit Kurt Reitzinger, 3. November 2008.

Produkt	Auflage / Kontakte	Vertriebsweg	Streuung / Dauer
Infofolder	35.000 / 70.000	Reisebüros, Banken, Tankstellen, Ö-Ticket	österreichweit / 6 M
8/1-Bogen-Plakate	150 / 200.000	St. Pölten, Linz, Steyr, Wels, Amstetten	NÖ, OÖ / 3 M
A1-Plakate	4.000 / 400.000	Bahnwerbung, Reisebüros, Ö-Ticket	österreichweit / 3 M
A2-Plakate	2.000 / 70.000	Regionalwerbung, Reisebüros, Ö-Ticket	österreichweit / 3 M
Transparente 6 x 1 m	8 / 400.000	St. Pölten, Linz, Steyr, Wels, Amstetten	NÖ, OÖ / 2 M
Transparente 6 x 1 m	2 / 1.500.000	Westautobahn A1, beide Fahrtrichtungen	österreichweit / 6 M
Transparente 2 x 1,5 m	4 / 50.000	Transparentenstände in Stadt Haag	NÖ / 3 M
Großflächentafel 4 x 2,5 m	1 / 70.000	Eingang Tierpark Haag	österreichweit / 6 M
Einlageblatt in der Präsentationsmappe	1.500 / 2.500	Gesamte Presse in Ö, Öffentliche Stellen	österreichweit / 6 M
„Wir Haager News“	25.000 / 50.000	Alle Haushalte im Raum Haag – Steyr	NÖ, OÖ
Programmheft	6.000 / 12.000	Verkauf bei den Theaterveranstaltungen	österreichweit
Ö-Ticket Magazin	105.000 / 105.000	Ö-Ticket	österreichweit

Tabelle 2: Drucksortenliste,

Eigene Darstellung aufgrund der Daten der Informationszettel „Sponsoring-Packages“, in: Praktikumsmappe Julia Stiefelbauer

So erhielten alle erfassten BesucherInnen des „Haager Theaterkellers“ eine persönlich adressierte Einladung zum „Haager Theatersommer“ – mit Begleitbrief und Infofolder. Somit erreichte die Werbebotschaft kulturinteressierte Personen, denen auch der Kulturverein „KIM“ ein Begriff war und die schon einmal eine Kultur-Veranstaltung in Haag besucht hatten - potentielles Theatersommer-Publikum also. Tausende Infofolder gingen per Postwurfsendung bzw. als Beilage in den Gemeindenachrichten an alle Haager Haushalte und die der umliegenden Gemeinden – diese Menschen waren aufgrund der räumlichen Nähe eine starke Zielgruppe. Zusätzlich lagen die Infofolder wie in der Tabelle oben ersichtlich in Reisebüros, Banken, Tankstellen und bei Ö-Ticket auf – wo sie von daran interessierten Personen mitgenommen werden konnten. Außerdem wurden sie bei Informationsanfragen und beim Versand von Karten mitgeschickt, um eine sehr persönliche Ansprache der zukünftigen ZuschauerInnen zu erzielen.

Zusätzlich zu diesen gedruckten Werbematerialien wurde auch in Radio und Fernsehen kräftig die Werbetrommel gerührt, durch die Kooperation mit Life Radio war dort eine vermutlich etwas kostengünstigere Werbung, mit einer Mischung aus Werbespots und redaktionellen Inhalten, möglich. Wie schon erwähnt, sorgte vor allem die immense Präsenz und Bekanntheit von Serge Falck für starke Werbewirkung im österreichischen Fernsehen.

Eine wichtige zusätzliche Werbeform stellten zahlreiche Merchandising-Artikel dar, die die Marke „Haager Theatersommer“ nachhaltig im Gedächtnis der ZuschauerInnen verankern sollten. Dazu zählten Kaffeehäferl, Golfbälle, Kugelschreiber und T-Shirts, die jeweils mit der Wort-/Bildmarke des „Diener zweier Herren“ gebrandet waren. Diese Merchandising-Artikel dienten hauptsächlich als Goodies für die VIP-Packages³⁰⁷ und Sponsoren, außerdem erhoffte sich das Team auch Verkaufseinnahmen, diese fielen allerdings spärlich aus.³⁰⁸

Veranstaltungsabwicklung organisieren

Damit ein erfolgreicher erster Theatersommer gewährleistet war, musste auch die Durchführung der anfallenden Büroarbeit (Kartenverkauf, Anfragenbeantwortung, Premierenorganisation, ...) sowie die Betreuung der einzelnen Veranstaltungen geplant werden. Um das Projektteam und vor allem die drei GründerInnen nicht noch mehr zu belasten, wurden die meisten dieser Aufgaben ausgelagert. Dazu wurden hauptsächlich Menschen aus dem direkten Umfeld des Theaterkellers engagiert, viele von ihnen arbeiteten auf freiwilliger Basis. Die existierende Infrastruktur des Theaterkellers wurde ebenso genutzt wie das Know-How von früheren Großprojekten, wie zB der Titanic-Vorführung am Hauptplatz.

Ticketing

Die Leitung des Kartenbüros übernahm Gabi Hofreither, die diese Tätigkeit auch schon im Rahmen des Theaterkellers ausübte. Zusätzlich wurde Romana Einzinger fixe Mitarbeiterin fürs Kartenbüro ab Mai³⁰⁹, sowie zwei Praktikantinnen für Produktions- und

³⁰⁷ Ein VIP-Package umfasste neben der Theaterkarte und einem Drei-Gang-Theatermenü zahlreiche zusätzliche Vorteile, Details siehe S. 96.

³⁰⁸ vgl. Interview mit Elke Hinterholzer, 16. April 2009.

³⁰⁹ vgl. Interview mit Romana Einzinger, 10. Jänner 2010.

Kartenbüro ab Anfang/Ende Juni engagiert, womit auf die voraussichtlich anfallende Arbeitsintensität Rücksicht genommen wurde. Außerdem gab es in der „heißen Phase“ vor und nach der Premiere am 13. Juli eine zusätzliche Assistentin für Elke Hinterholzer und die organisatorischen Belange. Die Belegschaft des Büros wurde im Frühjahr 2000 ausgewählt und innerhalb der Bürozeiten des Theaterkellers „am Objekt“ eingeschult.

Während der laufenden Spielzeit stellte sich heraus, dass der enorme Andrang mit vier Personen nicht zu bewältigen war und es wurde eine zusätzliche Praktikantin für den Kartenverkauf engagiert. Diese flexible Anpassung der benötigten Arbeitskräfte, die Verschmelzung von Produktions- und Kartenbüro sowie der Einsatz von Praktikantinnen und deren Einschulung im Theaterkeller ermöglichten es der HaagKultur GmbH, die Personalkosten sehr gering zu halten und trotzdem einen hohen Standard von Professionalität aufrecht zu erhalten.

Kartenbüro = Produktionsbüro

Durch die teilweise Verschmelzung von Kartenbüro und Produktionsbüro gab es keine fixe Aufgabenverteilung, alle anfallenden Tätigkeiten wurden von den Mitarbeiterinnen/Praktikantinnen gleichermaßen ausgeführt: Entgegennahme von Anrufen und Anfragen; persönlicher, telefonischer und elektronischer Kartenverkauf tagsüber, Versand von Eintrittskarten, Erlagscheinen und Rechnungen, Betreuung der Abendkasse uvm. im Bereich des Kartenbüros; Besorgung von Requisiten, Durchrufen verschiedener Stakeholder-Gruppen (Jurymitglieder, Premierengäste, Promifußballer, Journalisten, SchauspielerInnen, ...), Erstellung von Presseunterlagen, Aktualisierung verschiedener Organisations-Listen, Assistenzarbeiten für die Produktionsleitung, Fertigstellung von Bühnenbildteilen uvm. im Bereich des Produktionsbüros. Im Sinne des Job-Enlargement (bzw. weil sonst einfach niemand da war) mussten die Praktikantinnen oft auch Aufgaben der Veranstaltungsbetreuung übernehmen.

Das Kartenbüro war in den Organisationsräumlichkeiten des Theaterkellers untergebracht, die technische Ausstattung war für die Abwicklung von beinahe 10.000 Kartenbestellungen nicht ausreichend. Zwar war das Kartensystem des Theaterkellers für die neuen Verhältnisse adaptiert worden, das Programm hatte allerdings mit „Kinderkrankheiten“ zu kämpfen. Außerdem standen im Büro nur ein Computer sowie zuerst nur ein, später zwei Telefone und ein Faxgerät zur Verfügung, was eine ständige

Überlastung dieser Geräte zur Folge hatte. So konnte – obwohl das Kartenprogramm für effiziente Nutzung ausgerichtet war – nur eine Person die Eintragung der Daten ins Reservierungsprogramm vornehmen, die anderen Mitarbeiterinnen bearbeiteten die Reservierungswünsche mithilfe ausgedruckter Sitzpläne, bei denen vergebene Plätze angekreuzt und angemalt wurden und mit Notizzetteln.³¹⁰

Im Nebenraum befand sich das „Produktionsbüro“, wo die Arbeitsplätze von Hinterholzer, Reitzinger und Falck eingerichtet waren. In (ziemlich häufig eintretenden) Notfällen wurden die dortigen Geräte aber auch vom Personal des Kartenbüros genutzt – bzw. Reservierungswünsche auch von Hinterholzer und Reitzinger aufgenommen.

Insgesamt wirkten sowohl Zustand als auch Arbeitsweisen im Kartenbüro aufgrund der vorhandenen Infrastruktur und Raumknappheit oftmals chaotisch – dennoch waren die meisten BesucherInnen äußerst zufrieden mit dem Service, manchmal bekamen die „Kartenbüromädels“ sogar Dankesbriefe und Pralinen zugeschickt.³¹¹

Kartenpreise

Die Preisgestaltung beim „Haager Theatersommer“ orientierte sich an der professionellen Konkurrenz bzw. am Preis für ein Abendessen im guten Restaurant³¹² und beinhaltete mehrere Differenzierungsformen. Zum einen wurde nach der Sitzplatzqualität unterschieden (je weiter vorne, desto teurer; je weniger regengefährdet, desto teurer, je mittiger/zentraler, desto teurer), zum anderen gab es Ermäßigungen für SchülerInnen und StudentInnen, „KIM“-Mitglieder und Wir-Haager Mitglieder, schon im 1. Jahr gab es auch an einigen Tagen einen Spezialtarif für HaagerInnen. Zudem erhielten FrühbucherInnen bis 1. Juni 2000 einen zehnpromtigen Preisnachlass. Es wurden 3 unterschiedliche Kategorien angeboten, Kategorie III mit ATS 210,- (ca. EUR 15,-), Kategorie II mit ATS 350,- (ca. EUR 25,-) und Kategorie I mit ATS 490,- (ca. EUR 35,-). 55 Stehplätze waren zwar im Sitzplan vorgesehen, wurden aber eher von den BiletteurInnen und anderen HelferInnen genutzt als verkauft. Die Gesamtkapazität betrug 533 Sitzplätze, 275 im Parterre und 258 im Rang. Zusätzlich wurden – bei manchen Vorstellungen aufgrund andauernden Regens – auch Sessel links und rechts der beiden Mittelgänge aufgestellt,

³¹⁰ vgl. „Kartenbüro und Sekretariat“, in: Praktikumsmappe Julia Stiefelbauer sowie Interview mit Romana Einzinger, 10. Jänner 2010.

³¹¹ vgl. „Dankesbriefe“, in: Praktikumsmappe Julia Stiefelbauer.

³¹² vgl. Gespräch mit Elke Hinterholzer in „Liebes Tagebuch“, in: Praktikumsmappe Julia Stiefelbauer.

wohin die BesucherInnen der Regenplätze meist dankbar wechselten, teilweise wurden diese Zusatzplätze auch schon an der Abendkasse vergeben. Schon am 25. Juli 2000 galten die folgenden Aufführungen als ausverkauft, „man baut sogar zusätzliche Sitzplätze ein“³¹³. Ab 11. August gab es, aufgrund der guten Wettervorhersage, außerdem eine „Zusatztribüne“³¹⁴ im Freien, die weiteren 50 BesucherInnen Sitzplätze ermöglichte.

Die Eintrittskarten waren äußerst ansprechend und im „Diener zweier Herren-Design“ gestaltet. Als besonderes „Special“ wurden vorreservierte Karten mit Namen versehen, es gab sogar die Möglichkeit, kleine Grüße und Wünsche über die Eintrittskarten zu vermitteln, wie „Happy Birthday“, „Schönen Hochzeitstag“ oder ähnliches. So bekam wirklich jedes Ticket eine spezielle Note.

Eine besondere Attraktion stellten die VIP-Tickets dar. Diese beinhalteten zusätzlich zu einer Theaterkarte bester Kategorie (ein „Logenplatz“ im 1. Rang, vorne, mittig) auch einen Aperitif, ein 3-Gang-Theatermenü im 2-Hauben Restaurant Schafelner, durchgehende Betreuung, einen reservierten Parkplatz im Zentrum, sowie ein von den SchauspielerInnen signiertes Programmheft und eine „Theatersommerüberraschung“, also Souvenirartikel wie das „Der Diener zweier Herren“-Häferl, Theatersommerschüsselanhänger mit der Maske des Truffaldino, das „Diener zweier Herren“-T-Shirt“ oder den Theatersommerwein. Ein Besuch als VIP schlug mit ATS 1.500,- (ca. EUR 110,-) zu Buche.

Veranstaltungsbetreuung

Für die Aufführung eines Theaterstücks mitten im Zentrum einer Stadt sind frühzeitig Vorkehrungen zu treffen: Straßen müssen gesperrt und dafür Bewilligungen eingeholt werden, Parkplätze und Veranstaltungsort gehören ausgeschildert, Einsatzkräfte der Feuerwehr müssen verständigt, der Glockenton der Stadtpfarrkirche ausgeschaltet werden uvm. Diese Vorbereitungen fanden beim Theatersommer größtenteils schon frühzeitig statt, was die Anspannung an Vorstellungstagen etwas verringerte.

Dennoch waren pro Vorstellungstag oft alle drei GründerInnen und mehr als 30 HelferInnen im Einsatz für das Publikum und hinter der Bühne. Die Bereiche

³¹³ Kogler, „Ein toller Auftakt“ NÖN, 25. Juli 200, S. 45.

³¹⁴ Amtliche Nachrichten Stadtgemeinde Haag, Jahrgang 13, 10. August 2000.

Abendkasse, Programmheftverkauf, Merchandisingstand, Ticketkontrolle, Platzanweisung und Deckenausgabe, VIP-Betreuung, Ankleide, Bühnenmeisterei und Tribürentechnik wurden dabei von freiwilligen HelferInnen übernommen. Hermine Nedbal und Erika Schöllhammer koordinierten deren Einsätze und waren ab Juni damit beschäftigt, Freiwillige einzuteilen. Die Suche gestaltete sich zeitweise sehr mühsam, erst mit zunehmender Mundpropaganda nutzten viele HaagerInnen die Möglichkeit, das Stück „beim Arbeiten“ anzuschauen. Für viele ZuschauerInnen entstand dadurch der Eindruck, dass wirklich „ganz Haag“ zum Gelingen des Theaterprojektes beitrug, was für zusätzliche gute Stimmung und familiäre Atmosphäre sorgte. Ein besonderes „Zuckerl“ erfreute die BesucherInnen des Theaters besonders bei „frostigen“ Vorstellungen – wärmende Militärdecken wurden gratis ausgegeben und schützten auch vor Sprühregen.

Erfolge kommunizieren

Die erste Saison des „Haager Theatersommers“ wurde als fulminanter Erfolg gefeiert. Die Medien überschlugen sich vor positiven Meldungen, vom „fantastischsten Sommertheater-Einstand, den Niederösterreich je erlebt hat“³¹⁵, von einem „Mekka des Theaters“³¹⁶ und vom „Theaterhimmel“³¹⁷ war da die Rede in den regionalen Medien, schon einige Tage nach der Premiere wurde von einem „Bombenerfolg“³¹⁸ gesprochen. Auch Kurier und Standard äußerten sich lobend über das „neue, strahlende Juwel“³¹⁹ in der niederösterreichischen Theaterlandschaft und den „geglückten Goldoni“³²⁰. Keine Kritik, die nicht begeistert über Hauptdarsteller und Regisseur Alberto Fortuzzi berichtete: Die Kronen Zeitung titelte „Ein Schelm zum Herz erwärmen“ und jubelte: „Alberto Fortuzzi spielt diesen Schelm, als hätte Goldoni die doppelte Dienerrolle ausschließlich für ihn geschrieben.“³²¹, die Oberösterreichischen Nachrichten lobten den „bewegenden und mitreißenden Hauptdarsteller“ als „genialen Clown, Philosoph, Melancholiker, Volkstribun und schlaunen Fuchs“³²², die NÖN bewunderten „Kreativitätsschübe und witzige, wortgewaltige Schlagfertigkeit“ des „unbestrittenen Liebling des Abends“, der durch

³¹⁵ Priplata, „Zwischen Gondeln und Campanile im Mostviertel.“ NÖN, 17. Juli 2000, S. 24.

³¹⁶ Locicnik, „An Banalität entfaltet sich Realität.“ OÖN, 15. Juli 2000, S. 9.

³¹⁷ Kogler, „Theaterperle in Haag!“ NÖN, 18. Juli 2000, S. 48 und 49.

³¹⁸ Fuchs, „Stadtplatz war Bühne.“ NÖN, 18. Juli 2000, S. 49.

³¹⁹ „Wo Harlekin zu Hause ist.“ Kurier, 24. Juli 2000, S. 26.

³²⁰ Hilpold, Stephan. „Gewinn bringende Komödien-Aktie.“ Der Standard, 21. Juli 2000, S. 18.

³²¹ Hornegger, „Ein Schelm zum Herz erwärmen.“ Kronen Zeitung, 15. Juli 2000, S. 23.

³²² Locicnik, „An Banalität entfaltet sich Realität.“ OÖN, 15. Juli 2000, S. 9.

„Spielwitz und atemberaubende Eloquenz“³²³ fesselt, und der Standard bezeichnete ihn als „einer der begnadetsten Interpreten“³²⁴ des Truffaldinos. „Treue“ ZuschauerInnen kamen im Laufe der Saison in den Genuss von zahlreichen unterschiedlichen Lazzi³²⁵ und Improvisationen, immer wieder wurde das Stück dadurch anders erlebt und blieb immer wieder neu.

Die SchauspielerInnen überzeugten mit „großem Einsatz und grandioser Körperarbeit“³²⁶, spielten „mit viel Schwung und ungebremstem Elan“³²⁷, „Tempo und Timing stimmen und die Inszenierung sprüht vor Ideen“³²⁸. Die Bühne wurde von den zwei – zumindest dem Haager Publikum aus dem Theaterkeller bekannten – Schauspielern Paul König und Michael Kuttinig in ihren Rollen als Träger rasend schnell und umwerfend komisch umgebaut. Der Pfarrhof wurde mit einbezogen, indem in den Fenstern immer wieder JongleurInnen sichtbar waren, selbst der Balkon/Erker des nebenstehenden Trafik-Gebäudes wurde als Schauplatz genutzt, wobei die BewohnerInnen die SchauspielerInnen Abend für Abend durch ihren Wohnbereich stürmen ließen. Fahrende Gondeln auf blauen Plastikplanen ließen das Publikum ebenso staunen wie die Jonglage am Seil mit stimmungsvoller Feuer-Beleuchtung zu Beginn des zweiten Teils. So entstand ein beeindruckendes, witziges und „spektakuläres Sommertheater“³²⁹, wo „die Szenen rasant über die Bühne fliegen, von Anfang bis Ende ist für Komik und beste Unterhaltung gesorgt“³³⁰.

Mit den ProfischauspielerInnen standen auch Laien auf der Bühne, die zuvor bei einem Casting ausgewählt wurden, durchaus eigene Ideen miteinbringen durften und als WäscherInnen und HändlerInnen in mehreren Szenen ihre eigenen kleinen Geschichten erzählten. Für die Oberösterreichischen Nachrichten zeigte Fortuzzi mit dieser Inszenierung, „dass die ‚Commedia dell’arte‘ als Mischung von Volksschauspiel und Theaterkunst noch immer lebt. Die Einbeziehung von LaienschauspielerInnen vollzieht sich ebenso harmonisch wie das Wechselspiel von Standardtext und Improvisation.“³³¹

³²³ Kogler, „Theaterperle in Haag!“ NÖN, 18. Juli 2000, S. 48.

³²⁴ Hilpold, Stephan. „Gewinn bringende Komödien-Aktie.“ Der Standard, 21. Juli 2000, S. 18.

³²⁵ Lazzi sind „Gags“, clowneske, oft mimische (Slapstick-)Einlagen in der Commedia dell’Arte, die situationsbezogen vor allem in Improvisationen eingesetzt wurden.

³²⁶ „Premiere: Truffaldino bringt ganz Haag zum Lachen“ Steyrer Rundschau, 16. Juli 2000, S. 3.

³²⁷ Kogler, „Theaterperle in Haag!“ NÖN, 18. Juli 2000, S. 48.

³²⁸ „Wo Harlekin zu Hause ist.“ Kurier, 24. Juli 2000, S. 26.

³²⁹ „Witzig: Truffaldino stolpert in ein Grande Schlamassel“ Steyrer Rundschau, 20. Juli 2000, S. 29.

³³⁰ „Premiere: Truffaldino bringt ganz Haag zum Lachen“ Steyrer Rundschau, 16. Juli 2000, S. 3.

³³¹ Locicnik, „An Banalität entfaltet sich Realität.“ ÖÖN, 15. Juli 2000, S. 9.

Beeindruckt zeigten sich die MedienvertreterInnen auch vom „Theaterfieber“³³², das ganz Haag erfasst zu haben schien. Die Gasthäuser am Hauptplatz boten spezielle Theatermenüs mit italienischer Küche, der Hauptplatz und dessen Zugänge waren venezianisch geschmückt, auch die Schaufensterdekorationen waren thematisch abgestimmt, „Haag und Intendant Serge Falck inszenierten auch den Rahmen liebevoll – bis zum stimmungswaltigen ‚Gelati‘-Verkäufer“³³³.

Auch die Tribüne wurde von Publikum und Fachkritik gleichermaßen bestaunt, das temporäre Theater, „mobile“ Bühnenhaus, „Doppeldecker-Raumschiff“³³⁴ oder einfach „Haag-Haus“³³⁵ wurde noch im selben Jahr Preisträger beim Internationalen WEKA Architekturpreis 2000 „Architektur der Zukunft – Mit neuer Energie ins 3. Jahrtausend.“

In Haag wurde der Erfolg des Sommers 2000 zelebriert, einige spontane bzw. organisierte Mitarbeiterfeste (zB im Pfarrhof und in der Baumschule Offenberger) stärkten den Zusammenhalt der „Theatersommerfamilie“ und somit gelang es, einiges dieser positiven Stimmung auch auf die anfangs skeptischen BewohnerInnen Haags überschwappen zu lassen. In den Stadtnachrichten wurde schon am 25. Juli allen Haager Betrieben, den MitarbeiterInnen, HelferInnen, SponsorInnen, HausbesitzerInnen am Hauptplatz, Pfarrer Schlöglhofer und Serge Falck gedankt und auf die positive Berichterstattung sowie zahlreiche positive E-Mails, Briefe und Anrufe hingewiesen.³³⁶ Im gemeinsamen Heft von „Wir Haager“ und dem Veranstaltungskalender des „Haager Theaterkellers“ waren vier Seiten alleine dem Thema Theatersommer gewidmet, der „volle Erfolg“³³⁷ mit 10.000 BesucherInnen wurde gefeiert.

SponsorInnen, FördergeberInnen und MultiplikatorInnen wurden mit einer beeindruckenden, mehreren Zentimeter dicken Pressemappe bedacht, außerdem wurden Fotos vom Sponsorenempfang bei der Premiere, von der Premierenfeier und von der Aufführung übergeben. So sollte positive Stimmung geschaffen, der Erfolg als gemeinsamer Erfolg von Kulturbetrieb und Sponsor installiert und Lust zum „Weitersponsern“ geweckt werden.

³³² Kogler, „Im Theaterfieber“ NÖN, 11. Juli 2000, Titelseite und S. 51.

³³³ Teufl, „Mit Theaterpremiere zog Italien ins Mostviertel ein“ Kurier, 15. Juli 2000, S. 11.

³³⁴ Hilpold, Stephan. „Gewinn bringende Komödien-Aktie.“ Der Standard, 21. Juli 2000, S. 18.

³³⁵ Teufl, „Mit Theaterpremiere zog Italien ins Mostviertel ein“ Kurier, 15. Juli 2000, S. 11.

³³⁶ Amtliche Nachrichten Stadtgemeinde Haag, 25. Juli 2000.

³³⁷ Wir Haager News. Oktober 2000.

ENTWICKLUNG UND ETABLIERUNG: 2001-2011

Nach dem durchschlagenden Erfolg der ersten Spielsaison war den Hauptverantwortlichen klar, dass es weitergehen musste – und dass die Latte hochgesteckt war. In einer Klausur auf der Tauplitzalm am 9. und 10. September 2000 wurden vom Projektteam, unter Anleitung eines externen Beraters, Erfolgs- und Problemfelder herausgearbeitet und deren Lösung anvisiert, neue Strategien und Entwicklungen gefunden. Als wesentliche Erfolgsfaktoren wurden damals Teamgeist und Einsatz des Projektteams und aller Beteiligten, die Einbindung der Bevölkerung, künstlerische Qualität, gute Öffentlichkeitsarbeit und eine funktionierende Kooperation von Wirtschaft und Kultur identifiziert; wesentliche Entwicklungschancen wurden bei Personal- und Organisationsstruktur, Budget und Verträgen/Entschädigungen, Infrastruktur im Büro und beim Reservierungssystem, in der Werkstatt und bei der Tribünenkonstruktion gesehen.³³⁸ Die dringlichsten Probleme wurden schon im folgenden Spieljahr gelöst, andere Verbesserungsmöglichkeiten erst später genutzt und entdeckt.

Dieses Kapitel bietet einen kurzen Überblick über die wichtigsten Änderungen und Entwicklungen des Projekts Theatersommer, das sich in den zwölf Jahren von 2000 bis heute zu einem professionellen, „nicht mehr wegzudenkenden“³³⁹ Kulturbetrieb etabliert hat. In dieser Arbeit wird besonders der künstlerische Bereich mit den unterschiedlichen Ansätzen der jeweiligen Intendanten herausgearbeitet, dabei gehe ich gesondert auf die Hauptproduktion, das Rahmenprogramm bzw. die Perlenreihe sowie die Junior-Produktion ein. Organisatorische und technische Veränderungen werden überblicksartig dargestellt.

Künstlerischer Bereich

Beim „Theatersommer Haag“³⁴⁰ wurde von Beginn an Wert auf Professionalität gelegt – ganz besonders im künstlerischen Bereich. Für Initiator Kurt Reitzinger war diese Abgrenzung eine wesentliche Weiterentwicklung im Vergleich zum „Haager

³³⁸ vgl. Ergebnisprotokoll Klausur „Alm-Auftrieb“, Haager Theatersommer 2000/2001.

³³⁹ Gespräch mit Roland Gruber, 17. Juli 2009.

³⁴⁰ Die Bezeichnung „Haager Theatersommer“ wurde ab 2004, mit der Einführung des Tribünen-Logos (siehe S. 120), in „Theatersommer Haag“ geändert und wird seither in allen Werbematerialien verwendet.

Theaterkeller“, wo Laientheater dargeboten wird³⁴¹. So gilt ihm der Einstieg von Theaterprofi Serge Falck als Intendant auch als wichtiger Schritt hin zu künstlerischer Professionalität und Qualität des Theatersommers. Nach dem Abgang von Falck im Jahr 2002 war für Reitzinger klar, dass wieder ein Profi engagiert werden sollte, schließlich muss jeder „ein gewisses Spezialistentum in einem Bereich entwickeln“³⁴². Der nächste Intendant, Adi Hirschal, wurde nach einem Tipp der Kulturabteilung des Landes NÖ angefragt – und nachdem klar war, dass Hirschal sowohl künstlerisch als auch menschlich nach Haag passen könnte, wurden schnell Nägel mit Köpfen gemacht: „Das hat nicht mal zwei Sitzungen gedauert“³⁴³, so Reitzinger. Für Sommertheaterkenner Thomas Jorda³⁴⁴ ist diese Wahl eine Richtungsentscheidung, hin zu einer „guten Nachred“ auf den Adabei- und natürlich auch den Kultur-Seiten der Tageszeitungen³⁴⁵ sowie hin zum Publikumshoffnungsmarkt Wien.

Sechs Jahre später musste wieder ein neuer Intendant gefunden werden – nach einer Ausschreibung und einem Hearing mit den drei aussichtsreichsten KandidatInnen entschieden sich Geschäftsführung und Beirat der HaagKultur GmbH für Gregor Bloéb. „Überzeugt haben soll der neue Intendant vor allem mit seinem Sponsoring-Plan“³⁴⁶, dass Bloéb schon im Jahr 2007 als Hauptdarsteller auf der Haager Bühne gestanden war, auf und hinter der Bühne für gute Stimmung gesorgt hatte und die Entscheidungsträger kannte, gereichte ihm sicher auch nicht zum Nachteil.³⁴⁷

Dem Theatersommer brachte dieser mehrmalige Intendantenwechsel immer wieder neue Impulse und Veränderungen, sowohl von künstlerischer als auch von Marketing- und Sponsoringseite, da der Haager Intendant für diese beiden Bereiche mitverantwortlich zeichnet und den Theatersommer nach außen präsentiert. Dass da manchmal unterschiedliche Vorstellungen aufeinandertreffen, wusste auch Produktionsleiter

³⁴¹ Mittlerweile hat sich auch hier die jährliche Theatereigenproduktion professionalisiert, großteils stammt das Ensemble nicht mehr aus Haag. Gespräche mit einigen HaagerInnen im Rahmen der Besucherkurzumfrage nach der Vorstellung am 10. Juli 2010 zeigen, dass das auch als Verlust erlebt wird und als „Hemmschwelle“, selbst als Laie aktiv zu werden.

³⁴² Interview mit Kurt Reitzinger, 22. September 2009.

³⁴³ Gespräch mit Kurt Reitzinger, 17. Juli 2009.

³⁴⁴ Jorda, *Lasst mich auch den Löwen spielen*, 2007. Klappentext: „Thomas Jorda, der bei weitem beste Kenner des niederösterreichischen Sommertheaters“.

³⁴⁵ Jorda, „Entscheidung Richtung Wien.“ NÖN, 48. Woche, 2002.

³⁴⁶ Dunst, „Phileas Fogg“ wird neuer Chef des Theatersommers.“ OÖN, 9. September 2008. <http://www.nachrichten.at/oberoesterreich/steyr/art68,15066>, Zugriff: 10. Mai 2010.

³⁴⁷ vgl. Gespräch mit Kurt Reitzinger und Othmar Pöschko, September 2008. Pöschko war sowohl 2007 als auch 2008 als Statist direkt am Bühnengeschehen beteiligt und bearbeitete 2008 die Marketing-Agenden des Theatersommers.

Reitzinger, so haben zB viele mit dem neuen Design der Flyer und Werbematerialien unter Bloéb anfangs „gar nichts anfangen können. Aber ich von Produktionsseite muss das zulassen – schließlich haben wir ihn ja als künstlerischen Leiter geholt.“ In die Intendanz von Adi Hirschal fiel hingegen die Namensänderung von „Haager Theatersommer“ in „Theatersommer Haag“ ab dem Jahr 2004. Für Reitzinger gehören diese mehrmaligen Intendantenwechsel zu den wichtigsten Entwicklungsstufen des Theatersommers: „Das ist gut, jeder hat eine gewisse Handschrift, Arbeitsweise und künstlerischen Geschmack, einfach eine gewisse Art und Weise, Theater zu machen. Nur so kann sich Neues entwickeln“³⁴⁸. Dieses „Neue“ entwickelte sich beim „Theatersommer Haag“ nicht nur in der Hauptproduktion – auch am Rahmenprogramm ist die künstlerische Handschrift der einzelnen Intendanten zu erkennen. Einen Gesamtüberblick über die Aktivitäten des Theatersommers in den einzelnen Spieljahren bietet der Anhang ab Seite 211, im Folgenden werden die wichtigsten Entwicklungslinien herausgearbeitet.

Hauptproduktion

Das Hauptaugenmerk von Presse und Publikum liegt beim Theatersommer auf der Hauptproduktion. Diese wird von Profis erarbeitet und etwa zwanzigmal aufgeführt. Meist werden im Herbst des Vorjahres der Name des Stücks sowie die HauptdarstellerInnen und RegisseurIn bekanntgegeben, die Probezeit beginnt im Mai in Wien, zum Schluss folgen mindestens zwei Wochen Probe in Haag auf der Bühne. Alle künstlerischen Entscheidungen wie Stückentscheidung und die Auswahl des künstlerischen Personals trifft der Intendant, die organisatorischen Abläufe dahinter koordiniert die Produktionsleitung vor Ort in Haag. Grundsätzlich wird versucht, dabei auf Dienstleistungen und Infrastruktur aus der Region zurückzugreifen, so zeichneten zB Edith und Hans Hengst aus Haag bis 2009 für den Bau des Bühnenbildes verantwortlich, Roland Stöger ist mit seiner Firma Lichtgestalten mit Sitz in Wolfsbach für die technischen Abläufe zuständig.

Falck holte schon 1999 Dramaturgin Doris Happel mit an Bord und setzte nach dem vom Publikum bejubelten und von der Presse hochgelobten Commedia dell'Arte-Stück „Der Diener zweier Herren“ im Jahr 2000 wieder auf Hauptdarsteller Alberto Fortuzzi und eine Komödie mit Liebesverwirrungen: „Figaros tollster Tag.“ Falcks Credo: "Man muss den Zuschauer verführen, aber man darf ihn nicht plump verführen, denn sonst fühlt er sich

³⁴⁸ Interview mit Kurt Reitzinger, 22. September 2009.

gefrotzelt“³⁴⁹. Er wollte „eine volle Hütte ohne die Hosen runterzulassen“, also gute Unterhaltung auf hohem Niveau, nicht unterhalb der Gürtellinie. Für Falck stellte Haag und Umgebung für das Sommertheater ein „künstlerisches Brachland“ dar, von den TheatermacherInnen musste das Publikum erst herangezüchtet werden. Auch die finanzielle Seite durfte nicht aus den Augen gelassen werden, eine Produktion musste sich rentieren – schließlich hatten Falck, Hinterholzer und Reitzinger „eine persönliche Haftung im Genick, da hat man auch nicht allzu viel künstlerische Freiheit“³⁵⁰.

So wurde 2001 durch den singenden Amor – Staatsopernsängerin Stella Grigorian – auch die musikalische Ebene verstärkt und mit Stephan Paryla ein bekannter Name dazu geholt. Wie im Jahr zuvor begeisterten zahlreiche StatistInnen und ein Klein-Orchester aus Haag und Umgebung, auch die mit rot-gelben Girlanden geschmückten Geschäftsportale³⁵¹ trugen zu einer „ganz Haag macht mit“-Stimmung und spanischem Flair bei. In seinem Abschlussjahr 2002 ging Intendant Serge Falck einen anderen Weg: „Meine Linie ist – keine Linie. Ich will das Publikum überraschen.“³⁵² Daher – und um den Theatersommer finanziell wieder ins Lot zu bringen³⁵³ – wurden statt eines großen Ensembles die zwei Kabarettisten Andreas Vitasek und Viktor Gernot engagiert, Falck selbst komplettierte das „Trio Infernale“³⁵⁴. Mit „Shakespeares sämtliche Werke – leicht gekürzt“ brachten die drei Spaßmacher den „wohl kabarettistischsten Beitrag zum Theaterfest Niederösterreich“³⁵⁵, eine „clowneske Bildungsreise“ und eine „Mördershow“³⁵⁶. Diese drei großen Namen erwiesen sich als großartige Werbeträger: „14 000 Besucher, vermutlich haben aber nicht mal 5 % gewusst, wie die Stücke richtig ausschauen, die da grad verarscht werden. Mit drei No-Names hätte das nie funktioniert.“³⁵⁷ In Gesprächen mit Haagern mokieren sich nach wie vor viele ZuschauerInnen über „den Schaas von damals“³⁵⁸, bei der Festrede zu 10 Jahre „Theatersommer Haag“ nannte Karola Sakotnig das Stück als Beispiel dafür, dass international sehr erfolgreiche Komödien in Haag „durchfallen“³⁵⁹. Dennoch war der

³⁴⁹ Gruber, „Der Herr Intendant.“ OÖN-Beilage was.ist.los?, 6. Juli 2001.

³⁵⁰ Interview mit Serge Falck, 7. Jänner 2010.

³⁵¹ vgl. Kitzmantel, „Die Machtgeilheit kommt ins Rutschen. Vergnüglicher "Figaros tollster Tag" auf der Freiluftbühne in Stadt Haag.“ OÖN, 13. Juli 2001, S. 7.

³⁵² „Spielwiese für Komiker. Shakespeare in Haag.“ NÖN, 8. Juli 2002.

³⁵³ vgl. Interview mit Serge Falck, 7. Jänner 2010.

³⁵⁴ Gabi aus Asten, OÖ. Online-Gästebuch. In: Pressespiegel Haager Theatersommer 2002.

³⁵⁵ „Haager Theatersommer: Virtuoser Klamauk.“ <http://kultur.orf.at/ticker/83182.html?tmp=697>, Zugriff: 11. Juli 2002. In: Pressespiegel Haager Theatersommer 2002.

³⁵⁶ vgl. Hornegger, „Shakespeare, leicht gekürzt‘ beim Haager Theatersommer: ‚Mördershow‘ für drei Kindsköpfe.“ Kronen Zeitung OÖ, 12. Juli 2002, S. 27.

³⁵⁷ Interview mit Kurt Reitzinger, 28. Februar 2009.

³⁵⁸ Besucherkurzfrage nach der Vorstellung am 25. Juli 2008.

³⁵⁹ Karola Sakotnig bei „Jubiläum 10 Jahre Theatersommer – das Fest für Haag“ am 7. August 2010.

Publikumserfolg überwältigend: Es konnten vier Zusatzvorstellungen eingeschoben werden, eine davon als Benefizveranstaltung für Hochwasseropfer. Damit rückte Haag auf den 3. Platz der meistbesuchten Veranstaltungsorte des Vereins NÖ Theatersommer, Intendant Serge Falck konnte „aufhören, wenn es am Schönsten ist“³⁶⁰.

Adi Hirschal setzte sich als neuer Intendant bewusst von der Spielplangestaltung seines Vorgängers ab³⁶¹ und ließ auf Commedia dell'Arte und „literarisches Kabarett“³⁶² Tiefsinn und Dramatik folgen. Er brachte 2003 „Amadeus“, Peter Shaffers Erfolgsstück rund um die Beziehung zwischen Mozart und Hofkapellmeister Salieri, auf die Theatersommerbühne und wollte Theater mit Herz bieten: „Wichtig ist, dass an einem Punkt im Stück ein Zauber plötzlich die Seele des Zuschauers berührt und dass er diesen Moment der Schönheit mit nach Hause nimmt.“³⁶³ Seine Philosophie: „Kein Hochmut gegenüber den Zuschauern! Das Theater muss dem Publikum dienen, ohne sich einzuschleimen“³⁶⁴. Mit „Amadeus“ gelang Hirschal ein von der österreichweiten Presse hochgelobter und gefeierter Auftakt: „spannend, stimmig, perfekt“³⁶⁵, „höchst anspruchsvolles Unterhaltungstheater“³⁶⁶, „einfallreiches Spektakel, [...] Anreise aus Wien lohnt sich!“³⁶⁷, „ein Pflichttermin in diesem Sommer!“³⁶⁸, „qualitätvolles und unterhaltsames Sommertheater-Erleben“³⁶⁹, „genial“³⁷⁰, „spritzig, spannend, atemberaubend“³⁷¹. Trotz euphorischer Presse und Publikumsstimmen im Online-Gästebuch blieb der große Besucheransturm aus, Hirschal versuchte das mit den guten Kritiken zu erklären: „Viele Leute glauben, dass es hoffnungslos ist, Karten zu ergattern“³⁷². Für die letzten Vorstellungen wurden zusätzliche Berichte hauptsächlich in

³⁶⁰ vgl. Fehringer, „Serge Falck trat ab: Haager Theatersommer sucht neuen Intendanten.“ OÖN, 9. Oktober 2002.

³⁶¹ vgl. Jorda, „Frage des Geschmacks. Interview / Adi Hirschal“, NÖN, 20. Jänner 2003.

³⁶² Atzenhofer, „Hirschal bringt Drama ‚Amadeus‘. Haager Theatersommer.“ Kurier, 2. Dezember 2002.

³⁶³ „Die Seele berühren“, NÖN, 3. Dezember 2003.

³⁶⁴ Jorda, „Frage des Geschmacks. Interview / Adi Hirschal“, NÖN, 20. Jänner 2003.

³⁶⁵ „Amadeus verdient sich viele, viele Zuschauer. Noch nie war ein Stück in Haag so spannend und so perfekt inszeniert.“ Steyrer Rundschau, 10. Juli 2003.

³⁶⁶ „Salieris Hatz auf Mozart. Peter Shaffers ‚Amadeus‘ beim Haager Theatersommer: exzellent.“ Die Presse, 11. Juli 2003.

³⁶⁷ Lang, „Theatersommer Haag: Shaffers ‚Amadeus‘. Wolferl – ganz poppig.“ Kronen Zeitung, Wien, 11. Juli 2003.

³⁶⁸ Rathenböck, „Fulminanter ‚Amadeus‘ beim Theatersommer in Stadt Haag. Dieser Mozart ist zum Abbusseln.“ Kronen Zeitung, Oberösterreich, 11. Juli 2003.

³⁶⁹ Nagl, „Der übermütige Lausbub war ein Genie. ‚Amadeus‘ in Stadt Haag als Sommertheater mit hohen Qualitätsansprüchen.“ OÖN, 11. Juli 2003.

³⁷⁰ „Geniale ‚Amadeus‘-Inszenierung in Haag. Besonders geglückte Verbindung von humoresken und berührenden Sequenzen.“ Tips, 16. Juli 2003.

³⁷¹ „Ein intimer Psychokrimi. Beifallsstürme / ‚Amadeus‘ sorgt für Begeisterung bei Publikum und der Fachwelt.“ NÖN, 5. August 2003.

³⁷² „Hirschals Pech: Gute Kritiken halten Besucher ab.“ OÖN, 7. August 2003.

den regionalen Medien lanciert.³⁷³ Dennoch gab es eine durchwachsene Bilanz mit nur 65% Auslastung – was vielleicht auch an dem starken Bruch mit dem Theaterstil des Vorjahres liegen könnte oder daran, dass im Jahr zuvor Teile des Publikums enttäuscht nach Hause gingen.

Hirschal blieb seinem Qualitätsanspruch und Regisseur Dominik Wilgenbus treu, wechselte aber ins komödiantische Fach und zeigte „eine der besten Komödien der Weltliteratur“³⁷⁴: „Der eingebildete Kranke“ von Molière. Ulrike Beimpold und Wolfram Berger waren als bekannte Publikumsliebhaber im Cast, junge Talente aus der Region wurden als SängerInnen und MusikerInnen engagiert. Mithilfe einer Kooperation mit den Nachbargemeinden wurde damit im Jahr 2004 wieder die „magische Grenze“³⁷⁵ von über 10.000 ZuschauerInnen (inkl. Rahmenprogramm) überschritten. Auch in den folgenden Jahren blieb Intendant Hirschal beim Prinzip der „Weltliteratur“: zur Aufführung gelangten jeweils eigens für den Theatersommer dramatisierte Fassungen von Alexandre Dumas’ „Die drei Musketiere“, Jules Verne’s „Die Reise zum Mittelpunkt der Erde“ und „In 80 Tagen um die Welt“ sowie Oscar Wildes „Das Gespenst von Canterville“. Der Jules Verne-Schwerpunkt wartete dabei mit zwei Besonderheiten auf: „Die Reise durch den Mittelpunkt der Erde“ fand wegen des Umbaus des Haager Hauptplatzes mit Herbstpremierentermin 2006 im – zur Raumkapsel umgebauten – „Haager Theaterkeller“ statt und beeindruckte die – nicht sehr zahlreichen³⁷⁶ – ZuschauerInnen mit virtuellen Animationen, die in Zusammenarbeit mit dem "Future Lab" des Linzer Ars Electronica Centers entstanden waren. Die Sommerproduktion „In 80 Tagen um die Welt“ fand zeitgleich und in Kooperation mit der NÖ Landesausstellung „Feuer und Erde“ statt – mit 36 Aufführungen standen fast doppelt so viele Termine wie bis dahin üblich auf dem Spielplan. Das Budget von 700.000 Euro erlaubte ein beeindruckend konstruiertes und wandelbares Bühnenbild auf mehreren Ebenen, das auch einige technische Spielereien erlaubt, einen „monströsen“ Kleiderschrank mit 250 Kostümen und die Generalüberholung der Tribüne. Auf virtuelle Unterstützung durch das „Future lab“ musste allerdings aufgrund des Kassensturzes nach der ersten Jules Verne-Produktion

³⁷³ vgl. Pressespiegel Haager Theatersommer 2003.

³⁷⁴ Programmheft zu „Der eingebildete Kranke“, „Theatersommer Haag“ 2004.

³⁷⁵ „Theatersommer: Erfolgsbilanz.“ Tips, Heft 37, 2004.

³⁷⁶ Kurt Reitzinger bezeichnete die Kellerproduktion als „Flop, wie er im Buche steht“ und beglückwünscht sich noch immer zu der „weisen Entscheidung, die beiden Produktionen 2006 und 2007 budgetmäßig zusammenzufassen.“ So wurde der „finanzielle Rucksack“ durch die erfolgreiche Sommerproduktion 2007 wieder aufgelöst und die HaagKultur GmbH konnte ausgeglichen bilanzieren. Vgl. Interview mit Kurt Reitzinger, 22. September 2009.

2006 verzichtet werden.³⁷⁷ „In 80 Tagen um die Welt“ traf den Nerv der ZuseherInnen, wohl auch aufgrund des prominenten Hauptdarstellers Gregor Bloéb, der gerade durch die ORF-Sendung „Dancing Stars“ zum „Star“ avanciert war. 16.000 ZuschauerInnen sahen die Weltumrundung, 19.000 Menschen besuchten den Theatersommer insgesamt (mit Rahmenprogramm und Junior-Produktion).³⁷⁸ Auch 2008 vertraute Hirschal auf den neugewonnenen Regisseur Werner Sobotka – dieser setzte bei „Das Gespenst von Canterville“ auf sein „Gespür für Pointen (bis hin zum Klamauk) und effektvolle Gags“³⁷⁹, eine „raffinierte, aufklappbare Schlosskulisse“³⁸⁰ und „eine slapstickartige Inszenierung mit einer brillanten Schauspielerriege“³⁸¹. Dabei blieb Oscar Wildes „feiner englischer Witz“³⁸² auf der Strecke, manchen geriet die „spritziige Komödie“ auch „ein wenig zu durchsichtig“³⁸³. Dennoch mussten in Adi Hirschals Abschlusssaison zwei Zusatzvorstellungen eingeschoben werden, 12.600 BesucherInnen für die Hauptproduktion brachten das drittbeste Ergebnis seit Bestehen des Theatersommers und eine 100-prozentige Auslastung, insgesamt besuchten über 15.000 Menschen den „Theatersommer Haag“.³⁸⁴

Unter der Intendanz von Gregor Bloéb wurde das alte Muster „Romane von Jules Verne für die Bühne neu zu schreiben und an der Nahtstelle zum Kabarett aufzuführen“³⁸⁵ fallen gelassen, der Erfolgsweg jedoch konsequent weitergegangen: „Wir wollten ein großes Stück auf die Bühne bringen und beim Genre Theater bleiben. Der ‚Cyrano‘ ist ein Stück Weltliteratur, und jeder französische Schauspieler hat ihn schon gespielt.“³⁸⁶ Weil es „finanziell günstiger“³⁸⁷ sei, übernahm Bloéb selbst die Titelrolle, seine Stellvertreterin und Dramaturgin Bettina Hering führte Regie. Mit einem guten Cast³⁸⁸ und ans Mostviertler Publikum angepasste Scherze brachte sie die ZuschauerInnen zum Lachen – und nach der

³⁷⁷ vgl. Fehringer, „Theatersommer: Future Lab ist vorerst Zukunftsmusik.“ OÖN, 16. April 2007.

³⁷⁸ vgl. Fehringer, „16.000 Besucher folgten Phileas Fogg, in 80 Tagen um die Welt.“ OÖN, 5. September 2007.

³⁷⁹ Thek, „Da muss selbst ein Geist in Depressionen verfallen...“ Neues Volksblatt, 11. Juli 2008, S. 10.

³⁸⁰ Schütze, „Geistreiche Jagd von Gag zu Gag.“ OÖN, 11. Juli 2008, S. 15.

³⁸¹ Sponsor und Geschäftsführer der BMD-Gruppe, Ferdinand Wieser im Interview. Kogler, „Geistreiches“ Spektakel.“ NÖN, Woche 29, 2008, S. 53.

³⁸² Láng, „Theatersommer Haag: Spukt jetzt Oscar Wilde?“ Kronen Zeitung Wien, 11. Juli 2008, S. 12.

³⁸³ Rathenböck, „Vergnügliches Sommertheater.“ Kronen Zeitung Oberösterreich, 11. Juli 2008, S. 46.

³⁸⁴ Kogler, „Theatersommer: 12.600 Besucher.“ NÖN Amstettner Zeitung, 26. August 2008, S. 6.

³⁸⁵ Fehringer, „Bloéb zeigt die lange Nase.“ OÖN, 19. Juni 2009, S. 23.

³⁸⁶ Bloéb im Interview. Schagerl, „Große Nase, großes Herz.“ OÖN, 12. Juni 2009.

³⁸⁷ Nagl, „Stadt Haag: Gregor Bloéb folgt Adi Hirschal als Intendant des Theatersommers Haag nach. Ein gemachtes Beet, aber keine g'mahde Wies'n.“ OÖN, 25. September 2008, S. 26.

³⁸⁸ Bloéb im Interview: „Jedes deutschsprachige Theater würde sich die Finger abschlecken bei dieser Besetzung.“ Schagerl, „Große Nase, großes Herz.“ OÖN, 12. Juni 2009.

Pause auch zum Weinen. Für Bloéb eine Verbeugung und Anlehnung an „den einzigen genialen Dramaturgen“: Shakespeare.

„Der hat sehr viel mit dem Sommertheater zu tun. Das ist eins. Weil er eine Publikumsbreite bedienen hat müssen. Weil du verschiedene Schichten bedienen musst. Deswegen ist selbst in einem geistigen Stück wie Hamlet eine Totengräberszene, die ja eine Spaßmachernummer ist. Er hat es immer geschafft, das zu verbinden. Das ist für mich ein Seelenverwandter, da fühl ich mich zu Hause. Das ist genau das, was ich immer, immer sag⁶ und will.“³⁸⁹

Die Presse nahm die Produktion begeistert auf, freute sich über „unendlich schöne, fein herausgearbeitete Momente“ und den „frischen Sound“³⁹⁰ der Popband Mondscheiner als eine „Art Zirkuskombo, die das romantisch-komödiantische Treiben begleitet“, lobte die überzeugenden Darstellerleistungen³⁹¹ sowie die „gewitzte Regie“³⁹², eine ungekünstelte Leichtigkeit der Inszenierung und eine lebendige, unmittelbare, vergnügliche und intelligente Interpretation, ohne Pathos und Deklamation.³⁹³ „Es ist einfach wunderbar, zu sehen, dass Sommertheater auf einem sprachlich hohen Niveau unterhalten kann, Komödiantik nicht zum Klamauk und Liebesbezeugungen nicht zum verpickten Kitsch verkommen müssen.“³⁹⁴

„Cyrano“ wurde zum Publikumsrenner, schon am Premierentag waren für die übrigen Vorstellungen nur noch vereinzelt Tickets zu bekommen, einen derartigen Ansturm hatte man in Haag noch nie zuvor erlebt.³⁹⁵ Insgesamt wurden fünf Zusatzvorstellungen angeboten, zahlreiche Gäste auch auf Einschubplätzen und Stehplätzen untergebracht. Alle 24 Vorstellungen des „Cyrano“ waren ausverkauft, 14.500 Menschen als ZuschauerInnen registriert. Mit Junior-Produktion, der Perlenreihe und dem Mondscheiner-Konzert besuchten 18.000 Menschen den „Theatersommer Haag“ 2009. Für Intendant Gregor Bloéb waren diese erfreulichen Zahlen aber nicht alles, in einer Dankesrede nach dem „emotionalen Höhepunkt des Theatersommers“³⁹⁶, dem Konzert der Band Mondscheiner, dankte er der großen Theatersommer-Familie:

„Wir beenden einen höchst erfolgreichen Theatersommer 2009. Und der Erfolg ist nicht, dass wir 18.000 Zuschauer und 135% Auslastung gehabt

³⁸⁹ Interview mit Gregor Bloéb, 30. Juli 2009.

³⁹⁰ Jarolin, „Gut geschüttelt, noch besser gerührt. Rostands ‚Cyrano von Bergerac‘ beim Theatersommer Haag“. Kurier, 3. Juli 2009.

³⁹¹ vgl. „Schau in die richtigen Augen, Roxanel“, Der Standard, 4./5. Juli 2009.

³⁹² Lichtenberger, „Gregor Bloéb hat die Nase vorn.“ OÖN, 3. Juli 2009, S. 23.

³⁹³ vgl. Baringer, „Leichtfüßig, ironisch, zirkushaft“. Neues Volksblatt, 3. Juli 2009.

³⁹⁴ Lichtenberger, „Gregor Bloéb hat die Nase vorn.“ OÖN, 3. Juli 2009, S. 23.

³⁹⁵ „Überstunden für Cyrano in Haag“. OÖN, 1. Juli 2009.

³⁹⁶ „18.000 Besucher stürmten die Vorstellungen im Theatersommer“. OÖN, 12. August 2009.

haben, der Erfolg ist, dass alle Beteiligten, die Wirte, die Sponsoren, alle Menschen auf, vor und hinter der Bühne den Theatersommer genossen haben. Darüber freuen wir uns und das hoffen wir nächstes Jahr wieder zu erreichen.“³⁹⁷

Beim Theatersommer 2010 wollte er trotz Kritikerhymnen und enormem Publikumserfolg etwas ganz anderes machen, „eine Komödie, einen richtigen Kracher“³⁹⁸. Dennoch setzte er nicht auf "Schenkelklopfergaudium“, sondern richtete sein Augenmerk auf Qualität, diese sei auch seine inhaltliche Linie: „Qualität, die aus der Kraft der Region schöpft, aber weit über die Region hinaus Wirkung zeigt“³⁹⁹. Sein Hintergedanke bei der Stückwahl von „Der nackte Wahnsinn“: „Wenn das funktioniert, wenn sich das ausgeht – dann können wir im dritten Jahr spielen, was wir wollen!“ Nach den ersten Vorstellungen von „Der nackte Wahnsinn“ war die Stimmung am Theatersommerplatz allerdings alles andere als euphorisch, viele BesucherInnen fühlten sich an Boulevardtheater und „Kellertheaterniveau“ erinnert, andere wiederum freuten sich über einen „absolut lustigen Abend – mit einigen Längen“⁴⁰⁰. Karola Sarkotnig kommentierte diese Situation folgendermaßen:

„Ich war 2009 das erste Mal bei einem Stück des Theatersommers – und war begeistert von der Qualität der Vorstellung. Und was wird mir erzählt? Ihr fandet es zu ernst. Und was sagt ihr heuer? Zu seicht, zu oberflächlich! Es ist nicht einfach, es euch recht zu machen. Ihr seid ein anspruchsvolles Publikum, und das ist gut so.“⁴⁰¹

2011 wurde wieder ein vielgespieltes Sommertheaterstück gezeigt, von Gregor Bloébs „Lieblingsdramaturgen“⁴⁰² William Shakespeare: „Ein Sommernachtstraum“, bei dem die „Verknüpfung einer Unzahl von spielerischen Einfällen, komischen, lyrischen, handfesten, sinnlichen und übersinnlichen Elementen bis heute unübertroffen ist“⁴⁰³. Regie führte wieder Bettina Hering, die mit Ihrer Inszenierung des Cyrano von Bergerac schon 2009 KritikerInnen und Publikum zu Jubelstürmen hinriss. 2011 gingen die Meinungen weiter auseinander, neben kritischen Tönen zu plumpen Schenkelklopfen⁴⁰⁴, zu schrillen Elfen⁴⁰⁵ und zu wenig Poesie⁴⁰⁶ gab es auch euphorische Lobeshymnen für die Inszenierung und die SchauspielerInnen.

³⁹⁷ Abschluss- und Abschiedsrede von Gregor Bloéb, 2. August 2009.

³⁹⁸ Interview mit Gregor Bloéb, 30. Juli 2009.

³⁹⁹ http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20090626_OTS0238, Zugriff: 10. Mai 2010.

⁴⁰⁰ Besucherkurzumfrage nach der Vorstellung am 10. Juli 2010.

⁴⁰¹ Karola Sakotnig bei „Jubiläum 10 Jahre Theatersommer – das Fest für Haag“ am 7. August 2010.

⁴⁰² Interview mit Gregor Bloéb, 30. Juli 2009.

⁴⁰³ <http://2011.theatersommer.at/das-stueck.html>, Zugriff: 22. Juni 2011.

⁴⁰⁴ vgl. „Shakespeare in Haag“, Der Standard, 12. Juli 2011, S. 26.

⁴⁰⁵ vgl. „Unterhaltsamer Klassiker“, Tips, 7. Juli 2011, S. 18.

⁴⁰⁶ vgl. „Pointenreich“, Tiroler Tageszeitung, 30. Juni 2011.

Während seiner Intendanz⁴⁰⁷ möchte Gregor Bloéb Haag positionieren als „kleines, feines Theaterfestival“ mit einem „wunderbarem Stück, wunderbaren Schauspielern und einer wunderbaren Inszenierung“ und will mit der Perlenreihe als Rahmenprogramm Highlights setzen. Sein Ziel ist es, so gute Qualität zu bieten, dass die BesucherInnen des „Theatersommer Haag“, egal ob sie zur Hauptproduktion, zur Junior-Produktion oder zur Perlenreihe gehen, „immer Top-Qualität sehen“⁴⁰⁸.

Rahmenprogramm / Perlenreihe

Der Grundstein für ein jährlich wechselndes Rahmenprogramm zum „Theatersommer Haag“ wurde schon in der ersten Spielzeit gelegt, als mit einer Oskar-Kokoschka-Ausstellung, 2 Days – 4 Bands, einer Malerei & Kunsthandwerk-Ausstellung, den Haager Singtagen, dem HaagFest und dem Sound&Voices-Konzert scheinbar alle größeren kulturellen Sommer-Aktivitäten Haags ins Theatersommer-Rahmenprogramm aufgenommen wurden. Das hatte wohl für beide Seiten werbewirksame Vorteile, dem Theatersommer dürfte das Rahmenprogramm darüber hinaus auch als Legitimation für Förderansuchen und Finanzierungsgespräche sowie dem Erreichen der formulierten kulturellen Ziele zur Belebung der Region gedient haben. Im Jahr 2000 stand das Rahmenprogramm unter dem Motto „Kulturelle Vielfalt – das Salz in der Suppe“ und wurde in zahlreichen Gesprächen von den OrganisatorInnen des Theatersommers gemeinsam mit Haager KünstlerInnen erarbeitet – so konnten den ganzen Sommer über kulturelle Veranstaltungen angeboten werden⁴⁰⁹.

Unter der Intendanz von Serge Falck gab es neben den kulturellen Veranstaltungen auch viele sportliche Events, so wurde zB der Premierentag immer mit einem Benefizfußballspiel verschiedener Promis eingeläutet, auch Golfturniere standen auf dem Programm. Mit Open-Air-Kinovorstellungen wie „Pearl Harbor“ oder „Star Wars“ wurde der Anfänge des Theatersommers gedacht, anders als bei „Titanic“ durfte das Publikum auf der Tribüne Platz nehmen. KünstlerInnen aus Haag und der Region, meist aus dem musikalischen Bereich, konnten die Tribüne am Hauptplatz an einem Abend für ihr eigenes Programm mieten, so fand zB 2001 das Philharmonic-Rock-Konzert statt.

⁴⁰⁷ Bloébs 3-Jahres-Vertrag lief Ende 2011 aus, vorerst wurde dieser nur auf ein weiteres Jahr verlängert. Vgl. Atzenhofer, „Intendant Gregor Bloéb steht nach Erfolg auch 2012 bereit“, Kurier, 10. August 2011.

⁴⁰⁸ Interview mit Gregor Bloéb, 30. Juli 2009.

⁴⁰⁹ vgl. Haager Theatersommer Spezial - 2000.

Diese Tradition wurde auch unter Intendant Adi Hirschal weitergeführt, 2003 und 2004 gab es mit einer Präsentation junger Stimmen aus der Umgebung („Chormania“) bzw. der Aufführung der „Carmina Burana“ des Chor Haag und dem Kabarett „Indien“ bzw. „Lebenslänglich“, dargeboten von Josef&Josef, zwei regionalen „Komikern“, sogar mehrere derartige Veranstaltungen. Zusätzlich gestalteten Adi Hirschal und manche SchauspielerInnen eigene Abende, zB „Best of Strizzis“, „Kometenlieder“ oder „Wolfram Berger liest Karl Valentin“.

Der amtierende Intendant Gregor Bloéb sah nicht nur bei der Hauptproduktion künstlerische Verwirklichungsmöglichkeit, ihm war auch die Profilierung des Rahmenprogramms ein besonderes Anliegen. So wurde die „Perlenreihe“ ins Leben gerufen, Matineen am Sonntag-Vormittag, die zu einem erschwinglichen Preis (2009 startete diese Reihe mit einem Einheitspreis von 13,- Euro) literarisch und musikalisch anspruchsvolles Programm bieten sollten. So stand 2009 Maria Erlacher mit „Tanti Strali“ und einer Kammermusik-Matinee auf der Bühne, gefolgt von den Rockmusikern „Morton“ und einer Lesung von Tobias Moretti mit dem Kammerorchester „moderntimes_1800“. Obwohl der Kartenpreis sehr niedrig angesetzt war – „zur Etablierung der Perlenreihe und als Dankeschön an das treue Mostviertler Publikum“⁴¹⁰ – blieb das Publikumsinteresse bescheiden, einzig Tobias Moretti konnte die Ränge füllen. Für die Zwei-Mann-Band „Morton“ waren am Tag vor der Vorstellung erst 17 Karten verkauft – obwohl die beiden Rockmusiker in den Charts waren, innerhalb der letzten zwei Jahre vier Hits auf Ö3 erreicht hatten und auf selbigem Sender eine Woche lang täglich Ankündigungen für das Konzert in Haag durchgegeben worden waren.

Geschäftsführer Kurt Reitzinger war zwar vom Ergebnis nicht überrascht, hoffte aber dennoch, dass mit besserem Marketing und bekannteren Namen mehr ZuschauerInnen gewonnen werden können. „Man muss wahrscheinlich einige Jahre investieren, damit sich das so herumspricht, dass die Perlenreihe ein Highlight wird, dass man der künstlerischen Leitung vertraut – dass man einfach hingehen muss, weil es sicher gut ist!“⁴¹¹ Die Umfrageergebnisse aus 2009⁴¹² zeigen, dass die Perlenreihe dem überwiegenden Teil des Publikums der Hauptproduktion unbekannt war, mehr als 70% hatten davon noch nie gehört. Es müsste also verstärkt darauf geachtet werden, gezielt das Interesse der

⁴¹⁰ Interview mit Gregor Bloéb, 30. Juli 2009.

⁴¹¹ Interview mit Kurt Reitzinger, 22. September 2009.

⁴¹² siehe S. 155 ff.

BesucherInnen der Hauptproduktion für die Perlenreihe zu wecken, da sich diese Veranstaltungen inhaltlich doch erheblich vom Theaterabend unterscheiden. Aus diesem Grund wurden 2011 in jedes Programmheft Werbeflyer der Perlenreihe gelegt. Bei den meisten Matineen der Perlenreihe müsste aber auf alternativen Kanälen noch weiteres, zusätzliches Publikum angesprochen werden.

Gregor Bloéb beschloss, trotz des eher mageren finanziellen Erfolgs und des geringen Zuschauerinteresses im ersten Jahr, die Perlenreihe fortzusetzen, war sich aber bewusst, dass eine taktisch klügere Vorgehensweise notwendig sei. „Die Atmosphäre und Stimmung war wirklich schön, die Zuschauer, die da waren, haben diese Sonntagvormittage jeweils voll genossen – genau so soll es sein.“ Trotzdem sollte nicht vor leeren Rängen gespielt werden und mehr Menschen in den Genuss dieser Matineen kommen, daher wollte Gregor Bloéb in Zukunft versuchen, mit Highlights und großen Namen zu punkten.

„Morten und Maria Erlacher – die sind ja grandiose Musiker. Aber die haben halt zu wenig Namen. Ich fürchte, ich muss jetzt genau so vorgehen, wie ich nie möchte. Aber ich muss da auch als Veranstalter denken und Namen einladen. Und dann, wenn das einmal etabliert ist, dann kann man auch wieder feine kleine Sachen machen.“⁴¹³

2010 stand deshalb Otto Schenk in seiner Paraderolle als Requisiteur Josef Bieder auf der Bühne, Corinne Harfouch las Elektra, musikalisch unterstützt von Johannes Gwisdek, Felix Mitterer las mit musikalischer Untermalung von Akkosax und Gregor Bloéb und Nina Proll gaben mit den „Österreichischen Salonisten“ die „goldigste 20er Jahre Revue aller Zeiten“⁴¹⁴. Als Extras 2010 wurde vom gemischten Chor „Wodawindwagt“, dem Vokalensemble „d’Hunznbleiba“ und den Solisten Julia Sitz und Markus Wolf das Rockoratorium „Eversmiling Liberty“ aufgeführt und somit die Tradition der regionalen Musikveranstaltungen auf der Tribüne wieder aufgenommen, zum Abschluss der Theatersommer-Saison verführte Nicole Beutler in die „Poesie des Chansons“. Die Unterscheidung in „Extras“ / „Aus der Region auf die Bühne“ und „Perlenreihe“ war zwar inkonsistent⁴¹⁵, dennoch könnte das Rahmenprogramm durch diese eigene Namensgebung, die gemeinsame Werbung sowie verstärkte und gebündelte Marketingaktivitäten einen größeren Stellenwert bekommen und hat in Zukunft die

⁴¹³ Interview mit Gregor Bloéb, 30. Juli 2009.

⁴¹⁴ <http://2010.theatersommer.at/perlenreihe/sie-wuenschen-wir-spielen.html>, Zugriff: 15. Mai 2010.

⁴¹⁵ So spielen Bloéb und Proll an einem Sonntagabend und gehören – obwohl keine Matinee – zur Perlenreihe, Nicole Beutler dagegen wird unter „Extras“ (lt. Homepage) bzw. unter „Aus der Region auf die Bühne“ geführt, obwohl sie an einem Sonntagvormittag singt und nicht aus der Region stammt.

Chance – vor allem wegen der Bemühung der Intendanz, Highlights zu bieten⁴¹⁶ – auch wirklich zu einem solchem Highlight zu werden. Karola Sakotnig bedauerte im Interview allerdings, dass sie sich in der Frage des Marketings und der Bewerbung der Perlenreihe nicht gegen die Intendanz durchsetzen konnte, alles beim Alten blieb und Mitte Juni 2010 nur die Vorstellung von Otto Schenk gut verkauft war. Sie war der Meinung, dass man zielgerichteter kommunizieren und Insider ansprechen müsse, doch ihre Werbeideen wurden nicht angenommen und so musste sie „im Nachhinein auffangen und versuchen, was geht“⁴¹⁷.

2011 durfte der erklärte Publikumsliebbling und –magnet Otto Schenk noch einmal mit den „Sternstunden des Josef Bieder“ glänzen, Intendant Gregor Bloéb gab eine „Never-Comeback-Show“, Cornelius Obonya ließ Cordoba wieder hochleben und Erwin Steinhauer und die „OÖ. Concert-Schrammeln“ entführten das Publikum in den „Gemeindebau – 4 Uhr früh“. Als besonderes Extra geigte im Rahmen des Bezirksmusikfestes in Haag das Philharmonic Rock Orchestra auf, die „singende Stiege“ des Chor Haag wurde präsentiert und „Russkaja“, bekannt aus der Stermann-und-Grissemann-Show „Willkommen Österreich“, rockten die Bühne zum Abschlusskonzert.

Junior-Produktion

Die Idee für die Junior-Produktion entstand infolge von Überlegungen zum Rahmenprogramm unter Intendant Adi Hirschal, wo nach etwas gesucht wurde, das „nicht in Konkurrenz zur Hauptproduktion steht, sondern diese noch ergänzt“⁴¹⁸. Ella Hirschal brachte den Vorschlag, doch ein Stück mit/für Kinder zu machen, woraus dann die Junior-Produktion entstand: Kinder und Jugendliche aus der Region konnten unter professioneller Regie ein Theaterstück erarbeiten und auf der Theatersommerbühne präsentieren. Laut Homepage basiert die Idee auch „auf dem vielfach geäußerten Wunsch der Haager Jugend, beim Theatersommer mitzuwirken“⁴¹⁹. Schon in der ersten Spielzeit 2005 war das erklärte Ziel, die Haager Kinderstücke zu einem fixen Bestandteil des Niederösterreichischen Kultursommers zu entwickeln, den SchülerInnen sollte eine sinnvolle, lehrreiche und unterhaltsame Freizeitgestaltung angeboten werden.

⁴¹⁶ vgl. Interview mit Gregor Bloéb, 30. Juli 2009.

⁴¹⁷ Interview mit Karola Sakotnig, 17. Juni 2010.

⁴¹⁸ Interview mit Kurt Reitzinger, 22. September 2009.

⁴¹⁹ <http://junior.theatersommer.at/index.php?id=16>, Zugriff: 9. August 2009.

Für die Regie bot sich Manfred Dungal an, der als langjähriges „Ensemblemitglied“⁴²⁰ sowohl die Bedingungen des Theatersommers als auch Stadt Haag schon kannte. Er hatte die Idee, nicht irgendein normales Kindertheaterstück herzunehmen, sondern eine Version des Hauptstückes selbst zu erfinden und für und mit Kindern zu entwickeln – so entstanden 2005 „Die drei Junior-Musketiere“ aus seiner Feder, wo sich Arthur, der neue in der Klasse, mit seinen Kontrahenten zusammenrauft um unter dem Motto „Einer für alle, alle für einen“ der kleinen Anna zu Hilfe zu eilen. Für Manfred Dungal war wichtig, dass Kinder Kinder spielen dürfen, nicht Erwachsene nachahmen müssen. So hat er auch versucht, den Kindern, die er vom Casting her kannte, die Rollen auf den Leib zu schreiben.⁴²¹

Dieses Casting fand immer im Frühling statt, schon im ersten Jahr konnten dank der intensiven Unterstützung der Schulen der Region und des Landesschulrates für NÖ 130 SchülerInnen zwischen 8 und 13 Jahren ihr Talent unter Beweis stellen⁴²². 2005 wählte Dungal 30 Kinder aus, die Rollen wurden damals doppelt besetzt, was allerdings auch doppelten Aufwand in der 3-wöchigen Intensivprobenphase bedeutete. Schon bei der nächsten Junior-Produktion 2007 gab es keine Doppelbesetzungen mehr; Dungal hatte erkannt, dass es nicht notwendig war, weil auch die Kids Verantwortungsgefühl besaßen, auf sich achteten und „halt einfach nicht krank wurden und sich keinen Fuß brachen“⁴²³.

2007 reisten dann 25 Kinder und Jugendliche nicht in 80, sondern „In 40 Tagen um die Welt“ und demonstrierten Verantwortungsgefühl der Umwelt gegenüber sowie Toleranz und Menschlichkeit auch über Ländergrenzen hinweg. 2008 trieb bei den Juniors „Das Gespenst von Salaberg“⁴²⁴ sein Unwesen, Geist Barbara erfüllte seinen Fluch und half – unterstützt von den Tierpark-Tieren – den Feriengästen der Jugendherberge zu mehr Spaß und Lebensfreude, allen voran Modepuppe Cordula, Scheidungskind Clara oder Muttersöhnchen Peterle. Bei Cyrano ging Dungal von der „Theater im Theater-Szenerie“ aus und zeigte in „Lange Nasen, große Ohren“ SchülerInnen, die den „Cyrano von Bergerac“ für die große Aufführung proben – und dabei „im realen Leben“ selbst ähnliche Situationen erleben.

⁴²⁰ Dungal spielte von 2003 bis 2008 in allen Theatersommer-Produktionen, selbst bei der „Reise durch den Mittelpunkt der Erde“ im Theaterkeller war er dabei, und ist somit der längst dienende Schauspieler beim Theatersommer – wobei grundsätzlich für jede Produktion ein neues Ensemble zusammengestellt wird.

⁴²¹ vgl. Interview mit Manfred Dungal, 9. August 2009.

⁴²² vgl. <http://junior.theatersommer.at/index.php?id=16>, Zugriff: 9. August 2009.

⁴²³ Interview mit Manfred Dungal, 9. August 2009.

⁴²⁴ Salaberg ist ein Schloss in Haag, auch bekannt durch den Tierpark, neben dem es gelegen ist.

In der Probenarbeit sah sich Regisseur Dungal auch als Motivator: „Wichtig ist mir vor allem, dass für die Kinder und Jugendlichen der Spaß im Vordergrund steht, die Lust, neue Eigenschaften und Fähigkeiten an sich selbst zu entdecken“⁴²⁵. Thematisch befassten sich die Junior-Stücke mit ähnlichen Inhalten wie die Hauptproduktion, wobei Dungal versuchte, Kinder und Erwachsene gleichermaßen anzusprechen, beziehungsweise seine Stücke auch immer wieder mit Seitenhieben an die Erwachsenen versah, um so ein Umdenken herbeizuführen. Um eine möglichst altersgerechte Sprache zu treffen, wurden die Szenen mit seiner eigenen Tochter und in den Proben abgeglichen.⁴²⁶

2009 gelang es dem „Theatersommer Haag“, eine Schauspielakademie in der Nachbargemeinde St. Peter/Au zu etablieren, die Idee dazu entwickelte der damals neue Intendant Gregor Bloéb gemeinsam mit Johann Heuras, dem damaligen Bürgermeister von St. Peter. Die Schauspielakademie St. Peter/Au gehört zu den niederösterreichischen Kreativakademien, für Schauspiel gibt es elf Standorte in Niederösterreich.⁴²⁷ Im ersten Jahr wurde diese Schauspielakademie St. Peter/Au gemeinsam mit dem „Theatersommer Haag“ durchgeführt: Sie begann in der zweiten Schuljahreshälfte mit einem Casting für die Junior-Produktion, Regisseur Dungal arbeitete dann ein halbes Jahr einmal in der Woche zwei Stunden mit den Kindern an der Stückentwicklung und Improvisationen, auch Ausflüge zB in die Krachmacherfabrik zu Christian Sturtzel nach Wien, wo Spezialeffekte hautnah erlebt und ausprobiert werden konnten, standen am Programm. Den Höhepunkt und Abschluss des Semesters bildete die Vorführung von „Lange Nasen, große Ohren“ an 6 Terminen auf der Theatersommer-Bühne in Haag.⁴²⁸

Im Jahr 2010 bestand die Schauspielakademie unabhängig von der Junior-Produktion des Theatersommers, allerdings mit der Möglichkeit, dass Regisseurin Claudia Bühlmann auch auf Kinder dieser Akademie zugreifen konnte – nicht nur in St. Peter, sondern niederösterreichweit. Wie in den Jahren zuvor wurde auch 2010 eine Einladung zum Casting verschickt – an alle Teilnehmer der Schauspielakademien Niederösterreich und an alle Schulen aus dem Bezirk, diesmal mit besonderem Augenmerk auf Jugendliche. Durch die Proben und Aufführungen am Standort Haag hielt sich die geographische Ausweitung

⁴²⁵ „In nur 40 Tagen um die ganze Welt.“ OÖN, 27. Juli 2007.

⁴²⁶ Interview mit Manfred Dungal, 9. August 2009.

⁴²⁷ vgl. http://kreativakademien-noe.at/de.php/schauspielakademien/on//ueber_uns/, Zugriff: 22. März 2012.

⁴²⁸ vgl. <http://2009.theatersommer.at/junior.html>, Zugriff: 25. Mai 2010.

dennoch in Grenzen.⁴²⁹ An drei Wochenenden durften die ausgewählten Kinder und Jugendlichen zu den Themen Komödie, Spiel im Spiel und Verrücktsein oder Wahnsinn Texte schreiben, Szenen und Charaktere improvisierend entwerfen, Lieder komponieren und kreativ sein, außerdem erhielten sie intensives Improvisations- und Schauspieltraining mit Bewegungs- und Sprechtechnik sowie Rollen- und Ensemblearbeit. Claudia Bühlmann näherte sich dann bei der Stückentwicklung unter dem Arbeitstitel „Wahnsinnig?!“ in freier Assoziation dem Thema Komödie.⁴³⁰

Für Intendant Gregor Bloéb war es wichtig, auch in die Junior-Produktion neuen Wind zu bringen – er wollte auch hier jährlich wechselnde RegisseurInnen engagieren, die große Erfahrung und Professionalität in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mitbringen, schließlich „bedeutet diese Arbeit mit Kindern auch eine enorme Verantwortung“⁴³¹. Dabei skizzierte er im Interview sein Ziel, innovative Impulse aus dem Kinder- und Jugendtheaterbereich aufzunehmen, das Resultat sollte nicht einer Schülertheatervorstellung mit eingespielter Musik ähneln. Wichtiger als das Ergebnis sei ihm der Prozess der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen, wobei es ihm weniger um Sprechtechnik ginge, als um die Fähigkeit, Gefühle rauszulassen, Kreativität zu zeigen und sich selbst spielend kennenzulernen. Daher wurde auch eine Namensverschiebung zu „junior!Werkstatt“ hin vorgenommen.

Organisatorisch und finanziell stand die Junior-Produktion immer auf eigenen Beinen, es gibt eine eigene Produktionsleitung - anfangs Manuela Kloibmüller, seit 2009 Katharina Baumfried - und eigenes Budget, für die Junior-Produktion werden beispielsweise andere Sponsoren und Förderungen gewonnen als für die Hauptproduktion. In der Vergangenheit ist es der Junior-Produktion auch immer gelungen, ausgeglichen zu bilanzieren. Die jungen SchauspielerInnen erhalten dabei keine Gage im finanziellen Sinn, sondern hochwertige und professionelle Workshops und Erfahrungen im darstellenden Bereich.⁴³² Gregor Bloéb ist diesbezüglich auch wichtig, dass die Kinder keinem zu großen Druck ausgesetzt sind, vor allem betreffend der Besuchszahlen und der Anzahl der Vorstellungen. Im Interview 2009 sah er daher sechs Vorstellungen als Limit für die „junior!Werkstatt“⁴³³, im Jahr 2011 standen 8 Vorstellungen am regulären Spielplan.

⁴²⁹ vgl. Interview mit Kurt Reitzinger, 22. September 2009.

⁴³⁰ vgl. <http://2010.theatersommer.at/junior/werkstatt-2010.html>, Zugriff: 25. Mai 2010.

⁴³¹ Interview mit Gregor Bloéb, 30. Juli 2009.

⁴³² vgl. Interview mit Kurt Reitzinger, 22. September 2009.

⁴³³ vgl. Interview mit Gregor Bloéb, 30. Juli 2009.

Im Jahr 2011 wurde eine schon 2010 gereifte Idee Wirklichkeit, es wurde eine „Junior!Senior!-Produktion“ präsentiert. Der „Theatersommer Haag“ hat für Bloéb nämlich nicht nur einen Kulturauftrag zu erfüllen, sondern hat auch „einen ungemeinen sozialen Wert“⁴³⁴. So konnten Jugendliche gemeinsam mit SeniorInnen unter der Regie von Gregor Bloéb und Gerti Drassl auf der Bühne stehen und „Drachendurst“ von Felix Mitterer zeigen. Erstmals wurde die Junior-Produktion inhaltlich und thematisch nicht an die Hauptproduktion angelehnt, nicht selbst erarbeitet und fand auch nicht im Bühnenbild der Hauptproduktion statt. „Drachendurst“ wurde im Tierpark Haag gespielt und eröffnete damit wieder einen neuen Theaterraum in Haag. Bei der umjubelten Premiere agierte das ganze Ensemble „quasi als singendes und spielendes Theatervolk“, es gelang eine „zeitlos aktuelle Produktion, die noch dazu sehr gut unterhält“⁴³⁵.

Technischer Bereich

Dem technischen Bereich kommt beim „Theatersommer Haag“ eine besondere Wichtigkeit zu – nicht nur weil Ton- und Lichtqualität sehr großen Einfluss auf die künstlerische Wirkung eines Theaterstücks haben, sondern vor allem wegen der hohen Budgetbindung, die die Tribüne in Haag verursacht. Auf- und Abbau der Tribüne samt Bühnenelektrik verschlingen jährlich 70.000 bis 100.000 Euro⁴³⁶, fast ein Sechstel des Gesamtbudgets. Als Mitglied des Gründerteams räumt Kurt Reitzinger ein, diesen enormen Kostenfaktor zu Beginn unterschätzt zu haben. Dennoch ist er sich sicher, dass die damals getroffene Entscheidung für diese Tribüne die richtige war, er denkt, dass ihr sicher auch ein guter Teil des Erfolges des Theatersommers zuzuschreiben ist.⁴³⁷ In der Diplomarbeitsumfrage zeigte sich, dass Gäste, die einen weiteren Anfahrtsweg auf sich nehmen, oft auch wegen der Theatertribüne nach Haag kommen. Architekt Roland Gruber führt auch immer wieder Exkursionen aus aller Welt nach Haag, um die Theatertribüne und den neu gestalteten Hauptplatz zu präsentieren, unter anderem auch eine Gruppe aus Korea⁴³⁸, im Sommer 2011 folgte eine Ausstellungspräsentation in Seoul. Dies weist auch auf den „Mehrwert“ dieser Tribünenkonstruktion hin, die nicht nur als Sitzplatz für die ZuschauerInnen dient, sondern auch architektonisches, gesellschaftliches und künstlerisches Interesse aufwirft.

⁴³⁴ vgl. Fehringer, „Theatersommer Stadt Haag: Bloéb plant ‚Senioren-Fassung‘“, 2010.

⁴³⁵ Kogler, „Die Theaterwerkstatt Haag glänzt bei der Junior!Senior!-Produktion ‚Drachendurst‘ von Felix Mitterer im Tierpark“, NÖN, 26. Juli 2011.

⁴³⁶ vgl. Landluft (Hg.) Baukultur-Gemeindepreis 2009. Wien, 2009. S. 68.

⁴³⁷ vgl. Interview mit Kurt Reitzinger, 28. Februar 2009.

⁴³⁸ Gespräch mit Roland Gruber, 4. Juni 2011.

Auf und hinter der Bühne

Die Weiterentwicklungen auf und hinter der Bühne waren vielfältig und breit gefächert: so bedeutet die automatische Vorrichtung zum Heben und Senken der ersten drei Reihen der Tribüne eine große Erleichterung im Vergleich zum Jahr 2000, wo dafür noch ungefähr zehn tatkräftige Männer gebraucht wurden, um die drei Einzelteile mit Manneskraft in die Höhe zu stemmen. Das Foto unten zeigt diese Anstrengung ganz gut. Die Überdachung des Zuschauerraums wurde laufend verbessert, zum Beispiel wurde die bewegliche Markise, die in den ersten Jahren bei Bedarf ausgefahren wurde, um auch im Parterre das Publikum vor Regen zu schützen⁴³⁹, ab dem Jahr 2007 unnötig, da nun eine gemietete durchsichtige Überdachungskonstruktion den gesamten Bereich vom Tribünenenddach bis zum Bühnenende überspannt und so erstmals auch die SchauspielerInnen vor Regen bewahrt. Für Kurt Reitzinger bedeutet das einen wesentlichen Entwicklungsschritt, weil seither eine vollständige Wetterunabhängigkeit gegeben ist, was wiederum die zeit-, nerven- und engergieraubenden Umsiedelungen in die Mostviertlerhalle Vergangenheit werden lässt.⁴⁴⁰



Abbildung 20: Klappbare Tribümenteile / vollständige Tribünenüberdachung

Ebensolche Bedeutung misst Reitzinger der neuen Tonanlage zu, die ebenfalls im „Mammut-Sommer 2007“⁴⁴¹ eingeweiht wurde. In diesem Sommer wurde erstmals ein

⁴³⁹ Die Markise reichte bis zur dritten Reihe nach vor, nur die ersten drei Reihen blieben somit ungeschützt und wurden im Sinne einer differenzierten Preisstrategie vergünstigt angeboten. Diese Differenzierung wurde im Laufe der Zeit immer wieder in Details verändert, seit der Gesamtüberdachung von Bühnenraum und Tribüne befinden sich diese „regengefährdete“ Plätze auf der vom Publikum aus gesehenen linken Seite, also auf der „Wetterseite“.

⁴⁴⁰ vgl. Interview mit Kurt Reitzinger, 22. September 2009.

⁴⁴¹ 2007 fand die Niederösterreichische Landesausstellung in Waidhofen/Ybbs und St. Peter/Au statt, beide Orte sind in unmittelbarer Nähe von Haag gelegen. Durch die Kooperation mit der Landesausstellung stand ein größeres Budget zur Verfügung, von Beginn an waren fast doppelt so viele Vorstellungen als in den regulären Spieljahren davor angesetzt.

„monumentales“⁴⁴² Bühnenbild gebaut, für Reitzinger gehören seither auch diese großen Bühnenbilder zu einem wesentlichen Merkmal für den „Theatersommer Haag“. Passend dazu wird seit 2008 der Aufbau der Bühnenunterkonstruktion mit item-Maschinenbauprofilen realisiert, also eine Aluminiumkonstruktion für eine bessere Statik des Bühnenaufbaus und für den Bühnenboden verwendet.⁴⁴³

Besonderen Dank gebührt laut Kurt Reitzinger dem Pfarrer von Stadt Haag, Herrn Mag. Karl Schlöglhofer. Er stimmte zu, den Pfarrhof in den Sommermonaten dem Theater gleichsam als Hinterbühne zu überlassen, mittlerweile befindet sich auch das Produktionsbüro im selben Gebäude.

Eine Besonderheit ist die sehr schmale Bühne, die deshalb hohe Ansprüche an die Kreativität und Entwicklungsfreude der Bühnenbildner stellt. Karola Sakotnik lächelte im Interview darüber, dass es in Haag bisher keinen definierten Bühnenraum gab, „wenn der Bühnenbildner eine breitere Bühne geplant hat, hat man angebaut“⁴⁴⁴. Unverständlich ist ihr diese Vorgehensweise vor allem deshalb, weil schnell sehr hohe unberechenbare Mehrkosten entstehen, in Bereichen von um die EUR 10.000,-. Ihrer Ansicht nach wollte man den zugekauften KünstlerInnen zwar „etwas bieten“, damit sie künstlerisch arbeiten können, meinte es dabei aber fast zu gut, da man die Rahmenbedingungen nicht beachtete, mit denen die Profis im Theater normalerweise umgehen müssen.

Aus dem Umstand, dass sowohl das Publikum im Rang als auch das Publikum im Parterre „bedient“ werden soll, ergeben sich teilweise mehrstöckige Bühnenbilder, wodurch auch die fehlende Tiefe wettgemacht werden kann. Einen Einblick darauf geben die Beispielfotos im Anhang ab Seite 207.

Im ersten Jahr wurde der Pfarrhof noch als Bühnenbild, Kulisse und Spielraum verwendet, während das Gebäude im zweiten Jahr durch das gestaltete Bühnenbild schon etwas verdeckt wurde, um direkt auf der Bühne auf 2 Ebenen spielen zu können. So blickten in einer Szene die bis zu 30 StatistInnen von einer Art Ballustrade auf die Bühne hinab, auch Opernsängerin Stella Grigorian sang als Amor oftmals vom Dach der „Musikerhöhle“. 2005 wurde ein Art Hochstand errichtet, besondere Einblicke bot ein relativ hoch

⁴⁴² Interview mit Kurt Reitzinger, 22. September 2009.

⁴⁴³ <http://www.haberkorn.com/pft/sponsoring/> Zugriff: 24. November 2008.

⁴⁴⁴ Interview mit Karola Sakotnig, 17. Juni 2010.

angesetzter Bühnenboden mit sichtbarem Unterbau. Mit dem Jahr 2007 verbesserten sich die Möglichkeiten im Bereich der Bühnengestaltung rapide: Da nun auch der Bühnenbereich überdacht war, musste keine Rücksicht auf die Bedingungen für das „Reservebühnenbild“ in der Mostviertlerhalle mehr genommen werden. So wurde 2007 der Pfarrhof erstmals großflächig durch einen Bühnenprospekt verdeckt, die bedruckte Plane ließ sich stellenweise öffnen und gab den Blick auf dahinterliegende, in unterschiedlichen Höhen angeordnete Schauplätze frei. So befand sich etwa das „Herrenzimmer“ in etwa 2,5 Meter Höhe. Die Produktion 2008 imponierte mit einem schwenkbaren Bühnenbild, das von den StatistInnen wie ein überdimensionales Tor geöffnet oder geschlossen wurde und je nach Bedarf den Innenraum oder die Außenansicht von Schloss Canterville zeigte. Innen wiederum gab es sogar drei Ebenen: Salon und Küche im „Erdgeschoss“, die Schlafgemächer eine Ebene darüber und ganz oben die Wohnstätte des Gespenstes, den Dachboden. Über eine Treppe sowie eine Leiter waren die Ebenen miteinander verbunden. Pompös waren auch die pyrotechnischen Effekte: die Haushälterin spuckte Feuer, das Gespenst von Canterville konnte weder Rauchen noch Trinken so richtig genießen, da beides sofort wieder aus dem Körper herausquoll.

Auch in den Jahren 2008 bis 2011 wurde auf mehreren Ebenen gespielt, 2010 wurde im 2. Akt das gesamte Bühnenbild um 180 Grad gedreht, um dem Publikum auch Einblicke auf die Rückseite der Bühne zu gewähren.

Die besonderen Bühnenmaße stellen nicht nur RegisseurIn und BühnenbilderIn vor Herausforderungen, mittlerweile wurden diese schmalen, hoch gebauten und mehrstöckigen Bühnenbilder auch zu einer Art Erkennungsmerkmal in Haag und die letzten Tage des Aufbaus locken immer wieder Schaulustige an, die schon vor der Premiere die Bühne gesehen haben wollen.

Preise und Auszeichnungen der Tribüne

Die architektonisch mehrfach ausgezeichnete Tribüne ist ein besonderes, wenn nicht „das“ Markenzeichen des „Theatersommer Haag“. Für Architekt Roland Gruber „kann man das Ding gar nicht mehr wegnehmen, [...] Haag hat damit die Chance genutzt, sich zu positionieren und hebt sich im Wettbewerb der Gemeinden, Kleinstädte und Regionen

hervor.“⁴⁴⁵ Nils Ballhausen schreibt in Bauwelt Berlin: „Mit dem neuen, temporären ‚Stadtmöbel‘ hat sich die Stadt Haag in erstaunlich kurzer Zeit ein kleines Wahrzeichen gebaut.“⁴⁴⁶

Ab dem Jahr 2004 wurde die Tribüne noch stärker in den öffentlichen Auftritt des „Theatersommer Haag“ eingebunden und in das Theatersommer-Logo integriert. Die Tribüne als Strichzeichnung zierte bis zur Intendanz von Gregor Blóeb die Werbematerialien des Theatersommers.



Abbildung 21: Logo Theatersommer unter Intendant Hirschal

Schon im Jahr 2000 wurde nonconform mit dem „Stadtheater Haag“ für den Staatspreis für Architektur und Tourismus 2000 nominiert, sie erhielten außerdem den internationalen WEKA Architekturpreis. Einige dieser Preise, Auszeichnungen und Publikationen sind auf der Homepage des Theatersommers aufgelistet und hier angeführt:⁴⁴⁷

Preise:

2000 Internationaler WEKA Architekturpreis - Innovative Architektur für das 21. Jahrhundert

2000 Nominierung zum Staatspreis für Architektur und Tourismus 2000

2001 Österreichischer Bauherrenpreis der Zentralvereinigung für Architekten

2001 Lobende Erwähnung beim internationalen Bauwelt Preis 2001

2001 Niederösterreichischer Holzbaupreis

2007 Würdigung beim Otto Wagner Städtebaupreis 2007 (Juryvorsitz David Chipperfield)

Auszeichnungen:

"Theater Haag und andere Projekte von nonconform", Technische Universität, Institut für Städtebau - Wien 2001

"ISZW", Wien, Tallinn, St. Petersburg 2001

"frische fische" 2002 - 2004 in Graz, Budapest, Oslo

"SchauSpielRaum - Theaterbauten von der Antike bis zur Moderne", Pinakothek der Moderne, München 2003

⁴⁴⁵ Interview mit Roland Gruber, 20. Jänner 2009.

⁴⁴⁶ Ballhausen, „Bauwelt“, 2000. S. 11.

⁴⁴⁷ vgl. <http://2011.theatersommer.at/spielort/tribuene/auszeichnungen-und-preise.html>, Zugriff: 27. Juni 2011.

"Wonderland" 2003 - 2007 in St. Veit an der Glan, Graz, Wien, Bratislava, Prag, Berlin, Amsterdam, Paris, Venedig, Zagreb, Laibach, Wien, Alpbach, Liege, Porto

"Reserve der Form", 2005 Künstlerhaus Wien

YOVA - Young Viennese Architects, 2007 - 2009 in Wien, Bratislava, Brunn, Budapest, Zagreb

Publikationen:

"Stadtdramaturgie", Architektur Aktuell, 2000

"Tribüne mit Aussicht", bauwelt, Deutschland - 2000

"Tourismus und Architektur", Holzkurier, 2001

"Theatertribüne Haag", Architektur Aktuell - 2001

"Theatre Haag", L'architettura - cronache e storia, Italien - 2001

"Temporäres Theater aus Holz", Bauen mit Holz, Deutschland - 2001

"Wonderland" Ritter Verlag, Klagenfurt - 2002

"Reserve der Form", Folio Verlag, 2005

"Teatro temporal al aire libre", arquitectura y critica, Spanien 2005

"Theater in Haag", zuschnitt, Wien 2005

"Details Gradins – Theatre de plein air Haag", amc – le moniteur architecture, Paris 2006

"Amfitheater v. Haag", projekt – Slovenska Architektonicka Revue, Slowakei 2006

"Architektur in Niederösterreich von 1997 - 2007", ORTE - Pustet Verlag, 2007

SpaceCraft: Fleeting Architecture and Hideouts, Die Gestalten Verlag, 2008

Besonders stolz war Intendant Hirschal, dass die Haager Theatertribüne bei einer internationalen Theaterarchitektur-Ausstellung in der Pinakothek der Moderne in München inmitten der 40 bedeutendsten und experimentellsten Theaterbauwerke der Welt von der Antike bis zur Gegenwart ausgestellt wurde, unter anderem neben dem griechischen Amphitheater von Epidauros, dem Londoner Shakespeare-Theater oder den Bauten von Alvar Aalto und Walter Gropius.

Ursprünglich war die Tribüne für sieben Jahre konstruiert, weil danach Verschleißerscheinungen am Material vermutet wurden. Aus diesem Grund wurde das Projekt „Haag 07“ geboren, wo die Architektengruppe nonconform in Folge eines Workshops für das Jahr 2007 in Haag eine versenkbare Tribüne planten. Die ursprüngliche Idee war, den Tribünenaufbau quasi als ersten Akt des

Theatersommerabends zu erleben: Ein lauer Sommerabend, Theaterspieltag. BesucherInnen strömen auf den Hauptplatz, auf dem sich außer ihnen nur ein paar „Standln für das leibliche Wohl“ befinden. Seitlich beim Pfarrhof ist die Bühne aufgebaut – alleine die Tribüne fehlt. Diese sollte sich innerhalb von 15 Minuten „entfalten“, gleichsam dem Boden entwachsen. Nonconform hat die gesamte Technik für dieses Vorhaben „fix und fertig geplant, das Projekt war sogar schon durchkalkuliert, aber schlussendlich ist es doch an der fehlenden Finanzierung gescheitert.“⁴⁴⁸ Von den geplanten 5 Millionen Euro konnten nur 1,5 Millionen nicht aufgetrieben werden. Baufirma und Statiker haben dann entschieden, dass immer wieder Einzelteile der alten Tribüne saniert werden, so könnte sie „auch die nächsten 50 Jahre überstehen“⁴⁴⁹.

Organisatorischer Bereich

Die Rechtsform des Theatersommers wurde schon mit Gründung der Haag Kutlur GmbH festgelegt, und damit ein gewisser organisatorischer Rahmen geschaffen. Die Organisation des „Theatersommer Haag“ ist dennoch in ständiger Veränderung begriffen. Wechsel der Räumlichkeiten und der verantwortlichen Personen bedingen, besonders bei einem eher organisch geführten Unternehmen, starke Änderungen bei den tatsächlichen organisatorischen Abläufen. Distributionsentscheidungen haben nicht nur Auswirkungen auf die Kunden, die Eintrittskarten für eine Vorstellung kaufen möchten, sondern auch auf das benötigte Personal und die Büroinfrastruktur. Bei der Klausur im Anschluss an die erste Spielzeit wurde besonders intensiv über die Personal- und Organisationsstruktur diskutiert, mit den handelnden Personen „steht und fällt“ ein kleiner künstlerischer Dienstleistungsbetrieb, wie es der „Theatersommer Haag“ ist. Daher wird dieser Teilbereich ausführlich präsentiert, die anderen Themengebiete nur angeschnitten.

Personal- und Organisationsstruktur

Der Theatersommer 2000 wurde vom Projektteam als großartiger Erfolg rezipiert und vermarktet, dennoch gab es, wie zu Beginn schon erwähnt, zahlreiche Verbesserungsvorschläge, die im Rahmen der Abschlussklausur im September 2000 systematisch erarbeitet wurden. Als wichtigstes Themenfeld für Klärungen und Änderungen wurde, mit weitem Abstand, das Feld „Personal- und Organisationsstruktur /

⁴⁴⁸ Gespräch mit Roland Gruber, 11. Dezember 2008.

⁴⁴⁹ Interview mit Roland Gruber, 20. Jänner 2009.

Aufgabenverteilung / Funktionsklärung“ gewählt. Schon bei der Klausur waren daher die einzelnen Funktionen und ihre Aufgaben beschrieben und abgegrenzt worden, der Großteil des Projektteams hatte ja andere Berufe, die sich mit dem Engagement für den Theatersommer vereinbaren lassen mussten. Elke Hinterholzer war die einzige „Hauptberufliche“, obwohl sie ihr Engagement natürlich auch mit ihrem Studium verbinden musste, Kurt Reitzinger blieb nebenberuflich weiterhin Geschäftsführer.

Trotz dieser Klarheit auf dem Papier blieb am Ende des zweiten Jahres zumindest bei Produktionsleiterin Elke Hinterholzer leises Bedauern: „Die Aufbruchsstimmung hat etwas nachgelassen. Im ersten Jahr waren wir ja wirklich auf über 300% vom möglichen Energielevel – was für den kleinen Standort natürlich ein Wahnsinn ist. Und es ist auch logisch, dass das irgendwann nachlässt.“⁴⁵⁰ Dennoch bedeutete die insgesamt nachlassende Energie, dass unterm Strich sie selbst mehr arbeitete, was sie schon im zweiten Jahr nicht in Ordnung fand. Nach der dritten Spielsaison, in der ihrer Meinung nach die zwei Hauptverantwortungsträger aus Technik und Marketing ihre Aufgaben nicht mehr in vollem Umfang erfüllten, wollte sie einfach nicht mehr: „Das Pioniergefühl war weg, es ist mehr zu Alltag geworden – was für mich dann wieder uninteressanter geworden ist.“⁴⁵¹ Zudem gab es noch die persönliche Haftung, die die drei GründerInnen belastete. Niederösterreich befand sich im Wahlkampf – für Hinterholzer war also klar, dass es keinen besseren Zeitpunkt geben könne, aus der persönlichen Haftung herauszukommen, weil Landeshauptmann Erwin Pröll ein neu gegründetes Sommertheater nicht sterben lassen würde, nur weil die organisatorische Leitung und der Intendant weggingen. Für Serge Falck war hingegen klar, dass er nur beim Theatersommer bleiben würde, solange Elke Hinterholzer dabei war, also traten beide nach der Saison 2002 gemeinsam ab. Für Geschäftsführer Kurt Reitzinger und den Beirat wiederum war klar, dass kein neuer Intendant gefunden würde, der diese persönliche Haftung akzeptieren würde – daher wurde alles darangesetzt, dieses Konstrukt aufzulösen. Aufgrund der drei erfolgreichen Spieljahre, des gewachsenen Images und der Tribüne als „Wertsicherung“ gelang dies auch. „Da war schon ein Erfolg da, die Bank hat gesehen, dass es funktioniert. Und da ist es dann natürlich leichter, als zu Beginn, wo wir im Grunde nur ein Haufen Denker waren und alles auch nur eine Seifenblase hätte sein können.“⁴⁵²

⁴⁵⁰ Interview mit Elke Hinterholzer, 16. April 2009.

⁴⁵¹ ebd.

⁴⁵² Reitzinger: Gemeinschaftsinterview mit Illich, Mitterlehner, Reitzinger, Schwaiger, 5. Dezember 2008.

Reitzinger entschloss sich aber für einen anderen „Sprung ins kalte Wasser“ und übernahm selbst die Produktionsleitung. Anfangs noch in einem Leasing-Modell mit seinem Arbeitgeber ÖBB, wodurch er weiterhin sein „Eisenbahnergehalt“ mit allen Rechten und Pflichten und der Pragmatisierung behielt. Schließlich hatte Reitzinger „ja keine Ahnung von der Produktionsleitung – und Elke war von einem Tag zum anderen weg, da hat’s keinen Übergang gegeben. Und ich bin dagestanden mit einem neuen Intendanten.“ Reitzinger wusste, er musste alle notwendigen Schritte setzen und einleiten, um Menschen zusammenzubringen und „das Ding ins Laufen“ zu bringen, schrieb bis zum Schluss lange To-Do-Listen, arbeitete „ins Ungewisse hinein“ und hoffte, dass schlussendlich alles irgendwie zusammenpassen würde. „Im ersten Jahr hab’ ich es nicht fassen können, dass das Stück jetzt wirklich auf der Bühne ist.“ Diesen Arbeitsstil behielt der neue Produktionsleiter bei, er erstellte auch später keinen Masterplan sondern arbeitete Punkt für Punkt ab, sich immer seiner großen Verantwortung bewusst. „Der Umfang ist riesig, das spüre ich auch heute noch – und ich alleine trage die Verantwortung, dass alles fertig wird.“⁴⁵³

Ende 2004 verlangte die ÖBB eine Entscheidung – und Reitzinger sprang wieder ins Ungewisse. „Es war nicht einfach, die pragmatisierte Stelle bei der Bahn aufzugeben, und nur mehr Kultur zu machen.“⁴⁵⁴ Etliche Theatersommersaisonen später erkannte er für sich, auch noch etwas anderes machen zu wollen im Leben – und bereitete behutsam seinen Abgang vor. Um nach seinem Abgang keine allzu große Lücke zu hinterlassen, forcierte er das „Abteilungsdenken im Betrieb“⁴⁵⁵. Er installierte mit Stefan Lüdke einen Verantwortlichen für den Auf- und Abbau der Tribüne mit eigener Budgetverwaltung und erweiterte den Verantwortungsbereich von Kartenbüroleiterin Isabella Gabriel. Ingrid Buchner war als Produktions- und Geschäftsführungsassistentin zuständig für Personal- und Lohnverrechnung sowie Premierenorganisation, für die Junior-Produktion gab es ohnehin von Beginn an eine eigene Produktionsleitung: Manuela Kloibmüller übergab diese Funktion vor der Spielzeit 2009 an Katharina Baumfried.

Auch Intendant Adi Hirschal wollte sich wieder verstärkt anderen Projekten widmen. Gemeinsam mit dem Beirat wurde beschlossen, nicht wie 2002 Intendanz und Produktionsleitung gleichzeitig zu wechseln, sondern um mindestens ein Jahr versetzt, um

⁴⁵³ Interview mit Kurt Reitzinger, 28. Februar 2009.

⁴⁵⁴ Interview mit Kurt Reitzinger, 22. September 2009.

⁴⁵⁵ ebd.

betriebliches Wissen besser zu erhalten. Intendant Adi Hirschal beendete seine Tätigkeit mit dem Sommer 2008, Kurt Reitzinger nach der Saison 2009.

Zuerst war angedacht, Produktionsleiter- und Geschäftsführertätigkeiten wieder auf zwei verschiedene Personen aufzuteilen. Ingrid Buchner, Obfrau des Vereins „KIM-Kultur im Mostviertel“, Vorstandsmitglied des Vereins der „Freunde des Haager Theatersommers“⁴⁵⁶ und seit 2005 Assistentin der Produktionsleitung, hatte sich immer mehr von der „Produktionsassistentin“ hin zur „Geschäftsführungsassistentin“ entwickelt und war für die Übernahme der Position der Geschäftsführerin prädestiniert. Sie musste allerdings aus beruflichen Gründen ablehnen, so wurde der Posten der Geschäftsführung mit Arbeitsbeginn am 1. Oktober 2009 ausgeschrieben. Diese Position beinhaltete einerseits die kaufmännische Gesamtverantwortung und andererseits auch „alle organisatorischen Belange und das gesamte operative Tagesgeschäft in Zusammenarbeit mit dem Festival-Team“⁴⁵⁷. Nach einem langem Bewerbungsprozess im Frühjahr 2009 und dem Hearing der erfolgversprechendsten KandidatInnen wurde schließlich Ende Juni 2009 die Entscheidung getroffen und Karola Sakotnik als Geschäftsführerin nach Haag geholt.

Erstmals übernahm ein „Profi-Theater-Profi“ die kaufmännische und organisatorische Spitze des Theatersommers, eine Frau, die im künstlerischen Bereich als Schauspielerin, Sängerin, Regisseurin und Skriptautorin Erfahrung gesammelt hatte und 2003, nach einem Masterstudium in Salzburg⁴⁵⁸, in den Kulturmanagementbereich gewechselt war. In Salzburg hatte sie erstmals von Haag als gelungenem Beispiel für ein Kulturprojekt als Motor eines Stadtentwicklungsprozesses gehört, aber nie die Zeit gefunden, sich das persönlich anzuschauen.⁴⁵⁹

Im Gegensatz zu Kurt Reitzinger war der „Theatersommer Haag“ für sie „ein kleines Projekt“⁴⁶⁰, wie sie im Interview mehrmals betonte. Zuvor hatte Sakotnik als Managerin für Entertainment beziehungsweise als Programmchefin für „AIDA das Clubschiff“ und

⁴⁵⁶ Der Verein der „Freunde des Haager Theatersommers“ wurde zu Beginn des Jahres 2002 gegründet und will den „Theatersommer Haag“ durch ideelle und finanzielle Mittel unterstützen. Die „Freunde“ sichern durch ihre Mitgliedsbeiträge und Arbeitsstunden den Fortbestand des Kulturbetriebs und genießen exklusive Vorteile, wie ermäßigte Premierenkarten, die Möglichkeit zum Besuch der Generalprobe, ein kostenloses Programmheft und Einladungen zu Festen und Empfängen. Vgl. <http://freunde.theatersommer.at>, Zugriff: 27. Juni 2011.

⁴⁵⁷ Ausschreibung Geschäftsführung 2009.

⁴⁵⁸ Dabei absolvierte sie denselben Studiengang, bei dem sich 1999 auch Elke Hinterholzer und Roland Gruber kennengelernt hatten und schloss mit dem Titel MBA ab.

⁴⁵⁹ Gespräch mit Karola Sakotnik, 20. Juli 2009.

⁴⁶⁰ Interview mit Karola Sakotnik, 17. Juni 2010.

als künstlerische Leitung für die „MS Europa“ gearbeitet⁴⁶¹, wo sie „im Jahr so um die 1000 Veranstaltungen“⁴⁶² abwickelte. Daher arbeitete sie auch nicht ausschließlich für den „Theatersommer Haag“, sondern wollte gleichzeitig auch ihre eigene Firma, „FEELFINE Entertainment & Erlebniskonzepte“ weiter am Markt etablieren. Ein Vorhaben, das, obwohl es schon vor Vertragsabschluss ausgehandelt und „größte Bedingung“ für die neue Geschäftsführerin war, in Haag manchmal auf Unverständnis stieß. Immerhin war „man“ gewohnt, dass die Geschäftsführung/Produktionsleitung quasi rund um die Uhr für den Theatersommer zur Verfügung stand. Der Großteil des Festival-Teams vor Ort arbeitete ja in anderen „Brotberufen“, was Geschäftstreffen oft erst abends möglich machte. In der Vergangenheit waren Entscheidungen zudem eher in persönlichen Treffen als per Mail oder Telefon getroffen worden. Strukturen, die für Sakotnig eine große Umstellung erforderten und ihr auch „unnötige Tätigkeiten“⁴⁶³ abverlangten. Im Interview wundert sie sich auch über die fehlenden Ablagesysteme und vorhandene Kommunikationslücken:

„Es sind zum Beispiel nie Produktionspläne, Zeitpläne verschickt worden. [...] Es gab zu Beginn der Produktion kein Produktionsmeeting mit Regisseur, Produktionsleitung, Regieassistent, ... keine Baubesprechung mit dem Bühnenbildner. [...] Es gibt ja nicht mal eine Teamliste!“⁴⁶⁴

Dass der Betrieb dennoch jahrelang gut funktioniert hat, ist wohl auf die gewachsenen Strukturen zurückzuführen, darauf, dass Reitzinger sein Know-How selbst erarbeitete und als einer der GründerInnen mit „seinem Baby“⁴⁶⁵ gemeinsam groß wurde. Außerdem hatte er seine Funktion im Theaterkeller ehrenamtlich ausgeführt, wusste also um die Wichtigkeit, ehrenamtliche⁴⁶⁶ MitarbeiterInnen für ihre Aufgaben zu motivieren. Reitzinger hatte ja keine Ausbildung in dem Bereich, weder im kulturellen, noch im wirtschaftlichen. Viele seiner Erkenntnisse zog er aus der Vorarbeit von Elke Hinterholzer, aus Gesprächen mit Menschen in ähnlichen Positionen und aus seinen persönlichen Erfahrungen als

⁴⁶¹ vgl. http://www.feelfine-entertainment.com/?page_id=134, Zugriff: 27. November 2010.

⁴⁶² Interview mit Karola Sakotnig, 17. Juni 2010.

⁴⁶³ „Zum Beispiel, dass ich mich einen ganzen Tag hinsetze und alle anschreibe, die ihre Anzeigen noch nicht abgegeben haben – das ist ineffizient“ oder „dass ich die Leute an einen Termin, den wir gemeinsam ausgemacht haben, nochmal erinnern muss“ oder „dass sich die Leute, die für den Theatersommer arbeiten, nicht aktiv melden, sondern ich denen nachlaufen muss“ oder „Hier funktioniert viel, weil sich die Leute getroffen haben. [...] Das ist ja ein irrsinniger Zeitaufwand. [...] Ich bin das anders gewohnt. Da gab's eine Mail und dann gab's eine Antwort drauf. Hier wäre ich ja schon glücklich, wenn die Leute anfangen, ihre Mails zu lesen...“ Aus dem Interview mit Karola Sakotnig, 17. Juni 2010.

⁴⁶⁴ Interview mit Karola Sakotnig, 17. Juni 2010.

⁴⁶⁵ Interview mit Serge Falck, 29. Dezember 2009.

⁴⁶⁶ „Ehrenamtlich“ ist dabei Auslegungssache, im Interview meint Reitzinger, dass beim Theatersommer fast niemand „nur“ ehrenamtlich arbeitet. Vgl. Interview mit Kurt Reitzinger, 22. September 2009. Allerdings ist zum Beispiel ein Abendlohn von zehn Euro für die BilleteurInnen, die mindestens vier Stunden pro Vorstellung am Hauptplatz sind, nicht gerade als „leistungsgerechte Entlohnung“ zu klassifizieren, ähnlich wird das auch bei anderen MitarbeiterInnen gehandhabt.

Obmann des Kulturvereins „KIM“ und Gründer des „Haager Theaterkellers“. Ausgehend von diesem Hintergrund ist leichter verständlich, dass Sakotnig den Eindruck hatte, der Theatersommer sei zwar kaufmännisch und laut offizieller Organisationsstruktur als GmbH verwaltet, „vom Denken her aber wie ein Verein geführt worden“⁴⁶⁷. Über gewisse strukturelle Erfordernisse ist davor nie nachgedacht worden, vermutlich weil es nicht notwendig war. Im Jahr vor seinem Ausscheiden versuchte Reitzinger zum Beispiel erstmals, seine Rolle mitsamt seinen Aufgaben, Tätigkeiten und Verantwortungsbereichen, seine Rechte und Pflichten schriftlich festzuhalten und auch für die anderen Schlüsselpositionen im Betrieb, wie Intendanz, Kartenbüroleitung, Technikbereichsleitung usw. festzulegen.⁴⁶⁸ Er sprach auch davon, ein Jahr lang seine Tätigkeiten zu protokollieren, um möglichst viel Wissen auch nach seinem Abgang im Betrieb zu erhalten. Diese detaillierte Job-Description ist vermutlich nie fertig gestellt worden, Karola Sakotnig bedauerte jedenfalls das Fehlen eines Übergabeprotokolls. Sie erklärte im Gespräch, dass sie erst beim „Theatersommer Haag“ gelernt hätte, dass auch ohne strukturiertes Dokumentations- und Speichersystem⁴⁶⁹ ein Projekt gut funktionieren kann: „Es gibt Listen – sie sind nur nicht strukturell gespeichert. [...]Es ist auch ganz viel da. Aber es ist ein Wissen, das nach dem alten System durch Geschichten erzählen weitergegeben worden ist. Nicht durch schriftliche Dokumentation.“⁴⁷⁰

Reitzinger war im Gegensatz zu Sakotnig nicht nur Gründer, sondern auch Haager: Das bedeutet, dass er seine MitarbeiterInnen und HelferInnen oft auch persönlich kannte, immer wieder traf und mit ihnen redete und manches daher eher im Kopf oder auf Zetteln statt auf digitalen Listen speicherte. Sakotnig hatte es als „Nicht-Haagerin“ da schwerer, sie musste sich ihre Bekanntschaften in Haag erarbeiten, viel mit den Leuten sprechen, auch um zu erfahren, wie die Dinge in den letzten Jahren abgelaufen waren. Allerdings, sagt sie, half ihr dieser Status auch, Änderungen durchzusetzen, was für Reitzinger vielleicht unmöglich gewesen wäre, weil „er in der Luft zerrissen worden wäre. Besonders wenn etwas ja immer schon so war...“⁴⁷¹. Diese Eigenschaft der Theatersommer-MitarbeiterInnen und der HaagerInnen brachte Jahre zuvor auch schon Elke Hinterholzer zur Verzweiflung: „Zuerst wusste niemand, wie Theater aussieht, wie das ist – und nach

⁴⁶⁷ Interview mit Karola Sakotnig, 17. Juni 2010.

⁴⁶⁸ vgl. mehrere Arbeitstreffen mit Kurt Reitzinger im Oktober 2008.

⁴⁶⁹ So war es mir im Zuge meiner Recherchen zB nicht möglich, die jeweiligen Zuschauerzahlen der einzelnen Jahre „auf Knopfdruck“ zu erfahren, es gab keine kontinuierlich gewartete Mitarbeiter/Helferliste, keine gesammelte Aufstellung der Besucherzahlen, keinen Werbeplan, keine...

⁴⁷⁰ Interview mit Karola Sakotnig, 17. Juni 2010.

⁴⁷¹ Interview mit Karola Sakotnig, 17. Juni 2010.

dem ersten Jahr gab es die Erwartung, dass es immer so bleiben muss, weil Theater eben so ist. Das wollte ich nicht.“⁴⁷²

Karola Sakotnig versuchte, die organisatorischen Tätigkeiten und Arbeitsabläufe zu professionalisieren, aufzuzeichnen und, vor allem auch als Vorbereitung für die folgenden Jahre, effizienter zu gestalten und den ihr gewohnten professionellen Strukturen anzupassen. „Es muss jetzt die Strategieentscheidung fallen, ob es wirklich professionell wird, auch das Drumherum. Dass es auf der Bühne professionell ist, ist gar keine Frage. Es ist auch im Ort sehr professionell implementiert, aber es gibt einige Dinge, die man ändern kann.“⁴⁷³

Sakotnig verstand darunter beispielsweise die Stellung der künstlerischen Leitung und ihre wirtschaftliche Verantwortung. Der Intendant hat beim „Theatersommer Haag“ – wie früher in vielen Theatern üblich – keine wirtschaftliche Funktion und Verantwortung, ist nicht Geschäftsführer und nicht rechtlich vertretungsbefugt. Dies kann bei unterschiedlichen Auffassungen über künstlerische und wirtschaftliche Notwendigkeiten schnell zu unüberwindbaren Disputen zwischen künstlerischer Leitung und Geschäftsführung führen. In so einem Fall müsste die Geschäftsführung für die künstlerischen Entscheidungen und Ausgaben wirtschaftlich „den Kopf hinhalten“, dem Intendanten kann als Werkvertragsnehmer „nichts passieren“. Dieses Zwistpotential wurde im vergangenen Jahrhundert großflächig strukturell entschärft, indem Theaterbetriebe oft als GmbH geführt werden, mit zwei Geschäftsführungen: einer wirtschaftlichen und einer künstlerischen.⁴⁷⁴ Laut Gerüchten und Berichten dürften anhaltende Unstimmigkeiten⁴⁷⁵ zwischen Intendanz und Produktionsleitung schlussendlich ausschlaggebend für den Weggang von Sakotnig gewesen sein.

Neben der Geschäftsführung/Produktionsleitung war 2010 und die Jahre davor nur eine weitere Person ganzjährig angestellt: Kartenbüroleiterin Isabella Gabriel, die innerhalb ihrer geringfügigen Beschäftigung den Großteil der jährlich bis zu 15.000 Karten selbst verkaufte bzw. die Anfragen dazu bearbeitete. Von Mai bis August wurde sie dabei von

⁴⁷² Interview mit Elke Hinterholzer, 16. April 2009.

⁴⁷³ Interview mit Karola Sakotnig, 17. Juni 2010.

⁴⁷⁴ vgl. ebd.

⁴⁷⁵ Sabine Hummer von den NÖN berichtet von Munkelien, dass „die Haager die Entscheidung zwischen Management und Intendanz zu treffen hatten, weil zwischen Sakotnik und Gregor Bloéb einfach die Chemie nicht stimmte“. Hummer, „Impulse für Theatersommer“, NÖN, Lokalausgabe, 28. September 2010.

vier bis sechs PraktikantInnen unterstützt, die jeweils zirka ein Monat im Kartenbüro arbeiteten. Zusätzlich besetzten mehrere Frauen abwechselnd zu zweit die Abendkasse. Im Büro gab es außerdem eine Reinigungskraft sowie eine Buchhalterin. Auch Ingrid Buchner arbeitete ganzjährig für den Theatersommer, wurde aber mit einem Pauschalbetrag entlohnt. Zum engeren Festival-Team zählten außerdem neben Intendant Bloéb und Stellvertreterin Hering auch der technische Leiter Stefan Lüdke, Manuela Kloibmüller/Katharina Baumfried als Produktionsleiterin der Junior-Produktion und Beiratsvorsitzender Christian Mitterlehner.

Der Beirat hat beim „Theatersommer Haag“ nur beratende Funktion, die Geschäftsführung ist nicht weisungsgebunden. Dennoch berief Kurt Reitzinger manchmal mehrmals pro Jahr auch außerordentliche Versammlungen ein, um die strategische Ausrichtung und wichtige Entscheidungen wie große Personalentscheidungen, Festsetzung der Stücke, Finanzierungsprobleme, Kostenexplosion während der laufenden Produktion etc. zu besprechen. So war sichergestellt, dass auch der Beirat aktuelle Entwicklungen verstehen konnte und mittrug, was Reitzinger etwas entlastete. Für Reitzinger war auch wichtig, dass MeinungsbildnerInnen und VertreterInnen der Stadt mitbestimmen können, wie es mit dem Theatersommer weitergeht. „Der Betrieb wäre sicher heute nicht dort, wo er ist, wenn wir nicht gemeinsam immer wieder strategisch versucht hätten, den besten Weg zu suchen und zu gehen.“⁴⁷⁶ Neben dem Vorsitzenden Mag. Christian Mitterlehner unterstützten auch die Beiratsmitglieder Stadtamtsdirektor Gottfried Schwaiger, Gastronomievertreter Christian Illich, Steuerberater Hans Traunsteiner und Rechtsanwalt Dr. Johannes Riedl den Theatersommer seit der Gründung, andere Mitglieder waren die Obmänner/Obfrauen der beiden Gesellschafter „KIM“ und „Wir Haager“⁴⁷⁷, die amtierenden KulturstadträtInnen, der amtierende Intendant sowie die jeweilige Geschäftsführung.

Im Sommer wurde das Festival-Team verstärkt durch Bühnenmeister Franz Feiglstorfer sowie Erika Schöllhammer und Maria Feiglstorfer, die für die Organisation der BiletteurInnen verantwortlich zeichneten. Bis 2009 war die Familie Hengst verantwortlich für den Bau der Bühne, Roland Stöger vermietete Teile der Ton- und Lichttechnik und der Bühnenüberdachung an den Theatersommer und war auch während der Vorstellungen mit

⁴⁷⁶ Interview mit Kurt Reitzinger, 22. September 2009.

⁴⁷⁷ In den letzten Jahren waren dies Ingrid Buchner vom Kulturverein und Christian Illich / Gottfried Schwaiger / Gerhard Stubauer vom Wirtschaftsverein.

seinen Assistenten verantwortlich für den Ton, Gottfried Reisenhofer „fuhr“ das Licht und Gerhard Obermayr betreute den Internet-Auftritt. Hinter der Bühne sorgten die Damen von Maske, Garderobe und Schneiderei für Ordnung, oft erforderte die Produktion auch Assistenten für den Bühnenmeister. Zudem waren pro Vorstellungstag zwischen zehn und 15 BilleteurInnen und ProgrammheftverkäuferInnen im Einsatz. Weitere freiwillige HelferInnen arbeiteten beim Bühnen- und Tribünenaufbau und bei der Premierenfeier mit.

All diese Positionen wurden von HaagerInnen und Menschen aus der näheren Umgebung von Haag bekleidet, deren Hauptberufe keinen oder wenig Bezug zum Theater hatten. Das gesamte künstlerische Personal mit Ausnahme der StatistInnen hingegen wurde „zugekauft“ und durchwegs mit Theaterprofis besetzt, Ausnahmen von dieser Regel gab es in einzelnen Jahren bei Regiehospitantz und Maske, in den ersten Jahren durften manchmal auch Michael Kuttinig oder Paul König⁴⁷⁸ (kleine) Sprechrollen in der Hauptproduktion übernehmen. Eine Durchmischung dieser beiden Welten findet kaum statt, was auch an den strukturellen Bedingungen des „Theatersommer Haag“ liegt.

Für das Schauspielteam wurden in den letzten Jahren kaum Anknüpfungspunkte geschaffen, vielfach „verirrten“ sich die SchauspielerInnen nicht einmal ins Produktionsbüro – obwohl sich dieses, wie die Garderoben, ebenfalls im Pfarrhof befindet. Bei diversen Mitarbeiterfesten gab es oft einen eigenen „Schauspielertisch“, von einigen kommunikativen AusnahmeschauspielerInnen abgesehen vermischten sich die unterschiedlichen Gruppen oft erst beim Tanzen oder in der Schlange am Buffet. In manchen Spielzeiten blieben sogar die Berührungspunkte zwischen StatistInnen und ProfikünstlerInnen sparsam. Karola Sakotnig versuchte diese „künstliche Trennung“ aufzuheben, die Profis mehr in Haag zu integrieren – zum Beispiel, indem sie in der Nähe des Produktionsbüros eine Kaffeküche installierte und die Küche im Produktionsbüro auch den SchauspielerInnen zur Verfügung stellte. So, hoffte sie, würden zumindest die KartenbüromitarbeiterInnen und die SchauspielerInnen „zusammenwachsen“ und die Integration in Haag vorantreiben.

Neben solchen Anknüpfungspunkten versuchte Sakotnig auch das Wissen um den unterschiedlichen Background der jeweils anderen Gruppe zu kultivieren um mehr

⁴⁷⁸ Michael Kuttinig oder Paul König sind Schauspieler aus der Region, Kuttinig arbeitete hauptsächlich im Raum Linz, König war in den letzten Jahren in einigen Jugendtheaterstücken in Wien zu sehen.

Verständnis für unerwartete Herangehensweisen zu schaffen.

„Man braucht auch von der künstlerischen Seite Leute, die bereit sind zu integrieren, dass sie mit Theaterlaien arbeiten. Und Laien bedeutet nicht, dass die Leute weniger können – sie haben nur einen anderen Zugang. Denn ein Tischler ist handwerklich natürlich kein Laie – für ein Bühnenbild aber schon. Der Tischler baut für die Ewigkeit – das braucht man auf der Bühne gar nicht – aber bei einem Sturm muss es trotzdem halten. Das ist ein anderes Setting, das muss einem erst mal bewusst werden.“⁴⁷⁹

Ob und wie diese Inputs von Ex-Geschäftsführerin Sakotnig durch den neuen Geschäftsführer Gottfried Schwaiger und seiner Assistentin Maria Reitzinger in Zukunft weitergetragen werden, bleibt abzuwarten. Als Stadtdirektor und Projektteam- bzw. Beiratsmitglied der ersten Stunde fehlt Schwaiger die Außensicht und Arbeitserfahrung im professionellen Kultur- bzw. Theaterbetrieb, dafür kann er sich voll und ganz mit dem Theatersommer identifizieren: „Im Theatersommer steckt mein Herzblut!“⁴⁸⁰. Ein Hintergrund, der es vermutlich einfacher macht, die altbekannten Wege und Strukturen einfach weiterzugehen. Auch seine Assistentin Maria Reitzinger, Nichte von Kurt Reitzinger, ist kein Neuling im „Theatersommer Haag“. Sie war seit 2009 im Sommer gemeinsam mit Isabella Gabriel Kartenbüroleiterin und bringt als Betriebswirtschafts- und Musikwissenschaftsstudentin auch universitäres Fachwissen mit. Maria Reitzinger wird vorerst für die operative Arbeit im Theatersommerbüro zuständig sein, Gottfried Schwaiger für Finanzen, Strategie, Verträge und Sponsoren. Schwaiger plant allerdings, „Maria Reitzinger aufzubauen und mich nach eineinhalb bis zwei Jahren von der Geschäftsführung zurückzuziehen“⁴⁸¹, eine geordnete Übergabe der Geschäftsführung gehört auch noch nach seiner ersten Spielzeit 2011 zu den vordringlichsten Zielen. Als primäres Ziel definiert Schwaiger die vollkommene Budgetsanierung, außerdem setzt er sich ein für den Weitererhalt der tollen Mannschaft. „Ich möchte erreichen, dass die positive Stimmung zwischen Land, Gemeinde und der Haager Bevölkerung weiter gestärkt bleibt.“⁴⁸²

Dem „Theatersommer Haag“ wird mit dieser Änderung die Möglichkeit geboten, sich weiterzuentwickeln, eine der wichtigsten Prämissen von Gründer Kurt Reitzinger.⁴⁸³ Die Entscheidung für zwei dem Theatersommer schon verbundene Persönlichkeiten birgt aber

⁴⁷⁹ Interview mit Karola Sakotnig, 17. Juni 2010.

⁴⁸⁰ Hummer, „Im Theatersommer steckt mein Herzblut“, NÖN, 2. November 2010.

⁴⁸¹ ebd.

⁴⁸² Kogler, „Wunschziele wurden erfüllt“, NÖN, 9. August 2010.

⁴⁸³ Reitzinger im Gemeinschaftsinterview mit Illich, Mitterlehner, Reitzinger, Schwaiger, 5. Dezember 2008.

auch die versteckte Gefahr, wieder ähnliche Wege einzuschlagen und neue Lösungen nicht zuzulassen.

Räumlichkeiten und Distribution

Als „Theaterraum“ standen die Tribüne und Bühne am Hauptplatz natürlich im Mittelpunkt des Zuschauerinteresses. Für das Funktionieren der Produktion waren aber viele andere Räumlichkeiten notwendig.

Schon nach dem enormen Ansturm im ersten Spieljahr erkannte das Projektteam, dass die Räumlichkeiten und die Infrastruktur des Theaterkellers nicht ausreichten, so wurde nach anderen Lösungen gesucht. „Wir hatten für 5000-6000 Leute kalkuliert, dafür war auch die Infrastruktur ausgerichtet – 9500 waren es im ersten Jahr, da rettet man sich ein Jahr schon drüber, dann ist es aber wichtig, die Strukturen anzupassen.“⁴⁸⁴ Es bestand eine gute Verbindung zum Pfarrhof Haag und zu Pfarrer Schlöglhofer, so wurde 2001 ein Teilumzug in den Pfarrhof möglich. Das Kartenbüro blieb nach wie vor im Büro des Theaterkellers, das Produktionsbüro übersiedelte in ein Büro im hinteren Trakt des Pfarrhofes. So war auch während der Spielzeit eine größere räumliche Nähe zur Produktion und den SchauspielerInnen gegeben. Diese nutzten im Laufe der Jahre nicht nur immer mehr Räume im Pfarrhof, sondern auch verschiedenste zusätzliche Räumlichkeiten in Haag: den ehemaligen Gasthof Froschauer, den ehemaligen Gasthof Forstmayr, Hauptschule Haag, Mostviertlerhalle, ... um nur einige zu nennen.

Das Kartenbüro vollzog drei Jahre später seinen Umzug in den Pfarrhof, schon am Aufbau der Räumlichkeiten ist erkennbar, dass der persönliche Kartenverkauf keine der Hauptaufgaben darstellt. Kunden müssen durch einen langen Gang, vorbei am Lagerraum für Krimskrams und Decken, durch die Küche bzw. das Besprechungszimmer und durch das Geschäftsführungsbüro, bis sie endlich beim Ticketing landen. Die Arbeitsplätze sind seit einigen Jahren mit Headsets ausgestattet, besteht doch die hauptsächliche Tätigkeit im telefonischen Kartenverkauf und Infoservice. Der Großteil der verfügbaren Tickets wird telefonisch bestellt, die Ticket-Hotline ist quasi ganzjährig beinahe rund um die Uhr besetzt. Möglich wird diese intensive Betreuung auch in der Vorbereitungsphase durch ein ausgeklügeltes Telefonsystem, bei dem Anrufer der zentralen Theatersommer- oder

⁴⁸⁴ Interview mit Elke Hinterholzer, 16. April 2009.

Theaterkeller-Nummer jeweils an verschiedene Telefone/Handys weitergeleitet werden. So wird man in bestimmten Momenten vom Geschäftsführer persönlich, dann wieder vom Telefondienst des Theaterkellers (während der Öffnungszeiten des Theaterkellerbüros, also während der Schulzeit jeweils Freitag 15:00-18:00 Uhr und Samstag 9:00-12:00 Uhr) oder von der Kartenbüroleiterin oder PraktikantInnen begrüßt. Da Ö-Ticket ein internetbasiertes System ist, ist eine Bestelleingabe von jedem PC mit freigeschaltetem Benutzer durchführbar – was eine Buchungseingabe auch außerhalb der Theatersommer- und Theaterkeller-Büroräumlichkeiten ermöglicht. Dieses System der „rund-um-die-Uhr-Betreuung“ wurde schon beim Theaterkeller höchst erfolgreich geführt, zusätzlich gibt es natürlich für die wirklichen Ruhestunden der MitarbeiterInnen einen Anrufbeantworter, auf dem Besuchsinteressenten Telefonnummer und Ticketwünsche hinterlassen können. Oft ist gerade bei kleinen Vereinen die Tendenz zur umfassenden Erreichbarkeit zu erkennen – manchmal aus infrastrukturellen Gründen, wenn zB die Kartenbestellung über das Privathandy eines Mitglieds abgewickelt wird, manchmal auch aus einer kundenfreundlichen Service-Orientierung heraus.⁴⁸⁵ Was für die betroffenen MitarbeiterInnen anstrengend ist, ist nicht nur aus Kundensicht ein Segen. Auch wirtschaftlich gesehen kann sich diese Taktik als Volltreffer erweisen, weil auch sogenannte Impulskäufer⁴⁸⁶ serviciert werden können und ständiger Dialog mit der Zielgruppe gewährleistet ist.

Dass dieser Dialog und die auch geographische Bindung des Ticketverkaufs an den Veranstalter im Fall von Haag immens wichtig ist, erkannte Reitzinger im Jahr 2004. Damals wurde das Ticketing vom System des Theaterkellers auf das österreichweite Netzwerk Ö-Ticket umgestellt, die Laufkundschaft in Haag auf die beiden Trafiken umgeleitet und für Kartenbestellungen nur die zentrale Nummer des Callcenters von Ö-Ticket in Wien angegeben: lange Wartezeiten, hohe Versandkosten und wenig telefonische Information über die Bedingungen vor Ort brachten viele unzufriedenen Kunden – und Reitzinger dazu, den Telefondienst und die Möglichkeit zur Kartenbestellung wieder ins Haager Büro zu holen.⁴⁸⁷

Seit 2007 beginnt die „heiße Phase“ fürs Ticketing früher als in den Vorjahren,

⁴⁸⁵ vgl. Preiß, Kundenbindung mit neuen Medien, 2000. www.theatermanagement-aktuell.de/archiv.html, Zugriff: 15. Februar 2008.

⁴⁸⁶ Impulskäufer sind Menschen, die aus einem Impuls heraus Einkäufe tätigen wollen, die sie später nicht mehr durchführen würden, die also nur ein einziges Mal zum Hörer greifen; wenn Ihnen da nichts verkauft werden kann, hat der Veranstalter „Pech gehabt“.

⁴⁸⁷ vgl. Interview mit Kurt Reitzinger, 22. September 2009.

Kartenbüroleiterin Isabella Gabriel bestätigt im Gespräch die Dominanz der Telefonbestellungen. 2009 trudelten täglich nur ca. fünf bis zehn Internet-Bestellungen ein, auch in den Anfrage-Spitzenzeiten gab es kaum mehr als fünfzehn Internetbestellungen pro Tag. Davon reservierten 90% über das Online-Ticketing-Formular, die anderen Anfragen kamen in E-Mail-Brief-Form. Insgesamt schätzt Frau Gabriel, dass 95% der Kartenbestellungen, die über das Theatersommer-Kartenbüro abgewickelt werden, telefonische Buchungen sind. Dennoch merkt sie eine Steigerung der Internet-Bestellungen gegenüber den Vorjahren und denkt, dass diese Tendenz noch weiter ansteigen wird.⁴⁸⁸

Aufgrund der hohen Kosten hat der „Theatersommer Haag“ bislang noch keine vollautomatische Internet-Buchungsmöglichkeit implementiert. Über das Online-Formular können zwar Termin, Kategorie und Etage ausgewählt werden, auch ob man einen sprühregengefährdeten Platz akzeptieren möchte und wie viele Personen Schüler-/Studentenermäßigungen erhalten, wird abgefragt – die genauen Sitzplätze kann man aber nicht angeben. Besondere Wünsche können in ein gesondertes Feld geschrieben werden (Randplatz, in der Mitte, Rollstuhlfahrer, ...). Außerdem gibt es die Möglichkeit, Ersatzkategorie und Ersatztermin anzugeben – die Wahrscheinlichkeit, dass man mittels Web-Bestellung auch tatsächlich seine gewünschten Karten bekommt, ist daher (zumindest zu Beginn des Kartenverkaufs) relativ hoch. Allerdings sind aus dem Webformular weder die zur Verfügung stehenden Plätze, noch Infos über ohnehin bereits ausverkaufte Vorstellungen ersichtlich. Diese Unsicherheitsfaktoren sind vermutlich mitentscheidend für die relativ geringe Annahme dieses Systems vom Publikum, obwohl die Gewinnspielumfragen 2007 und 2009 ein großes Interesse an Online-Buchungsmöglichkeiten ergeben⁴⁸⁹. Besonders wenn die Tickets knapp werden, gleicht das Abschicken einer Internet-Bestellung mittels Web-Formular jedoch einem Glücksspiel. Der Reservierungswunsch muss erst wieder von den Menschen im Kartenbüro ausgedruckt, bearbeitet und beantwortet werden. Dass die Reservierung geklappt hat, erfährt man erst, wenn die Karten mit Erlagschein ins Haus flattern. Ansonsten wird man per Mail oder Telefon verständigt und über weitere Möglichkeiten beraten.⁴⁹⁰

⁴⁸⁸ vgl. Gespräch mit Isabella Gabriel, 29. Juli 2009.

⁴⁸⁹ siehe S. 148ff.

⁴⁹⁰ Hier der genaue Informationstext zum Webformular, diese Infos erhält man in nahezu identer Form nach Drücken des „Bestellung absenden!-Buttons“ noch einmal als „Absendebestätigung“:

Schüler- bzw. Studentenausweise sind bei den Billeteuren vorzuweisen.

Die einlangenden Bestellungen werden während unserer Bürozeiten täglich abgearbeitet.

Hier besteht großes Verbesserungspotential. Zumal der „Theatersommer Haag“ schon in den ersten Spielzeiten eine sitzplatzgenaue Buchungsmöglichkeit per Internet angeboten hat, die vom Publikum auch durchaus genutzt wurde. Mit dem Wechsel des Ticketingvertriebsnetzes zu Ö-Ticket wurde dieses Service wieder abgeschafft. Geschäftsführer Kurt Reitzinger begann zwar schon 2008 die Verhandlungen mit Ö-Ticket – bisher konnte aber noch keine wirtschaftlich sinnvolle Einigung erzielt werden. ZuschauerInnen, die sitzplatzgenau buchen wollen, können dies bislang nur über die Homepage von Ö-Ticket machen.

Die Ticketpreise bewegen sich beim „Theatersommer Haag“ schon seit einigen Jahren von EUR 19,- bis EUR 49,- und sind in 5 Kategorien gegliedert. Ermäßigungen gibt es anhand unterschiedlicher Differenzierungskriterien: -50% Ermäßigung für SchülerInnen bis 15 Jahre, -25% Ermäßigung für StudentInnen bis 26 Jahre, -10% Ermäßigung für SeniorInnen/PensionistInnen für ausgewählte Vorstellungen und für Ö1-Clubmitglieder. Besitzer der OÖN-Card bekommen eine Ermäßigung von zwei Euro, zusätzlich gibt es spezielle Gruppenrabatte.⁴⁹¹ Eine Besonderheit sind die sogenannten „Sprühregen gefährdeten-Plätze“ auf der linken Parterre-Seite der Tribüne. Bei besonders starkem Regen und Wind können die ZuschauerInnen hier trotz Überdachung nass werden, die Preise sind jeweils eine Kategorie unter den vergleichbaren Plätzen in derselben Reihe von Parterre Mitte und Parterre Rechts.

Ermäßigungen gibt es darüber hinaus für bestimmte Vorstellungen, so wurden etwa 2011 die Vorpremiere und die erste Vorstellung nach der Premiere für alle BesucherInnen des Musikfests Haag um -15% angeboten, traditionellerweise erhält die Haager Bevölkerung am ersten Spielwochenende besondere Konditionen. Aus Marketingsicht ist es durchaus sinnvoll, besonders zu Beginn einer Spielzeit Ermäßigungen anzubieten, um möglichst schnell möglichst viele „KundInnen“ mit dem „Produkt“ in Berührung zu bringen, um dadurch die Mundpropaganda anzukurbeln.

Sind die gewünschten Plätze verfügbar, werden die Karten mit Rechnung und Erlagschein (zuzüglich 2,50 Euro Postgebühr) ohne Rückbestätigung versandt.

Sollten die Plätze nicht verfügbar sein, verständigen wir Sie unter den angegebenen Kontaktdaten (Telefonnummer, E-Mail).

Falls Sie auf unsere Mitteilung nicht antworten, betrachten wir die Bestellung als gegenstandslos.

<http://2009.theatersommer.at/terminekarten/reservierung/e-mail/cyrano-von-bergerac.html>,

Zugriff: 29. Juli 2009.

⁴⁹¹ vgl. <http://2011.theatersommer.at/terminekarten/preise-karten/ein-sommernachtstraum.html>,

Zugriff: 27. Juni 2011.

Eine besonders erfolgreiche und umfassende Marketing- und Distributionsschiene wurde mit den „Gemeindetagen“ entwickelt. Dabei können Gemeinden aus dem gesamten Bezirk Amstetten sowie eine Gemeinde aus dem benachbarten Oberösterreich eine „Patenschaft“ für eine bestimmte Vorstellung übernehmen. Diese Gemeinde übernimmt vorerst ein bestimmtes Kontingent an Karten, die am jeweiligen Gemeindeamt zum Verkauf angeboten werden. Alle Gemeindemitglieder erhalten für diesen Vorstellungstag ermäßigte Karten, oft wird von Seiten der Gemeinde eine gemeinsame Anfahrt angeboten, in Haag können dann ein Sektempfang und ein „Meet&Greet“ mit den SchauspielerInnen organisiert werden, teilweise werden die Gemeinden und Bürgermeister dann offiziell vor Beginn der Vorstellung genannt und begrüßt. Für dieses Event übernimmt die Gemeinde selbst die Bewerbung: Oft werden Theatersommer-Flyer in den Gemeindeämtern und Geschäften ausgelegt oder den Gemeindenachrichten beigelegt, die Theatersommerwerbung erreicht somit jeden einzelnen Haushalt der kooperierenden Gemeinden – ohne zusätzliches Werbebudget des Theatersommers. Die Gemeindekooperationen werden bei der Pressekonferenz schon vorgestellt, für die Gemeindevertreter besteht die Möglichkeit, ein Foto mit dem Theatersommer-Team zu machen, das danach auf der Homepage des Theatersommers präsentiert wird.⁴⁹²

Seit dem Jahr 2011 bietet auch das Theaterfest Niederösterreich ein besonderes Service: Nunmehr ist es möglich, unter einer zentralen Telefonnummer Tickets für alle Veranstaltungsorte zu erwerben. Die Homepage des Vereins bietet zudem einen Überblick der unterschiedlichen Spielorte, alle Premierentermine können auf einen Klick aufgerufen werden, Verlinkungen führen zu den Internetseiten der jeweiligen Veranstalter. Presseleute können Fotos von allen Veranstaltern auf dieser Seite downloaden, im Kalender lassen sich alle Veranstaltungen innerhalb des Theaterfest Niederösterreich für jeden einzelnen Spieltag anzeigen.⁴⁹³ Der Verein bietet den 23 Festspielorten nicht nur diese gemeinsame Werbeplattform, das kollektive Auftreten erleichtert auch Verhandlungen mit öffentlichen Stellen und Subventionsgebern, die Premierentermine werden abgestimmt, die Interessensgemeinschaft gibt Tipps in organisatorischen Belangen wie der Vertragsgestaltung mit SchauspielerInnen und übernahm vor Beginn der Haager Mitgliedschaft auch die Fördergeld-Verhandlungen mit dem Land Niederösterreich.⁴⁹⁴

⁴⁹² Im Jahr 2011 sind diese Fotos unter <http://2011.theatersommer.at/partner/gemeindetage/pk-11-april-2011.html>, abrufbar, als ungenützte Chance muss kritisiert werden, dass bei den einzelnen Fotos kein Hinweis auf den Gemeinamen bzw. die abgebildeten Gemeindevertreter eingefügt wurde.

⁴⁹³ vgl. <http://www.theaterfest-noe.at>, Zugriff: 28. Juni 2011.

⁴⁹⁴ So wurden beispielsweise die neuen Sozialversicherungsregelungen zu den Anstellungsmodalitäten für

Unter Intendant Gregor Bloéb wollte der „Theatersommer Haag“ zwar aus dem Verein austreten, eine Austrittsklausel und die leicht geänderte Ausrichtung und Zielsetzung unter dem neuen Obmann Ing. Werner Auer bewog dann doch zum Verbleib, der Verein richtet sich nun auch wieder vermehrt an kleinere Spielorte.⁴⁹⁵ Kurt Reitzinger fand es im Interview 2009 richtig, zum Theaterfest dazuzugehören, besonders zu Beginn war das ja ein hehres Ziel des „Theatersommer Haag“ gewesen. Er lobte vor allem die gemeinsame Werbung und die Vernetzungsmöglichkeiten der IntendantInnen und GeschäftsführerInnen, schätzte die positiven Werbewirkungen aber eher gering ein: „Jeder Spielort muss für sich schauen, dass er sein Publikum aktiviert, nur auf die Werbung des Theaterfests kann sich keiner verlassen!“⁴⁹⁶

SchauspielerInnen vom Verein mitverhandelt. Vgl. Interview mit Kurt Reitzinger, 22. September 2009.

⁴⁹⁵ Gespräch mit Ingrid Buchner, 19. Februar 2011.

⁴⁹⁶ vgl. Interview mit Kurt Reitzinger, 22. September 2009.

GESELLSCHAFTLICHE POSITIONIERUNG: DAS PUBLIKUM

„Ein exzellenter Kulturbetrieb zeichnet sich [...] durch die hervorragende inhaltliche Qualität seiner Produktionen aus.“⁴⁹⁷ Laut Armin Klein ist ein wesentliches zweites Merkmal – vor allem in Zeiten von steigendem Konkurrenzdruck und gewachsenen Ansprüchen der NachfragerInnen – eine ausgeprägte Besucherorientierung. Diese bedeutet ausdrücklich nicht ‚Schielen nach der Quote‘ oder ein Hinterherlaufen hinter dem Publikum, sondern heißt, die ZuschauerInnen soweit als möglich in seine Überlegungen mit einzubeziehen, bei gleichzeitigem Festhalten am kulturpolitischen Auftrag und der Konzentration auf die ästhetischen und inhaltlichen Qualitäten des künstlerischen Produktes. Dazu gehört das Wissen um die Struktur und die Erwartungen des potentiellen Publikums (Wer sind die möglichen BesucherInnen? Was erwarten sie – und was nicht?), und die Entscheidung, wie man als Veranstalter mit diesen Erwartungen und Bedürfnissen umgeht, ob man sie erfüllt – oder auch nicht (um zB eingefahrene Seh- und Hörgewohnheiten zu verändern oder ein Publikum an einen gewissen Stil heranzuführen). Zusätzlich zu den inhaltlichen Aspekten muss der Service passen, das reicht von den Informationsmöglichkeiten und dem Kartenverkauf über ausreichende und saubere Toilettenanlagen bis zu einem funktionierenden Beschwerdemanagement. Ein dritter Bereich von konsequenter Besucherorientierung betrifft die systematische Entwicklung eines zukünftigen Publikums.⁴⁹⁸

Beim „Theatersommer Haag“ war eine wesentliche Herausforderung für das Gründertrio die Gewinnung des Publikums. Dieses musste ja ganz neu angesprochen werden, da bis auf die BesucherInnen des Theaterkellers keine Publikumsbasis bestand, auf der aufgebaut hätte werden können. So mussten die TheatermacherInnen erst einmal das Bedürfnis der potentiellen ZuschauerInnen nach Theater wecken. Dabei wurde von einer eher ländlichen, theaterunerfahrenen Zielgruppe ausgegangen. Als kulturpolitisches Ziel war schon im Konzept die „Sensibilisierung der regionalen Bevölkerung für Kultur“⁴⁹⁹ genannt worden, die Auswahl des ersten Stücks war mit Blick auf das potentielle Publikum und die weiteren inhaltlichen Entwicklungsmöglichkeiten des Spielorts gut gewählt: Commedia

⁴⁹⁷ Klein, Der exzellente Kulturbetrieb, 2011, S. 10.

⁴⁹⁸ vgl. ebd. S. 10f.

⁴⁹⁹ Konzept zur Förderantragstellung - Haager Theatersommer 2000.

dell'Arte wurde auch in der historischen Aufführungspraxis mitten im Stadtzentrum gegeben und sprach nicht nur ein gutbürgerliches oder höfisches Publikum an. Durch den ‚Einzug der Komödianten‘⁵⁰⁰ blieb die weitere thematische Linie völlig offen, dennoch war die Erwartungshaltung nach „lustigen“ Stücken geschürt. Die TheaterkellerbesucherInnen waren von den dort stattfindenden Eigenproduktionen an Verwechslungskomödien gewöhnt, dennoch war das Drama – alleine durch die frühe Entstehungszeit und die Inszenierung mit historisch anmutenden Kostümen – etwas Neues und Aufregendes, zusätzlich zur Tatsache, dass unter freiem Himmel gespielt und auf einer zweistöckigen Tribüne gesehen wurde. Mit flächendeckender regionaler Werbung, österreichweiter Medienpräsenz durch Intendant Serge Falck und einer grandiosen Inszenierung mit hinreißenden DarstellerInnen und daraus resultierenden enthusiastischen Kritiken kam man schon im ersten Spieljahr auf über 9.000 BesucherInnen – deren Adressen gesammelt wurden und die im nächsten Jahr wieder angeschrieben werden konnten. Mittlerweile hat der Theatersommer ein beachtliches Stammpublikum aufgebaut, ungefähr 60% der ZuschauerInnen von 2009 haben auch schon eine oder mehrere Produktionen der Vorjahre gesehen, Tendenz laut Geschäftsführer Gottfried Schwaiger steigend.

Die gesellschaftliche Positionierung des Theatersommers wurde bei der Konzepteinreichung durch das Zitat der damaligen Dramaturgin Doris Happl („Ein Theater für Menschen machen, ein Theater mit Menschen machen, eine ganze Stadt bewegen, einer Region neue Impulse geben [...]“⁵⁰¹) illustriert. Kurt Reitzinger wollte nie ein elitäres Publikum ansprechen, gerade die Dezentralisierung der Theaterspielorte in Niederösterreich sollte ja auch dafür sorgen, „Theater unters Volk zu bringen“⁵⁰². Er sah darin auch einen der Erfolgsfaktoren für Haag, dass es nie auf „sein“ Publikum vergessen habe und das Ziel verfolge, Geschichten zu erzählen, die alle verstehen. Er hielt es für wichtig, immer im Auge zu behalten, dass viele Menschen im Publikum sitzen, die noch keine Berührung mit Theater hatten: Dieses „Gespür“ galt ihm auch als wesentliches Auswahlkriterium bei der Besetzung des Intendantenpostens, die besondere Besucherorientierung wurde bei der Intendantenausschreibung sogar im Anforderungsprofil verankert. Eine wichtige Vermittlungsaufgabe sprach er dem Programmheft zu, Publikumsgespräche und Einführungen vor der Vorstellung wurden von den ZuschauerInnen nicht gut angenommen. 2012 hat sich die Positionierung etwas

⁵⁰⁰ Telefoninterview mit Serge Falck, 7. Jänner 2010.

⁵⁰¹ Konzept zur Fördereinreichung - Haager Theatersommer 2000.

⁵⁰² Interview mit Kurt Reitzinger, 28. Februar 2009.

gewandelt: Als Publikum wolle man hauptsächlich regelmäßige Theatergeher gewinnen, „weil die auch einfacher zu überzeugen sind“⁵⁰³. Dennoch möchte man durch die lockere Open-Air-Atmosphäre auch „Menschen abseits der typischen Theatergeher“ ins Theater locken – als besondere Anreize nennt Gottfried Schwaiger die hohe Medienpräsenz und das Marketing des Theatersommers. Problematisch daran ist, dass der Kulturteil der Zeitungen – in dem Theaterkritiken und Programmankündigungen üblicherweise gedruckt sind – meist nur von LeserInnen beachtet wird, die ohnehin schon eine gewisse Kulturräffinität haben. Um theaterferne Schichten ins Theater zu locken, muss man dieses „Event“ besonders schmackhaft machen und in deren Interessensgebiete vordringen, zB auf dem Fußballplatz, in den Modezeitschriften oder in den Adabai/Seitenblicke-Berichten. Letztere Klientel wurde in der Vergangenheit hauptsächlich durch den jeweiligen Haager Intendanten bedient.

Heute steht der „Theatersommer Haag“ für die hohe Qualität der SchauspielerInnen, die einzigartige Tribüne, das besondere Ambiente und die gute Stimmung am Platz sowie für wettersicheres Open-Air-Theater. Wesentlicher Konkurrent scheint Melk zu sein, dies ist das nächstgelegene professionelle Sprechtheater in Niederösterreich. Auch die Musical-Aufführungen in Amstetten könnten die Konkurrenzsituation verschärfen, die Konkurrenz aus Oberösterreich ist für Schwaiger hingegen kaum spürbar. Er nennt auch die umgebenden Lokale sowie die „Standln“ mit Speisen und Getränken am Hauptplatz als wesentlichen Faktor zur Publikumsgewinnung und –erhaltung: Viele Männer würden ihre Frauen ja nur zum Theatersommer begleiten, weil sie sich danach auf ein paar Bier freuen. Für Schwaiger ist ganz klar: Theater ist weiblich⁵⁰⁴. Dies belegen auch die Umfrageauswertungen auf den nächsten Seiten sowie die Adressdatenbank des Theatersommers, in der überdurchschnittlich viele Frauen verzeichnet sind.

Einer genaueren Betrachtung wird das Publikum des Theatersommers auf den nächsten Seiten unterzogen: Zuerst werden die Besucherzahlen präsentiert und zueinander und zu anderen Veranstaltern in Beziehung gesetzt. Danach werden Auszüge aus vier Umfragen des Kulturbetriebes erstmals präsentiert und zudem die eigens für diese Diplomarbeit erstellte Umfrage und deren Ergebnisse vorgestellt und mit österreichweit erhobenen Daten verglichen.

⁵⁰³ Telefoninterview mit Gottfried Schwaiger, 24. Jänner 2012.

⁵⁰⁴ vgl. ebd.

Auslastung und Besucherzahlen

Dass es ohne Publikum kein Theater gibt, bemerkte unter anderem Piscator⁵⁰⁵; dass es ohne genügend Publikum keinen Theatererfolg gibt, bemerkt man spätestens dann, wenn ein Theater zusperren muss. Vor allem bei gering subventionierten Theatern sind die verkauften Karten – also das Publikum – ein wesentlicher Finanzierungsfaktor. Drastisch wirkt sich das auch beim „Theatersommer Haag“ aus, der aufgrund finanzieller Engpässe immer wieder mit 100% Auslastung kalkulieren muss, um kostendeckend planen zu können. Theaterhäuser wie zB das Burgtheater oder das Volkstheater in Wien sind von so einem Prozentsatz weit entfernt, ihre Auslastung liegt meist zwischen 60 und 80 Prozent⁵⁰⁶. „Gott sei Dank hat das bis jetzt immer geklappt“⁵⁰⁷, meint Geschäftsführer Kurt Reitzinger, aber wohl sei ihm bei der Erstellung eines derartigen Budgetplans nie gewesen.

Bei der Wichtigkeit, die der Auslastung und der Anzahl der verkauften Karten für eine ausgeglichene Bilanz zukommt, wundert es etwas, dass lange Zeit keine Liste mit einem Überblick über die konkreten Auslastungs- und Besucherzahlen existiert hatte. Die nachfolgende Auflistung dieser Daten beinhaltet die Daten, die Geschäftsführungsassistentin Maria Reitzinger zur Verfügung stellte, zusätzlich wurden fehlende Informationen aus einigen Zeitungsartikeln entnommen⁵⁰⁸.

Schon in der ersten Spielzeit, im Jahr 2000, lagen die Zuschauerzahlen weit über den Erwartungen der OrganisatorInnen, 10.000 Menschen erlebten die Aufführungen der ersten Spielzeit mit. Die Latte war somit hoch gelegt, das Spieljahr 2001 brachte einen

⁵⁰⁵ „Theatre can be played anywhere, in a market-place, in a subway station, as long as there is an audience.“ Maria Ley-Piscator, *The Piscator Experiment*, 1967, S. 262. Zitiert nach: Marker, „Sources in Audience Research: Their Nature and Selection“, 1977, S. 18.

⁵⁰⁶ Im Jahr 2010 wurde die 90-prozentige Auslastung des Burgtheaters im Einstandsjahr von Matthias Hartmann als Burgtheaterdirektor als „Rekordauslastung“ gefeiert und bereitete dem Direktor beinahe Kopfzerbrechen: „Eine solche Auslastung ist ja unseriös. Die kann man gar nicht halten.“ Siehe: Trenkler, „Rekordauslastung im Burgtheater: 90 Prozent“, *Der Standard*, 24. Juni 2011. In den Jahrzehnten davor war die Auslastung immer zwischen 75 und 80 Prozent gelegen.

⁵⁰⁷ Gespräch mit Kurt Reitzinger, 17. Juli 2009.

⁵⁰⁸ Die Zahlen der Spieljahre 2002 - 2010 wurden im Sommer 2011 von Geschäftsführungsassistentin Maria Reitzinger zur Verfügung gestellt, für die ersten Spieljahre und 2011 wurden Presseberichte und Presseaussendungen herangezogen. Da für die Jahre 2000 – 2002 nicht festgestellt werden kann, ob die Besucherzahlen nur die Hauptproduktion betreffen oder inkl. Rahmenprogramm zu verstehen sind, wurde für diese Jahre keine Auslastung berechnet. Auch für 2006 waren keine weiteren Daten zu erhalten. Eine Auslastung höher als 100% kam 2008 und 2009 durch sogenannte Zustell- oder Zusatztribünenplätze zustande, die nach Bedarf eingeschoben wurden. Ab 2008 wurde die sogenannte Circle-Line vor der 1. Reihe eingeführt, wodurch sich die Gesamtsitzplatzkapazität vergrößerte.

leichten Einbruch. Im Jahr 2002 gelang mit den drei Kabarettisten Andreas Vitasek, Serge Falck und Viktor Gernot ein lange unerreichbarer Zuschauerrekord: Mehr als 14.000 BesucherInnen sahen „Shakespeares sämtliche Werke – leicht gekürzt.“ Damit katapultierte sich der „Theatersommer Haag“ im dritten Jahr seines Bestehens in die Top Drei des „Theaterfest Niederösterreich“.⁵⁰⁹ Das darauffolgende „Amadeus“ konnte nur halb so viele ZuschauerInnen anlocken, danach pendelten sich die Publikumszahlen wieder bei zirka 9.000 ein. Das Jahr 2006 fällt aufgrund der Spielsituation im Theaterkeller dramatisch zurück: Nicht einmal 2.000 BesucherInnen folgten der Crew zum „Mittelpunkt der Erde“. Das Jahr 2007 markiert einen Rekord, 16.000 ZuschauerInnen besuchten eine der 36 Vorstellungen. Diese verlängerte Spielsaison scheint der „Theatersommer Haag“ sehr gut für die weitere Publikumsentwicklung genutzt zu haben: Seither wurden alle Hauptproduktionen von weit mehr als 10.000 Menschen pro Jahr besucht, in diversen Theatersommer-Aussendungen der letzten Jahre ist von durchschnittlich 15.000 BesucherInnen die Rede. Insgesamt besuchten von 2000 bis 2011 über 150.000 Menschen den „Theatersommer Haag“, 84% der Gesamtbesucheranzahl entfällt auf die Hauptproduktionen (126.000 BesucherInnen). Durchschnittlich sind dies 12.500 / 13.500 ZuschauerInnen pro Jahr.⁵¹⁰

Spieljahr	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Hauptprod.	10.000	9.000	14.000	6.900	8600	9600	1830	16.100	12.600	14.500	12.200	10.900
Junior-Prod.	/	/	/	/	/	4.100	/	3.100	2.000	3.500	2.800	3.900
Rahmenpr.				2.100	1.550				1.000			
Gesamt	10.000	9.000	14.000	9000	10.150	13.700	1830	19.200	15.600	18.000	15.000	14.800
Anzahl HP	19	17	24	18	18	18		36	21	24	23	21
Sitzplätze	532	532	532	532	532	532		532	550	550	550	550
Gesamtsitzpl.	10108	9044	12768	9576	9576	9576		19152	11550	13200	12650	11550
Auslastung HP				72%	90%	100%		84%	110%	110%	96%	94%

Tabelle 3: Besucherzahlen 2000-2011

Den Vergleich mit den Publikumserfolgen anderer Spielorte des niederösterreichischen Theaterfests braucht Haag nicht zu scheuen: Im Rekordjahr 2007 konnten nur die Stockerauer Festspiele mit 18.500 BesucherInnen und die Festspiele von Reichenau an der

⁵⁰⁹ Fehringer, „Serge Falck trat ab“, OÖN, 9. Oktober 2002.

⁵¹⁰ Der Wert von 13.500 ZuschauerInnen ergibt sich durch Nichteinbeziehung der Saison 2006, die nicht auf der gewohnten Tribüne stattfand.

Rax mit 39.100 BesucherInnen mehr ZuschauerInnen verbuchen⁵¹¹. 2008 wurde Haag mit 14.993 BesucherInnen in die Auflistung der Statistik Austria aufgenommen und war wieder vorne mit dabei: Zusätzlich zu den beiden schon genannten Spielorten hatte nur das neu in die Liste aufgenommene Musikfestival Grafenegg mit 22.400 BesucherInnen einen höheren Publikumszuspruch⁵¹². Das Spieljahr 2010 zeigt ein ähnliches Bild: nur fünf von insgesamt 34 Spielorten in Niederösterreich haben eine höhere Besucherzahl als Haag, im Sprechtheater/Kabarettbereich lag der „Theatersommer Haag“ nach den Festspielen Reichenau (37.475), den Passionsspielen Kirchschatz und den Shakespearefestspielen auf der Rosenberg (je 12.500) mit 12.253 ZuschauerInnen an vierter Stelle. Zum Vergleich: Die Bregenzer Festspiele wurden von 156.000 Menschen besucht, die Seefestspiele Mörbisch hatten 188.400, die Opernfestspiele St. Margarethen 209.800, die Wiener Festwochen 84.200 und die Salzburger Festspiele 220.000 ZuschauerInnen, davon 56.200 in Sprechstücken⁵¹³.

Struktur- und Profilbestimmung des Publikums

Für Intendant Gregor Bloéb waren, im Interview angesprochen auf das Publikum des Theatersommers, nicht Besucherrekordwerte und Auslastung berichtenswert, sondern die Beobachtung eines Zuschauerwandels. Er hatte das Gefühl, mehr Leute „aus der Stadt“ und „theaterinteressierte BesucherInnen“ im Publikum zu haben, vor allem im Vergleich zur Spielzeit 2007. Damals hatte er das Theatersommer-Publikum als Weltreisender Phileas Fogg in seinen Bann gezogen – der weit über das Stück hinaus wirkte. „Ich hab ja im Sommer 2007 in Haag gespielt und im Herbst in der Josefstadt die Wiedereröffnungspremiere⁵¹⁴ – da sind sehr viele Haager, Mostviertler, Niederösterreicher, die 2007 in Haag Zuschauer waren, an die Josefstadt gekommen. Das ist unbeschreiblich gewesen.“ Für ihn steht fest, dass Menschen, die sich einmal vom Zauber eines Theaterstücks einfangen ließen, diesen immer wieder erleben und „dahinterkommen“ wollen. „Und das geht natürlich hauptsächlich über eine Person, das ist nun einmal so, und dann fährt man diesem Menschen nach; das muss man entdecken.“ Dieses Phänomen sei

⁵¹¹ vgl. Statistik Austria. Festspiele und Festivals nach Bundesländern, Spieljahr 2007. www.statistik.at, Zugriff: 22. März 2010.

⁵¹² vgl. ebd., Spieljahr 2008. www.statistik.at, Zugriff: 22. Juni 2011.

⁵¹³ vgl. ebd., Spieljahr 2010. www.statistik.at, Zugriff: 23. Jänner 2012

⁵¹⁴ „Der Diener zweier Herren“, in einer Fassung von Peter Turrini nach Carlo Goldoni. Regie: Herbert Föttinger. Premiere: 15. November 2007. Für die „treuen“ Theatersommer-Besucher könnte nicht nur Gregor Bloéb, sondern auch melancholische Erinnerungen an die Anfänge des „Theatersommer Haag“ ein Grund für den Besuch der Josefstadt gewesen sein, schließlich wurde „Der Diener zweier Herren“ im Jahr 2000 auch in Haag aufgeführt.

vergleichbar mit den Kabarettisten, die jahrelang „von Kaff zu Kaff tingeln“, mit ihren (vergleichsweise wenigen) BesucherInnen eine persönliche Beziehung aufbauen und dieses Publikum dann auch für ihre Filme begeistern. „Das ist wie ein Vertreterjob. Und das ist Sommertheater auch. Du gehst in die Provinzen und zeigst den Leuten, was Theater ist.“⁵¹⁵

Wer „diese Leute“ genau sind, ist heutzutage nicht mehr einfach an Bildungs-, Einkommens- oder Altersgrenzen festzumachen, wird doch ein „Paradigmenwechsel im Sommer-Theaterangebot der Gegenwart“⁵¹⁶ konstatiert. Im Vergleich zum 19. und frühen 20. Jahrhundert gibt es keine strenge Abgrenzung mehr zwischen dem elitären Anspruch von Festspielen, die „vom Alltag abgehobenes Erlebnis höchster künstlerischer Qualität an Orten fernab vom hektischen Großstadt-Getriebe“⁵¹⁷ boten, und dem Sommertheater, das sich an unterhaltungskulturellen Bedürfnissen orientierte. Dieses „typische“ Sommertheater war zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden, gleichzeitig mit dem Aufkommen der Sommerfrische im industriellen Zeitalter. Wohlsituierte BürgerInnen erwarteten neben Erholung und frischer Landluft auch wachsenden Komfort und „angenehm konsumierbare abendliche Unterhaltung in gesellschaftlich repräsentativem Rahmen“. Damals wie heute war Sommertheater für Theaterleute eine Chance, das „Sommerloch“⁵¹⁸ zu überbrücken und ein Karrieresprungbrett für AnfängerInnen. Das Programm damals verstand sich als abwechslungsreiche, gepflegte Unterhaltung ohne viel Probenarbeit, in die bewährte Lachschlager und einige „Novitäten“ eingebaut wurden, manchmal wurde auch ein groß angekündigter, prominenter Gast präsentiert, auf dem Spielplan standen hauptsächlich Lustspiele und Operetten. Kommerzielles Sommertheater war also von Anfang an kein Ort für die „hohe“ Kunst, heute zeichnet es sich dagegen durch inhaltliche Vielfalt und eine Vielfalt der Schauplätze aus⁵¹⁹. Zudem werden unterschiedliche dramaturgische Ansätze und Ästhetiken kultiviert, was den Schluss zulässt, es je nach Spielort mit inkongruenten Publikumsstrukturen zu tun zu haben.

Der Spielort Melk ist als nächstgelegene Sprechtheaterbühne im Theaterfest Niederösterreich unmittelbarer Konkurrent und Vergleichsobjekt. Kurt Reitzinger meinte

⁵¹⁵ Interview mit Gregor Bloéb, 30. Juli 2009.

⁵¹⁶ Haider-Pregler, „Kurze Geschichte des Sommertheaters“, 2007, S. 11.

⁵¹⁷ ebd., S. 11f.

⁵¹⁸ Die Saison an den Stadttheatern war noch kürzer als bei uns heute, sie ging von Oktober bis „Palmarum“, Palmsonntag. Vgl. ebd., S. 11.

⁵¹⁹ vgl. ebd., S. 11f.

im Gespräch, dass Melk, im Gegensatz zu Haag, doch eher städtisches und theatererprobtes Publikum anziehen würde, gelten doch die Stücke dort als „eher schwerer“⁵²⁰, zudem spricht die größere geographische Nähe zu Wien für einen hohen Prozentsatz von BesucherInnen aus Wien. Michael Schachermaier kommt in seiner Diplomarbeit zum Schluss, dass „ein hoher Anteil an jungen Besuchern aus urbanem Umfeld“⁵²¹ festzustellen sei, der Melker Intendant Alexander Hauer spricht von einem „geistig aktiven, intellektuellen Publikum“⁵²². Ein Vergleich von Publikumsprofil und -struktur an unterschiedlichen Spielorten könnte also durchaus interessante Ergebnisse bringen, im Rahmen dieser Diplomarbeit wurde nur das Publikum des „Theatersommer Haag“ untersucht.

Wer sind diese ZuschauerInnen? Woher kommen sie? Welchen Bezug haben sie zu Haag? Warum sind sie da, was erwarten sie sich? Warum ist die Hauptproduktion immer ausverkauft, die Perlenreihe aber für viele kein Thema? Wie ist das wirklich mit der vielzitierten Umwegrentabilität, wie viel Geld lässt ein durchschnittlicher Theatergast denn in Haag? Wie groß ist das Theaterinteresse des Haager Publikums, wie viel Erfahrung haben die ZuschauerInnen mit Theater? Und hat das etwas mit Einkommen oder Schulbildung zu tun?

Fragen über Fragen, die im Laufe der Diplomarbeitserstellung aufkamen, deren Beantwortung aber nicht nachgelesen oder in einem Experteninterview dargelegt werden konnte, waren die ExpertInnen in diesem Fall doch die Haager ZuschauerInnen selbst. So wurde, aufbauend auf eine schon im Jahr 2007 durchgeführte Umfrage, die im Jahr 2009 in ähnlicher Form wiederholt wurde, ein eigener Fragebogen entwickelt, da die anderen Umfragen auf wenige Themengebiete beschränkt waren und viele Antworten offen ließen. Diese als Gewinnspiele durchgeführten Umfragen waren denkbar kurz gehalten und fragten nach Geschlecht, Alter, Beruf und der Adresse, nach der Häufigkeit des Besuchs, positiven und negativen Anregungen sowie nach der Nutzung der Homepage und anderer Werbe- und PR-Maßnahmen und nach der Bereitschaft für Online-Buchungen. Andere statistisch relevante und/oder interessante Themenbereiche wie Bildungsniveau,

⁵²⁰ Gespräch mit Kurt Reitzinger, Juli 2008. Die persönliche Erfahrung im Jahr 2008 und 2009 zeigte, dass tatsächlich die Mehrheit der Autos ein Wiener Kennzeichen hatte, im Gespräch schilderte eine Dame vom Programmheftverkauf ebenfalls ihren Eindruck, es hauptsächlich mit Gästen zu tun zu haben, die mehrmals pro Jahr ins Theater gingen.

⁵²¹ Schachermaier, Die Sommerspiele Melk, 2008, S. 155.

⁵²² Hauer, Interview 2007. Nach: Schachermaier, Die Sommerspiele Melk, 2008, S. 155.

Einkommen, grundsätzliches Theaterinteresse, Gründe für den Theatersommerbesuch etc. wurden nicht erhoben, weshalb diese Fragen im zentralen Fokus der „Diplomarbeitsumfrage“ standen. Die Ergebnisse der einzelnen Jahre werden nun chronologisch und überblicksartig präsentiert, zusätzlich zu den hier erstmals statistisch ausgewerteten und präsentierten schon erwähnten Umfragen sind zwei im Archiv aufgespürte Befragungen aus den Jahren 2000 und 2005 angeführt. Auf die Diplomarbeitsumfrage wird dann ausführlich eingegangen.

Umfrage 2000

Die erste Publikumsumfrage im Rahmen des „Theatersommer Haag“ wurde bereits im Jahr 2000 durchgeführt, die Auswertung wurde unter anderem als Grundlage für die Subventions- und Sponsorengespräche des Folgejahres benutzt. Das Design und die näheren Umstände dieser Umfrage konnten nicht zweifelsfrei ausfindig gemacht werden, meine Interviewpartner konnten sich meist nicht einmal mehr an die Existenz dieser Daten erinnern. Vermutlich wurden die Fragebögen in den Pausen verteilt und konnten danach bei den Damen und Herren vom Publikumseinlass wieder abgegeben werden. Ungefähr 1.600 Menschen beantworteten die Fragen zumindest teilweise, verwendet wurden später vor allem die Angaben zum Wohnort, zur Mediennutzung sowie die persönlichen Anmerkungen, zudem waren Daten zum Vorstellungsdatum, zur Sitzkategorie und ob diese im Parterre oder Rang lag, erhoben worden. Die Auswertung der Daten wurde extern durchgeführt, im digitalen Theatersommer-Archiv fanden sich Diagramme, Ergebnisse in Tabellenform sowie eine Anleitung zum Lesen der Tabelle, im Folgenden werden die interessantesten Ergebnisse präsentiert.⁵²³

Die Kreuztabelle unten zeigt den Wohnort der Befragten sowie die zur Informationsbeschaffung genutzten Medien – und bringt beide Variablen zueinander in Beziehung. In den äußeren, hellgrau markierten Feldern findet man die linearen Ergebnisse zu Wohnort und Medien, so stammte zB mehr als die Hälfte der in dieser Stichprobe erfassten ZuseherInnen aus dem Bezirk Amstetten (793 Personen bzw. 50,22 %), jeweils über 13 % kamen aus Steyr und Umgebung sowie Linz und Umgebung. Mehr als 100 Personen, also 7,41 % der befragten BesucherInnen reisten aus Wien an.

⁵²³ vgl. Diagramme, Ergebnisse und Anleitung zur Publikumsumfrage 2000 sowie Mittelfristiges Nutzungskonzept II_10-00.

Der überwiegende Teil des Publikums, beinahe 70%, nannte die Mundpropaganda als Medium zur Informationsbeschaffung, Mehrfachantworten waren möglich. Über Plakate informierten sich 31%, Zeitungen nutzen mehr als 15% der Befragten, ebenso viele nannten Fernsehen bzw. Serge Falck als Informationsquelle. Nur knapp 7% verwendeten das Internet, um sich vorab zu informieren.

Das Innere der Tabelle schlüsselt diese Ergebnisse nochmal auf:

„Die inneren Prozentwerte sind vertikal zu lesen und zeilenweise mit den äußeren bzw. mit den anderen inneren Werten zu vergleichen. So besagt der erste innere Wert der Tab.3 (Crossungen Wohnregion (Teil 1)), dass 44,14% der Befragten, die im Bezirk Amstetten zu Hause sind, (unter anderem) über Plakatwerbungen auf den Haager Theatersommer aufmerksam geworden sind. Hingegen nutzten z.B.: nur 19,81% der Linzer, aber auch nur 31,08% aller Befragten (äußerer Wert) dieses Medium.“⁵²⁴

Wohnort	Total Abs.	Total %	Bezirk Amstetten	Linz und Umgebung	Bezirk Scheibbs	Steyr und Umgebung	Wien	rest. Niederösterreich	rest. Oberösterreich	andere Bundesländer	Ausland
Total Abs.			793	207	22	219	117	94	53	53	21
Total %	1606	100,00%	50,22%	13,11%	1,39%	13,87%	7,41%	5,95%	3,36%	3,36%	1,33%
Plakatwerbung	504	31,38%	44,14%	19,81%	13,64%	29,22%	7,69%	10,64%	20,75%	9,43%	19,05%
Radiowerbung	167	10,40%	13,76%	8,21%	22,73%	7,31%	1,71%	5,32%	9,43%	1,89%	9,52%
Folderwerbung	215	13,39%	19,80%	7,73%	4,55%	9,59%	5,98%	10,64%	0,00%	3,77%	0,00%
Internet	106	6,60%	7,57%	10,14%	0,00%	3,20%	6,84%	4,26%	3,77%	3,77%	4,76%
Zeitung	413	25,72%	30,77%	22,22%	4,55%	25,57%	22,22%	20,21%	13,21%	11,32%	4,76%
Mundpropaganda	1108	68,99%	74,91%	60,87%	54,55%	73,06%	46,15%	52,13%	62,26%	79,25%	85,71%
Fernsehen/Serge Falck	414	25,78%	24,46%	22,22%	45,45%	29,68%	35,04%	22,34%	15,09%	26,42%	19,05%
sonstiges	79	4,92%	4,67%	4,83%	4,55%	0,46%	8,55%	10,64%	13,21%	1,89%	0,00%

Tabelle 4: Umfrage 2000, Wohnort und Mediennutzung

Wenig überraschend ist, dass Plakate und Folder besonders häufig von den Befragten aus dem Bezirk Amstetten genutzt wurden, schließlich waren diese Werbemittel hauptsächlich in dieser Region verteilt oder verschickt worden. Unter den AmstettnerInnen gaben auch überdurchschnittlich viele Personen an, Zeitungen zur Information verwendet zu haben, einen hohen Wert erreichten diesbezüglich auch die SteyrerInnen. Dies ist zurückzuführen auf eine besonders starke Präsenz des Theatersommers in der Berichterstattung regionaler Medien wie NÖN und Steyrer Rundschau.

⁵²⁴ Stöger, Anleitung zum Lesen der Tabelle, 2000.

Im Jahr 2000 standen die Befragten dem Theatersommer durchwegs positiv gegenüber, 78,22% gaben positive Rückmeldungen, nur 13,57% schrieben auch negative Anmerkungen nieder. Als besonders positiv wurden der Gesamteindruck (42%), die Inszenierung (20%) und die SchauspielerInnen (19%) erlebt, negative Stimmen gab es hauptsächlich zur Tribüne (7%) und zur Organisation (3%).

Umfrage 2005

Aus dem Jahr 2005 existiert eine Excel-Datei mit der Auswertung eines Fragebogens, allerdings mit einer sehr geringen Rücklaufquote von 314 Personen. Woher diese Daten stammen, ist völlig unklar, diese Angaben können also seriöserweise nicht mit den anderen Umfragedaten verglichen werden. Dennoch sollen sie in dieser Arbeit kurz präsentiert werden, da sehr ähnliche Daten auch 2007 und 2009 erhoben wurden. Gefragt wurde unter anderem nach Wohnort, Beruf, Häufigkeit des Besuchs, Gefallen und Missfallen sowie nach dem Medium, durch das die BesucherInnen auf den Theatersommer aufmerksam geworden waren⁵²⁵.

23% der Befragten stammten aus Linz und Umgebung, 22% aus Steyr und Umgebung und 19% aus Haag und Umgebung, würde man auch St. Valentin und Umgebung in diese Zahl einrechnen, wären es 25%. Aus der Bundeshauptstadt reisten 10% zum Theatersommer an. Der Großteil der Befragten war weiblich (64%) und zwischen 31 und 60 Jahren alt (61%). FreundInnen und Bekannte machten 53% der Befragten auf den Theatersommer aufmerksam, 35% nannten Zeitungen und 30% Plakate als Hingucker, fast 60% hatten noch nie die Homepage des Theatersommers besucht. Knapp die Hälfte der Befragten waren davor noch nie beim Theatersommer gewesen, knapp 36% befanden sich zum zweiten oder dritten Mal im Publikum.

Gewinnspielumfrage 2007

Im Jahr 2007 wurde ein Gewinnspiel⁵²⁶ durchgeführt – mit dem erklärten Ziel, möglichst viele Besucher-Adressen zu sammeln, da mit 36 Aufführungen ein neuer Besucherrekord und vor allem auch „neues“ Publikum erwartet wurde. Wie oben erläutert, werden zwar ohnehin alle Personen, die direkt beim Theatersommer Karten bestellen, egal ob über

⁵²⁵ vgl. Fragebogenauswertung 2005.

⁵²⁶ vgl. Auswertung Gewinnspielumfrage 2007.

Telefon oder per E-Mail/Webformular, in diese Kundendatenbank aufgenommen – allerdings wird hier jeweils nur der oder die BestellerIn erfasst, die Begleitpersonen bleiben unbekannt. Genau diese Personen versucht man beim „Theatersommer Haag“ durch derartige Gewinnspiele zu erreichen und zu erfassen, um im Folgejahr möglichst allen BesucherInnen wieder Informationen zukommen lassen zu können. Schließlich gehört eine gut gepflegte Adressdatenbank zum Kapital eines Kulturbetriebs⁵²⁷, wobei diese Daten beim „Theatersommer Haag“ „nur“ zur Versendung der Infofolder verwendet werden und darüber hinaus keine direkte Ansprache der Kunden erfolgt. Das erklärt, warum zwar schon mehrmals Gewinnspiele mit Fragebögen kombiniert, diese Daten aber kaum ausgewertet wurden – mit Ausnahme der Adressen. Die Teilnahmeblätter für das Gewinnspiel 2007 wurden in den Pausen an den Ausgängen an die BesucherInnen verteilt und konnten ebendort wieder abgegeben oder in die Gewinnbox eingeworfen werden. Reitzinger ließ die Adressen in die Datenbank eintragen, las die Bewertungen zur Inszenierung und zum Theatersommer persönlich durch und verzichtete auf eine genaue Auswertung aus Kostengründen.⁵²⁸ Die Antworten der 5.306 Teilnehmer am Gewinnspiel 2007 waren schon in unterschiedliche Excel-Listen eingegeben und nicht weiter verwendet worden. Im Rahmen dieser Diplomarbeit wurden diese Daten umcodiert, Antwortkategorien angeglichen und neue Variablen erstellt, um eine gewisse Kompatibilität und Vergleichbarkeit mit den Daten der beiden Umfragen aus 2009 zu erreichen und eine Auswertung mittels SPSS überhaupt möglich zu machen.

Die Hauptproduktion wurde im Jahr 2007 von 16.000 Menschen besucht, mehr als 5.000 Menschen beantworteten die gestellten Fragen, somit nahmen insgesamt mehr als 30% der Grundgesamtheit an der Umfrage teil – eine immens große Stichprobe, die grundsätzliche Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit zulässt.

Das Publikum 2007 war großteils (63%) weiblich, die meisten waren ErstbesucherInnen (57%). Fast die Hälfte aller ZuschauerInnen waren zwischen 41 und 60 Jahren alt, knapp 15% waren unter 30 Jahren, die genauen Altersangaben zeigt die untenstehende Tabelle.

⁵²⁷ vgl. Preiß, Gezielte Impulse setzen mit Direkt Marketing. www.theatermanagement-aktuell.de/archiv.html, Zugriff: 15. Februar 2008. Preiss ist überzeugt, dass gezielte und individualisierte Kundenansprache durch Gewinnung von Neukunden und Intensivierung der bestehenden Kundenbeziehungen wertvolle Wettbewerbsvorteile sichert. Die Grundlage für so einen Erfolg bildet die systematische Sammlung und Verarbeitung von Kundendaten, mit dem Ziel, die KundInnen zu treuen Fans und EmpfehlungskundInnen zu machen.

⁵²⁸ vgl. Gespräch mit Kurt Reitzinger, 17. Juli 2009.

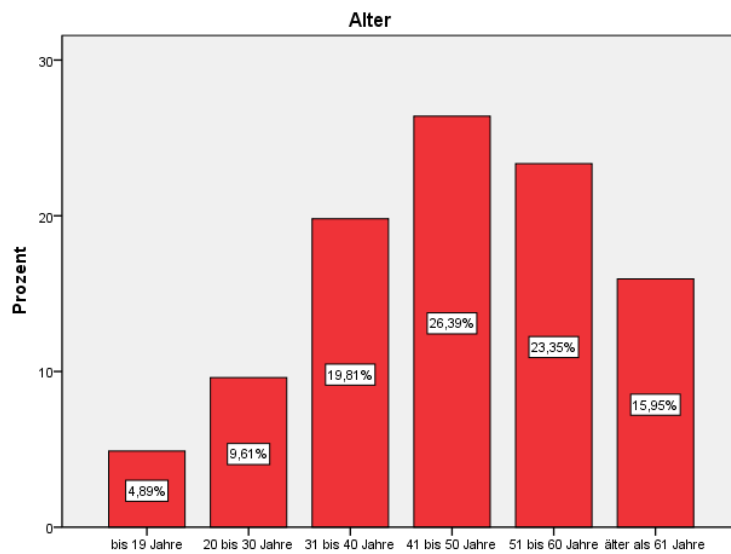


Abbildung 22: Gewinnspielumfrage 2009, Alter

28% der BesucherInnen kamen aus Haag/Amstetten und Umgebung, mit dem Nachbarort St. Valentin und Umgebung erhöht sich dieser Wert auf 35%. Die zweit- und drittstärksten Besuchergruppen kommen schon aus dem Nachbarbundesland Oberösterreich, aus Steyr und Umgebung stammen über 21% der ZuschauerInnen, aus Linz und Umgebung mehr als 13%. Insgesamt sind diese beiden Besucherblöcke also in etwa gleich groß. Aus dem restlichen Nieder- und Oberösterreich kommen jeweils noch 10%, 7% der BesucherInnen sind aus Wien. Einen Überblick bietet die folgende Graphik:

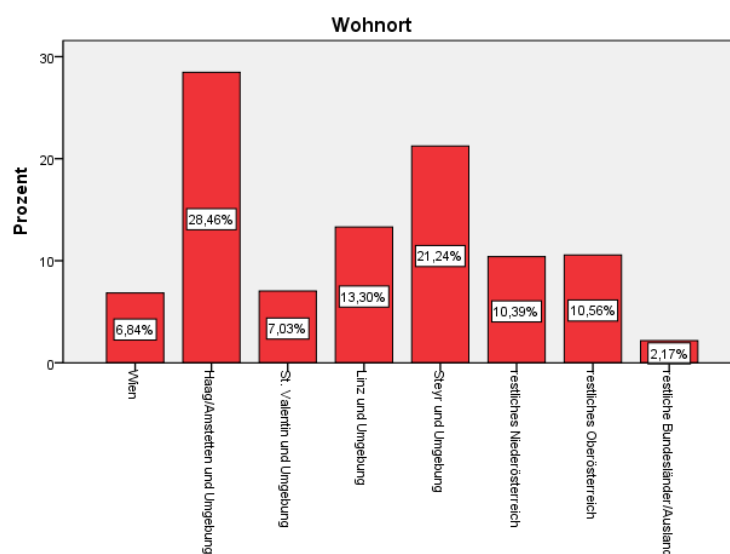


Abbildung 23: Gewinnspielumfrage 2007, Wohnort

Ein direkter Vergleich mit den Daten aus 2000 ist zwar unsicher, da die genauen Auswertungsmethoden von damals unbekannt sind, dennoch scheint sich die „Reichweite“ des „Theatersommer Haag“ ausgedehnt zu haben, damals stammten immerhin noch mehr als 50% der BesucherInnen aus dem Bezirk Amstetten, aber insgesamt nicht einmal 10% aus dem restlichen Nieder- und Oberösterreich. Der Wien-Wert war mit 7,4% zwar etwas höher als 2007, in absoluten Zahlen kamen 2007 aber fast dreimal so viele Wiener zum Theater nach Haag, 360 vs. 117 im Jahr 2000.

Mit dem Karten- und Infoservice waren 99% der BesucherInnen zufrieden, 70% würden dennoch eine Online-Buchungsmöglichkeit nutzen. Vor dem Theaterabend haben 47% der ZuschauerInnen einen Blick auf die Homepage www.theatersommer.at geworfen. Die untenstehenden Grafiken zeigen deutlich, dass die Möglichkeit einer Online-Kartenbuchung in allen Altersgruppen geschätzt wird, nur in der Gruppe der über 61-jährigen BesucherInnen würden dieses Service weniger als 50% nutzen. In der tatsächlichen Nutzung des Internets als Informationsquelle scheint nur die Gruppe der 20-30-Jährigen besonders affin zu sein: 57% dieser Gruppe haben die Homepage des Theatersommers schon besucht.

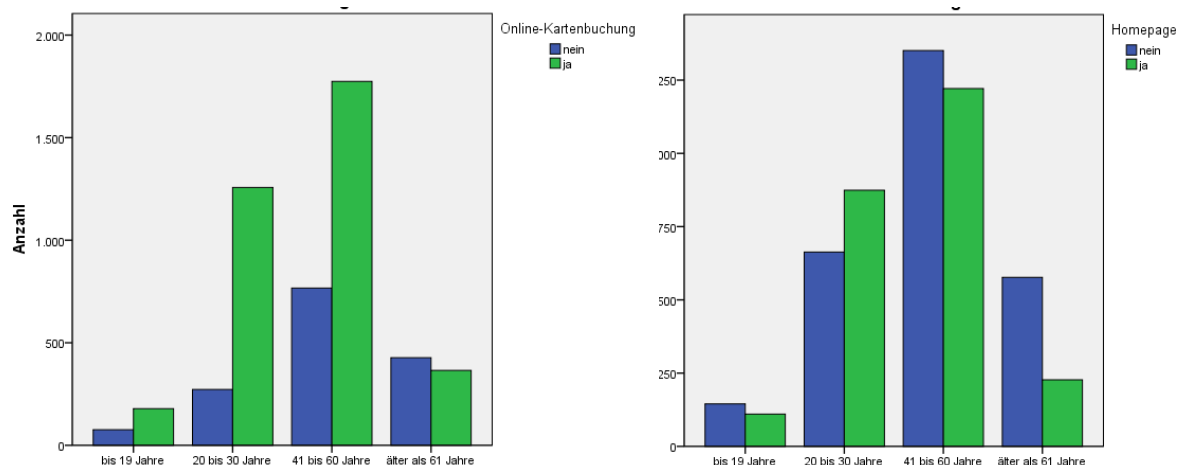


Abbildung 24: Gewinnspielumfrage 2009, Online-Kartenbuchung und Homepage im Vergleich der Altersgruppen

Wie im Jahr 2000 brachte die persönliche Empfehlung mit Abstand die meisten BesucherInnen (37%) ins Theater, gefolgt von der Zeitung (20%) und Plakaten (12%). Die Prozentsätze sind bei dieser Umfrage im Vergleich zum Jahr 2000 geringer, da nur Einfachantworten angenommen wurden und können der untenstehenden Abbildung entnommen werden.

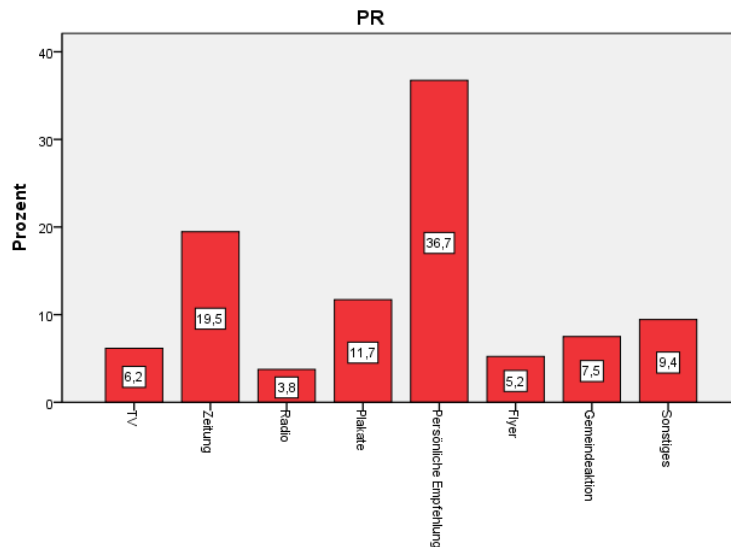


Abbildung 25: Gewinnspielumfrage 2007, Mediennutzung

Gewinnspielumfrage 2009

Im Jahr 2009 wurden zwei Besucherumfragen durchgeführt. Die als Gewinnspiel durchgeführte Umfrage des Theatersommers diente hauptsächlich als Werbefläche für den Sponsor Ochsner und zur Gewinnung von Zuschaueradressen für die Kundendatenbank. Die Daten dieser Fragebögen wurden von den PraktikantInnen des „Theatersommer Haag“ eingegeben und im Rahmen dieser Diplomarbeit erstmals ausgewertet. Die Ergebnisse dienen als Ergänzung der Diplomarbeitsumfrage, die danach ausführlich präsentiert wird.

1353 BesucherInnen wurden befragt, davon waren 70% weiblich. Die Altersstruktur des Publikums veränderte sich gegenüber 2007 nicht wesentlich: 47% der ZuschauerInnen waren zwischen 41 und 60 Jahren alt, 23% zwischen 26 und 40 Jahren und 10% bis 25 Jahre. 30% des Publikums stammte aus Haag/Amstetten und Umgebung, inklusive St. Valentin und Umgebung wären es 36%. Aus Linz bzw. Steyr und Umgebung reisten jeweils 15% bzw. 16%, also insgesamt 31% an. Die restlichen Zahlen sind im untenstehenden Balkendiagramm ersichtlich. 2009 kamen mehr OberösterreicherInnen als NiederösterreicherInnen zur Hauptproduktion des „Theatersommer Haag“, 50% vs. 42%. Aus Wien stammten 6% der BesucherInnen, aus den restlichen Bundesländern kamen knapp 2%. „In 80 Tagen um die Welt“ im Jahr 2007 war bei den westlichen Nachbarn sogar noch beliebter, 52% der BesucherInnen stammten aus Oberösterreich, 39% aus Niederösterreich, 7% aus Wien.

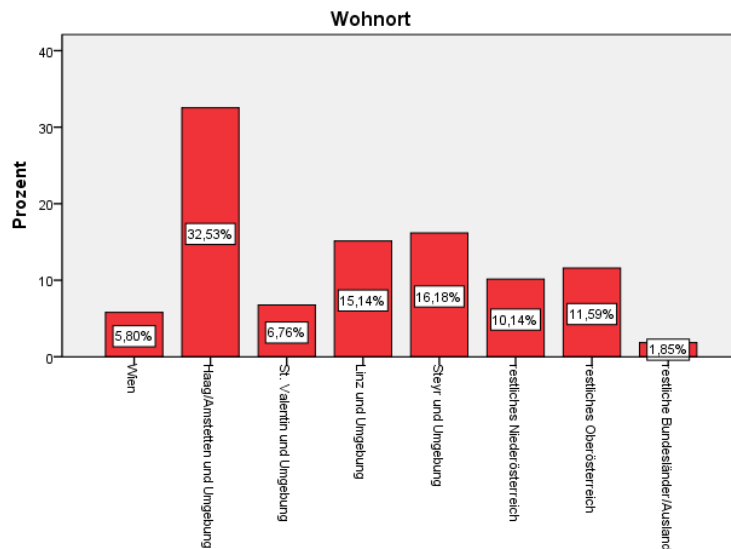


Abbildung 26: Gewinnspielumfrage 2009: Wohnort

2009 war es für 33% der Befragten der erste Besuch beim Theatersommer, dies sind beinahe halb so viele ErstbesucherInnen wie 2007 (57%). Dies deutet einerseits auf den Aufbau eines Stammpublikums hin, das jedes Jahr wieder kommt. Dies bestätigt auch die Erfahrung aus dem Kartenbüro; Ingrid Buchner erzählte, dass 2011 schon Kartenbestellungen eingegangen waren, obwohl nicht einmal das Stück und die HauptdarstellerInnen bekannt gewesen waren und der „Theatersommer Haag“ für viele BesucherInnen schon ein „Sommerpflichttermin“ sein würde.⁵²⁹ Andererseits darf man nicht unterschätzen, wie viele neue ZuschauerInnen 2007 durch die verlängerte Spielzeit, die verstärkte Bewerbung und die Kooperation mit der Niederösterreichischen Landesausstellung angelockt wurden. In den Spielzeiten danach kamen die damals neu gewonnenen BesucherInnen teilweise wieder – mit ein Grund dafür, dass seither die Vorstellungen regelmäßig ausverkauft sind und Zusatzvorstellungen angeboten werden müssen.

Die Grafik unten zeigt die Besucherhäufigkeit, genau genommen die beiden Gruppen ErstbesucherInnen und „Stammgäste“ der Jahre 2007 und 2009 aufgesplittet in ihre jeweiligen Wohnorte. Insgesamt gab es 2007 mehr ErstbesucherInnen als „Stammgäste“, nur bei den BesucherInnen aus Haag/Amstetten, St. Valentin und Steyr und Umgebung gab es mehr Menschen, die den Theatersommer schon mindestens ein Mal davor besucht hatten. Die stärkste Bindung zeigte sich bei den ZuschauerInnen aus Haag/Amstetten und Umgebung, von denen 54% den Theatersommer nicht zum 1. Mal besuchten. Die Steyrer kamen auf 53%, aus St. Valentin und Umgebung kamen in etwa gleich viele

⁵²⁹ Gespräch mit Ingrid Buchner, 19. Februar 2011.

ErstbesucherInnen (49%) und „Stammgäste“ (51%). 70% der BesucherInnen aus Wien waren 2007 das erste Mal beim Theatersommer, die verstärkte überregionale Medienpräsenz zeigte hier seine Wirkung. Ebenso wie im restlichen Niederösterreich (78% der BesucherInnen aus diesen Landesteilen waren ErstbesucherInnen), im restlichen Oberösterreich (70%) und den restlichen Bundesländern (82%). Auch aus der nächstgelegenen Landeshauptstadt Linz konnte mehr neues Publikum gewonnen werden, 63% dieser Gruppe waren ErstbesucherInnen. Im Jahr 2009 ist der „Stammgastanteil“ der BesucherInnen aus Haag/Amstetten und Umgebung noch stärker sichtbar, 80% dieser Gruppe waren schon zum wiederholten Mal im Publikum des „Theatersommer Haag“, gefolgt von 74% der ZuschauerInnen aus Steyr und Umgebung und 63% der Linzer. Nur im restlichen Niederösterreich und den restlichen Bundesländern wurden mehr ErstbesucherInnen als „Stammgäste“ zum Besuch gewonnen. Diesen Daten implizieren, dass vor allem in der näheren Umgebung von Haag und im Bezirk Amstetten der Sättigungsgrad des Neu-Publikums bald erreicht sein wird und hier die Marketingmaßnahmen eher auf die Erhaltung der Stammgäste gerichtet werden müssen. Gerade an die Stammgäste könnten auch verstärkt die zusätzlichen Aktivitäten des Theatersommers wie die Perlenreihe und die Junior-Produktion kommuniziert werden, da hier schon eine gewisse persönliche Bindung geschaffen wurde und diese ausgebaut und genutzt werden sollte. Vor allem die jüngeren Publikumsschichten sollten auch verstärkt über neue Informationskanäle wie Web2.0 angesprochen werden, seit Kurzem ist der Theatersommer zu diesem Zweck auch auf Facebook.

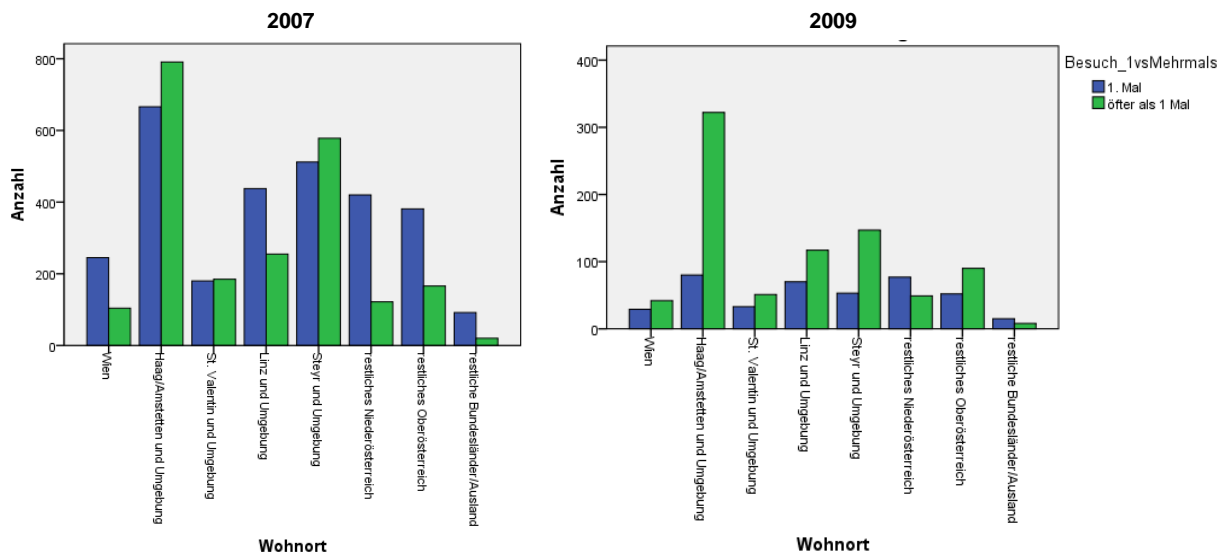


Abbildung 27: Gewinnspielumfrage 2007 + 2009: Besucherhäufigkeit nach Wohnorten

Die Akzeptanz von Online-Services ist seit 2007 weiter gestiegen, 72% der Befragten würden die Möglichkeit einer Online-Kartenbuchung nützen. Relativ unverändert ist die Reihung der genannten Medien, durch die die BesucherInnen auf den „Theatersommer Haag“ aufmerksam geworden sind: 42% kamen aufgrund von persönlicher Empfehlungen, 23% erfuhren durch Zeitungen davon und 21% nannten „Sonstiges“, wobei auf einigen Fragebögen sinngemäß „ich komme jedes Jahr“ vermerkt war. Flyer (14%) und Plakate (10%) brachten weitere 24% zum Theatersommer, 9% wurden durch die Gemeindeaktion auf den Theatersommer Haag aufmerksam.

Diplomarbeitsumfrage 2009

Viele meiner eingangs gestellten Fragen zum Bildungs- oder Einkommensniveau, dem Theaterinteresse oder den Gründen für den Besuch beim Theatersommer und den möglicherweise damit zusammenhängenden oder dadurch entstehenden Bezug zu Haag war aus den bisher präsentierten Daten nicht herauszulesen, daher habe ich ein eigenes Befragungsprojekt entwickelt, die Diplomarbeitsumfrage. Die zugrunde liegenden Methoden für die Erstellung dieser quantitativen Umfrage basieren auf den Werken von Rainer Schnell⁵³⁰ und Peter Atteslander⁵³¹ und entsprechen den Standards sozialwissenschaftlicher Umfrageforschung. Ziel ist es, das Publikum des „Theatersommer Haag“ in seiner Struktur und Zusammenstellung zu erfassen und das Profil „des/der typischen ZuschauerIn“ zu erstellen.

Forschungsdesign

Aufgrund dieser Fragestellungen ergab sich ein quantitatives Forschungsdesign. Damit innerhalb einer Studie gleiche Messwerte entstehen, wird versucht, die Daten höchst strukturiert und standardisiert zu erheben – hier in Form einer schriftlichen Befragung mittels Fragebogen. Somit wurden möglichst gleiche Voraussetzungen für die Beantwortung der Fragen geschaffen; die Fragen, ihre Bewertung und Reihenfolge blieben bei jedem Probanden dieselben. So können Ergebnisse exakt quantifiziert, statistische Zusammenhänge erfasst und eine große Stichprobe untersucht werden. Mögliche Interviewereffekte werden ausgeschaltet, bei der Auswertung ist Anonymität gewährleistet. Das garantiert allerdings nicht, dass die Fragen auch von allen Befragten gleich verstanden

⁵³⁰ Schnell, Methoden der empirischen Sozialforschung, 2005.

⁵³¹ Atteslander, Methoden der empirischen Sozialforschung, 2008.

und interpretiert werden, was generell einen großen Nachteil der quantitativen Forschungsmethode darstellt. Außerdem wird oft bemängelt, dass der quantitative Ansatz zu wenig offen und flexibel sei, sich zu wenig auf die spezifische Person des Befragten einstelle. Um diese Fehlerquellen zu vermeiden, wurde der Fragebogen mithilfe dreier Einzel-Interviews⁵³² sorgfältig erstellt, unter anderem mit Geschäftsführer Reitzinger besprochen und in Pre-Tests eingehend auf seine Praxistauglichkeit überprüft. Im Vorfeld der Fragebogenerstellung wurde zudem eine Analyse des bestehenden Gewinnspiels mit angeschlossener Besucherumfrage durchgeführt. Dieses verbuchte 2009 eine empfindlich kleinere Rücklaufquote als im Jahr 2007, Reitzinger führt dies unter anderem darauf zurück, dass das Gewinnspiel 2009 nicht angekündigt worden und zudem die Pause sehr kurz gehalten war. Dies und die Tatsache, dass einige wichtige Themengebiete nicht behandelt worden waren, führten zu meiner Entscheidung, zusätzlich eine eigene Umfrage durchzuführen.

Diese quantitative schriftliche Umfrage wurde so konzipiert, dass Theatersommer-BesucherInnen schon vor Beginn der Vorstellung persönlich gebeten wurden, einen Fragebogen auszufüllen und diesen den VerteilerInnen zurückzugeben oder bei den Gastronomieständen abzugeben. Die Umfrage wurde an fünf zufällig ausgewählten Vorstellungstagen durchgeführt, wobei auch Zusatzvorstellungen inkludiert waren. Begonnen wurde ca. 45 Minuten vor Vorstellungsbeginn, daher wurden tendenziell mehr ZuschauerInnen erfasst, die sich schon früh (mindestens 15 Minuten vor Beginn) am Hauptplatz eingefunden hatten. Das vorliegende Untersuchungsdesign hat den Vorteil, dass die Befragten bei Verständnisunsicherheiten nachfragen können und eine relativ hohe Rücklaufquote erzielt wird. Im konkreten Fall wurden 390 Fragebögen ausgeteilt, 334 davon ausgefüllt abgegeben, das entspricht einer Quote von 86%.

Um Repräsentativität zu gewährleisten, wird bei Untersuchungen versucht, eine möglichst hohe Strukturgleichheit zwischen Grundgesamtheit und Stichprobe herzustellen und die Stichprobe in einem ausreichenden Umfang auszuwählen. Durch die begrenzten Mittel und den Wunsch, schriftlich, aber persönlich zu befragen, ist eine wirkliche Zufallsstichprobe, also ein simple-random-sample in dieser Untersuchung nicht möglich. Auch eine geschichtete Zufallsauswahl, das sogenannte Quota-Verfahren, ist nicht

⁵³² Diese Einzel-Interviews wurden mit zufällig ausgewählten TheaterbesucherInnen durchgeführt, um neue Informationen für die Erstellung des Fragebogens zu erhalten und vor allem die Validität der Antwortmöglichkeiten zu überprüfen bzw. diese zu verbessern.

anwendbar, da die Struktur der Grundgesamtheit nicht bekannt ist, sondern im Gegenteil erst erhoben werden soll. Die Entscheidung fiel deshalb auf ein convenience sample.

Der Stichprobenumfang ergibt sich aus der Formel
$$n = \frac{N}{1 + d^2 * (N-1)}$$

Ausgehend von der Besucheranzahl im Jahr 2008 wurde eine Grundgesamtheit von $N = 11.000$ BesucherInnen der Hauptproduktion des „Theatersommer Haag“ angenommen. Mit einer Fehlertoleranz von $d = 5 \%$ ergibt das einen Stichprobenumfang von 385 – aufgerundet waren das also 390 Fragebögen, die verteilt wurden. Aufgrund des tatsächlichen Rücklaufs von 334 Datenblättern ergibt sich eine Fehlertoleranz von $d = 5,4 \%$.

Fragebogen

Der Fragebogen enthält 24 Fragen und ist in vier Abschnitte gegliedert. Er steht im Anhang auf Seite 203 zur Verfügung. Während die ersten drei Abschnitte die Themenblöcke Vertrautheit mit Haag, Bezug zum „Theatersommer Haag“ und allgemeines Theaterinteresse behandeln, werden im vierten Teil die soziodemographischen Daten erhoben. Zu Beginn ist außerdem ein Fragefilter eingebaut, wobei nur den ZuschauerInnen, die vor dem Theaterbesuch schon mindestens einmal in Haag waren, vertiefende Fragen zum Haag-Bezug gestellt werden. Der Fragebogen enthält großteils geschlossene Fragen, was eine einfache Auswertung ermöglichen soll. Bei der Antwortvorgabe wurde stark auf die möglichen Ausprägungen geachtet: Passende Antworten wurden in den Vorgesprächen erhoben, um sicherzugehen, keine Antwortalternativen mutwillig auszulassen. Bei einigen Fragen⁵³³ wurde sinnvollerweise auch ein Punkt „Sonstiges“ aufgenommen, wo die Befragten die Möglichkeit hatten, zusätzliche Antworten anzuführen. Bei den Fragen nach den Gründen für den Haag- bzw. Theatersommerbesuch waren Mehrfachantworten möglich. Um keine Beeinflussung vorzunehmen wurden die Fragen nach den gewünschten Änderungen beim Theatersommer sowie nach den Hauptinteressen mit offener Antwortmöglichkeit gestaltet.

⁵³³ siehe Fragen 3) Aus welchen Gründen kommen Sie dann nach Haag?, 5) Warum besuchen Sie den „Theatersommer Haag“, 12) Kennen Sie folgende Theaterhäuser? Auch die Frage nach den anderen besuchten Sommertheatern wurde mit offener Antwortmöglichkeit gestaltet.

Auswertung

Die Auswertung erfolgte mit Hilfe des Statistik-Programms „SPSS for Windows 15.0“, in das auch die Daten aus den Gewinnspielumfragen 2009 und 2007 eingespeist und in mehreren Einzelschritten administrierbar gemacht und bereinigt wurden. Aus dem vorhandenen Material wurden neue Variablen gewonnen – so ist zB die Variable PLZ (Postleitzahl) durch die Vielzahl an Ausprägungen wenig aussagekräftig und wurde überführt in die Variablen Wohnort und Bundesland, da diese Kategorien sinnvoller vergleich- und auswertbar sind. Die Variable Wohnort verfügt nun über die Ausprägungen

- Wien (alle PLZ von 1000-1600)
- Haag/Amstetten und Umgebung (alle Orte mit den PLZ 3300-3393)
- St. Valentin und Umgebung (alle Orte mit den PLZ 4300-4392)
- Linz und Umgebung (alle Orte mit den PLZ 4000-4092)
- Steyr und Umgebung (alle Orte mit den PLZ 4400-4493)
- restliches Niederösterreich (alle mit 3 beginnenden PLZ, die noch nicht genannt wurden)
- restliches Oberösterreich (alle mit 4 beginnenden PLZ, die noch nicht genannt wurden)
- übrige Bundesländer und Ausland

Die Zuteilung der Postleitzahlen zu Orten und Bundesländern erfolgte gemäß dem Post-Verzeichnis der PLZ vom April 2010⁵³⁴. Die Variable Bundesland ist untergliedert in Wien, Niederösterreich (exklusive der Ortschaften St. Valentin, St. Pantaleon-Erla, Haidershofen, Ernstshofen, Behamberg, Ennsdorf und Dorfstetten, die aufgrund ihrer Postleitzahlen bei Oberösterreich gewertet werden), Oberösterreich und die restlichen Bundesländer inkl. Ausland. Diese Einteilung wurde natürlich auch für die Auswertung der Gewinnspielumfragen 2007 und 2009 beibehalten.

Angaben zur Person

Mit der Bitte zur Angabe einiger statistischer Daten endete der Fragebogen, auf der letzten Seite wurden sowohl demographische und geographische als auch sozio-ökonomische Daten abgefragt. Da diese einen schnellen Überblick über die TheaterbesucherInnen ermöglichen, werden diese Erkenntnisse nun zu Beginn vorgestellt. Dabei ist zu bemerken, dass besonders die Frage nach dem monatlichen Nettoeinkommen nur ungern beantwortet wurde: 63 Personen machten hierzu keine Angaben, obwohl nach den Erfahrungen im Pre-Test ein nochmaliger Hinweis auf die anonyme Verarbeitung eingefügt worden war.

⁵³⁴ Post-Verzeichnis der Postleitzahlen, <http://www.post.at/783.php>, Zugriff: 8. April 2010.

Der Großteil der befragten BesucherInnen ist weiblich, nur 33% sind männlich. Grundsätzlich stellen auch andere Statistiken⁵³⁵ bei Frauen ein größeres kulturelles Interesse als bei Männern fest, allerdings wurde beim Verteilen des Fragebogens auch deutlich, dass die Männer öfter ablehnen, solche Fragebogen auszufüllen. Das Alter konnte als Zahl selbst eingetragen werden, zur besseren Vergleichbarkeit wurden die Antworten gruppiert und in die bei den Theatersommer-Gewinnspielen gewählten Intervalle zusammengefasst. Die meisten ZuschauerInnen, fast 50%, finden sich in der Gruppe der 41- 60 Jährigen, 26% sind zwischen 26 und 40 Jahren alt, jeweils 12% sind unter 25 oder über 61 Jahren. Diese Zahlen sind sehr ähnlich den Ergebnissen der Gewinnspielumfrage 2009, hier gibt es keine signifikanten Unterschiede.

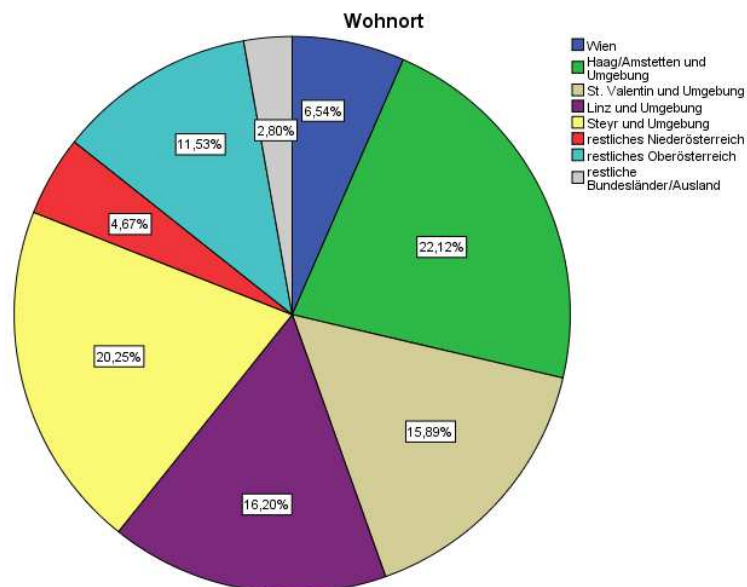


Abbildung 28: Diplomarbeitsumfrage, Wohnort

Die Mehrheit der Befragten kommt aus den umliegenden Regionen. 22% stammen aus Haag/Amstetten und Umgebung, 20% aus Steyr und Umgebung, jeweils 16% aus Linz beziehungsweise St. Valentin und Umgebung. Aus der Bundeshauptstadt kommen knapp 7% der Befragten. Auffällig ist im Vergleich zur Gewinnspielumfrage der geringere Anteil der BesucherInnen aus Haag/Amstetten und Umgebung. Dies ist einerseits mit einer späteren Anreisezeit erklärbar, da weniger Reservezeit eingeplant werden muss, andererseits mit einem erhöhten Anreiz für diese Menschen, am Gewinnspiel teilzunehmen, wo es ja um einen regionalen Betrieb ging. Gliedert man wie oben beschrieben in Bundesländer, kommt der überwiegende Großteil (64%) aus dem Nachbarbundesland Oberösterreich, nur 27% aus Niederösterreich. Der Plan, sich vor

⁵³⁵ vgl. „Umfrage: Männer sind Kulturmuffel“, <http://sbgv1.orf.at/stories/519055>, Zugriff: 2. August 2011.

allein über die Bundesländergrenze hinweg zu orientieren und etablieren, scheint aufgegangen zu sein. Im Berufsranking liegen die Angestellten mit 52% vorn, es folgen die PensionistInnen mit 16%.

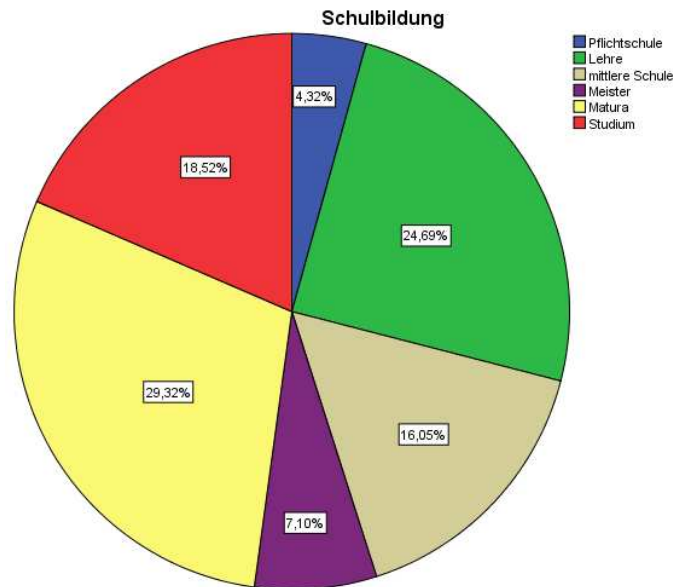


Abbildung 29: Diplomarbeitsumfrage, Schulbildung

Beinahe die Hälfte der Befragten (48%) hat Matura (29%) oder einen Studienabschluss (19%), zusätzlich schlossen 16% eine mittlere Schule ab, 7% schafften die Meisterprüfung. Nur 4% der TheaterbesucherInnen gaben als höchste abgeschlossene Schulbildung die Pflichtschule an, 25% eine Lehre. Österreichweit ergibt sich gemäß der Aufstellung von Statistik Austria für 2009 ein anderes Bild.⁵³⁶ Für 19,5% der ÖsterreicherInnen ist der Pflichtschulabschluss die höchste abgeschlossene Ausbildung, 36,9% beendeten die Lehre, 15,8% haben eine Berufsbildende Mittlere Schule (BMS) abgeschlossen. 14,4% machten Matura⁵³⁷, 13,4% schlossen auch ein Studium an einer Universität, Fachhochschule oder hochschulverwandten Lehranstalt ab. Splittet man beide Vergleichsgruppen nach der bestandenen Matura, so ergibt sich eine gewisse Diskrepanz: 48% der TheatersommerbesucherInnen haben maturiert, in der Gesamtbevölkerung sind es nur 28%. Somit kann auch das Sommertheater-Publikum in Haag als ein eher gebildetes Publikum bezeichnet werden. Dies bestätigt eine Tendenz, die auch bei festen Theaterhäusern verzeichnet wird: Die Entscheidung für einen Theaterbesuch korreliert wesentlich mit dem Bildungsstand der potentiellen BesucherInnen, worauf im Kapitel „Theater- und Kulturinteresse“ noch genauer eingegangen wird.

⁵³⁶ vgl. Statistik Austria. Bildungsstand der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren nach Bundesland und Geschlecht, 2009. www.statistik.at, Zugriff: 15. März 2011.

⁵³⁷ Als Menschen mit Matura gelten hier Personen mit AHS, BHS und Kolleg-Abschlüssen.

Das Publikum des „Theatersommer Haag“ ist finanziell nicht schlecht gestellt: Die Mehrheit, nämlich 52%⁵³⁸ der Befragten, gab an, netto zwischen EUR 1.000,- und EUR 2.000,- pro Monat einzunehmen, beinahe 50% der Befragten verdienen mehr als EUR 1.500,-. Zum Vergleich: Das durchschnittliche Nettojahreseinkommen⁵³⁹ lag 2009 in Österreich bei EUR 18.333,- im Jahr, bei 14 Monatsgehältern ergibt das ein durchschnittliches monatliches Nettoeinkommen von EUR 1.309,-. Bei der Haushaltsgröße konnte folgende Tendenz festgestellt werden: Die größte Gruppe mit 40% der TheatersommerbesucherInnen lebt in Zwei-Personen-Haushalten, 12% leben in Single-Haushalten, 18% zu dritt und 21% in Vier-Personen-Haushalten. Insgesamt gaben 79% der Befragten an, in Zwei-bis Vier-Personen-Haushalten zu leben.

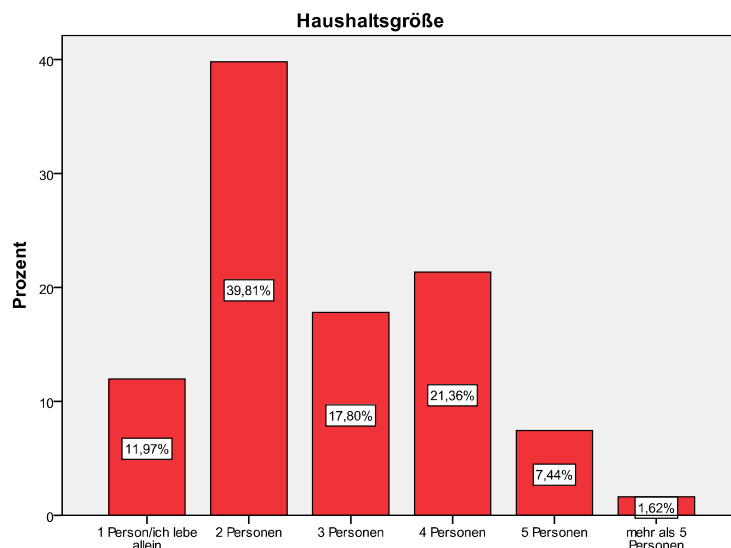


Abbildung 30: Diplomarbeitsumfrage, Haushaltsgröße

Österreichweit⁵⁴⁰ machten 2009 allein lebende Personen 16% der Bevölkerung aus, 25% lebten zu zweit, 21% zu dritt und 23% zu viert. Es fällt auf, dass unter den TheatersommerbesucherInnen erheblich mehr in Zwei-Personen-Haushalten leben als in der Gesamtbevölkerung. Aufgrund der Altersstruktur des Theatersommers liegt der Schluss nahe, dass es sich dabei hauptsächlich um erwerbstätige kinderlose Paare⁵⁴¹ sowie

⁵³⁸ Die genauen Werte der Umfrage lauteten: EUR 0-499: 13%, EUR 500-999: 11%, EUR 1.000-1.499: 27%, EUR 1.500-1.999: 25%, EUR 2.000-2.499: 12%, über EUR 2.500: 12%.

⁵³⁹ vgl. Statistik Austria, Nettojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen 1997 bis 2009. www.statistik.at, Zugriff: 15. März 2011.

⁵⁴⁰ vgl. Statistik Austria, Haushalte. www.statistik.at, Zugriff: 15. März 2011.

⁵⁴¹ DINKs, also „double income no kids“ ist gemeinsam mit den SINKs, also „single income no kids“ eine der beliebtesten Marketing-Zielgruppen, weil diese Menschen „have lots of discretionary income and no children to spend it on, so they spend their extra money on themselves, their house, their pets and vacations.“ Consumer Behaviour. www.marketingteacher.com/lesson-store/lesson-external-influences-family-life-cycle.html, Zugriff: 21. Juni 2011.

um Paare, bei denen die Kinder schon wieder außer Haus sind⁵⁴² handelt. Für diese ist es meist organisatorisch und finanziell einfacher, einen Besuch beim Theatersommer zu arrangieren.

Bezug zu Haag

Der „Theatersommer Haag“ wurde seit seiner Entstehung immer auch der überregionalen Wirkung und Aufmerksamkeit wegen gelobt. Dass über die Premieren in überregionalen Medien berichtet wird und BesucherInnen teilweise auch mehr als 100 Kilometer Anfahrtsweg auf sich nehmen, ist schon bekannt. Unbekannt ist allerdings, welchen Bezug das Theatersommer-Publikum zu Haag hat und ob beziehungsweise welche Möglichkeiten der Kleinstadt auch abseits der Abendveranstaltungen genutzt werden. Dieses Erkenntnisinteresse wurden über drei Teilfragen operationalisiert: Es wurde nach der Häufigkeit von Haag-Besuchen gefragt, außerdem sollten die Gründe für den Besuch aus einer vorhandenen Liste aus 17 Möglichkeiten ausgewählt werden. Für nur 17% der Befragten war Haag komplett neu, sie waren zum ersten Mal in der Stadt. Von den verbleibenden 277 Personen kannten nur sehr wenige Haag genauer, 80% waren durchschnittlich ein oder mehrere Male pro Jahr in Haag. Als hauptsächliche Gründe für den Besuch wurden der Theatersommer (79%), Tierpark (54%), Freunde/Verwandte/Bekannte (18%), Kulturveranstaltungen (14%) und populäre Events wie volxfest und Adventmarkt (11%) angegeben.

Bezug zum Theatersommer Haag

Bei Gesprächen mit Kurt Reitzinger und Isabella Gabriel vom Publikumservice meinten beide, dass der Theatersommer mittlerweile doch ein großes Stammpublikum aufgebaut hätte, das Jahr für Jahr wiederkommt. So ist es doch überraschend, dass 38% der Befragten den „Theatersommer Haag“ zum ersten Mal besuchten. Für beinahe 50% der Befragten war es der zweite bis fünfte Besuch, knapp 6% der Befragten waren schon sechsmal oder öfter Gast beim „Theatersommer Haag“. Viele kommen wegen der Atmosphäre und dem Ambiente, dies nannten 54% der Befragten als Grund für den Besuch beim „Theatersommer Haag“. 46% wollten das Stück „Cyrano de Bergerac“ miterleben, 38% kamen, um Gregor Bloéb oder jemand aus dem Schauspielteam zu sehen,

⁵⁴² Für Marketingleute ist dies die Zielgruppe des „Empty Nest 1“: Ältere verheiratete Paare, die keine Kinder mehr im Haus haben, wo das Familienoberhaupt aber noch erwerbstätig ist. Diese Menschen verfügen über ein hohes Einkommen, haben aber geringe Ausgaben. Sie investieren oft in Reisen, Erholung und Freizeitaktivitäten, Weiterbildung, Luxusgüter und Optimierung des Wohnstandards.

34% hörten auf eine persönliche Empfehlung oder gingen mit Bekannten mit. Für immerhin 28% der Befragten waren die guten Kritiken ein Grund, sich den „Theatersommer Haag“ 2009 anzuschauen.

Die Detailauswertung zeigt, dass besonders Frauen und jüngere ZuseherInnen aufgrund von persönlichen Empfehlungen den Weg ins Theater fanden⁵⁴³, für das unter 40-Jährige Publikum war auch die Band Mondscheiner ein Lockmittel⁵⁴⁴. „Cyrano de Bergerac“ dagegen fand seinen Zuspruch hauptsächlich bei den älteren ZuseherInnen, 54% der über 40-jährigen Befragten nannten das Stück als Grund für den Besuch, womit das Stück für diese Altersgruppe ebenso bedeutsam wie das Ambiente erschien. Die Tribüne ist besonders für ZuschauerInnen interessant, die nicht aus der Region stammen, von den Befragten aus Wien nannten sogar 43% diese als Grund für den Besuch⁵⁴⁵.

Die meisten signifikanten Unterschiede gibt es zwischen ErstbesucherInnen und „Stammgästen“⁵⁴⁶: Die Atmosphäre und das Ambiente am Haager Hauptplatz locken BesucherInnen, die das schon einmal erlebt haben, wieder an: 75% der Stammgäste geben das als Grund für ihren Besuch an, nur 21% der ErstbesucherInnen. Ein Indiz, dass diese Stärke des Standorts in der Öffentlichkeitsarbeit noch besser transportiert werden könnte. ErstbesucherInnen lockt man am ehesten über persönliche Empfehlungen, 57% der befragten ErstbesucherInnen nannten diese als Grund für ihren Besuch. Das unterstreicht die vielgepriesene Wichtigkeit der Mundpropaganda, die „wirksamste Werbeform der Welt“⁵⁴⁷, die der Veranstalter selbst allerdings wenig steuern kann. Sinnvoll scheint es dennoch, potentielle Multiplikatoren möglichst früh anzusprechen und entsprechend vom Produkt, also der Theatervorstellung bzw. dem „Theatersommer Haag“, zu überzeugen – damit diese ihre Zufriedenheit weitergeben und so neues Publikum akquirieren können. So wurden die „Haager-Tage“ initiiert, also preisreduzierte Vorstellungstermine für die EinwohnerInnen Haags, wobei die Terminisierung meist gleich anschließend an die Premiere erfolgte. Unter Bloébs Intendanz wurde auch die Vorpremiere öffentlich zugänglich gemacht, auch hier erhalten die HaagerInnen spezielle Rabatte.

⁵⁴³ Der T-Test zeigt für Frauen und das unter 40-jährige Publikum einen signifikant höheren Mittelwert in der Variable Empfehlungen (der zweiseitige Signifikanzwert ist kleiner als 0,05)

⁵⁴⁴ 22% der unter 40-jährigen Befragten nannten die Mondscheiner als Grund für den Besuch, dagegen stehen nur 8% der über 40-Jährigen, was im T-Test ebenfalls signifikant erscheint.

⁵⁴⁵ Eine Verallgemeinerung auf das Publikum insgesamt ist in diesem Fall trotz der Signifikanz eher problematisch, da nur 21 WienerInnen diesen Fragenblock beantworteten.

⁵⁴⁶ Stammgäste werden hier als ZuschauerInnen definiert, die den „Theatersommer Haag“ schon kennen und daher den Theatersommer zum zweiten Mal oder öfter besuchten.

⁵⁴⁷ www.marketing-trendinformationen.de/marketing/beitrag/mundpropaganda, Zugriff: 21. Juni 2011.

Am zweithäufigsten (38%) nannten ErstbesucherInnen das Stück „Cyrano de Bergerac“ als Begründung, 30% wollten Gregor Bloéb oder eine Person aus dem Cast sehen. Überraschend ist dagegen, dass die Stammgäste ihren Besuch noch häufiger mit der Stückauswahl begründen als ErstbesucherInnen, die Zustimmungsrate betrug 51%. Auf Empfehlungen verlassen sich Stammgäste allerdings seltener, nur 28% nannten dies als Grund für ihren Besuch, ganze 24% kommen ohnehin „jedes Jahr“ nach Haag⁵⁴⁸.

Erschreckend ist, wie wenig den BesucherInnen der Hauptproduktion die anderen Veranstaltungen des „Theatersommer Haag“ bekannt sind. Auf die Frage, ob sie schon etwas von der Perlenreihe gehört hätten, antworteten 71%, dass sie nichts über die Perlenreihe wüssten, 24% haben schon einmal etwas davon gehört und 5% wollten eine oder mehrere Veranstaltungen besuchen. Natürlich benötigt die Etablierung einer neuen Marke/Veranstaltungsreihe Zeit und Ressourcen, in Haag wurde aber im ersten Jahr der Perlenreihe darauf zu wenig Wert gelegt, wie bei der Behandlung des Rahmenprogramms schon ausgeführt wurde.

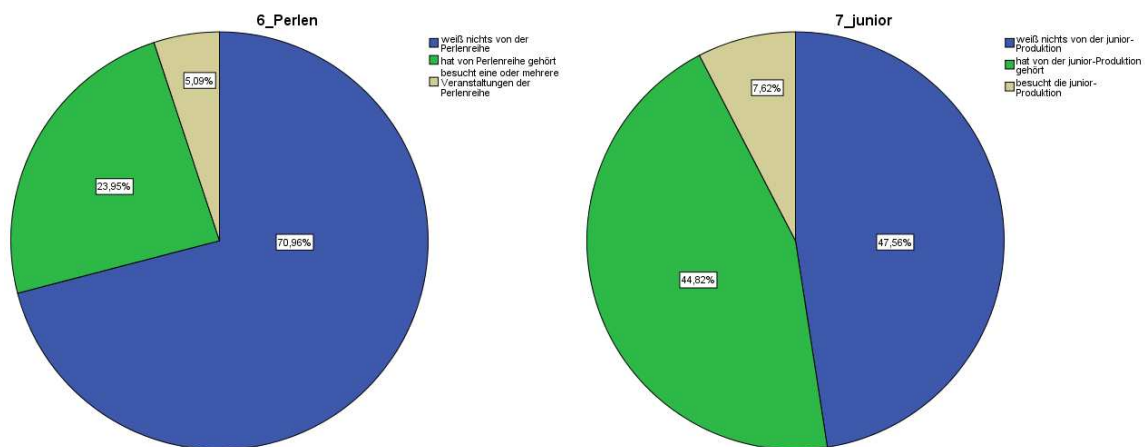


Abbildung 31: Diplomarbeitsumfrage, Perlenreihe und Junior-Produktion

Erfreulicher gestaltet sich der Bekanntheitsgrad der Junior-Produktion, die schon seit 2005 existiert. Mehr als die Hälfte der Befragten hat davon gehört (45%) oder besucht diese sogar (8%), 47% der Befragten wissen nichts davon. Ein signifikanter Unterschied besteht zwischen Menschen, die den „Theatersommer Haag“ das erste Mal besuchen und

⁵⁴⁸ Verfälschend könnte wirken, dass nicht alle Befragten gleich viele Begründungen auswählten, tendenziell kreuzten Stammgäste mehr Gründe an, selbst dieser Unterschied ist signifikant. So muss die Aussagekraft der Vergleiche zwischen Stammgästen und ErstbesucherInnen etwas relativiert werden, Tendenzen können aber festgestellt werden, beide Gruppen sind in sich gut vergleichbar. In der Auswertung wurde jeder angekreuzte Grund mit dem Wert „1“ versehen, nicht ausgewählte Begründungen erhielten den Wert „0“. So können die Mittelwerte nun als Prozentsätze interpretiert werden.

denjenigen, die schon öfter dort waren: Letztere haben häufiger von Perlenreihe und Junior-Produktion gehört und besuchen diese öfter. Von den ErstbesucherInnen wissen über 87% nichts von der Perlenreihe, 72% wissen nichts von der Junior-Produktion – hier besteht klar Verbesserungsbedarf in der Kommunikation, vor allem auch außerhalb des Bezirkes. Die Befragten aus der Region Haag/Amstetten und Umgebung haben nämlich signifikant häufiger von der Perlenreihe gehört als die übrigen Interviewten.

Die Änderungswünsche der ZuschauerInnen hielten sich in Grenzen, nur 66 Menschen beantworteten diese Frage. Für ein Drittel davon „passt alles“, zehn BesucherInnen wünschten sich besseres Wetter, sieben Befragte bessere/schönere/gratis WC-Anlagen. Außerdem wurden mehr Sitzplätze bei der Gastronomie gefordert sowie billigere Preise, sowohl in der Gastronomie als auch bei den Theaterkarten. Drei Personen würden sich über einen Fanshop und die Möglichkeit für mehr Kontakt mit den SchauspielerInnen freuen.

Die letzte Frage in diesem Block betraf die finanziellen Ausgaben direkt am Veranstaltungsort zusätzlich zur Theaterkarte. 13% aller Befragten gaben an, keine gastronomischen Ausgaben zu tätigen, das Spektrum der restlichen 87% reichte von EUR 3,- bis EUR 100,-. 19% kauften ein Programmheft, eine CD oder sonstiges, 1,8% (also sechs Personen) gaben die Kosten ihrer Übernachtung an. In Summe gaben die 334 Befragten EUR 6.420,- für Essen und Trinken aus, EUR 248,- für Programmhefte und sonstiges sowie EUR 360,- für Übernachtungen, das sind insgesamt EUR 7.028,-. Durchschnittlich gaben die Befragten daher EUR 19,22 für die Gastronomie beziehungsweise EUR 21,04 inklusive Übernachtung, Programmheft etc. aus. Hochgerechnet auf 14.500 ZuschauerInnen der Hauptproduktion im Jahr 2009 ergibt das einen Gesamtbetrag von EUR 305.000,-. Je älter die ZuschauerInnen, desto mehr geben sie zusätzlich zur Theaterkarte am Vorstellungsabend aus, gleiches gilt für Menschen mit höherem Einkommen.

Theater- und Kulturinteresse

Das Publikum des „Theatersommer Haag“ hat zu einem guten Teil Erfahrungen mit anderen Sommertheatern: 44% der Befragten besuchten im selben Jahr noch ein oder mehrere andere Sommertheater. Die Liste der anderen besuchten Sommertheater ist vielfältig und reicht von den Salzburger und Bregenzer Festspielen, den Seefestspielen

Mörbisch und den Opernfestspielen St. Margarethen über das Theaterspectacel Wilhering, das Theater-im-Hof Enns und das Sommertheater Steyr bis hin zu den Bühnen des Niederösterreichischen Theaterfestes wie den Musicalsommer Amstetten, die Sommerspiele Melk, den Laxenburger Kultursommer oder die Nestroy Spiele Schwechat, sowie zahlreichen anderen professionellen Theaterbühnen und Lientheatern.

Mehr als die Hälfte der Befragten waren im vorangegangenen Jahr bis zu drei Mal im Theater, wobei der Besuch beim „Theatersommer Haag“ mitzuzählen war.⁵⁴⁹ Für 13,8% der Befragten war dies der einzige Theaterbesuch, weitere 43% der Befragten waren bereits vier bis zehn Mal im Theater. Jeweils 2,8 % der Befragten wohnten sogar elf bis 15 mal oder noch öfter einer Vorstellung im Bereich darstellende Kunst bei. In der Kulturstatistik 2008/2009 wurden Personen im Alter von 25-64 Jahren nach den kulturellen Aktivitäten in den letzten 12 Monaten befragt: 4,8% gaben an, mehr als zwölf Mal ins Theater, ins Konzert, in die Oper, zum Ballett oder zu einer Tanzaufführung gegangen zu sein. Im Gegensatz zur Umfrage in Haag war mit dem Konzert hier auch eine rein musikalische Vorstellung zusätzlich abgefragt, dennoch erweist sich das Haager Theaterpublikum mit insgesamt 5,6% der Befragten, die mehr als 12 Mal solche Vorstellungen besuchten, als tendenziell kulturbegeisterter als die Gesamtbevölkerung.

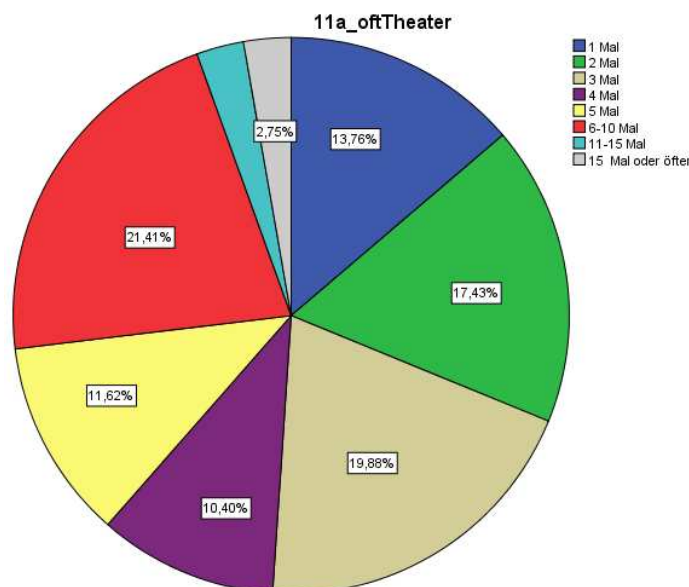


Abbildung 32: Diplomarbeitsumfrage, Theaterbesuche in einem Jahr

⁵⁴⁹ Abgefragt wurde der Besuch aller möglichen Formen der darstellenden Kunst inklusive Sommertheater, Kindertheater, Tanztheater, Ballett, Oper, Operette, Musical, Kabarett.

Für 42% der ZuschauerInnen ist die Theaterbesuchshäufigkeit höher geworden, nur 15% gingen im Vorjahr seltener ins Theater als die fünf Jahre zuvor. Für die seltener werdenden Theaterbesuche wurden hauptsächlich die fehlende Zeit, Babies und Kinder, das Alter, die Finanzen und die geographische Entfernung zu den Angeboten verantwortlich gemacht. Häufigere Theaterbesuche wurden vielfach mit mehr Interesse, mehr Geld und mehr Zeit begründet, auch die älter werdenden Kinder sorgten dafür. Für einige Befragte spielte auch die persönliche Erfahrung als SchauspielerIn, StatistIn, MitarbeiterIn im Theater eine Rolle, oder dass Familie/Freunde/Bekannte öfter ins Theater gingen oder selbst spielten.

Die angeführten Theaterhäuser sind vielen Teilen des Haager Publikums ein Begriff, besonders das Landestheater Linz und Wiener Theaterhäuser. Wien verbucht die besten Werte: 76% der Befragten gaben an, ein oder mehrere Theaterhäuser zu kennen⁵⁵⁰, 70% haben schon ein oder mehrere Theater in Wien besucht und 16% gehen regelmäßig in Wien ins Theater, weitere 20% haben diese Frage nicht beantwortet⁵⁵¹. Vom Landestheater Linz haben 74% der Befragten gehört⁵⁵², 58% haben es schon einmal besucht, 14% besuchen es regelmäßig, 16% antworteten nicht auf die Frage. Die anderen Spielstätten des Landestheaters, wie Eisenhand oder u/hof: sind den Befragten weniger bekannt, 30% kennen diese nicht, 39% haben davon gehört, 20% haben diese Spielstätten schon einmal oder öfter besucht, es gab 32% fehlende Antworten. Etwas besser sind die Werte beim Linzer Theater Phönix, von dem 47% der Befragten wissen und das 28% der Befragten schon einmal oder regelmäßig besucht haben, 29% gaben keine Antwort. Etwas überraschend war der niedrige Bekanntheitsgrad der Hafenhalle Linz09, eines der Aushängeschilder von Linz09 – Kulturhauptstadt Europas. 26% der Befragten hatten schon von diesem Spielort gehört, nur 3% hatten diesen schon einmal besucht.

⁵⁵⁰ Aufgerechnet auf die Personen, die diese Frage beantworteten, entspricht dies einem Wert von 95%.

⁵⁵¹ Die Frage 12 „Kennen Sie folgende Theaterhäuser?“ wurde sehr uneinheitlich beantwortet, bei den abgefragten Häusern haben jeweils unterschiedlich viele Menschen geantwortet. Vermutlich waren die Befragten eher bereit, diese Fragen zu beantworten, wenn sie von einem Theaterhaus zumindest gehört hatten. So haben die Frage nach dem Linzer Landestheater 16 % (53 Personen) nicht beantwortet, „kenne ich nicht“ wurde von 10% ausgewählt. Beim letzten Punkt der Liste „Wien, ein oder mehrere Th.“ wussten 20% der Befragten keine Antwort, 5% der Befragten wählten „kenne ich nicht“. Wenig bekannt dagegen war zB das Akku in Steyr, das 41% der Befragten nicht kannten, zusätzliche 36% gaben keine Antwort. Ähnlich bei der Hafenhalle 09, wo 38% nicht antworteten und 36 % „kenne ich nicht“ ankreuzten. Die Vermutung liegt daher nahe, dass zumindest ein Teil der fehlenden Stimmen der Antwortalternative „kenne ich nicht“ zuzuordnen ist.

Bei der Auswertung wurde darauf abgestellt, dass jeder, der das Theater regelmäßig besucht, auch die beiden anderen Alternativen „habe davon gehört“ und „habe ich schon besucht“ mit Ja beantworten muss. Es werden daher für „habe davon gehört“ die kumulierten Prozentsätze aus „habe davon gehört“, „habe ich schon besucht“ und „besuche ich regelmäßig“ angegeben, bei „habe ich schon besucht“ wird dementsprechend auch der Wert von „besuche ich regelmäßig“ zugerechnet.

⁵⁵² Aufgerechnet auf die Personen, die diese Frage beantworteten, entspricht dies einem Wert von 89%.

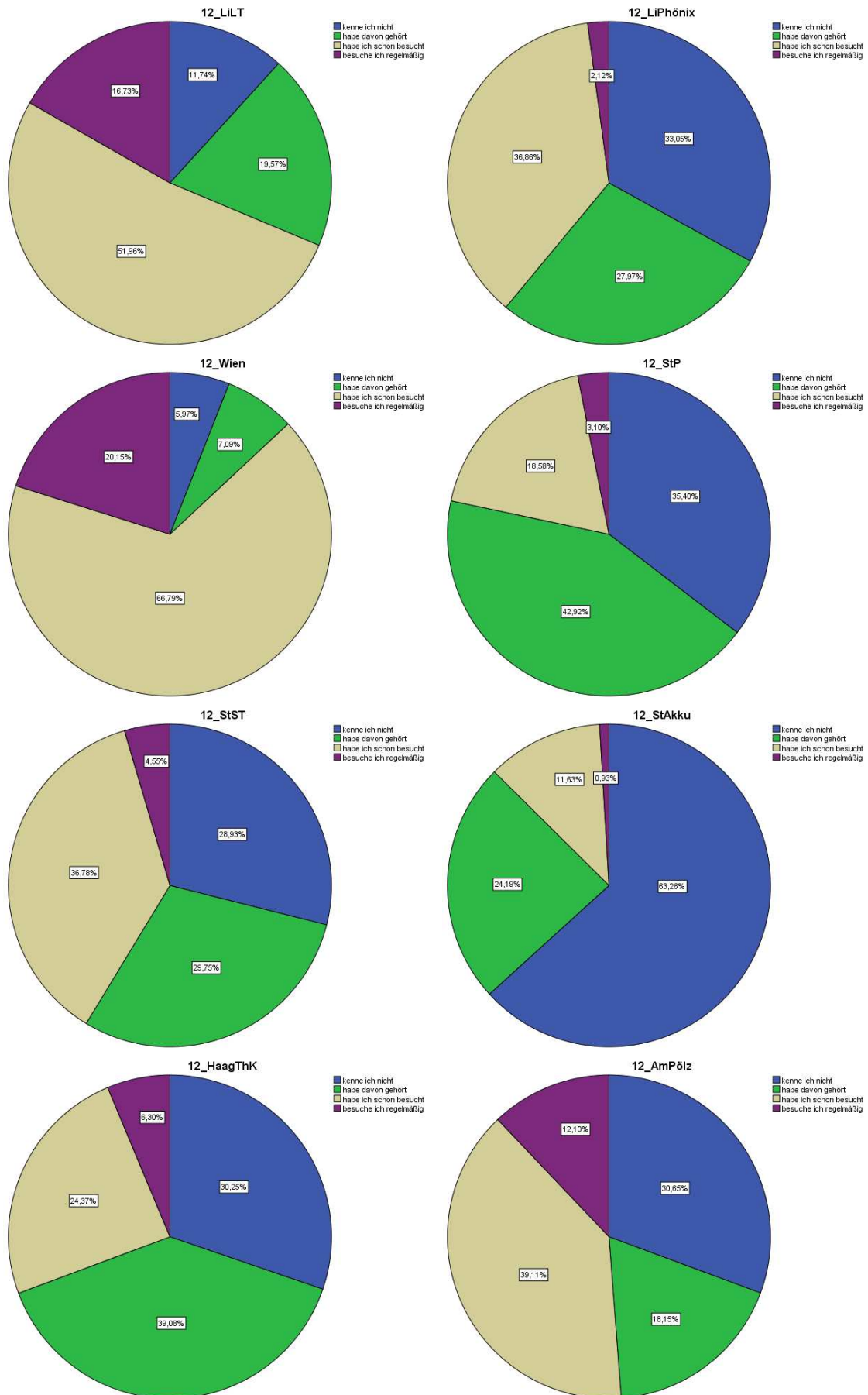


Abbildung 33: Diplomarbeitsumfrage, Bekanntheitsgrad ausgewählter Theaterhäuser

Im Vergleich zur oberösterreichischen Landeshauptstadt Linz ist der Wert in der niederösterreichischen Landeshauptstadt St. Pölten, wo nur das Landestheater abgefragt wurde, etwas abgeschlagen: Nur 15% der Befragten hatten dieses schon besucht. Großer Beliebtheit erfreut sich dagegen die Johann-Pözl-Halle in Amstetten, die 38% der Befragten schon besucht haben, 9% sogar regelmäßig. 30% der Befragten waren schon einmal im Stadttheater Steyr, 3% besuchen dieses regelmäßig. Bei den kleineren Spielstätten hebt sich der Theaterkeller Haag deutlich ab: 50% haben schon davon gehört, 22% haben diesen schon besucht, 5% tun dies regelmäßig. Das Kulturzentrum Akku in Steyr kommt dagegen nur auf 8% Besuchsrate, der Stadtsaal Waidhofen auf 13%.

In den oben ausgewählten acht Diagrammen sind zusätzlich zu den Informationen im Text nun die „gültigen Prozentzahlen“ angegeben, also die Werte aufgerechnet auf die Personen, die die Frage tatsächlich beantworteten. Durch die große Anzahl an fehlenden Antworten weichen diese Zahlen oft erheblich von denjenigen im Text ab, genau deshalb wurde auch diese Art der Darstellung ausgewählt, so kann ein noch umfassenderer Blick auf die Zahlen erfolgen.

Das Theater- und Kulturinteresse wurde nicht nur über die oben ausgeführten Verhaltensvariablen abgetestet, sondern die Befragten sollten sich auch persönlich auf einer Skala von 1 (nicht theater-/kulturinteressiert) bis 6 (sehr theater-/kulturinteressiert) einschätzen.

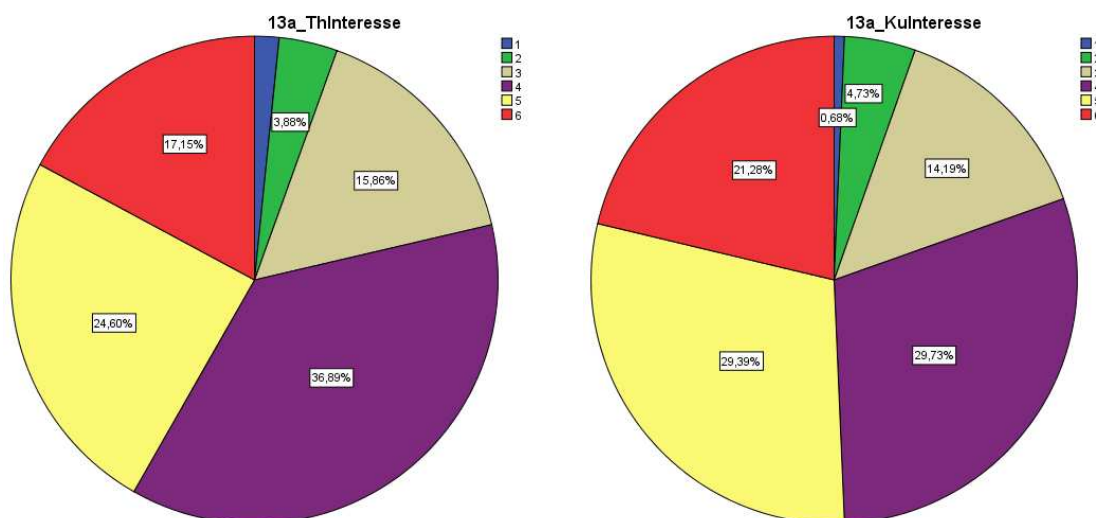


Abbildung 34: Diplomarbeitsumfrage, Theater- und Kulturinteresse

Die Diagramme zeigen, dass die TheatersommerbesucherInnen grundsätzlich mehr Interesse für Kultur allgemein zu haben scheinen als für Theater, mehr als 50% aller Befragten wählten die Höchstpunkte 5 oder 6, während diese Höchstpunkte beim Theaterinteresse von 42% der Befragten ausgewählt wurden.

Bei den Detailauswertungen wurden alle Hypothesen verifiziert: Je älter, je höher gebildet und je finanzkräftiger die Befragten sind, desto mehr Theater-/Kulturinteresse geben sie an. Das Einkommen scheint aber weniger Einfluss auf das Theater-/Kulturinteresse zu haben als die Schulbildung, hier liegt ein Signifikanzniveau von 0,025 vor, während dieses bei der Schulbildung bei 0,001 liegt. Ein negativer Einfluss ist bei der Haushaltsgröße festzustellen, je mehr Menschen im Haushalt wohnen, desto geringer sind das Theater-/Kulturinteresse und auch die tatsächlichen Theaterbesuche im letzten Jahr, was plausibel durch weniger verfügbare Freizeit und weniger verfügbares Pro-Kopf-Einkommen erklärt werden könnte. Frauen haben ein höheres Interesse an Theater und Kultur als Männer, die Befragten aus Wien gaben ein höheres Theaterinteresse an als die Menschen aus den restlichen Bundesländern. Spannend ist, dass bei den Zusatzvorstellungen das mittlere Theater-/Kulturinteresse signifikant höher angegeben wurde als bei den regulären Vorstellungen. Dies könnte beweisen, dass Intendant und Hauptdarsteller Bloéb recht hatte mit seinem Gefühl, durch die positiven Kritiken und Meinungen der ZuschauerInnen würden mehr theaterinteressierte BesucherInnen angelockt werden, schließlich wurde der Kartenverkauf für die Zusatzvorstellungen erst nach der Premiere geöffnet.

Bei der Frage nach den sonstigen Interessen, auch außerhalb von Kultur und Theater, war Sport der absolute Spitzenreiter. Mit Abstand folgten Musik und Konzerte, Reisen und Sprachen, Natur, Garten und Tiere sowie Lesen und Ausstellungen bzw. Architektur.

Auch in dieser Umfrage erweist sich also die enge Korrelation einer guten Schulbildung mit dem Theaterinteresse: Je höher die höchste abgeschlossene Schulbildung, desto häufiger gehen die Befragten pro Jahr ins Theater und desto öfter haben sie von den angeführten Theaterhäusern gehört oder diese besucht und desto höher ist die Selbsteinschätzung für Theater-/Kulturinteresse. Besonders deutlich ist der Unterschied zwischen Menschen mit und ohne Matura: Die Befragten mit Matura besuchen häufiger auch andere Sommertheater, gehen häufiger ins Theater, haben häufiger von den

angeführten Theaterhäusern gehört und schätzen sowohl ihr Theater- als auch ihr Kulturinteresse signifikant höher ein.

Ulf Birbaumer forderte daher schon in den 70er Jahren, dass durch Publikumsforschung auch die Bedürfnisse der potentiellen ZuschauerInnen aufgespürt werden sollten, ein Zuschauerpotential „das nicht zu den ominösen 5-7 % der Gesamtbevölkerung gehört, nicht zu jener Elite der Staatstheater- oder Konzertabonnenten einer europäischen Kulturhauptstadt wie beispielsweise Wien.“⁵⁵³ Birbaumer entlarvt den Spruch vom Theater als „massenhafte Kunst“ als Utopie. Selbst während der Zeit des blühenden Wiener Volkstheaters im 18. Jahrhundert, von dem ja oft behauptet wird, es wäre Theater für das gesamte Volk, vom Aristokraten über den Handwerker bis zum Arbeiter seien alle dabei gewesen, war die Unterschicht kaum im Theater vertreten. Sie befriedigte – hauptsächlich aus finanziellen Gründen – ihre Schaulust eher vor den Pawlatschen der Vorstädte. Schuld daran war vermutlich nicht der niedrige Bildungsstand, sondern vielmehr die finanziellen Verhältnisse, die einen Theaterbesuch für Mitglieder der Unterschicht zu einem Luxus machten. Eine Umfrage aus 1975 dagegen zeigt, dass die Einkommensverhältnisse für den Theaterbesuch immer noch eine große Rolle spielten, dieser aber in zunehmenden Maß vom Bildungsstand abhängig war. Materiell benachteiligte Personen, die zudem nur Pflichtschulabschluss hatten, war vom Theaterbesuch so gut wie ausgeschlossen.⁵⁵⁴

Eine Erhebung über Erwachsenenbildung (AES) aus dem Jahr 2007 zeigt auch die kulturellen Aktivitäten der 25- bis 64-jährigen Wohnbevölkerung: Etwa 55% der ÖsterreicherInnen hatten innerhalb der letzten zwölf Monate vor der Befragung Theater-, Konzert-, Opern-, Ballett- oder Tanzaufführungen besucht bzw. waren ins Kino gegangen, mehr als 60% hatten Museen, Ausstellungen oder Denkmäler besucht. Diese Aktivitäten weisen laut Erhebung eine ausgeprägte Abhängigkeit von der höchsten abgeschlossenen Bildung auf: Zwei Drittel der Bevölkerung mit Pflichtschulabschluss besuchten derartige Veranstaltungen nie, bei Personen mit Hochschulabschluss sank dieser Anteil auf 25% und darunter.⁵⁵⁵

⁵⁵³ Birbaumer, „Das Wiener Theater und sein Publikum“, 1977. S. 347.

⁵⁵⁴ vgl. Birbaumer, „Das Wiener Theater und sein Publikum“, 1977. S. 348.

⁵⁵⁵ vgl. Statistik Austria, Kulturstatistik 2007, 2009. S. 28.

Für Theater-, Konzert-, Opern-, Ballett- oder Tanzaufführungen lag der Anteil der Personen mit Hochschulabschluss, der derartige Veranstaltungen nie besuchte, nur bei 21%. Besonders hoch war hingegen der Prozentsatz der Personen, die solche Aufführungen häufig besuchten: Knapp 30% dieser Bevölkerungsgruppe ging sieben Mal oder öfter zu Theater-, Konzert-, Opern-, Ballett- oder Tanzaufführungen. Dagegen lagen Pflichtschulabsolventen bei unter 3%, Absolventen einer Lehre bei knapp 6%. Grundsätzlich besuchten jüngere Personen solche Veranstaltungen seltener, Spitzenreiter sind die ältesten befragten Personen, die Gruppe der 54 bis 64-Jährigen, von denen mehr als 15% öfter als sieben Mal im Theater waren, während bei den 25 – 34-Jährigen nur knapp 7% auf diese Besuchshäufigkeit zurückblicken konnten. Frauen besuchten etwas häufiger Theater-, Konzert-, Opern-, Ballett- oder Tanzaufführungen und Museen als Männer, 48% der Herren hatte im letzten Jahr keine derartige Vorstellung besucht, während der Prozentsatz bei den Damen nur bei 40% lag.⁵⁵⁶

Diese Ergebnisse zeigen, wie wichtig es ist, Menschen möglichst früh mit Theater vertraut zu machen und sie, unabhängig vom Bildungsgrad und den finanziellen Möglichkeiten der Eltern, mit diesen Kunstformen in Berührung zu bringen. Sind die speziellen Regeln und Konventionen des „Zuschauer-Seins“ unbekannt, fühlen sich Menschen schnell unsicher und werden möglicherweise davon abgehalten, im Theater „aufzutreten“:

„Auch Theaterbesucher haben ihren «Auftritt», der mit der Ankunft an der Spielstätte beginnt. Sie werden vom übrigen Publikum beobachtet, stärker jedenfalls als Passanten auf der Straße das untereinander tun. Anfänger werden sich unsicher fühlen. Wen darf man angucken? Wann begibt man sich zu seinem Platz? Welche Gespräche sind möglich? Wie still muss ich sitzen? Darf ich lachen, darf ich weinen, darf ich gähnen usw.? Kann ich gehen, wenn mir die Vorstellung unerträglich wird? Was tue ich, wenn ich etwas nicht sehen oder hören kann? Wie verhalte ich mich, wenn die anderen klatschen? Das sind nur einige der zahlreichen Besonderheiten, die hier zu beachten sind. Vielen kommt das sehr aufwändig vor; sie verfallen in Verlegenheit oder empfinden Unbehagen.

Wer als Theatergänger geübt ist, den kostet all dies keinen Aufwand, bereitet ihm vielleicht sogar Spaß – er genießt seine Beherrschung der Regeln [...]“⁵⁵⁷

Beim „Theatersommer Haag“ versucht Intendant Gregor Bloéb nicht nur, den Erwachsenen eine Brücke hin zum Theater zu bauen, mit der Junior-Produktion möchte man auch „heute schon das Publikum von morgen“⁵⁵⁸ erreichen und einführen.

⁵⁵⁶ vgl. Statistik Austria, Kulturstatistik 2007, 2009, S. 219.

⁵⁵⁷ Lautmann, „Zuschauen im Theater als «Arbeit» und «Urheberschaft»“, 2002, S. 578.

⁵⁵⁸ Gespräch mit Kurt Reitzinger, 17. Juli 2009.

RESÜMEE UND AUSBLICK

„Dafür werden uns alle für verrückt erklären oder lieben“, dachte Elke Hinterholzer nach der Auswahl des Tribünenentwurfs von nonconform durch das Projektteam des „Haager Theatersommers“. Genau genommen geschah beides: Im Herbst 1998 wurde Kurt Reitzingers Idee einer Theaterbühne auf dem Haager Hauptplatz von vielen noch für größtenwahnsinnig und verrückt gehalten, nicht einmal 15 Jahre später zieht der kleine Spielort ZuschauerInnen aus ganz Österreich an und befindet sich unter den Top 10 der meistbesuchten österreichischen Festspiele und Festivals im Sprechstück-/Kabarett-Bereich.⁵⁵⁹

Die erste Idee eines professionellen Sommertheaters mitten im Haager Stadtzentrum hatte Kulturvereinsobmann Kurt Reitzinger, nachdem der Spielort „Hauptplatz Haag“ im Sommer 1998 mit großem Erfolg für eine Open-Air-Kinovorführung wiederentdeckt worden war. Immer wieder sprach er mit unterschiedlichen Menschen über diesen Plan, unter anderem mit der Vereinsmitarbeiterin und angehenden Kulturmanagerin Elke Hinterholzer sowie mit Profischauspieler Serge Falck. Beide ließen sich von der Vision begeistern und so wurde bei einer Plauderei auf der Premierenfeier einer Eigenproduktion des „Haager Theaterkellers“ schon über mögliche SchauspielerInnen gesprochen und eine Grobkalkulation angefertigt. Somit war das Gründertrio schon bei der Konkretisierung der Idee gemeinsam aktiv, was nicht nur für Reitzinger einen wesentlichen Erfolgsfaktor darstellt: Auch empirische Untersuchungen belegen den Wettbewerbsvorteil von Teamgründungen im Vergleich zu Einzelgründungen bei neuen Unternehmen.

In Haag, das schon in der Vergangenheit sehr kulturraffin gewesen war und 1998 mit mehreren Musikkapellen, Chören und Musikensembles bereits über einige Aushängeschilder in musikalischer Hinsicht verfügte, sowie durch den regelmäßigen Betrieb des Theaterkellers auch ein theaterinteressiertes Publikum anzog, fiel diese Sommertheateridee bald auf fruchtbaren Boden. Reitzinger war als Vereinsobmann von „KIM-Kultur im Mostviertel“ auch bei den ersten Besprechungen des späteren Stadtmarketingvereins „Wir Haager“ dabei, der an einer Belebung des Stadtkerns arbeitete

⁵⁵⁹ vgl. Statistik Austria. Festspiele und Festivals nach Bundesländern, Spieljahr 2010. www.statistik.at, Zugriff: 23. Jänner 2012.

und Haag zu einem attraktiveren Standort machen wollte. Rasch wurde den Beteiligten klar, dass sich die Idee „Stadtkernbelebung“ mit der Idee „Sommertheater am Hauptplatz“ hervorragend verbinden ließ, und die entstehenden Synergieeffekte wurden bestmöglich genutzt. Gleichzeitig betrieb das Gründerteam Lobbying in der Region, präsentierte die Idee einer Runde von MeinungsbildnerInnen in Haag und sprach Menschen mit nützlichen Fähigkeiten/Kontakten gemeinsam an, um sie für den Plan zu begeistern. So wurde ein Projektteam aus Personen mit unterschiedlichen Kompetenzbereichen (Gastronomie, Stadtmarketing, Politik, Gemeinde, Kulturverein Haag, Technik, Grafik/PR, Kulturvernetzung auf Landesebene, Steuerberater, etc.) gegründet. Für Elke Hinterholzer war dieses breit angelegte Projektteam durch den großen Kompetenz- und Einflussbereich – was zielgerichtetes Lobbying und sinnvolle Teamarbeit vereinfachte – der wesentliche Erfolgsfaktor in der Projektvorbereitung. Kurt Reitzinger war froh, dass jedes einzelne Projektteammitglied den gemeinsamen Erfolg für sich persönlich im eigenen Bereich auch als eigenen Erfolg verkaufen und nutzen konnte, was ein wichtiger zusätzlicher Motivationsfaktor war.

Zu den nerven- und zeitaufreibendsten Aufgaben des Projektteams gehörte die Sicherstellung der Finanzierung des Theatersommers. Zu diesem Zweck wurden Präsentationsmaterialien erstellt, die neben der Idee, dem Finanzplan und einer Situationsanalyse auch die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aspekte des Projektes ausführten. Diese professionelle Aufbereitung sowie das gemeinsame Auftreten im großen Team verfehlten seine Wirkung nicht: Öffentliche SubventionsgeberInnen konnten genauso überzeugt werden wie private InvestorInnen bzw. SponsorInnen und die Standortgemeinde Haag. Mit der Klärung der finanziellen Situation wurde die Konkretisierung der Organisationsform notwendig. Um eine Einbindung des Kulturvereins „KIM“ sowie des Stadtmarketingvereins „Wir Haager“ zu gewährleisten, ohne die beiden Vereine und die darin aktiven Mitglieder nachhaltig zu belasten, wurde die Gesellschaftsform einer gemeinnützigen GmbH gewählt und Ende Oktober 1999 der Kulturbetrieb HaagKulturGmbH gegründet.

Laut Finanzplan sollten pro Vorstellung etwa 500-600 ZuschauerInnen den Aufführungen beiwohnen können, um den Break-Even-Point zu erreichen. Um diese auf dem Hauptplatz „unterzubringen“, wurden drei Architekturbüros zu einem Ideenwettbewerb eingeladen, welchen schließlich das junge Architekturbüro nonconform aus Wien gewann:

Sie überraschten mit dem Entwurf eines auf- und abbaubaren, überdachten, dreistöckigen Regals. In Rekordzeit – zwischen Auswahl des Entwurfs und der Premiere lagen nur sieben Monate – wurden die Pläne verfeinert und adaptiert, statische Berechnungen angestellt und schließlich der Aufbau vor Ort durchgeführt. Durch die Bauarbeiten am Hauptplatz wuchs schlussendlich auch die Neugier der Haager Bevölkerung, später erfuhr das Bauwerk großes Interesse von verschiedensten Architektur-Medien und erhielt zahlreiche Preise und Auszeichnungen. Elke Hinterholzer wusste diesen Glücksgriff sofort zu schätzen, für sie war mit dieser architektonischen Lösung die Einzigartigkeit des Theatersommers sichergestellt. Noch heute ist die – nun zweistöckige, rote – Tribüne das Markenzeichen des Theatersommers und vor allem für BesucherInnen aus Wien ein wichtiger Grund, nach Haag zu fahren.

Intendant Serge Falck wählte als Einstandsstück „Der Diener zweier Herren“, nach einigen internen Komplikationen wurde Regisseur Alberto Fortuzzi auch die Hauptrolle des Truffaldino zuteil. Falck nützte seinen Bekanntheitsgrad und seine guten Kontakte zu den Medien hervorragend für den Theatersommer, schon im ersten Jahr wurde sowohl in Kulturprogrammen als auch in Sendungen wie „Frisch gekocht“ und „Barbara Karlich Show“ ausführlich über das Projekt und die Aufführungen berichtet und diese einem breitgefächertem potentiellen Publikum nähergebracht. Außerdem verfolgte der Theatersommer ein ausgedehntes Werbekonzept mit persönlichen Aussendungen für alle ehemaligen Theaterkeller-BesucherInnen, Postwurfsendungen in der Region, Plakaten und Transparenten sowie einem Radiospot und Merchandisingartikel, die vor Ort erworben werden konnten.

In Haag konnte für die Veranstaltungsabwicklung und das Ticketing größtenteils auf die funktionierende Infrastruktur des Theaterkellers zurückgegriffen werden, zusätzlich zum bestehenden Personal des Kulturvereins wurden eine Bürokauffrau sowie einige Praktikantinnen angestellt, freiwillige HelferInnen übernahmen die Veranstaltungsdienste. Das Produktionsbüro war gleichzeitig auch das Kartenbüro, was alleine durch die räumliche Nähe einen guten Kommunikationsfluss gewährleistete, auch Besprechungen fanden teilweise in diesen Räumlichkeiten statt. In der ersten Spielzeit mussten dabei auch immer wieder kleinere und größere Herausforderungen gemeistert und Pläne adaptiert werden, die enthusiastische Stimmung des Projektteams steckte auch die MitarbeiterInnen an, was von den BesucherInnen besonders wohlwollend aufgenommen wurde.

Nicht nur vom Publikum wurden die Aufführungen der ersten Spielzeit begeistert gestürmt, auch die Medien überschlugen sich vor positiven Meldungen und lobten besonders die schauspielerische und inszenatorische Qualität der Aufführungen. Dies wurde zur Prämisse der nächsten Jahre, das Theatersommerteam wollte immer gute Unterhaltung auf hohem Niveau und oberhalb der Gürtellinie bieten. Jeder Intendant setzte dabei seine eigenen Schwerpunkte: Serge Falck wollte sein Publikum überraschen, nach der Commedia dell'Arte-Inszenierung von „Der Diener zweier Herren“ brachte er mit „Figaros tollster Tag“ eine Komödie voller Liebesverwirrungen und Gesang auf die Bühne, um seine Intendanz mit dem Drei-Personen-Kabarett-/Theaterstück „Shakespeares sämtliche Werke – leicht gekürzt“ abzuschließen. Der bislang längstdienende Intendant Adi Hirschal setzte immer stärker auf Weltliteratur und ließ dafür auch Romane eigens dramatisieren. So schafften es unter anderem Alexandre Dumas' „Die drei Musketiere“, Jules Vernes „In 80 Tagen um die Welt“ sowie Oscar Wildes „Das Gespenst von Canterville“ auf die Theatersommerbühne. Unter der Regie von Werner Sobotka entstand 2007 ein mächtiges Bühnenbild mit mehreren bespielbaren Ebenen, einerseits konnte so die relativ kleine zur Verfügung stehende Bühnengrundfläche bestmöglich genutzt werden, andererseits brachte dieser Bühnenaufbau manche Szenen näher an das Publikum im Rang. Dieses Konzept führten auch Sobotkas NachfolgerInnen weiter, was mittlerweile eine Art Wiedererkennungscharakter bietet. Gregor Bloéb, Intendant seit 2009, setzte unter der Prämisse „Unsere Linie ist, dass wir keine Linie haben“⁵⁶⁰ wieder auf Überraschungen und die verbindenden Elemente eines wunderbaren Dramas, einer höchst anspruchsvollen schauspielerischen Qualität sowie einer mitreißenden Inszenierung. Nach einem leichtfüßig und gefühlvoll inszenierten „Cyrano de Bergerac“ zeigte er „Der nackte Wahnsinn“, eine moderne englische Komödie, und 2011 Shakespeares „Ein Sommernachtstraum“. 2012 wird Kleists „Zerbrochener Krug“ gegeben, für Geschäftsführer Gottfried Schwaiger ist dies ein zukunftsweisender Schritt in Richtung gehobener Qualität. Mit dem Stück „Jägerstätter“ von Felix Mitterer ist für 2013 eine Welturaufführung geplant, Gregor Bloéb wird in seinem letzten Jahr als Intendant die Hauptrolle spielen.

Zusätzlich zum Hauptstück gab es beim „Theatersommer Haag“ immer verschiedene Rahmenprogramme, von Ausstellungen über Konzerte bis hin zu Lesungen und Kabarettprogrammen. Bloéb bündelte diese Zusatzangebote zur „Perlenreihe“, die

⁵⁶⁰ Interview mit Gottfried Schwaiger, 24. Jänner 2012.

Vorfürhungen fanden meist in Form von Sonntagsmatineen statt. Die anfangs „hochkulturellen“⁵⁶¹ Angebote fanden nur wenig Publikum, mittlerweile hat sich die Programmreihe aber etabliert. In den nächsten Jahren sollen laut Geschäftsführer Gottfried Schwaiger dennoch vermehrt lustige Formate und bekannte Namen sowie erweiterte Marketingaktivitäten das Publikum locken, die Programmreihe soll wieder kostendeckend werden. Seit 2005 bietet der Theatersommer zusätzlich eine Junior-Produktion an, in der bei einem Casting ausgewählte Kinder und Jugendliche spielen. In den ersten Jahren wurden die Texte von Regisseur Manfred Dungal in Anlehnung an das Hauptstück selbst verfasst, die Aufführungen fanden im Bühnenbild der Hauptproduktion auf der Theatersommerbühne statt. Intendant Gregor Bloéb setzte auch für die Junior-Produktion auf wechselnde RegisseurInnen, erweiterte die Darstellerriege um SeniorInnen, ließ 2011 erstmals ein nicht eigens für Haag geschriebenes Stück spielen, nämlich „Drachendurst“ seines Freundes Felix Mitterer, und führte unterschiedliche Spielorte ein. 2011 wurde im Tierpark Haag gespielt, 2012 wird der Innenhof des Pfarrhofs Haag zur Theaterbühne. Diese Entscheidung entlastet vor allem die Probensituation in Haag und bietet die Chance, vor der Hauptproduktion auch das Junior!Senior!-Stück zu zeigen und soll daher so weitergeführt werden. Der Schwerpunkt wird grundsätzlich wieder auf selbstgeschriebenen Texten liegen, festnageln lassen will man sich darauf aber nicht.⁵⁶²

Von Beginn an spielte beim Theatersommer die zweistöckige Tribüne eine tragende Rolle, sie avancierte zum Markenzeichen und Werbeträger, die Architektur wurde mehrfach preisgekrönt und ausgezeichnet, internationale Medienberichte, Ausstellungen und Besucherdelegationen zeugen von großem Interesse der Fachwelt. Für einen wesentlichen Teil des Publikums ist sie mit ein Grund für den Theatersommerbesuch, vor allem die verbesserte Wettersicherheit ohne Verlust des Open-Air-Feelings sprechen für Haag. Die Organisationsverantwortung wechselte nach drei Jahren unter dem Gründertrio Serge Falck, Elke Hinterholzer und Kurt Reitzinger ganz in die Hände von Produktionsleiter und Geschäftsführer Kurt Reitzinger, der die Alleinverantwortung vor seinem Abschied vorausschauend wieder auf unterschiedliche Positionen wie zB Technischen Leiter, Premierenleitung und Kartenbüroleitung verteilte. Kurzzeit-Geschäftsführerin Karola Sakotnig wurde nach nur einem Jahr von Gottfried Schwaiger abgelöst, der schon von Beginn an im Projektteam mit dabei gewesen war. Auch er möchte 2013 seine Position abgeben, als Nachfolgerin ist seine Assistentin Maria Reitzinger vorgesehen.

⁵⁶¹ vgl Interview mit Gottfried Schwaiger, 24. Jänner 2012.

⁵⁶² vgl. ebd.

In der Rückschau scheint es, als hätte der „Theatersommer Haag“ immer alles richtig gemacht, als sei der Erfolg einfach zugeflogen. Das Gründungstrio meint unisono, es seien „die richtigen Leute zur richtigen Zeit am richtigen Ort“ gewesen, dennoch lassen sich einige Erfolgsfaktoren detaillierter herauskristallisieren:

Gründung

- starkes Gründertrio mit den wichtigsten Kernkompetenzen und Kontakten für ein regionales Kulturprojekt:
 - Kurt Reitzinger mit starkem persönlichen Bezug zum Spielort und zur Region
 - Elke Hinterholzer mit theoretischem und praktischem Wirtschafts- und Kulturmanagementwissen
 - Serge Falck als Profi aus dem entsprechenden künstlerischen Metier
- einflussreiches und kompetenzbündelndes Projektteam mit unterschiedlichen Wissensbereichen und Vernetzungsmöglichkeiten, wo jede und jeder den Erfolg auch persönlich nutzen und „sich auf seine Fahnen heften“⁵⁶³ konnte
- professionelle Vorbereitung mit schriftlichem Konzept, ausformulierten Zielen und Visionen, Umfeld- und Konkurrenzanalyse, strategischer Planung und flexiblen Reaktionen auf unvorhergesehene Entwicklungen
- Einbindung der ganzen Stadt, breite Mitwirkung unter dem Motto „jeder kennt irgendwen, der dabei ist“⁵⁶⁴
- zielgerichtetes, geplantes Lobbying
- Teamarbeit
- ständiges Dazulernen und nach Realisierungsmöglichkeiten Suchen
- Hartnäckigkeit und unbedingter Wille sowie Mut zum Erfolg
- „Think Big“, sofort in großen Dimensionen denken und nicht zuerst „klein anfangen“
- gewisse Naivität und Unbekümmertheit der Beteiligten, begeistertes Tun
- identitätsstiftende Gründungsgeschichte, Bezug zur Region
- Überzeugungskraft bei der Standortgemeinde, Subventionsgebern und Sponsoren
- perfekt passende architektonische Lösung, Unterscheidbarkeit zur Konkurrenz durch die Tribüne
- gute Medienkontakte
- Teilnahme der Bevölkerung am künstlerischen Prozess als AmateurschauspielerInnen und durch die Gestaltung des Rahmenprogramms
- Besucherorientierung bei Programmplanung, Standort, Organisation und Vertrieb
- hilfreiche Organisationsstruktur in Form einer gemeinnützigen GmbH mit Einbindung eines Wirtschafts- und eines Kulturvereins

⁵⁶³ Interview mit Kurt Reitzinger, 22. September 2009.

⁵⁶⁴ vgl. Interview mit Elke Hinterholzer, 16. April 2009.

Etablierung

- erfolgreiche 1. Spielsaison: hohe künstlerische Qualität bei Inszenierung und SchauspielerInnen, österreichweites positives Medienecho, großes Publikumsinteresse
- professionelle Evaluierung und daraus folgende Verbesserungen
- Integration des Projekts in die örtlichen Strukturen
- kontinuierlich hohe künstlerische Qualität mit breitenwirksamen Unterhaltungswert
- frischer Wind, neue Ideen und innerbetriebliche Dynamik durch ständige Personaländerungen, vor allem im künstlerischen, aber auch im organisatorischen Bereich; Zulassen und Einbinden von neuen Impulsen
- Beirat als beinahe unveränderliches, starkes, strategisches Kernteam vor Ort
- Aufrüstung des Standorts durch eine wetterfeste Tribünenüberdachungslösung bei gleichzeitiger Erhaltung des Open-Air-Feelings
- sinnvolle Kooperationen (mit Zeitungen, den Gemeinden der Region, Sponsoren, etc.)
- Entwicklung einer eigenen Produktion für Kinder und Jugendliche – und damit Einbindung und Herausbildung des „Publikums von morgen“
- verschiedene Angebote für unterschiedliche Zielgruppen beim Rahmenprogramm
- Anschluss an ein österreichweites Vertriebsnetz
- flexible Anpassungen an organisatorische Notwendigkeiten (Bürostandort, Personal, Teilbereichsverantwortlichkeiten)
- idyllisch ländlicher Standort in einem dynamischen Wirtschaftsraum, mit geographischer Nähe zu Steyr, Linz, Enns und Wels und gut erreichbar von Wien
- Einbindung von Stars und „bekannten Namen“ sowie PreisträgerInnen
- Besucherorientierung
- Erhaltung und architektonische Weiterentwicklung des Platzes und des Ambientes
- partnerschaftliches Auftreten bei Sponsoren und Subventionsgebern
- politischer Wille zum Erhalt des Standortes auf Gemeinde- und Landesebene
- wurde eine „Institution“, Teil des Sommererlebens in der Region, ist nicht mehr wegzudenken

Viele der hier aufgezählten Faktoren ergaben sich aus der Analyse der Gründungs- und Entwicklungsgeschichte sowie dem Vergleich mit Gründungstheorien, andere stammen aus den geführten Interviews – dennoch sind sie, mit geringer Anpassung, auf ähnliche Projekte leicht übertragbar.

Bei der Gründung im Jahr 2000 wollte man den „Haager Theatersommer“ als kulturelles Vorzeigeprojekt mit hoher Qualität positionieren, wo im künstlerischen Miteinander von Theaterprofis und Laien unter Nutzung des Haager Hauptplatzes als Spielort auch im Sommer die „kulturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aktivitäten der Stadt aufleben“⁵⁶⁵ konnten. Besonders die regionale Bevölkerung sollte angesprochen und für Kultur sensibilisiert werden, durch umfangreiches Rahmenprogramm sollten unterschiedliche Zielgruppen erreicht werden. Laut Geschäftsführer Gottfried Schwaiger liegen die besonderen Stärken des „Theatersommer Haag“, die auch für das Publikum ausschlaggebend sind, in der hohen Qualität der SchauspielerInnen, der besonderen Atmosphäre und Stimmung am Platz, der einzigartigen Tribüne, sowie in der Wettersicherheit – trotz Open-Air-Bühne.⁵⁶⁶ In der Diplomarbeitsumfrage wurde von mehr als der Hälfte aller Befragten tatsächlich das Ambiente als Grund für den Besuch in Haag genannt, gefolgt vom Stück „Cyrano de Bergerac“, Gregor Bloéb oder einem/einer der SchauspielerInnen und den guten Kritiken. Die Tribüne lockt besonders BesucherInnen an, die nicht aus der Region stammen.

Die typischen Haager ZuschauerInnen sind weiblich, zwischen 41 und 60 Jahre alt, kommen aus der Region oder aus Oberösterreich, haben Matura, verdienen zwischen EUR 1.000,- und EUR 2.000,- netto pro Monat, sind angestellt und leben in einem Zwei-Personen-Haushalt. Sie sind durchschnittlich ein oder mehrere Male pro Jahr in Haag, haben den Theatersommer schon in einem der Vorjahre besucht und kommen (immer) wieder, weil ihnen besonders das Ambiente am Platz gefällt. Zusätzlich zur Theaterkarte geben sie am Vorstellungsabend fast EUR 20,- in Haag aus. Meist besuchen sie auch noch ein anderes Sommertheater und gehen pro Jahr ungefähr dreimal ins Theater.

Die Umfrageergebnisse zeigen generell, dass auch beim Theatersommer-Publikum gilt: je älter, je höher gebildet und je finanzkräftiger die Befragten sind, desto mehr Theater- bzw. Kulturinteresse geben sie an. Je mehr Menschen im Haushalt wohnen, desto geringer sind die Theaterbesuche, was auf organisatorische und finanzielle Schwierigkeiten für einen Theaterbesuch bei Menschen mit Kindern oder pflegebedürftigen Personen im Haushalt schließen lässt.

⁵⁶⁵ Konzept zur Fördereinreichung – Haager Theatersommer 2000.

⁵⁶⁶ vgl. Interview mit Gottfried Schwaiger, 24. Jänner 2012.

Ausgehend von diesen Ergebnissen könnte der „Theatersommer Haag“ in Zukunft seine Zielgruppen genauer definieren und gezielter ansprechen: neue Marketingaktionen für Damen, reizvolle Angebote für Frauenstammtische, zB mit Möglichkeit zum SchauspielerInnengespräch oder vom Intendanten signierte Programmhefte sowie Werbeschaltungen in Frauenzeitschriften sind nur einige Beispiele von vielen. Da der Theatersommer auch eine eher „theaterferne“ Schicht erreichen möchte, könnten hier spezielle Marketingaktivitäten geplant werden, zB sportliche Benefizveranstaltungen mit den SchauspielerInnen⁵⁶⁷, lustige Clips der „Probenhoppalas“ auf Youtube, günstige Konditionen für Großfamilien, eine Theater-Singlebörse, Fahrgemeinschaftsangebote oder (Nicht-)Theater-Workshops auf der Bühne mit anschließendem Theaterbesuch.

Besonderer Wert sollte auf eine personalisierte Kundenbindungsstrategie gelegt werden, wo Stammkunden über Neuigkeiten informiert werden und aktiv am Geschehen teilnehmen können; der Anfang 2012 eingeführte Newsletter ist ein guter Schritt dazu. Eine „Gemeinsam-ins-Theater-Aktion“ mit „Wir-Gefühl“ wurde vom Theatersommer ebenfalls schon vor Jahren initiiert und mit kostenloser flächendeckender Werbung geschickt gekoppelt: bei den „Gemeindetagen“ erhält eine Gemeinde aus der Region ermäßigte Eintrittskarten für ihre Gemeindemitglieder für ein bestimmtes Vorstellungsdatum, oft wird dann am Hauptplatz ein kleiner Empfang abgehalten oder von der Gemeinde selbst ein Bus für den Transfer organisiert. Die Gemeinde übernimmt die Werbung für diese Veranstaltung, einige Jahre lang wurden die Gemeinden und ihre VertreterInnen vor der Vorstellung auf der Bühne persönlich begrüßt, was ein besonderes Identifikationspotential förderte.

Mit der Hauptproduktion, der Junior!Senior!-Produktion, den unterschiedlichen Veranstaltungen der Perlenreihe sowie den meist musikalischen Regionalabenden spricht der „Theatersommer Haag“ ein breites Spektrum von ZuschauerInnen an. Den Umfrageergebnissen zufolge wäre es wichtig und ausbaufähig, die BesucherInnen einer Produktion auch für alle weiteren Angebote des Theatersommers zu gewinnen. Im Jahr 2009 war die Quote der BesucherInnen des Hauptstücks, die auch von der Existenz der Junior-Produktion oder der Perlenreihe wussten, erschreckend gering. Dem kann man mit besserer, sichtbarer und kreativerer Werbung direkt bei den Vorstellungen

⁵⁶⁷ nach den von Serge Falck ins Leben gerufenen Benefiz-Fußballspielen am Premierentag wurde auch mit Gregor Bloéb der eine oder andere Wettkampf organisiert – allerdings meist spontan und ohne große Ankündigungsmaschinerie.

entgegenwirken: schon bei den Eingängen zum Hauptplatz mit Ankündigungsständen oder direkt am „Eingangsvorhang“, mit traditionellen Plakaten, Einlegeblättern im Programmheft, Infokärtchen bei den Buffetständen und auf den Stehtischen, Einschaltungen auf den neuen Screens oder als Frage beim schon traditionellen Gewinnspiel. Eine witzige Durchsage vor Beginn des Stücks könnte neugierig machen. Der Großteil der Eintrittskarten wird über den Theatersommer direkt verkauft, hier könnte man auch jedem Brief ein Infoblatt über die anderen Produktionen beilegen. Für den Besuch mehrere Theatersommerabende wären auch Preisvorteile möglich – oder eine Art „Festivalpass“. Derartige Werbe- und Marketingmaßnahmen müssen gut aufeinander abgestimmt sein, es besteht sonst die Gefahr, die ZuschauerInnen zu überfordern. Im Interview ließ Gottfried Schwaiger anklingen, dass man 2012 versuchen möchte, die BesucherInnen, die nur zu einer Veranstaltung der Perlenreihe kommen würden, auch für das Hauptstück zu interessieren.

Solange der Erhalt des stimmungsvollen Ambientes, die hohe Qualität und der große Unterhaltungswert der Stücke, Inszenierungen und DarstellerInnen sowie die einzigartige und wettersichere Tribüne gesichert sind, ist der Großteil des Publikums wunschlos glücklich. Die dennoch geäußerten Änderungsvorschläge betrafen die Qualität, Sauberkeit und Anzahl der Toiletten sowie die Anzahl der Sitzplätze bei der Gastronomie und die als zu hoch empfundene Preisgestaltung, sowohl bei Gastronomie als auch beim Theatersommer selbst.

Laut Armin Klein ist ein wesentlicher Aspekt erfolgreicher Besucherorientierung die „systematische Entwicklung eines zukünftigen Publikums“⁵⁶⁸. Der „Theatersommer Haag“ ist mit der seit 2005 laufenden Junior-Produktion Vorreiter auf diesem Gebiet, schon in den Schulen wird durch die Einladungen zum Casting Theaterinteresse geweckt und in den Workshops und beim Casting ausgebaut. 2009 wurde in der Nachbargemeinde St. Peter/Au eine Schauspielakademie etabliert, die SchauspielerInnen und die jungen ZuschauerInnen von heute sollen das Publikum von morgen werden.

Für einen „exzellenten Kulturbetrieb“ ist neben der künstlerischen Qualität und der Besucherorientierung auch eine langfristige inhaltliche Orientierung mit ziel- und strategieorientierten Arbeiten notwendig. Im Theater sind die strategischen

⁵⁶⁸ Klein, Der exzellente Kulturbetrieb, 2011, S. 11.

Planungsprozesse von häufigen Wechseln des Zielsystems geprägt, ein Wechsel in der künstlerischen Ausrichtung wird meist durch einen Intendantenwechsel ausgelöst.⁵⁶⁹ Ein solcher steht auch dem „Theatersommer Haag“ bevor, die detaillierten Auswirkungen sind nicht abzusehen.

Vonseiten des Beirats und der Geschäftsführung sollte darauf Wert gelegt werden, dass mit der Stückauswahl sowohl regionales als auch städtisches Publikum aus ganz Österreich und besonders Wien angesprochen wird und die Inszenierungen nicht zu elitär werden. Aufgrund der Rahmenbedingungen im Bühnenbereich werden die schon charakteristischen, mehrstöckigen Bühnenbilder weiterhin gebaut werden, höchstwahrscheinlich ändert sich aber das künstlerische Personal, wie RegisseurInnen, SchauspielerInnen, BühnenbildnerInnen etc. Eine Änderung des Werbeauftritts und Marketingkonzepts ist anzunehmen, die momentane Linie ist äußerst stark von Gregor Bloéb und Bettina Hering geprägt. Die einzige inhaltliche Vorgabe bestand von Beginn an darin, keine Nestroy- oder Shakespeare-Spiele werden zu wollen, daher kann die Stückwahl der einzelnen IntendantInnen sehr offen bleiben, könnte aber dennoch einer bestimmten Vision folgen. Auch die Größe des Festivals könnte verändert werden, es ist sowohl eine Verknapfung als auch eine Verlängerung bzw. Erhöhung der Spieltageanzahl denkbar. Möglich – aber nicht ratsam – ist auch eine Verlegung des Spielortes oder ein Ausbau der Tribüne, um mehr ZuschauerInnen pro Vorstellung „unterzubringen“ bzw. Probleme mit Hauptplatzanrainern zu umgehen. Wichtige Impulse könnten vom weiteren Vorgehen beim Rahmenprogramm ausgehen, es wird zB interessant zu sehen, ob die Perlenreihe in dieser Form weitergeführt wird. Manche dieser Entscheidungen könnten dem/der zukünftigen IntendantIn auch von Managementseite vorgegeben werden, allerdings wird auch hier ein Wechsel stattfinden. Gottfried Schwaiger, der am 1. Februar 2012 den Mostviertler Kulturpreis „Moskar“ für „seine großen Verdienste um die Stadt Haag und im Besonderen für seine Leistungen für den „Theatersommer Haag“ erhielt“⁵⁷⁰ und den Theatersommer wie Bloéb 2013 als Geschäftsführer verlassen möchte, hat schon angekündigt, einige Ideen und Pläne in der Schublade zu haben, die in nächster Zeit zur Diskussion stehen könnten. Es hat den Anschein, als wolle er die Zukunft des Theatersommers noch entscheidend vorbereiten und mitgestalten.

⁵⁶⁹ vgl. Vakianis, „Besonderheiten des Managements von Kulturbetrieben anhand des Beispiels „Theater“, In: Zembylas/Tschmuck, Kulturbetriebsforschung, 2006, S. 83.

⁵⁷⁰ Newsletter „Theatersommer Haag“, 2. Februar 2012.

BIBLIOGRAPHIE

Andesner, Josef. „Bürgermeister“. In: Hinterholzer, Elke M. u.a. [Red.], Verein Wir Haager (Hg.). Stadt Haag Theater - Stadt Theater Haag - Theater Stadt Haag. Weitra: Bibliothek d. Provinz, 2002. S. 25.

Atteslander, Peter. Methoden der empirischen Sozialforschung. Unter Mitarb. von Jürgen Crome. 12., durchgesehene Aufl. Berlin: Erich Schmidt, 2008.

Ballhausen, Nils. „Bauwelt“. In: Hinterholzer, Elke M. u.a. [Red.], Verein Wir Haager (Hg.). Stadt Haag Theater - Stadt Theater Haag - Theater Stadt Haag. Weitra: Publication PN 1 - Bibliothek d. Provinz, 2002. S. 10-12. Erschienen in Bauwelt Berlin, 11/2000.

Birbaumer, Ulf. „Das Wiener Theater und sein Publikum. Kritik aktueller Kulturpolitik und Antizipation möglicher Alternativen.“ In: In: Inst. für Publikumsforschung der Österr. Akademie der Wiss. und Commission Universitaire der Fédération Internationale pour la Recherche Théâtrale (Hg.). Das Theater und sein Publikum: Referate der Internationalen theaterwissenschaftlichen Dozentenkonferenzen in Venedig 1975 und Wien 1976. Wien: Verl. d. Österr. Akad. d. Wiss, 1977. S. 343 – 360.

Boeckl, Matthias. „Stadt Dramaturgie“. In: Hinterholzer, Elke M. u.a. [Red.], Verein Wir Haager (Hg.). Stadt Haag Theater - Stadt Theater Haag - Theater Stadt Haag. Weitra: Bibliothek d. Provinz, 2002. S. 105-107.

Erschienen in: Architektur Aktuell, Nr. Nr.245, 09/2000. S. 70-79.

Corsten, Hans (Hg.). Dimensionen der Unternehmensgründung. Erfolgsaspekte der Selbstständigkeit. Berlin: Erich Schmidt, 2002.

Frank, Hermann/ Alexander Keßler/ Christian Korunka/ Manfred Lueger. Von der Gründungsidee zum Unternehmenserfolg: eine empirische Analyse von Entwicklungsverläufen österreichischer Gründungen. Studie des Institutes für Betriebswirtschaftslehre der Klein- und Mittelbetriebe, Wirtschaftsuniversität Wien. Nachdr. Wien: Bundesministerium für Wirtschaft u. Arbeit, Sekt. I, 2002.

Haider, Gudrun. Sponsoring als Kommunikationsmittel zwischen Wirtschaft und Kunst am Beispiel des Haager Theatersommers. Johannes Kepler Universität Linz, Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 2003.

Haider-Pregler, Hilde. „Kurze Geschichte des Sommertheaters“. In: Jorda, Thomas. Lasst mich auch den Löwen spielen. Das Sommertheater in Niederösterreich. Bilanz und Vorschau. St. Pölten: Residenz Verlag, 2007. S. 11-13.

Hauer, Alexander. Interview 2007. Nach: Schachermaier, Die Sommerspiele Melk, 2008, S. 155.

Heinrich, Ludwig. „ERFOLGREICH“. Festspielmagazin 2001. In: Hinterholzer (Red.), Verein Wir Haager (Hg.). Stadt Haag Theater, 2002. S. 34-35.

Hinterholzer, Elke M. u.a. [Red.], Verein Wir Haager (Hg.). Stadt Haag Theater - Stadt Theater Haag - Theater Stadt Haag. Weitra: Bibliothek d. Provinz, 2002.

Hinterholzer, Elke M./ Wolfgang Götz/ Roland Gruber/ Leo Saftic/ Otto Tremetzberger/ Eva Winkler-Ebner. [cuco] ein Projekt zur Förderung der Kultur- und Regionalentwicklung. Internetportal & Open Space. Masterthesis. ICCM Salzburg und Johannes Kepler Universität Linz, 2001.

Hintermayr, Johann. „Aus der Chronik unserer Vereine“. In: Stadtgemeinde Haag (Hg.). Haag NÖ. 50 Jahre Stadtgemeinde. 950 Jahre Pfarrgemeinde. Haag, 1982. S.189-213.

Hintermayr, Johann. „Haag auf dem Weg zur Schulstadt“. In: Stadtgemeinde Haag (Hg.). Haag NÖ. 50 Jahre Stadtgemeinde. 950 Jahre Pfarrgemeinde. Haag, 1982. S. 141-149.

Hödl, Helmut. „Glöckel Holzleimbau GmbH“. In: Hinterholzer, Elke M. u.a. [Red.], Verein Wir Haager (Hg.). Stadt Haag Theater - Stadt Theater Haag - Theater Stadt Haag. Weitra: Bibliothek d. Provinz, 2002. S. 54.

Inst. für Publikumsforschung der Österr. Akademie der Wiss. und Commission Universitaire der Fédération Internationale pour la Recherche Théâtrale (Hg.). Das Theater und sein Publikum: Referate der Internationalen theaterwissenschaftlichen Dozentenkonferenzen in Venedig 1975 und Wien 1976. Wien: Verl. d. Österr. Akad. d. Wiss, 1977.

Jochinger, Josef. „Das Leben und Wirken einer Kleinstadt.“ In: Stadtgemeinde Haag (Hg.). Haag NÖ. 50 Jahre Stadtgemeinde. 950 Jahre Pfarrgemeinde. Haag, 1982. S. 23-33.

Jorda, Thomas. Lasst mich auch den Löwen spielen. Das Sommertheater in Niederösterreich. Bilanz und Vorschau. St. Pölten: Residenz Verlag, 2007.

Khachab, Nadja. Neue Wege im Stadtmarketing. Kultur als Motor touristischer Entwicklung? Dargestellt am Bsp. der Stadt Retz. Dipl.Arb. Wien, März 2008.

Klein, Armin. Der exzellente Kulturbetrieb. 3. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2011.

KUPF - Kulturplattform OÖ. KUPF-Organisationshandbuch. 2., erw. Aufl. Linz: KUPF-Kulturplattform OÖ., 2002.

Landluft – Verein für Baukultur und Kommunikation in ländlichen Räumen (Hg.) Baukultur-Gemeindepreis 2009. Wien, 2009.

Lautmann, Rüdiger. „Zuschauen im Theater als «Arbeit» und «Urheberschaft»“. In: J. Becker/R.M. Hilty/J.-F. Stöckli/T. Würtenberger, Hgb., Recht im Wandel seines sozialen und technologischen Umfeldes. Festschrift für Manfred Rehbinder. München: C.H.Beck, 2002. S. 567-580.

Lazarowicz, Klaus. „Triadische Kollusion. Über die Beziehungen zwischen Autor, Schauspieler und Zuschauer im Theater“. In: Inst. für Publikumsforschung der Österr. Akademie der Wiss. und Commission Universitaire der Fédération Internationale pour la Recherche Théâtrale (Hg.). Das Theater und sein Publikum: Referate der Internationalen theaterwissenschaftlichen Dozentenkonferenzen in Venedig 1975 und Wien 1976. Wien: Verl. d. Österr. Akad. d. Wiss, 1977. S. 44 – 60.

Lechler, Thomas/ Hans G. Gemünden. Gründerteams: Chancen und Risiken für den Unternehmenserfolg, mit 30 Tabellen. Heidelberg: Physica-Verl., 2003.

Leitner, Elisabeth und Eldin Bilalic. Kleinstadtentwicklung in Österreich: Prozessbegleitung in Stadt Haag, NÖ. Wien, Techn. Univ., Dipl.-Arb., 2004.

Marker, Lise-Lone und Frederick J. Marker. „Sources in Audience Research: Their Nature and Selection“. In: Inst. für Publikumsforschung der Österr. Akademie der Wiss. und Commission Universitaire der Fédération Internationale pour la Recherche Théâtrale (Hg.). Das Theater und sein Publikum: Referate der Internationalen theaterwissenschaftlichen Dozentenkonferenzen in Venedig 1975 und Wien 1976. Wien: Verl. d. Österr. Akad. d. Wiss, 1977. S. 18-31.

Mieß, Christine. Charakterisierung des Publikums des Schauspielhauses und des Theaters in der Josefstadt – insbesondere in Hinblick auf dessen Reaktion auf Theaterkritiken. Dipl.Arb. Wien, 2004.

Mitterlehner, Christian/Kurt Reitzinger. „Anfang“. In: Hinterholzer, Elke M. u.a. [Red.], Verein Wir Haager (Hg.). Stadt Haag Theater - Stadt Theater Haag - Theater Stadt Haag. Weitra: Bibliothek d. Provinz, 2002. S. 9.

Mitterlehner, Christian/Kurt Reitzinger. „Chronologie“. In: Hinterholzer, Elke M. u.a. [Red.], Verein Wir Haager (Hg.). Stadt Haag Theater - Stadt Theater Haag - Theater Stadt Haag. Weitra: Bibliothek d. Provinz, 2002. S. 26-30.

Olbort, Ferdinand. Theater in Niederösterreich. St. Pölten [u.a.]: Verl. Niederösterreichisches Pressehaus, 1975.

Preisendörfer, Peter. „Erfolgsfaktoren von Unternehmensgründungen – Theorieansätze und empirische Ergebnisse“. In: Corsten, Hans (Hg.). Dimensionen der Unternehmensgründung. Erfolgsaspekte der Selbstständigkeit. Berlin: Erich Schmidt, 2002. S. 43-70.

Pschenitschnig, Konrad. Erfolgsfaktoren von Teamgründungen – Ein kritischer Literaturüberblick. Diplomarbeit. Universität Klagenfurt: 2005.

Schachermaier, Michael. Die Sommerspiele Melk: Positionierung und Ästhetik eines Freilichttheaterbetriebes unter besonderer Berücksichtigung der Spielzeiten 2002 – 2007. Universität Wien, Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft, 2008.

Schlöglhofer, Karl. „Pfarrer“. In: Hinterholzer, Elke M. u.a. [Red.], Verein Wir Haager (Hg.). Stadt Haag Theater - Stadt Theater Haag - Theater Stadt Haag. Weitra: Bibliothek d. Provinz, 2002. S. 83.

Schlöglhofer, Karl. „Prälat Dr. Josef Wagner (1874-1938)“. In: Stadtgemeinde Haag (Hg.), Dr. Josef Wagner und sein Festspiel, 2002. S. 77-86.

Schnell, Rainer. Methoden der empirischen Sozialforschung. 7., völlig überarb. und erw. Aufl. München; Wien: Oldenbourg, 2005.

Spieker, Marc. Entscheidungsverhalten in Gründerteams: Determinanten, Parameter und Erfolgsauswirkungen. Mit einem Geleitw. von Jürgen Weber. 1. Aufl. Wiesbaden: Dt. Univ.-Verl., 2004.

Springer, Georg/ Rudolf Öhlinger. Kultur und Geld. Leanmanagement und Einsparungspotentiale im Theaterbereich. Ein praxisorientierter Leitfad. Wien: Verlag Österreich, 2001.

Stadtgemeinde Haag (Hg.). Dr. Josef Wagner und sein Festspiel. Zur Erinnerung an die Stadterhebung 1932. Haag, Stadtgemeinde Haag, 2002.

Stadtgemeinde Haag (Hg.). Haag NÖ. 50 Jahre Stadtgemeinde. 950 Jahre Pfarrgemeinde. Haag, 1982.

Statistik Austria. Kulturstatistik 2007, Tabellenwerk. Wien: Verl. Österreich, 2009.

Vakianis, Artemis. „Besonderheiten des Managemtns von Kulturbetrieben anhand des Beispiels ‚Theater‘“. In: Zembylas, Tasos und Peter Tschmuck [Hg.]. Kulturbetriebsforschung: Ansätze und Perspektiven der Kulturbetriebslehre. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss., 2006. S. 79-98.

Volkskultur Niederösterreich Betriebs-GmbH (Hg.). Waldstein, Mella (Red.). Mostviertel: aus der Mitte heraus. Atzenbrugg: Volkskultur Niederösterreich, 2007.

Waldstein, Mella. „Ins Land schauen. Im Land der Mostbirne – von Stadt Haag nach Seitenstetten, Sonntagberg und zwischen den Hügeln des Voralpenlandes“. In: Volkskultur Niederösterreich Betriebs-GmbH (Hg.). Waldstein, Mella (Red.). Mostviertel: aus der Mitte heraus. Atzenbrugg: Volkskultur Niederösterreich, 2007. S. 204-212.

Wanzenböck, Herta. Überleben und Wachstum junger Unternehmen. Wien, New York: Springer, 1998.

Weis, Hans Christian. Marketing. 11., überarb. und aktualisierte Aufl. Ludwigshafen (Rhein): Kiehl, 1999.

Werner, Ernst und Johann Hintermayr. Von der Ennswaldsiedlung zur niederösterreichischen Stadt Haag. Neubearb. u. Erw. Haag: Stadtgemeinde Haag, 1998.

Werner, Ernst. Von der Ennswaldsiedlung zur niederösterreichischen Stadt Haag. Haag: Stadtgemeinde Haag, 1956.

Winkler, Gerhard. Theater in Niederösterreich. Theater und Spektakel vom 2. Jh. n. Ch. bis 1937. Wien: NÖ. Landesmuseum, 1982.

Zembylas, Tasos und Peter Tschmuck [Hg.]. Kulturbetriebsforschung: Ansätze und Perspektiven der Kulturbetriebslehre. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss., 2006.

Pressespiegel (chronologisch)

Oberösterreichische Nachrichten

„Theatertruppe in Haag: Laientruppe lässt Tradition wieder auferstehen“. OÖN, 14. März 1991. S. 10.

„Abstecher von Kaisermühlen: Haag plant Theatersommer“. OÖN Regionalausgabe, 8. September 1999. S. 4.

„Fix: Serge Falck zieht die Festival-Fäden“. OÖN, 17. November 1999.
<http://www.nachrichten.at>, Zugriff: 3. September 1999.

Locicnik, Raimund. „An Banalität entfaltet sich Realität. Theatersommer: Goldoni-Komödie begeisterte in Stadt Haag“. OÖN, 15. Juli 2000.

Gruber, Reinhold. „Der Herr Intendant“. OÖN-Beilage was.ist.los?, 6. Juli 2001.

Kitzmantel, Silvia. „Die Machtgeilheit kommt ins Rutschen. Vergnüglicher ‚Figaros tollster Tag‘ auf der Freiluftbühne in Stadt Haag“. OÖN, 13. Juli 2001, S. 7.

Fehringer, Hannes. „Serge Falck trat ab: Haager Theatersommer sucht neuen Intendanten“. OÖN, 9. Oktober 2002.

Fehringer, Hannes. „Serge Falck trat ab: Haager Theatersommer sucht neuen Intendanten“. OÖN, 9. Oktober 2002.

Nagl, Silvia. „Der übermütige Lausbub war ein Genie. ‚Amadeus‘ in Stadt Haag als Sommertheater mit hohen Qualitätsansprüchen“. OÖN, 11. Juli 2003.

„Hirschals Pech: Gute Kritiken halten Besucher ab“. OÖN, 7. August 2003.

Fehringer, Hannes. „Theatersommer: Future Lab ist vorerst Zukunftsmusik“. OÖN, 16. April 2007.

„In nur 40 Tagen um die ganze Welt“. OÖN, 27. Juli 2007.

Fehringer, Hannes. „16.000 Besucher folgten Phileas Fogg ‚in 80 Tagen um die Welt‘“. OÖN, 5. September 2007.

Schütze, Karin. „Geistreiche Jagd von Gag zu Gag“. OÖN, 11. Juli 2008, S. 15.

Dunst, Martin. „Phileas Fogg‘ wird neuer Chef des Theatersommers“. OÖN, 9. September 2008. <http://www.nachrichten.at/oberoesterreich/steyr/art68,15066>, Zugriff: 10. Mai 2010.

Nagl, Silvia. „Stadt Haag: Gregor Bloéb folgt Adi Hirschal als Intendant des Theatersommers Haag nach. Ein gemachtes Beet, aber keine g'mahde Wies'n“. OÖN, 25. September 2008.

Fehringer, Hannes. „Bloéb zeigt die lange Nase“. OÖN, 19. Juni 2009, S. 23.

„Überstunden für Cyrano in Haag“. OÖN, 1. Juli 2009.

Lichtenberger, Bernhard. „Gregor Bloéb hat die Nase vorn“. OÖN, 3. Juli 2009.

Schagerl, Belinda. „Große Nase, großes Herz“. OÖN, 12. Juni 2009.

„18.000 Besucher stürmten die Vorstellungen im Theatersommer“. OÖN, 12. August 2009.

Fehringer, Hannes. „Theatersommer Stadt Haag: Bloéb plant ‚Senioren-Fassung‘“. OÖN, 25. Juni 2010.

„Eine Reise durch die ‚Welt der Liebe‘“. OÖN, 5. Mai 1999. <http://www.nachrichten.at>, Zugriff: 3. September 1999.

Niederösterreichische Nachrichten

Martini, Heinz. „Pension Schöllner begeisterte Publikum“. NÖN, 20. Oktober 1992.

„Theatergruppe versteht es vorzüglich, Feste zu feiern“. NÖN, 15. Februar 1994.

„Benefiztheater für Kulturkeller“. NÖN, 18. Oktober 1994.

Kogler, Leopold. „Im Theaterfieber“. NÖN, 11. Juli 2000, Titelseite und S. 51.

Priplata, Christina. „Zwischen Gondeln und Campanile im Mostviertel“. NÖN, Kunst & Medien. 17. Juli 2000, S. 24.

Kogler, Leopold. „Theaterperle in Haag! Gelungene Premiere: ‚Der Diener zweier Herren‘ übertraf alle Erwartungen“. NÖN, 18. Juli 2000, S. 48 und 49.

Fuchs, Karl. „Stadtplatz war Bühne“. NÖN, 18. Juli 2000, S. 49.

Kogler, Leopold. „Ein toller Auftakt“. NÖN, 25. Juli 200, S. 45.

„Spielwiese für Komiker. Shakespeare in Haag“. NÖN, 8. Juli 2002. Pressespiegel Haager Theatersommer 2002.

Jorda, Thomas. „Entscheidung Richtung Wien“. NÖN, 48. Woche, 2002.

Jorda, Thomas. „Frage des Geschmacks. Interview / Adi Hirschal, neuer Intendant des Haager Theatersommers, über seine Arbeit: ‚Kein Hochmut gegenüber den Zuschauern! Das Theater muss dem Publikum dienen, ohne sich einzuschleimen‘“. NÖN, 20. Jänner 2003.

„Ein intimer Psychokrimi. Beifallsstürme / ‚Amadeus‘ sorgt für Begeisterung bei Publikum und der Fachwelt“. NÖN, 5. August 2003.

„Die Seele berühren. Neuer Intendant / Adi Hirschal nimmt sich viel vor und will den Zuschauern in Haag Theater mit Herz bieten“. NÖN, 3. Dezember 2003. Pressespiegel Haager Theatersommer 2003.

Kogler, Leopold. „‘Geistreiches‘ Spektakel. Ein opulentes Bühnenbild, raffinierte Regietricks und feinsinnige Schauspieler sorgen beim „Theatersommer Haag“ für große Begeisterung“. NÖN, Woche 29, 2008, S. 53.

Kogler, Leopold. „Theatersommer: 12.600 Besucher“. NÖN Amstettner Zeitung, 26. August 2008, S. 6.

Hummer, Sabine. „Im Theatersommer steckt mein Herzblut“. Interview mit Gottfried Schwaiger. NÖN, 2. November 2010.

Stubauer, Gerhard. „Sommernachtstraum / Vorbereitungen in Haag gehen in die letzte Phase. 60 Prozent der Karten sind schon verkauft“. NÖN, 14. Juni 2011.

Weitere Zeitungen/Zeitschriften

„Berichte aus Niederösterreich. Das Haager Festspiel“. Steyrer Zeitung. Jg. 57. Nr. 118. 9. Oktober 1932. In: Stadtgemeinde Haag (Hg.). Dr. Josef Wagner und sein Festspiel. Zur Erinnerung an die Stadterhebung 1932. Haag, Stadtgemeinde Haag, 2002. S. 68-73.

Amstettner Anzeiger, 5. September 1957, Nr. 36, S. 7.

„Ehemaliges Gasthaus soll ein Theaterkeller werden“. Steyrer Rundschau, 20. Oktober 1994.

Staub, Mats. „Zum Ethos der Theaterkritik“. ZOOM K&M, Nr. 11, Juli 1998. S. 47-49.

Amtliche Nachrichten Stadtgemeinde Haag. Jahrgang 11, Nr. 9, 27. Oktober 1998.

Amtliche Nachrichten Stadtgemeinde Haag. Jahrgang 12, Nr. 1, 27. Jänner 1999.

„Stadt Haag: Kleine Stadt ganz groß“. Stadt & Land. November 1999. S. 8-9.

Amtliche Nachrichten Stadtgemeinde Haag. Jahrgang 13, 25. Juli 2000.

Hornegger, Milli. „Ein Schelm zum Herz erwärmen“. Kronen Zeitung, 15. Juli 2000, S. 23.

Teufl, Ingrid. „Mit Theaterpremiere zog Italien ins Mostviertel ein“. Kurier, 15. Juli 2000, S. 11.

„Premiere: Truffaldino bringt ganz Haag zum Lachen“. Steyrer Rundschau, 16. Juli 2000, S. 3.

„Theaterspaß: Ein Diener purzelt quer durch Haag“. Steyrer Rundschau, 16. Juli 2000, Titelseite.

„Witzig: Truffaldino stolpert in ein Grande Schlamassel“. Steyrer Rundschau, 20. Juli 2000, S. 29.

Hilpold, Stephan. „Gewinn bringende Komödien-Aktie: Carlo Goldonis ‚Diener zweier Herren‘ beim ersten Haager Theatersommer“. Der Standard, 21. Juli 2000, S. 18.

„Wo Harlekin zu Hause ist“. Kurier, 24. Juli 2000, S. 26.

Amtliche Nachrichten Stadtgemeinde Haag. Jahrgang 13, 10. August 2000.

Wir Haager News. Jahrgang 2 / 3. Oktober 2000.

Fritzen, Klaus. „Sommertheater Tribüne Haag. Wuchtiger Baukörper auf beängstigender Stützung?“, Bauen mit Holz, Februar 2001. S. 26-27.

Hornegger, Milli. „Shakespeare, leicht gekürzt‘ beim Haager Theatersommer: ‚Mördershow‘ für drei Kindsköpfe.“ Kronen Zeitung OÖ, 12. Juli 2002, S. 27.

Atzenhofer, Wolfgang. „Hirschal bringt Drama ‚Amadeus‘. Haager Theatersommer: Neuer Intendant hat wenig Angst vor Finanzloch.“ Kurier, 2. Dezember 2002. In: Pressespiegel Haager Theatersommer 2003.

„Amadeus verdient sich viele, viele Zuschauer. Noch nie war ein Stück in Haag so spannend und so perfekt inszeniert“. Steyrer Rundschau, 10. Juli 2003.

Lang, Oliver A. „Theatersommer Haag: Shaffers ‚Amadeus‘. Wolferl – ganz poppig“. Kronen Zeitung, Wien, 11. Juli 2003.

Rathenböck, Vera. „Fulminanter ‚Amadeus‘ beim Theatersommer in Stadt Haag. Dieser Mozart ist zum Abbusseln“. Kronen Zeitung, Oberösterreich, 11. Juli 2003.

„Salieris Hatz auf Mozart. Peter Shaffers ‚Amadeus‘ beim Haager Theatersommer: exzellent“. Die Presse, 11. Juli 2003.

„Geniale ‚Amadeus‘-Inszenierung in Haag. Besonders geglückte Verbindung von humoresken und berührenden Sequenzen“. Tips, 16. Juli 2003.

Atzenhofer, Wolfgang. „Musketiere erobern Hauptplatz. Alexandre Dumas Degen-Spektakel als Neufassung beim Theatersommer“. Kurier, 21. September 2004.

„Theatersommer: Erfolgsbilanz“. Tips, Heft 37, 2004.

Thek, Birgit. „Da muss selbst ein Geist in Depressionen verfallen... Das Publikum aber hat bei ‚Das Gespenst von Canterville‘ nach Oscar Wildes Erzählung beim Theater Sommer Haag seinen Spaß“. Neues Volksblatt, 11. Juli 2008, S. 10.

Rathenböck, Vera. „Vergnügliches Sommertheater. Oscar Wildes ‚Das Gespenst von Canterville‘ in Stadt Haag“. Kronen Zeitung Oberösterreich, 11. Juli 2008, S. 46.

Láng, Oliver A. „„Theatersommer Haag“: Spukt jetzt Oscar Wilde?“. Kronen Zeitung Wien, 11. Juli 2008, S. 12.

Baringer, Ewald. „Leichtfüßig, ironisch, zirkushaft“. Neues Volksblatt, 3. Juli 2009.

Jarolin, Peter. „Gut geschüttelt, noch besser gerührt. Rostands ‚Cyrano von Bergerac‘ beim ‚Theatersommer Haag‘“. Kurier, 3. Juli 2009.

„Schau in die richtigen Augen, Roxane!“. Der Standard, 4./5. Juli 2009.

Kogler, Leopold. „Wunschziele wurden erfüllt“. NÖN, 9. August 2010.

Trenkler, Thomas. „Rekordauslastung im Burgtheater: 90 Prozent. Höchst erfolgreicher Einstand von Matthias Hartmann“. Der Standard, 24. Juni 2011.

Stubauer, Gerhard. „Die kleine Stadt am anderen Ende der Welt...“. Haag Focus! Stadtmarketing-Zeitung. Ausgabe 12, Juni 2011.

„Pointenreich: ‚Ein Sommernachtstraum‘ beim Haager Theatersommer“. Tiroler Tageszeitung, 30. Juni 2011.

„Unterhaltsamer Klassiker“. Tips, 7. Juli 2011, S. 18.

„Shakespeare in Haag: Mit der Elfen-Combo durch den Wald“. Der Standard, 12. Juli 2011, S. 22.

Kogler, Leopold. „Die Theaterwerkstatt Haag glänzt bei der Junior!Senior!-Produktion ‚Drachendurst‘ von Felix Mitterer im Tierpark“. NÖN, 26. Juli 2011.

Atzenhofer, Wolfgang. „Intendant Gregor Bloéb steht nach Erfolg auch 2012 bereit“. Kurier, 10. August 2011.

Hummer, Sabine. „Impulse für Theatersommer“. NÖN, Lokalausgabe St. Valentin - Haag, 28. September 2010.

Archivbestände

Archiv Julia Hainz

Bestand an Interviews, Gesprächen und Vortragsnotizen.

„Dankesbriefe“. In: Praktikumsmappe Julia Hainz (Stiefelbauer).

Diagramme und Ergebnisse der Gewinnspielumfrage 2007.

Diagramme und Ergebnisse der Gewinnspielumfrage 2009.

Diagramme und Ergebnisse der Diplomarbeitsumfrage 2009.

„Kartenbüro und Sekretariat“. In: Praktikumsmappe Julia Hainz (Stiefelbauer).

Informationszettel „Sponsoring-Packages“. In: Praktikumsmappe Julia Hainz (Stiefelbauer).

<http://www.theatersommer.at/2000/sponsoren.html>, Zugriff: 2. Dezember 2000. In: Praktikumsmappe Julia Hainz (Stiefelbauer).

„Liebes Tagebuch“. In: Praktikumsmappe Julia Hainz (Stiefelbauer).

Presseaussendung vom 16. Juni 2000. In: Praktikumsmappe Julia Hainz (Stiefelbauer).

Hainz, Julia. Praktikumsmappe Julia Hainz (Stiefelbauer) - Haager Theatersommer 2000, erstellt im Oktober 2000 für die HBLA für Kultur- und Kongressmanagement Steyr.

Hainz, Julia. Private Fotosammlung Sommer 2000.

„Stil ist, einfach das richtige Ja und Nein zu wählen.“ Beibrief zur Sponsoren-Information. In: Praktikumsmappe Julia Hainz (Stiefelbauer).

Archiv Elke Hinterholzer

Scheuchel, Gertraud. E-Mail an Elke Hinterholzer, 5. Juli 1999.

Übersichtsliste Besprechungstermine.

Archiv nonconform

Bestand an Skizzen und Fotos, laut Abbildungsverzeichnis.

Bescheid Bauverfahren AZ.2970 vom 27. März 2000.

nonconform, Bautagebuch, 7. – 9. Juli.

Archiv Gottfried Schwaiger

Egger & Partner, Protokoll über die dritte Arbeitsklausur im Rahmen des Stadtmarketing-Projektes „HAAG – die Stadt mit Zukunft“ am 28. Oktober 1998.

Egger & Partner, Protokoll über die erste Arbeitsklausur am 1. September 1998.

Egger & Partner, Protokoll über die erste Arbeitsklausur im Rahmen des Stadtmarketing-Projektes „HAAG – die Stadt mit Zukunft“ am 14. Oktober 1998.

Egger & Partner, Protokoll über die zweite Arbeitsklausur am 23. September 1998.

Egger & Partner, Protokoll über die zweite Arbeitsklausur im Rahmen des Stadtmarketing-Projektes „HAAG – die Stadt mit Zukunft“ am 21. Oktober 1998.

Egger & Partner. Marketing- und Strategie-Handbuch. Stadtmarketing „HAAG – die Stadt mit Zukunft“. Juli 1999.

Archiv Theaterkeller Haag

Der alte Geizkragen. Sammelmappe.

Haager Kleinkunst. Sammelmappe.

Hier sind Sie richtig. Sammelmappe.

Kim Seven. Sammelmappe.

Rückblick auf die Anfangsjahre von KIM – Ein Verein stellt sich vor. Sammelmappe.

Veranstaltungen 1994. Sammelmappe.

Archiv Theatersommer Haag

Ausschreibung Geschäftsführung 2009.

Beiratsordnung, beschlossen am 27. Februar 2000.

Besprechungsprotokoll, 2. August 1999, 10:30. In Anwesenheit von Bürgermeister Josef Andesner, Vize-Bürgermeister Hubert Suchan, Stadtrat Josef Sturm, Thomas Egger und einem Großteil des Projektteams.

Diagramme, Ergebnisse und Anleitung zur Publikumsumfrage 2000.

Egger, Thomas. „Haager Theatersommer 2000 – die Kulturinstitution mit langfristiger Breitenwirkung“. In: Konzept zur Fördereinreichung - Haager Theatersommer 2000.

Einladung zur Pressekonferenz am 16. Juni 2000.

Ergebnisprotokoll Klausur „Alm-Auftrieb“, Haager Theatersommer 2000/2001. Tauplitzalm, 9. bis 10. September 2000.

Gesellschaftsvertrag, Notariats-Akt vom 20. Oktober 1999.

Haager Theatersommer Spezial - 2000. Die offizielle Informationszeitung des Haager Theatersommers. Haag, 2000.

Hinterholzer, Elke/Johann Traunsteiner, Trägerschafts-Konzept: „Theatersommer Haag“ 2000, 1999.

Infofolder Haager Theatersommer 2000.

Informationsmappe Haager Theatersommer 2000.

Konzept zur Fördereinreichung - Haager Theatersommer 2000, erstellt vom Projektteam des Haager Theatersommers im Juli 1999.

Mittelfristiges Nutzungskonzept II_10-00.

Newsletter „Theatersommer Haag“, 2. Februar 2012.

Online-Gästebuch. In: Pressespiegel Haager Theatersommer 2002.

Pressemappe Theatersommer 2000.

Pressespiegel Haager Theatersommer 2002.

Pressespiegel Haager Theatersommer 2003.

Programmheft zu „Der Diener zweier Herren“, Haager Theatersommer 2000.

Programmheft zu „Der eingebildete Kranke“, „Theatersommer Haag“ 2004.

Protokoll Haager Theatersommer 2000, Thema Projektfinanzierung/Subventionen, 8. Juli 1999.

Protokoll Projektteam-Besprechung. 22. Juli 1999, 13:00 Uhr.

Protokoll Subventions-Besprechung. 22. Juli 1999, 10:00 Uhr.

Stöger, Klaus. Anleitung zum Lesen der Tabelle, Publikumssumfrage 2000.

Interviews und Gespräche

Besucherkurzumfrage nach der Vorstellung am 10. Juli 2010.

Besucherkurzumfrage nach der Vorstellung am 25. Juli 2008.

Bloéb, Gregor. Abschluss- und Abschiedsrede nach dem Konzert der Mondscheiner am 2. August 2009 auf der Theatersommertribüne. Gedächtnisprotokoll liegt bei Verf.

Bloéb, Gregor. Persönliches Interview mit der Verfasserin am 30. Juli 2009 in Haag. Interview liegt bei Verf.

Buchner, Ingrid. Persönliches Gespräch mit der Verfasserin am 19. Februar 2011. Gesprächsnotiz liegt bei Verf.

Dungl, Manfred. Persönliches Interview mit der Verfasserin am 9. August 2009 in Haag. Interview liegt bei Verf.

Einzinger, Romana. Interview per E-Mail am 10. Jänner 2010. E-Mail liegt bei Verf.

Falck, Serge. Telefonisches Interview mit der Verfasserin am 29. Dezember 2009. Interview liegt bei Verf.

Falck, Serge. Telefonisches Interview mit der Verfasserin am 7. Jänner 2010. Interview liegt bei Verf.

Gabriel, Isabella. Persönliches Gespräch mit der Verfasserin am 29. Juli 2009 in Haag. Gesprächsnotiz liegt bei Verf.

Gruber, Roland. Persönliches Gespräch mit der Verfasserin am 11. Dezember 2008 in Wien. Gesprächsnotiz liegt bei Verf.

Gruber, Roland. Persönliches Gespräch mit der Verfasserin am 17. Juli 2009 in Haag. Gesprächsnotiz liegt bei Verf.

Gruber, Roland. Persönliches Gespräch mit der Verfasserin am 4. Juni 2011 in Wien. Gesprächsnotiz liegt bei Verf.

Gruber, Roland. Persönliches Interview mit der Verfasserin am 20. Jänner 2009 in Wien. Interview liegt bei Verf.

Hinterholzer, Elke. Persönliches Interview mit der Verfasserin am 16. April 2009 in Wien. Interview liegt bei Verf.

Illich, Christian; Mitterlehner, Christian; Reitzinger, Kurt; Schwaiger, Gottfried. Persönliches Gemeinschaftsinterview mit der Verfasserin am 5. Dezember 2008 in Haag. Interview liegt bei Verf.

Pöschko, Othmar u. Kurt Reitzinger. Persönliches Gespräch mit der Verfasserin im September 2008 in Haag. Gesprächsnotiz liegt bei Verf.

Pöschko, Othmar. Persönliches Gespräch mit der Verfasserin im September 2008 in Haag. Gesprächsnotiz liegt bei Verf.

Reitzinger, Kurt. Persönliches Gespräch mit der Verfasserin am 17. Juli 2009 in Haag. Gesprächsnotiz liegt bei Verf.

Reitzinger, Kurt. Persönliches Gespräch mit der Verfasserin am 3. November 2008 in Haag. Gesprächsnotiz liegt bei Verf.

Reitzinger, Kurt. Persönliches Gespräch mit der Verfasserin im Juli 2008 in Haag. Gesprächsnotiz liegt bei Verf.

Reitzinger, Kurt. Persönliches Gespräch mit der Verfasserin, 17. Juli 2009. Gesprächsnotiz liegt bei Verf.

Reitzinger, Kurt. Persönliches Interview mit der Verfasserin am 28. Februar 2009 in Haag. Interview liegt bei Verf.

Reitzinger, Kurt. Persönliches Interview mit der Verfasserin am 22. September 2009 in Haag. Interview liegt bei Verf.

Sakotnig, Karola. Ansprache und Moderation bei „Jubiläum 10 Jahre Theatersommer – das Fest für Haag“ am 7. August 2010.

Sakotnig, Karola. Persönliches Gespräch mit der Verfasserin am 20. Juli 2009 in Haag.

Sakotnig, Karola. Persönliches Interview mit der Verfasserin am 17. Juni 2010 in Haag. Interview liegt bei Verf.

Schwaiger, Gottfried. Telefonisches Interview mit der Verfasserin am 24. Jänner 2012. Interview liegt bei Verf.

Wolf, Karin. Vortrag im Rahmen des Wahlfaches „Strukturen und Strategien freier Kulturarbeit“ im Wintersemester 2007/08 am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft.

Internetadressen

<http://2009.theatersommer.at/junior.html>, Zugriff: 25. Mai 2010.

<http://2009.theatersommer.at/terminekarten/reservierung/e-mail/cyrano-von-bergerac.html>, Zugriff: 29. Juli 2009.

<http://2010.theatersommer.at/junior/werkstatt-2010.html>, Zugriff: 25. Mai 2010.

<http://2010.theatersommer.at/perlenreihe/sie-wuenschen-wir-spielen.html>, Zugriff: 15. Mai 2010.

<http://2011.theatersommer.at/das-stueck.html>, Zugriff: 22. Juni 2011.

<http://2011.theatersommer.at/partner/gemeindetage/pk-11-april-2011.html>, Zugriff: 27. Juni 2011.

<http://2011.theatersommer.at/spielort/tribuene/auszeichnungen-und-preise.html>, Zugriff: 27. Juni 2011.

<http://2011.theatersommer.at/terminekarten/preise-karten/ein-sommernachtstraum.html>, Zugriff: 27. Juni 2011.

<http://freunde.theatersommer.at>, Zugriff: 27. Juni 2011.

<http://halle.stadthaag.at/>, Zugriff: 19. Februar 2010.

<http://history.stadthaag.com/1900-ff/1990-1999.html>, Zugriff: 9. Februar 2010.

<http://junior.theatersommer.at/index.php?id=16>, Zugriff: 9. August 2009.

http://kreativakademien-noe.at/de.php/schauspielakademien/on//ueber_uns/, Zugriff: 22. März 2012.

<http://theaterfest-noe.kulturportal.at/Theaterfest.aspx>, Zugriff: 2. September 2009.

<http://www.theaterfest-noe.at/>, Zugriff: 30. Mai 2012.

<http://venedig.jc-r.net/dogenpalast/>, Zugriff: 7. Jänner 2010.

<http://wien.orf.at/stories/139543/>, Zugriff: 12. August 2009

<http://www.at.map24.com/>, Zugriff: 22. September 2009.

<http://www.boellerbauer.at/index.php?id=84>, Zugriff: 19. Februar 2010.

<http://www.chorhaag.at/der-chor/vereinsgeschichte.html>, Zugriff: 16. Februar 2010.

<http://www.dorf-stadterneuerung.at>, Zugriff: 24. August 2009.

<http://www.ecoplus.at/ecoplus/>, Zugriff: 24. August 2009.

<http://www.egger-partner.at/>, Zugriff: 24. August 2009.

- <http://www.e-teaching.org/projekt/organisation/>, Zugriff: 7. Jänner 2010.
- <http://www.falck.at>, Zugriff: 12. August 2009.
- http://www.feelfine-entertainment.com/?page_id=134, Zugriff: 27. November 2010.
- http://www.gemeindebund.at/rcms/upload/KOMM_05_08_internetz1.pdf, Zugriff: 31. Dezember 2009.
- <http://www.haberkorn.com/pft/sponsoring/>, Zugriff: 24. November 2008.
- http://www.kulturmanagement.net/links/prm/47/v_d/ni_351/index.html, Zugriff: 26. August 2009.
- <http://www.kulturvernetzung.at>, Zugriff: 22. September 2009.
- <http://www.laxenburgerkultursommer.at/2011/htm/program.htm>, Zugriff: 14. September 2011.
- <http://www.marketing-trendinformationen.de/marketing/beitrag/mundpropaganda-marketing-wie-sie-die-wirksamste-werbeform-der-welt-besser-nutzen-1467.html>, Zugriff: 21. Juni 2011.
- http://www.nafes.at/Leitbild_Ziele.6.0.html, Zugriff: 24. August 2009.
- <http://www.noebv.at/>, Zugriff: 16. Februar 2010.
- http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20090626_OTS0238, Zugriff: 10. Mai 2010.
- <http://www.reinsberg.at/>, Zugriff: 9. Oktober 2009
- <http://www.stadthaag.at/system/web/gemeindebetrieb.aspx?menuonr=218250980>, Zugriff : 29. Februar 2012
- <http://www.stadthaag.at/system/web/sonderseite.aspx?menuonr=218574129&detailonr=218574129>, Zugriff: 11. Jänner 2010.
- http://www.stadthaag.com/home.html?no_cache=1, Zugriff: 11. Februar 2010.
- <http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g30514.pdf>, Zugriff: 12. Februar 2010.
- <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Veroeffentl/Monatshefte/essay.asp?xYear=2004&xMonth=11&eNr=11>, Zugriff: 7. Jänner 2010.
- <http://www.theaterfest-noe.at>, Zugriff: 28. Juni 2011.
- <http://www.theaterkeller.at/service/kultur-im-gasthaus/>, Zugriff: 19. Februar 2010.
- <http://www.wirhaager.at/>, Zugriff: 7. Jänner 2010.
- Consumer Behaviour. www.marketingteacher.com/lesson-store/lesson-external-influences-family-life-cycle.html, Zugriff: 21. Juni 2011.

„Haager Theatersommer: Virtuoser Klamauk.“

<http://kultur.orf.at/ticker/83182.html?tmp=697>, Zugriff: 11. Juli 2002.

„Umfrage: Männer sind Kulturmuffel“, <http://sbgv1.orf.at/stories/519055>, Zugriff: 2. August 2011.

Preiß, J. Gezielte Impulse setzen mit Direkt Marketing. www.theatermanagement-aktuell.de/archiv.html, Zugriff: 15. Februar 2008.

Preiß, Jürgen. Kundenbindung mit neuen Medien. Neue Chancen durch Call Center und Ticket-Hotline, 2000. www.theatermanagement-aktuell.de/archiv.html, Zugriff: 15. Februar 2008.

Statistik Austria, Haushalte. www.statistik.at, Zugriff: 15. März 2011.

Statistik Austria, Nettojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen 1997 bis 2009. www.statistik.at, Zugriff: 15. März 2011.

Statistik Austria. Bildungsstand der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren nach Bundesland und Geschlecht, 2009. www.statistik.at, Zugriff: 15. März 2011.

Statistik Austria. Festspiele und Festivals nach Bundesländern, Spieljahr 2007 www.statistik.at, Zugriff: 22. März 2010.

Statistik Austria. Festspiele und Festivals nach Bundesländern, Spieljahr 2008 www.statistik.at, Zugriff: 22. Juni 2011.

Statistik Austria. Festspiele und Festivals nach Bundesländern, Spieljahr 2010. www.statistik.at, Zugriff: 23. Jänner 2012

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Haag - geographische Lage in Österreich (Archiv Hainz)	10
Abbildung 2: Umfrage Egger&Parnter – Haag 1998 (Archiv Theatersommer)	11
Abbildung 3: Projektteam (Archiv Theatersommer)	41
Abbildung 4: Logo Stadt Haag (Archiv Wir Haager)	44
Abbildung 5: Logo Haager Theatersommer 2000 (Archiv Theatersommer)	44
Abbildung 6: Mitbewerberanalyse - Standorte Theaterfest NÖ im Jahr 1999 (Konzept zur Fördereinreichung)	46
Abbildung 7: Finanzkreislauf (Konzept zur Fördereinreichung)	52
Abbildung 8: Organisation (Archiv Hainz)	71
Abbildung 9: Vogelperspektive Hauptplatz Haag im Jahr 2000 (Archiv nonconform)	73
Abbildung 10: Skizze Regalentwurf (Archiv nonconform)	75
Abbildung 11: Vogelperspektive Regalentwurf (Archiv nonconform)	75

Abbildung 12: Regalentwurf (Archiv nonconform) _____	75
Abbildung 13: Entwicklung der Tribünenpläne (Archiv nonconform) _____	77
Abbildung 14: Erstes Tribünenmodell (Archiv nonconform) _____	77
Abbildung 15: Tribünenansicht 1+2 (Archiv nonconform) _____	82
Abbildung 16: Tribünenansicht 3 (Archiv nonconform) _____	82
Abbildung 17: Tribünenansicht 4+5 (Archiv nonconform) _____	82
Abbildung 18: Dogenpalast (Archiv Hainz) _____	90
Abbildung 19: CI Theatersommer 2000 (Archiv Theatersommer) _____	90
Abbildung 20: Klappbare Tribünenteile / vollständige Tribünenüberdachung (Archiv Theatersommer) _____	117
Abbildung 21: Logo Theatersommer unter Intendant Hirschal (Archiv Theatersommer) _____	120
Abbildung 22: Gewinnspielumfrage 2009, Alter (selbsterstellt, Archiv Hainz) _____	150
Abbildung 23: Gewinnspielumfrage 2007, Wohnort (selbsterstellt, Archiv Hainz) _____	150
Abbildung 24: Gewinnspielumfrage 2009, Online-Kartenbuchung und Homepage im Vergleich der Altersgruppen (selbsterstellt, Archiv Hainz) _____	151
Abbildung 25: Gewinnspielumfrage 2007, Mediennutzung (selbsterstellt, Archiv Hainz) _____	152
Abbildung 26: Gewinnspielumfrage 2009: Wohnort (selbsterstellt, Archiv Hainz) _____	153
Abbildung 27: Gewinnspielumfrage 2007 + 2009: Besucherhäufigkeit nach Wohnorten (selbsterstellt, Archiv Hainz) _____	154
Abbildung 28: Diplomarbeitsumfrage, Wohnort (selbsterstellt, Archiv Hainz) _____	159
Abbildung 29: Diplomarbeitsumfrage, Schulbildung (selbsterstellt, Archiv Hainz) _____	160
Abbildung 30: Diplomarbeitsumfrage, Haushaltsgröße (selbsterstellt, Archiv Hainz) _____	161
Abbildung 31: Diplomarbeitsumfrage, Perlenreihe und Junior-Produktion (selbsterstellt, Archiv Hainz) _____	164
Abbildung 32: Diplomarbeitsumfrage, Theaterbesuche in einem Jahr (selbsterstellt, Archiv Hainz) _____	166
Abbildung 33: Diplomarbeitsumfrage, Bekanntheitsgrad ausgewählter Theaterhäuser (selbsterstellt, Archiv Hainz) _____	168
Abbildung 34: Diplomarbeitsumfrage, Theater- und Kulturinteresse (selbsterstellt, Archiv Hainz) _____	169

Ich habe mich bemüht, sämtliche InhaberInnen der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

ANHANG

Umfragen

Umfragebogen: Gewinnspielumfrage 2009

1) Wie sind Sie auf Cyrano von Bergerac aufmerksam geworden?

- | | |
|-------------------------------|--|
| <input type="radio"/> TV | <input type="radio"/> Persönliche Empfehlung |
| <input type="radio"/> Zeitung | <input type="radio"/> Flyer |
| <input type="radio"/> Radio | <input type="radio"/> Gemeindeaktion |
| <input type="radio"/> Plakate | <input type="radio"/> Sonstiges |

2) Wie ist Ihre Meinung zum Kartenservice?

- | | |
|-------------------------------|-------------------------------|
| <input type="radio"/> positiv | <input type="radio"/> negativ |
|-------------------------------|-------------------------------|

3) würden Sie die Möglichkeit einer online kartenbuchung nützen?

- | | |
|--------------------------|----------------------------|
| <input type="radio"/> ja | <input type="radio"/> nein |
|--------------------------|----------------------------|

4) Sind Sie zum ersten Mal beim Theatersommer Haag?

- | | |
|--------------------------|---|
| <input type="radio"/> ja | <input type="radio"/> nein, zum Mal |
|--------------------------|---|

5) Wir freuen uns über Ihre Anregung:

- | | |
|--|--|
| <input type="radio"/> Mir gefällt: | |
| <input type="radio"/> Mir gefällt nicht: | |

Gewinnen Sie jeweils einen von drei Kurzurlauben
für zwei Personen in einem exklusiven Hotel
der 4- oder 5 Sterne Kategorie. Genießen Sie drei erholsame Tage
in stilvollem Ambiente, verwöhnt von besonderem Luxus und Flair!

Die Reise beinhaltet einen Kurzurlaub 3 Tage / 2 Nächte für zwei personen
im Doppelzimmer inklusive Frühstück und einen Wertgutschein
in der Höhe von 110 Euro für Restaurant- und/oder Hotelleistungen.

Um am Gewinnspiel teilzunehmen,
beantworten Sie uns folgende Frage:

In welchem Jahr begann die
OCHSNER Wärmepumpen GmbH in der Stadt Haag
Wärmepumpen zu produzieren?

1978 2009

Achtung: Der Gewinn kann nicht in bar abgelöst werden. Die Übergabe des Reisegutscheines an die
Gewinner erfolgt durch die OCHSNER Wärmepumpen GmbH. Die Gewinner werden schriftlich verständigt.

Abschließend bitten wir Sie, einige kurze Fragen zu ihrer Person zu beantworten:

Geschlecht

männlich

weiblich

Alter

bis 25 Jahre

41 bis 60 Jahre

26 bis 40 Jahre

61 Jahre und älter

Beruf

Selbstständige/r

Schüler/in / Student/in

Angestellte/r

Pensionist/in

Ich möchte über das Programm des Theatersommer Haag informiert werden?

ja

nein

Danke für Ihr Unterstützung und noch viel Vergnügen bei Cyrano von Bergerac!

Bitte werfen Sie den Fragebogen in eine der Info-Boxen vor Ort ein.

Name:

Adresse:

Telefon:

E-Mail:

Umfragebogen: Diplomarbeitsumfrage 2009

Ich bitte um Ihre Mithilfe für die Erstellung meiner Diplomarbeit über Theatergewohnheiten und den Haager Theatersommer und ersuche Sie um Beantwortung der folgenden Fragen.
Ihre Antworten werden selbstverständlich anonym behandelt!

1) Sind Sie zum 1. Mal in Stadt Haag?

- ja (weiter zu Frage 4) nein (weiter zu Frage 2)

2) Wie oft sind Sie durchschnittlich in Haag? (Durchfahrten nicht mitgerechnet)

- täglich 1 oder mehrmals pro Monat
 1 oder mehrmals pro Woche 1 oder mehrmals pro Jahr

3) Aus welchen Gründen kommen Sie dann nach Haag?

(Mehrfachantworten möglich)

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> ich wohne hier | <input type="checkbox"/> Nightlife, fortgehen am Abend |
| <input type="checkbox"/> ich arbeite hier | <input type="checkbox"/> Arzt, Massage, ... |
| <input type="checkbox"/> „Theatersommer Haag“ | <input type="checkbox"/> Schule, VHS, Vorträge |
| <input type="checkbox"/> Tierpark | <input type="checkbox"/> Sehenswürdigkeiten (Kirche, Schloss Salaberg, Freilichtmuseum,...) |
| <input type="checkbox"/> einkaufen | <input type="checkbox"/> Urlaub |
| <input type="checkbox"/> Mitglied bei Haager Verein | <input type="checkbox"/> Kulturveranstaltung, Karneval, Theaterkeller, Böllerbauer, |
| <input type="checkbox"/> Sportanlagen (Freibad, Kletterturm, ...) | <input type="checkbox"/> volxfest, Stadtfest, Adventmarkt, Mostkirtag |
| <input type="checkbox"/> Freunde/Verwandte/Bekannte besuchen | <input type="checkbox"/> sonstiges: _____ |
| <input type="checkbox"/> Gastronomie | |

4) Besuchen Sie den „Theatersommer Haag“ zum 1. Mal?

- ja nein, zum ___ Mal

5) Warum besuchen Sie den „Theatersommer Haag“? (höchstens 5 Antworten)

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Ambiente/Atmosphäre | mit Bekannten mit |
| <input type="checkbox"/> Stück / Cyrano von Bergerac | <input type="checkbox"/> Tribüne / Architektur |
| <input type="checkbox"/> Gregor Bloéb und/oder andere SchauspielerInnen | <input type="checkbox"/> ich wohne in der Nähe |
| <input type="checkbox"/> Band Mondscheiner / Musik | <input type="checkbox"/> ich komme jedes Jahr her |
| <input type="checkbox"/> gute Kritiken | <input type="checkbox"/> ich kenne jemanden, der mitmacht |
| <input type="checkbox"/> Werbung (Plakat, Folder, Internet, ...) | <input type="checkbox"/> Gastronomie / Standln am Hauptplatz |
| <input type="checkbox"/> persönliche Empfehlung / ich gehe | <input type="checkbox"/> Urlaub in der Region |
| | <input type="checkbox"/> sonstiges: _____ |

6) Haben Sie schon von der Haager Perlenreihe gehört?

- nein, ich weiß nichts davon
 ja, ich habe davon gehört
- ja, ich besuche eine oder mehrere
Veranstaltungen der Perlenreihe

7) Haben Sie schon von der Junior-Produktion gehört?

- nein, ich weiß nichts davon
 ja, ich habe davon gehört
- ja, ich besuche die Junior-
Produktion

8) Wenn Sie beim „Theatersommer Haag“ etwas ändern könnten, was würden Sie tun?

9) Wieviel Geld geben Sie voraussichtlich zusätzlich zur Theaterkarte für diesen Theaterabend aus?

- Essen + Trinken: _____ Euro
Programmheft, CD, Sonstiges: _____ Euro
Nächtigung: _____ Euro

10) Besuchen Sie heuer auch noch andere Sommertheater?

- nein
 ja, nämlich: _____
-

11a) Wie oft waren Sie im letzten Jahr insgesamt im Theater, heute mitgezählt?

(inkl. Sommertheater, Kindertheater, Tanztheater, Ballett, Oper, Operette, Musical, Kabarett)

- | | | |
|--------------------------------|-----------------------------------|---|
| <input type="checkbox"/> 1 Mal | <input type="checkbox"/> 4 Mal | <input type="checkbox"/> 11-15 Mal |
| <input type="checkbox"/> 2 Mal | <input type="checkbox"/> 5 Mal | <input type="checkbox"/> 15 Mal oder
öfter |
| <input type="checkbox"/> 3 Mal | <input type="checkbox"/> 6-10 Mal | |

11b) Wie hat sich die Anzahl Ihrer Theaterbesuche in den letzten 5 Jahren verändert?

- häufiger geworden
 seltener geworden
 gleich geblieben

11c) Haben Sie dafür eine Begründung? nein ja, nämlich: _____**12) Kennen Sie folgende Theaterhäuser?**

	kenne ich nicht	habe davon gehört	habe ich schon besucht	besuche ich regelmäßig
Linz, Landestheater,	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Linz, Eisenhand oder u/hof:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Linz, Phönix	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Linz, Hafenhalle 09	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Steyr, Stadttheater	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Steyr, Akku	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Amstetten, Pözl-Halle	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Haager Theaterkeller	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
St. Pölten, Landestheater	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Waidhofen, Stadtsaal	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wien, ein oder mehrere Th.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstige: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
_____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

13a) Wie schätzen Sie Ihr Theater- und Kulturinteresse ein?

nicht theaterinteressiert sehr theaterinteressiert

nicht kulturinteressiert sehr kulturinteressiert

13b) Wo liegen generell Ihre Hauptinteressen (auch außerhalb von Kultur)?

Bühnenbild

2000, Der Diener zweier Herren



2001, Figaros tollster Tag



2002, Shakespears sämtliche Werke – leicht gekürzt



2003, Amadeus



2004, Der eingebildete Kranke



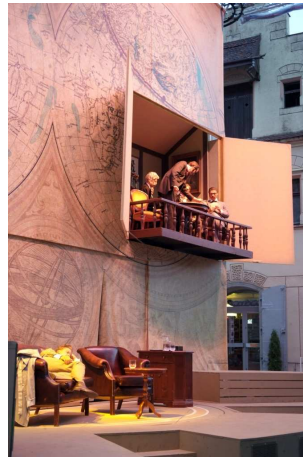
2005, Die vier Musketiere



2006, Die Reise zum Mittelpunkt der Erde



2007, In 80 Tagen um die Welt



2008, Das Gespenst von Canterville



2009, Cyrano von Bergerac



2010, Der nackte Wahnsinn



2011, Ein Sommernachtstraum



Alle Fotos stammen aus dem Archiv des Theatersommer Haag.

Übersicht des Programms der einzelnen Spieljahre

2000

Stücktitel	Der Diener zweier Herren
Autor	Carlo Goldoni
Kurzbeschreibung	In einem venezianischen Gasthaus wohnen, ohne voneinander zu wissen, Florindo und Beatrice, die Florindo liebt und ihn, als Mann verkleidet, verzweifelt sucht. Ihr schlechtbezahlter und ewig hungriger Diener Truffaldino tritt auch in den Dienst Florindos. Truffaldinos Manövrieren zwischen seinen beiden Herren und Geldquellen hat allerlei komische Turbulenzen und Komplikationen zur Folge und bewirkt schließlich, daß die beiden Liebenden einander tot glauben. Doch am Ende kommen alle Paare zusammen – und sogar für Truffaldino findet sich ein Kammerzöfchen.
DarstellerInnen	Alberto Fortuzzi, Truffaldino Kathrin Beck, Beatrice Francesco Cirolini, Florindo Agnes Riegl, Clarice Stefan Puntigam, Silvio Julia Cencig, Smeraldina Oswald Fuchs, Pantalone Bruno Thost, Dottore Christoph Künzler, Brighella Paul König, Aufwärter/Träger Michael Kuttnig, Aufwärter/Träger Martin Krinninger, Jongleur/Seiltänzer Doris Ehrenreich, Jongleuse/Seiltänzerin
MusikerInnen	Gerhard Leeb, Martin Rockenschaub, Helmut Mühlberger, Ewald Huber, Manuela Kloibmüller, Dolores Haslinglehner, Reinhard Stöckler, Wolfgang Tatzreiter, Stefan Wieser, Hannes Wührleitner
Intendanz	Serge Falck
Regie	Alberto Fortuzzi
Dramaturgie	Dr. Doris Happl
Bühnenbild	Andrea Flachs
Kostüm	Andrea Flachs
Maske/Perücken	Elke Steinöcker
Requisite	Angela Lienbacher
Lichtdesign	Günther E. Weiß

Musik	Dante Borsetto
Choreographie	Ferdinando Cheffalo, Frances o Cirolini
Regieassistenz	Angela Lienbacher
Geschäftsführung	Kurt Reitzinger
Produktionsleitung	Elke M. Hinterholzer
Technische Leitung	Ing. Christoph Reichetzedler
Art Director	Robert Leeb
Presse/ Öffentlichkeitsarbeit	Gerlinde Dreier
Rahmenprogramm	<p>Benefiz-Promi-Kicken: 13. Juli 2000, 17:00 Uhr. Davor Spiel der U8. Musikalische Unterhaltung mit der Stadtkapelle Haag.</p> <p>Oskar Kokoschka - aus dem grafischen Werk. 6. Juli - 27. August 2000 im Haager Theaterkeller. Öffnungszeiten Do-Sa 16-19:00 Uhr, So 14-16:00 Uhr</p> <p>Malerei & Kunsthandwerk, 13. Juli - 19. August in der Fahrschule Staudinger</p> <p>2DAY´S - 4BAND´S, 11.+12. August 2000, Schiller's Haager Singtage, veranstaltet von Chor Haag, 7.-9. Juli in Wirtshäusern, Freilichtmuseum, Schloss Salaberg</p> <p>KIM-Galaabend, 26. August</p> <p>HaagFest, 25.-27. August 2000, am Haager Hauptplatz, mit Open-Air-Kino, KIM-Galaabend, Frühschoppen, Winnetou-Show mit Waterloo</p> <p>Sound&Voices, 2. September</p>

2001

Stücktitel	Figaros tollster Tag
Autor	Pierre Augustin Caron de Beaumarchais
Kurzbeschreibung	<p>Graf Almaviva hat nichts dagegen, dass die Zofe Suzanne den Kammerdiener Figaro heiratet, er will sie nur neben seinem Schlafzimmer einquartieren. Er hat zwar auf das Recht, nicht aber auf die Möglichkeit der ersten Nacht verzichtet. Sofort startet Figaro seine Gegenintrige, unterstützt von Suzanne, der Gräfin, der Gärtnerstochter Fanchette und dem Pagen Cherubin, der in alle Frauen verliebt ist. Verwechslungen führen den Grafen schließlich in den Schloßpark, wo er um seine eigene Frau wirbt, die in Suzannes Kleidern steckt. Kompliziert wird alles durch die resolute Marzelline, die ebenfalls ein Auge auf Figaro geworfen hat.</p>

DarstellerInnen	Graf Almaviva: Stephan Paryla Die Gräfin: Brigitte Jaufenthaler Figaro: Alberto Fortuzzi Susanna: Sonja Romei Cherubin: Markus Mössmer Marzellina: Nate Seids Doctor Bartolo: Klaus Schöch Basilio: Fritz Hörtenhuber Antonio: Hannes Gastinger Carmenzita: Catherine Oborny Don Curzio Gimpelwitz: Peter Vilnai Doppelklau/Gerichtsschreiber, Pedrillo/Reitknecht: Michael Kuttinig Amor: Stella Grigorian
MusikerInnen	Gabriele Hartinger, Judith Bernhardt, Andreas Pranzl, Gerhard Berndl, Judith Weissengruber, Martin Rockenschaub
Intendanz	Serge Falck
Regie	Alberto Fortuzzi, Hanspeter Horner
Dramaturgie	Dr. Doris Happl
Ausstattung	Friedrich Despalmes
Maske/Frisuren	Elke Steinöcker
Lichtdesign	Gerald Kurowski
Musik	Michael Mautner, Bearbeitung frei nach W.A. Mozart
Regieassistenz	Konstantin Ostheim-Dzerowycz
Regiehospitantz	Christian Schenkermayr
Inspizient/ Abendspielleitung	Michael Schachermaier
Geschäftsführung	Kurt Reitzinger
Produktionsleitung	Elke M. Hinterholzer
Technische Leitung	Gottfried Reisenhofer
Art Director	Robert Leeb
Rahmenprogramm	Benefiz-Promi-Kicken mit Musikprogramm Philharmonic Rock Concert, Donnerstag, 12. Juli 2001, 20:30 Uhr Open-Air-Kino auf der Theatertribüne: Pearl Harbor, 19. August 2001

Stücktitel	Shakespeares Sämtliche Werke - leicht gekürzt
Autor	Adam Long, Daniel Singer und Jess Winfield
Kurzbeschreibung	<p>Endlich das ganze dramatische Werk Shakespeares an einem Abend! Das geht nicht? Doch, denn die Autoren und Schauspieler Adam Long, Daniel Singer und Jess Winfield von der amerikanischen Reduced Shakespeare Company haben mit ihrer Kalifornischen Uraufführung von „Shakespeares Sämtliche Werke (leicht gekürzt)“ 1987 einen Theatercoup gelandet, der seitdem einen Siegeszug über die Bühnen der Welt angetreten hat und den wir Ihnen nun nicht länger vorenthalten wollen. Und zwar von genau 3 (in Worten: Drei!) Darstellern, die damit auf eine rasante Achterbahnfahrt durch die wohl bekanntesten Verse der Theaterliteratur gehen. Wohl ein sehr unorthodoxer Umgang mit Klassikern, aber bei dieser genialglückseligen Albernheit steppt der Shakes-Bär den vollkommenen Bühnenblödsinn.</p>
DarstellerInnen	Serge Falck Viktor Gernot Andreas Vitasek
Musiker	Uwe Urbanowski Horst Hausleitner Roman Gottwald Marcus Ratka
Intendanz	Serge Falck
Regie	Peter Kühn
Bühnenbild, Ausstattung, Kostüme	Andrea Bernd
Musik	Roman Gottwald
Licht	Hans Egger
Dramaturgie	Dr. Doris Happel
Regieassistenz	Konstantin Ostheim-Dzerowycz
Geschäftsführung	Kurt Reitzinger
Produktionsleitung	Elke M. Hinterholzer

Stücktitel	Amadeus
Autor	Peter Shaffer
Kurzbeschreibung	Antonio Salieri, erster Komponist des Österreichischen Kaiserreiches, bezichtigt sich selbst des Giftmordes an Wolfgang Amadeus Mozart. „War ich´s oder war ich´s nicht?“ Nicht um historische Wahrheit geht es hier, sondern um das Drama eines ehrgeizigen Menschen, dessen Lebensplan in sich zusammenbricht. Wieso stattete Gott ihn, den Gottesfürchtigen, nur mit Mittelmaß aus, gerade genug, um als Einziger seiner Zeit das Genie des jüngeren Rivalen erkennen zu können? Warum offenbart Gott sich den Menschen nicht durch ihn, sondern mit der Stimme eines infantilen, obszönen Flegels? Salieri beschließt, Gottes Walten zu korrigieren, indem er Mozart vernichtet
DarstellerInnen	Mozart: Martin Niedermair Salieri: Toni Slama Constanze: Nicole Beutler Venticello 1: Klaus Haberl Venticello 2: Manfred Dungal Venticello 3: Linde Prelog Venticello 4: Silvana Sansoni
SängerInnen	Melanie Leonhartsberger, Nathalie Roob, Konstantin Ostheim-Dzerowicz, Martin Rockenschaub, Dominik Wilgenbus, Markus Wolf, Stefan Wolf
Musik	Martin Rockenschaub
Intendanz	Adi Hirschal
Regie	Dominik Wilgenbus
Bühnenbild	Udo Vollmer
Kostüm	Gerlinde Höglhammer, Christine Sadjina-Höfer (Mitarbeit)
Maske/Perücken	Monika Krestan
Lichtdesign	Johann Egger
Ton	Tonstudio Prinz
Choreographie	Lili Klemente
Geschäftsführung	Kurt Reitzinger
Rahmenprogramm	Kaisermühlen Blues-Brothers, 30. Juli 2003. "Best of Strizzis" mit Adi Hirschal, Wolfgang Böck und "Die brennenden Herzen" "Sag ist es Liebe?", 18. August 2003. Mozart Gala Chormania, 10. Juli 2003. Martin Rockenschaub präsentiert junge Stimmen aus der Region Indien, 11. August 2003. Von Josef & Josef nach Josef Hader

Stücktitel	Der eingebildete Kranke
Autor	Molière
Kurzbeschreibung	<p>Der hypochondrische Argan ist von der Idee besessen todkrank zu sein. Mit seinen eingebildeten Krankheiten tyrannisiert er seine Familie und Dienerschaft und hält die Kassen der Ärzte und Apotheker am Klingeln. Als alter Geizkragen hat er aber bereits Pläne sein Vermögen zu sparen: er verspricht seine Tochter einem jungen Arzt. Diese hat ihr Herz aber an den jungen Musiker Cléante verloren. Ganz andere Pläne hat seine heuchlerische Frau Béline. Sie ist hinter Argans Erbe her und mit seiner kränkelnden Konstitution sehr zufrieden. Einzig das listige Dienstmädchen Toinette überblickt das Intrigen – und Verwirrspiel und findet einen trickreichen Ausweg: Sie bringt Argan dazu, seinen eignen Tod zu inszenieren, um die wahren Gefühle seiner heuchlerischen Frau und seiner ihn liebenden Tochter zu erkennen. Auf diese Weise werden ihm die Augen geöffnet und er gestattet die Hochzeit mit Cléante. Das grandiose Spiel mit Verstellung als Mittel der Erkenntnis macht diese letzte Komödie Molières zu einem seiner erfolgreichsten Stücke.</p>
DarstellerInnen	<p>Argan: Wolfram Berger Béline: Darina Dujmic Angélique: Monika Rogge Louison: Maddalena Hirschal Notar Bonnefoy / Doktor Diafoirus: Manfred Dungal Cléante: Valentin Schreyer Toinette: Ulrike Beimbold Béraldine / Der Tod: Linde Prelog Thomas Diafoirus / Apotheker: Klaus Haberl Ansager / Hausarzt Purgon: Michael Kuttinig</p>
SängerInnen	<p>Kerstin Möseneder Michaela Wolf Helmut Simmer Markus Wolf Stefan Wolf</p>
Musiker	<p>Reinhard Stöckler, Stefan Stockinger, Gerhard Maiss, Robert Maiss, Stefan Detter, Reinhard Detter, Jürgen Hofstetter, Maria Reitzinger</p>
Intendanz	Adi Hirschal
Regie	Dominik Wilgenbus
Bühnenbild	Adi Hirschal / Mag. Christine Sadjina-Höfer
Kostüm	Mag. Gerlinde Höglhammer

Maske Monika Krestan
Licht / Ton Johann Egger
Schneiderei Hermine Prinz

Rahmenprogramm Einführungsmatinee
Chor Haag: Carmina Burana von Carl Orff
Josef & Josef: Lebenslänglich
Adi Hirschal & Die brennenden Herzen: Kometenlieder
Wolfram Berger: Karl Valentin

2005

Stücktitel Die drei Musketiere
Autor Dominik Wilgenbus nach Alexandre Dumas

Kurzbeschreibung Noch keinen Tag in Paris, aber schon dreifach zum Duell gefordert – das ist d'Artagnan, die schnellste Klinge der Gascogne! Und bald gilt das Motto der Musketiere Athos, Porthos und Aramis auch für ihn: „Einer für alle, alle für einen!“, damit stürzen sich die Freunde in den Kampf für den König von Frankreich und gegen die neueste Intrige des mächtigen Kardinals Richelieu. Sollten nämlich auf dem Hofball nicht die verhängnisvollen zwölf Diamantnadeln am schönen Hals der leichtsinnigen Anna von Österreich glänzen, ist es um die Ehre der Königin geschehen! Zehn Tage, um das Liebespfand des feindlichen Herzogs Buckingham von London zurück nach Paris zu bringen – ein aussichtsloses Vorhaben, und d'Artagnan hat außer dem Degen seines Erzfeindes Rochefort noch die tödliche Rache der geheimnisvollen Lady de Winter zu fürchten. Es ist ein wilder Ritt ins Abenteuer, und bis d'Artagnan endlich ein Musketier ist und seine geliebte Constance im Arm hält, wird er mehr erfahren vom großen Spiel von Liebe und Macht, als er sich je hat träumen lassen. Text: Dominik Wilgenbus

DarstellerInnen Lady de Winter, Gardist Richelieus: Nicole Beutler
D'Artagnan: Martin Niedermair
Aramis, Buckingham: Alexander Pschill
Porthos: Matthias Kostya
Athos: Klaus Haberl
Kardinal Richelieu, Monsieur de Treville: Toni Slama
Graf Rochefort, Hofberichterstatter, Gardist Richelieus: Francesco Cirolini

Vater d'Artagnans, Wirt in Amiens, König Luis XIII., Gardist Richelieus, Monsieur Bonacieux, Juwelier O'Reilly, Musketier-Pferd: Manfred Dungal

Constance Bonacieux, Margot, Tochter v. Wirt in Amiens, Königin Anna, Musketier-Pferd: Monika Rogge

Mutter d'Artagnans, Jesuit, König Ludwig XII, ein Musketier-Pferd: Linde Prelog

Wirt in Meung, Jussac, Kardinalist, Hafenmeister, Leutnant Felton,

Musketier-Pferd: Michael Kuttinig

Erzähler, d'Artagnans gelbes Pferd: Dominik Wilgenbus

Gardist Richelieus, Wachsoldat: Geronimo Hirschal

Statist - Horst: Günter Königswenger

Statist – Armand: Christian Gnad

Intendanz	Adi Hirschal
Regie	Dominik Wilgenbus
Bühnenbild	Laszlo Varvasovsky
Kostüm	Gerlinde Höglhammer
Maske	Monika Krestan
Requisite	Edith und Hans Hengst
Lichtdesign	Johann Egger
Musik	Adi Hirschal und Dominik Wilgenbus
Choreographie	Francesco Cirolini

Junior-Produktion	Die drei Junior-Musketiere
Regie	Manfred Dungal
Produktionsleitung	Manuela Kloibmüller
DarstellerInnen	ca. 30 Kinder und Jugendliche
Vorstellungen	5 Spieltermine, Premiere 21. Juli 2005, 19:00 Uhr

Rahmenprogramm	Hader muss weg, 3. August 2005, 20:30 Uhr Blasmusik Haag - Film- und Musicalhighlights, 17. Juli 2005, 19:00 Uhr
-----------------------	---

2006

Stücktitel	Reise durch den Mittelpunkt der Erde
Autor	Manfred Dungal, nach Jules Verne

Kurzbeschreibung	Jules Verne Enterprises Ltd. hat für Sie ein wunderbares Tourismus Modul entwickelt, das Ihnen ermöglicht, in rund einer Stunde Reisezeit bequem zum Mittelpunkt der Erde und wieder zurück zu reisen. Dabei wird Ihnen Ing. Theo Lidenbrock (ein direkter Nachfahre Prof. Otto Lidenbrocks) die Technik unseres "Innenraumschiffes" SCREW II erläutern und Sie mit den wissenschaftlichen Aspekten unserer Reise vertraut machen. Kapitän Chris Man O´ Man sitzt am Steuer des SCREW II und ist für Ihre Sicherheit verantwortlich. Miss Angie Proper sorgt für leibliches Wohl, seelisches Gleichgewicht und gute Laune. Ein perfektes Team! Begeben Sie sich mit uns auf die Reise in das Innere unseres Planeten, durchqueren Sie die faszinierenden Stationen unserer Erdschichten und Erdzeitalter. Vielleicht dringen Sie ja sogar vor bis ins Zentrum des eigenen Seins? Wie auch immer: Erleben Sie die fabelhafte Welt eines der größten Literaten des 18. Jahrhunderts: Jules Verne!
DarstellerInnen	Adriana Zartl: Ms. A. Proper Manfred Dungal: Ing. T. & O. Lidenbrock Michael Kuttinig: Kapitän C. Man O'Man Franz Robert Wagner: Voicebox Roland Stöger: 1. Offizier
Intendanz	Adi Hirschal
Regie	Adi Hirschal
Bühnenbild	Eduard Neversal
Kostüm	Gerlinde Höglhammer
Lichtdesign	Johann Egger
Musik	Andreas Radovan
Licht- und Tontechnik	Manfred Krenn, Gottfried Reisenhofer
Video	Siegi Ganswohl
Ars Electronica Futurelab	Horst Hörtnner, Andreas Jalsovec, Freidrich Kirschner, Michael Lankes, Pascal Maresch
Toneinspielungen	Andreas Prinz
Mitarbeit und Beratung	Fachhochschule St. Pölten, PV Planungs- und Veranstaltungstechnik GmbH, Technik: Patrick Müller, Geologische Beratung: Dr. Fritz Menzl
Geschäftsführung + Produktionsleitung	Kurt Reitzinger

Stücktitel	In 80 Tagen um die Welt
Autor	Susanne F. Wolf nach Jules Verne
Kurzbeschreibung	<p>Wir befinden uns in London, im Oktober 1872. Alles scheint ganz friedlich. Der französische Pfiffikus Jean Passepartout sehnt sich nach einem geruhsamen Dasein und tritt als Diener in die Dienste des akribischen Gentleman und Einzelgängers Phileas Fogg. Aus Passepartouts beschaulichen Plänen wird Nichts: Phileas Fogg wettet noch am selben Tag in seinem Londoner Club um ein Vermögen und verkündigt, dass er in 80 Tagen die Welt umreisen kann. Gesagt, getan. Noch am selben Abend geht es los. Hals über Kopf brechen Herr und Diener auf, was folgt ist ein Reigen unterschiedlichster Abenteuer und Verwicklungen. Aber: Ist Fogg eigentlich nur ein hektisch Reisender oder verbirgt sich hinter seiner aalglatten Fassade der gesuchte Bankräuber der Bank of England? Geheimagent Francis Fix argwöhnt das Schlimmste und will Fogg hinter Gitter bringen. Aber auch die schöne indische Prinzessin Aouda bringt allerlei Unruhe in den Reiseplan. In letzter Minute rettet Passepartout die Schöne vom Scheiterhaufen, wo sie als Witwe rituell verbrannt werden soll. Nun gehört sie der kleinen Reisegemeinschaft an und scheint sich heimlich in den kühlen Fogg verliebt zu haben. Doch (noch?) haben Gefühle keinen Platz; gemeinsam meistern die Drei, verfolgt von Agent Fix, Stürme, Überfälle und andere Katastrophen. Immer sind sie im Eiltempo unterwegs, immer sitzt ihnen das Kalenderdatum und die Zeit im Nacken. Wie das verrückte Abenteuer ausgeht und ob Fogg seine Wette wirklich gewinnen kann, sehen Sie ab 15. Juni 2007 auf der Bühne des „Theatersommer Haag“.</p>
DarstellerInnen	Gregor Bloéb: Phileas Fogg, Gentleman Boris Eder: Jean Passepartout, sein Diener Maddalena Hirschal: Aouda Marsam, indische Prinzessin Siegfried Walther: Francis Fix, Geheimagent Scotland Yard Manfred Dungal: versch. Rollen Klaus Haberl: versch. Rollen Thomas Smolej: versch. Rollen Rainer Stelzig: versch. Rollen
Intendanz	Adi Hirschal
Regie	Werner Sobotka
Bühnenbild	Eduard Neversal
Bildhauerei	Anna Prankl
Kostüm	Gerlinde Höglhammer
Maske/Perücken	Monika Krestan

Requisite	Franz Feinader, Claudia Scherrer
Lichtdesign	Harald Michlits
Musik	Leo Bauer, Andreas Prinz (Musikauswahl, Tonstudio)
Regieassistentz	Andrea Kern
Geschäftsführung + Produktionsleitung	Kurt Reitzinger
Presse/Öffentlichkeit sarbeit/Marketing	Haslinger, Keck. Linz
Junior-Produktion	In 40 Tagen um die Welt.
Regie	Manfred Dungal
Produktionsleitung	Manuela Kloibmüller
DarstellerInnen	30 Kinder und Jugendliche
Rahmenprogramm	Best of Strizzis, mit Adi Hirschal und Wolfgang Böck, 7. August 2007, 20:00 Uhr Gotteskrieger, European grouptheater - Jugendtheatercompany NÖ Bond (2)007, 17. Juni 2007, Martin Rockenschaub und Friends präsentieren alle James-Bond-Filmhits mit Orchesterbegleitung

2008

Stücktitel	Das Gespenst von Cantervill
Autor	Oscar Wilde. Dramatisiert von Hannes Muik unter der Mitarbeit von Werner Sobotka frei nach einer Idee von S. F. Wolf
Kurzbeschreibung	Oscar Wilde´s zauberhafte Spukgeschichte "Das Gespenst von Canterville" hat Generationen von Leserinnen und Lesern in den Bann gezogen. Im Zentrum Sir Simon, der sagenumwobene Geist von Canterville, dem es nicht und nicht glücken will, die amerikanischen Neubesitzer seines Schlosses, eine laute kinderreiche Familie, zu erschrecken. Es ist der Horror. Simons Welt wankt. Er verfällt in Depressionen und möchte nur mehr aussteigen, aber wie? Die bezaubernde Virginia, der einzig wirklich gute Geist der amerikanischen Familie könnte ihm zu Hilfe kommen, aber bis dahin ist es ein sehr verwickelter Weg ... "Das Gespenst von Canterville" – eine hinreißende Geschichte um Rache, Liebe und Vergebung, gepaart mit jeder Menge Magie, Humor und wundervollen Rollen für ein herrliches Schauspielerteam!
DarstellerInnen	Hubert Wolf: Sir Simon de Canterville, das Gespenst

Rainer Stelzig: Mr. Hiram B. Otis, amerikanischer Botschafter in London

Cornelia Köndgen: Mrs. Lucretia Otis, Frau des Botschafters

Catrin Omlohr: Virginia Otis, ihre Tochter

Jan Zabée: Washington Otis, ihr Bruder

Simon und Antonia Jung: Rob und Bob Otis, die Zwillinge

Steffi Paschke: Miss Gladys Umney, die Haushälterin

Manfred Dungal: Lord Canterville, Besitzer von Schloss Canterville

Thomas Mraz: Ricardo Gonzales, mexikanischer Koch der Familie Otis

Thomas Smolej: Cecil, Lord von Cheshire, Virginias Verehrer

Intendanz	Adi Hirschal
Regie	Werner Sobotka
Dramaturgie	Hannes Muik, nach einer Idee von Susanne F. Wolf und dem Text von Oscar Wilde
Bühnenbild	Walter Vogelweider
Kostüm	Elisabeth Gressel
Maske/Perücken	Monika Krestan
Requisite	Claudia Scherrer
Lichtdesign	Michael Grundner
Musikalische Beratung	Leo Bauer
Geschäftsführung	Kurt Reitzinger
Produktionsleitung	Kurt Reitzinger, Othmar Pöschko
Technische Leitung	Stefan Lüdke
PR	Haslinger, Keck. Linz
Junior-Produktion	Das Gespenst von Salaberg
Regie	Manfred Dungal
Produktionsleitung	Manuela Kloibmüller
DarstellerInnen	ca 30 Kinder von 8 - 13 Jahren
Vorstellungen	6 Vorstellungen, 23. Juli - 6. August, 20:00 Uhr
Rahmenprogramm	Adi Hirschal samt Orchester, 19. August 2008, 20:00 Uhr Swing Night, 24. August 2008, 20:00 Uhr. Big Band Sound Orchester und Josef Losbichler, Martin Rockenschaub und Christian Lugmayr unter der Leitung von Ewald Huber

Stücktitel	Cyrano von Bergerac
Autor	Edmond Rostand
Kurzbeschreibung	<p>Der tragisch-komische Held des Theatersommer Haag 2009 heißt Cyrano von Bergerac (Gregor Bloéb), den Edmond Rostand nach einem historischen Vorbild schuf. Dieser echte Savinien de Cyrano Bergerac (1619-1655), ein Zeitgenosse Molières, hat sehr viel mit dem erdichteten Cyrano von Rostand gemeinsam. Auch er war ungeheuer geistreich, gebildet und ein wahrer Draufgänger, aber auch hässlich, da ihn die Natur mit einer viel zu großen Nase versehen hatte. Diesen Makel versuchte er mit dem Degen auszugleichen, den er mindestens so erfolgreich wie seine gewitzte Zunge führte. Das äußerst bühnenwirksame Stück begeistert durch die vielen Facetten, die es beinhaltet: große Komik, geistreiche Wort- und heldenhafte Degengefechte, Schabernack, Liebeskummer und Liebesglück. Die Theatermusik wird von der Gruppe „Mondscheiner“ beigesteuert, die allabendlich live auf der Bühne stehen werden.</p>
DarstellerInnen	<p>Gregor Bloéb: Cyrano Manuel Rubey: Christian Gerti Drassl: Roxanne Sami Loris: Le Bret Stefan Laczkovics: Ragueneau Cornelia Köndgen: Duena, Liese, Schwester Margarete Harald Windisch: Graf Guiche Raimund Wallisch: Intendant, Lignière, Kapuziner, Hauptmann</p>
Intendanz	Gregor Bloéb
Regie + Dramaturgie	Bettina Hering
Bühne + Kostüm	Martin Warth
Musik:	Mondscheiner
Regieassistenz	Claudia Scherrer
Junior-Produktion	Lange Nasen, große Ohren
Regie	Manfred Dungal, Assistenz: Claudia Scherrer
Produktionsleitung	Katharina Baumfried
DarstellerInnen	20
Rahmenprogramm	<p>Tanti Strali: Maria Erlacher und Markus Forster Morton Tobias Moretti / moderntimes 1800 Abschlusskonzert von Mondscheiner</p>

Stücktitel	Der nackte Wahnsinn
Autor	Michael Frayn
Kurzbeschreibung	Dass große Kunst nur aus tiefstem Leiden geboren werden kann, erfährt der Regisseur Lloyd Dallas am eigenen Leib, als er mit einer Gruppe dilettantischer Schauspieler ein Boulevardstück einzustudieren versucht. Die Generalprobe wird zum Fiasko, und da die Schauspielertruppe zu allem Elend mit diesem Stück auch noch auf Tournee geht, entwickelt sie sämtliche Marotten, Unarten, Liebschaften und Gemeinheiten. Von Vorstellung zu Vorstellung entwickelt sich immer mehr <i>Der nackte Wahnsinn</i>
DarstellerInnen	Babett Arens: Dotty Otley Oliver Mommsen: Garry Lejeune Magdalena Kronschläger: Brooke Ashton Markus Heinicke: Frederick Fellowes Annette Frier: Belinda Blair Peter Drassl: Selsdon Mowbray Fritz Hammel: Lloyd Dallas Gerti Drassl: Poppy Norton-Taylor Stefan Laczkovics: Tim Allgood
Intendanz	Gregor Bloéb
Regie	Daniela Kranz
Dramaturgie	Bettina Hering
Bühnenbild	Martin Warth
Kostüm	Marie-Luise Lichtenthal
Lichtdesign	Michael Grundner
Junior-Produktion	Wahnsinnig
Regie	Claudia Bühlmann
Regieassistenz	Claudia Scherrer
Produktionsleitung	Katharina Baumfried
DarstellerInnen	30
Rahmenprogramm	Corinna Harfouch: Fragmente der Liebe; Elektra Otto Schenk: Die Sternstunde des Josef Bieder Felix Mitterer: Ins Leben gestellt Nina Proll und Gregor Bloéb: Sie wünschen, wir spielen Eversmiling Liberty: Rockoratorium Nicole Beutler: Die Poesie des Chansons

Stücktitel	Ein Sommernachtstraum
Autor	William Shakespeare
Kurzbeschreibung	<p>Der Feenkönig Oberon und seine Gattin zürnen miteinander, leben voneinander getrennt, aber doch in ein und demselben Wald in der Nähe von Athen. In diesen Wald kommen zwei Liebespaare: Helena, die den Demetrius, Demetrius, der die Hermia, Hermia, die den Lysander, Lysander, der die Helena liebt. Oberon erbarmt sich der Liebenden und lässt durch einen Diener Puck - nachdem dieser durch Schelmerei zuerst das Blatt gewendet und neue Verwirrungen angerichtet - durch einen Zaubersaft das Gleichgewicht herstellen. Um diese Zeit soll auch am Hofe von Athen die Hochzeit des Theseus mit Hippolyta gefeiert werden. Der Handwerker Zettel kommt mit einigen Gesinnungsgenossen in den Wald, um ein Festspiel zu probieren, das bei der Hochzeitsfeier aufgeführt werden soll. Puck vertreibt die Handwerker. Oberon benützt aber den einfältigen Zettel, seiner Gemahlin einen Streich zu spielen. Er lässt auf Titantias Augen von dem Liebeszaubersaft tröpfeln, und so hält die Feenkönigin den mit einem Eselskopf versehenen Zettel für einen Liebesgott. Schließlich löst Oberons Lilienstab alle Verwicklungen und Zaubereien. Theseus' Hochzeit wird gefeiert, die Handwerker führen ihre groteske Tragikomödie von Pyramus und Thisbe auf. Demetrius erhält Helena, Hermia den Lysander und Oberon selbst feiert mit Titania seine Versöhnung.</p>
DarstellerInnen	<p>Florentin Groll: Theseus / Oberon Babett Arens: Hyppolita / Titania Daniel Keberle: Puck / Egeus / Philostrate Dominic Oley: Lysander Sami Loris: Demetrius Magdalena Kronschläger: Hermia Franziska Hackl: Helena Cornelia Köndgen: Squenz / Elfe Peter Drassl: Schnock / Wand / Löwe / Elfe Wolfgang Lesky: Zettel Stefan Laczkovics: Flaut / Thisbe / Elfe Josef Forster: Schlucker / Elfe</p>
Intendanz	Gregor Bloéb
Regie + Dramaturgie	Bettina Hering
Bühne + Kostüme	Martin Warth
Lichtdesign	Michael Grundner
Geschäftsführung + Produktionsleitung	Gottfried Schwaiger, Assistenz: Maria Reitzinger

Junior! Senior! Drachendurst
Regie Gerti Drassl, Gregor Bloéb
Produktionsleitung Katharina Baumfried
DarstellerInnen 24

Rahmenprogramm Otto Schenk: Die Sternstunde des Josef Bieder
Gregor Bloéb: Never-Comeback-Show
Cornelius Obonya: Cordoba – das Rückspiel
Erwin Steinhauer & die OÖ. Concert-Schrammeln
Singende Stiege des Chor Haag
Philharmonic Rock Orchestra Haag
Abschlusskonzert mit Russkaja

ZUSAMMENFASSUNG

Der „Theatersommer Haag“ ist ein im Jahr 2000 gegründetes professionelles Freilicht-Sommer-Theater im westlichen Mostviertel, das jährlich ca. 15.000 BesucherInnen anlockt. Neben der Hauptproduktion wird seit 2005 eine Produktion mit Kindern, Jugendlichen und seit 2010 auch mit SeniorInnen präsentiert. Die thematische Ausrichtung und Auswahl und Inszenierung der Hauptproduktionen ist stark abhängig vom jeweiligen Intendanten, unter den dargebotenen Stücken finden sich sowohl bekannte Romanadaptionen von Jules Verne bis Oscar Wilde als auch (Sommertheater-)Klassiker von Molière bis Shakespeare sowie Commedia dell'arte-Stücke und moderne Komödien. Ein gemischtes Rahmenprogramm mit Konzerten, Lesungen, Theaterstücken, Ausstellungen und Filmvorführungen rundet das Sommerprogramm ab. Spielort ist der stimmungsvolle Hauptplatz der Kleinstadt Haag, für den vom jungen Architektenteam nonconform eine zweistöckige regensichere rote Tribüne entworfen wurde, die zahlreiche Architekturpreise gewonnen hat.

Ausgehend von den sozio-kulturellen Herausforderungen, denen sich Stadt Haag in den späten 1990er Jahren zu stellen hatte, zeichnet diese Arbeit die Gründung, Entwicklung und Etablierung des Kulturbetriebs nach und versucht die gesellschaftliche Positionierung des „Theatersommer Haag“ durch die Auswertung mehrerer Publikumsumfragen darzulegen. Die organisatorische Entstehungsgeschichte wird als exemplarischer Gründungsablauf mit Fokus auf erfolgsversprechende Strategien beschrieben, das Etablierungskapitel zeigt vor allem die künstlerische Entwicklung.

Stadt Haag hat seit jeher das Image einer „Kulturstadt“, die Gründung des „Theatersommer Haag“ beruht dennoch auf dem Engagement von Privatpersonen: Theaterkellerobmann Kurt Reitzinger, Kulturmanagementstudentin Elke Hinterholzer und Schauspieler Serge Falck. Sie motivierten ein zwölfköpfiges Projektteam zur Mitarbeit, nutzten Synergien mit dem Stadtmarketingverein, erarbeiteten ein ausgeklügeltes Konzept, erreichten damit Förderungen und Sponsorenunterstützung in der Höhe von etwa 5 Millionen Schilling und gründeten 1999 die gemeinnützige HaagKultur GmbH. Sie ließen einen spektakulären Tribünenentwurf zu, bewiesen ein glückliches Händchen bei Auswahl und Besetzung des ersten Stücks und sorgten für optimale Öffentlichkeitswirkung und Veranstaltungsbetreuung.

Beflügelt vom enormen Publikums- und Kritikerzuspruch wurden in den Folgejahren organisatorische und technische Defizite beseitigt und künstlerisch neue Wege ausprobiert. Mit geglückten Kooperationen, kontinuierlicher Qualität gepaart mit guter Unterhaltung und dem charmanten Ambiente auf dem Hauptplatz konnten zusätzliche Publikumssegmente erobert und ein treues Stammpublikum aufgebaut werden.

Nach den Umfragen aus dem Jahr 2009 gehören fast 70 % der BesucherInnen zu den „Stammgästen“ und besuchen den Theatersommer schon zum wiederholten Mal, eine besonders starke Bindung besteht bei den ZuschauerInnen aus Haag/Amstetten und Umgebung. Stammt das Publikum im ersten Spieljahr noch hauptsächlich Haag und Umgebung bzw. aus dem Bezirk Amstetten, hat sich der Einzugsbereich bis heute beträchtlich erweitert und vor allem der Besucheranteil aus Linz und Steyr und Umgebung ist enorm gewachsen. Das Publikum des „Theatersommer Haag“ ist großteils überdurchschnittlich gebildet, beinahe die Hälfte hat Matura oder einen Studienabschluss. Im Durchschnitt verdienen TheatersommerbesucherInnen zwischen EUR 1.000,- und EUR 2.000,- netto pro Monat und geben zusätzlich zur Theaterkarte noch etwa EUR 20,- in Haag aus. Die meisten ZuschauerInnen sind weiblich, zwischen 41 und 60 Jahren alt und leben in Zwei-Personen-Haushalten. Meist haben sie großes Interesse für Kultur, besuchen auch noch andere Sommertheater und gehen pro Jahr ca. dreimal ins Theater. Viele kommen wegen des stimmungsvollen Ambientes nach Haag, interessieren sich für das Stück und die SchauspielerInnen oder wurden durch gute Kritiken angelockt. Die einzigartige Tribüne ist vor allem für ZuschauerInnen, die nicht aus der Region stammen, ein Grund, den „Theatersommer Haag“ zu besuchen.

Im Jahr 2013 kommen einige Veränderungen auf den Kulturbetrieb zu, es soll sowohl einen Intendanten- als auch einen Geschäftsführungswechsel geben, was sich nicht nur auf das Programm und die künstlerische Ausrichtung sondern auch auf die Organisation des „Theatersommer Haag“ auswirken wird.

LEBENS LAUF

Name: Julia Hainz, geb. Stiefelbauer
 Anschrift: Ederhöhe 75, 3350 Haag
 Geburtsdatum: 25. September 1983, Steyr
 Staatsbürgerschaft: Österreich

Höhere Schulbildung

seit 2009 Magisterstudium Betriebswirtschaft an der Uni Wien
 2003-2012 Studium der Theater- Film- und Medienwissenschaft an der Uni Wien, Wahlfächer aus Betriebswirtschaft und Französisch
 2003-2009 Bakkalaureatsstudium Betriebswirtschaft an der Uni Wien Vertiefung Management (Marketing, Betriebliche Rechnungslegung, Organisation und Personal), Abschluss am 28. Jänner 2008
 1998-2003 HLW für Kultur- und Kongressmanagement in Steyr, Matura mit Auszeichnung bestanden am 4. Juni 2003

Berufserfahrung und Projekte

Aug. 2010 – Sept. 2012 Projektassistentin bei Benedikt Weingartner International Artist Management, Wien
 Okt. 2009 – Sept. 2010 Produktionsleitung, Organisation, Öffentlichkeitsarbeit und Regieassistenz
 - beim Institut angewandtes Theater – Lehrgang Theater- und Schauspielpädagogik, Wien /
 - bei Regisseurin und Theaterpädagogin Claudia Bühlmann und Immoment, Wien /
 - beim Kunstverschmelzungskollektiv Special Symbiosis
 Februar – Mai 2010 Praktikum bei IGKW (Interessensgemeinschaft Kultur Wien)
 März – Juli 2009 Ticketing und Mitarbeit bei Marketing und PR beim internationalen Theaterfestival SCHÄXPIR, Linz
 Jänner – März 2009 Presseabteilung von Linz09, Kulturhauptstadt Europas
 Sommer 2007 + 2008 Reiseorganisation und –leitung sowie Betreuung von internationalen Jugend-Friedenscamps (CISV) in Vilnius, Litauen und Jakarta, Indonesien
 Mai-August 2008 Leitung des Kartenbüros und organisatorische Mitarbeit beim Theatersommer Haag
 August 2007 Work-Camp zur Dorfontwicklung und Völkerverständigung in Chiang Rai, Thailand
 Februar bis Juli 2006 Kulturassistentin in La Roche-sur-Yon, Frankreich
 Juli 2004 und 2005 Deutschlehrerin und Freizeitbetreuerin bei internationalem Sprachcamp für Jugendliche – ActiLingua Language Studies, Wien